هكذا من الأصل

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 40 - 7.W. - Preis 1.20 DM - 1 H 7109 A

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 · 10 11

...nerstag, 17. Februar 1983 - D ***

...blatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

n 38,00 bfr, Dänemark 7,50 dkr, Frankreich 6,00 F, Griechenland 80 Dr, ...ritannien 55 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 63,00 Din, Luxemburg 27,00 lfr,

Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 oS, Portugal 80 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,60 sfr, Spanien 100 Pts, Kanarische Inseln 125 Pts.

Karlsruhe gibt die Wahl frei. Kohl will Verfassungsänderung

Carstens: „Ich hoffe, daß die politische Diskussion über diesen Vorgang nunmehr ihr Ende findet."

WALTERT/DW, **Karlsruhe/Bonn**

Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, mit der die Neuwahl des Bundestages am 6. März für verfassungskonform erklärt wurde, ist von Bundespräsident Karl Carstens, der Bundesregierung und den Parteien mit Genugtuung aufgenommen worden.

„Damit ist vom höchsten deutschen Gericht verbindlich festgestellt worden", sagte Bundespräsident Karl Carstens, „daß die beiden Entscheidungen (Auflösung des Parlaments und Ausschreibung von Neuwahlen) mit dem Grundgesetz vereinbar sind. Ich hoffe, daß die politische Diskussion über diesen Vorgang nunmehr ihr Ende findet." Bundeskanzler Kohl kündigte an, er werde noch 1983 eine Verfassungsänderung einleiten, um für den Bundestag das Recht zur Selbstauflösung zu erreichen.

Das Urteil, an dem die acht Richter des Zweiten Senats bis zum Montagabend gearbeitet hatten, wird voll nur von fünf Richtern getragen. Der Gerichtsvorsitzende, Vizepräsident Wolfgang Zeidler, stimmt zwar mit dem Ergebnis überein – es wird also von sechs der acht Richter getragen –, hat aber zur Urteilsbegründung ein abweichendes Votum abgegeben. Die Richter Hans-Justus Rinck und Joachim Rottmann haben der Entscheidung abweichende Meinungen zum Ergebnis beigefügt. Sie sind der Ansicht, der Bundestag hätte nicht aufgelöst werden dürfen.

Die Urteilsbegründung der Senatsmehrheit stellt im wesentlichen darauf ab, daß Artikel 68 des Grundgesetzes (Vertrauensfrage) es dem Bundeskanzler erlaubt, die Auflösung des Bundestags anzustreben, „wenn es politisch für ihn nicht mehr gewährleistet ist, mit den im Bundestag bestehenden Kräfteverhältnissen weiterzuregieren". Damit ist diese Verfassungsvorschrift, deren Interpretation bisher umstritten war, höchstrichterlich verhältnismäßig weit ausgelegt worden.

Das Gericht setzte zugleich aber auch Schranken, die allerdings ziemlich niedrig liegen: Der Kanzler dürfe dieses Verfahren nur unter bestimmten Voraussetzungen anstrengen. Insbesondere: „Die politischen Kräfteverhältnisse im Bundestag müssen seine Handlungsfähigkeit so beeinträchtigen oder lähmen, daß er eine vom stetigen Vertrauen der Mehrheit getragene Politik nicht sinnvoll zu verfolgen vermag." Und: Daß alle im Bundestag vertretenen politischen Parteien oder ihre Fraktionen sich im Willen zu Neuwahlen einig seien, könne für sich allein keine Rechtfertigung für die Auflösung des Bundestags sein.

Zum Begriff des „Vertrauens", *um den es in Artikel 68 des Grund-*

SEITE 8:
So begründet Karlsruhe seine Entscheidung

gesetzes geht, heißt es in dem Urteil, es könne „mit jeder neuen politischen Entwicklung, einschließlich jeder neuen Beurteilung und Einschätzung der gegebenen politischen Lage" in Frage gestellt werden. Die Verweigerung des Vertrauens in einer Abstimmung nach Artikel 68 verwehre es Abgeordneten auch nicht, „den bisherigen Bundeskanzler später – eventuell auch nach Neuwahlen – wieder zum Bundeskanzler zu wählen und parlamentarisch zu unterstützen".

Daß im gegebenen Fall Bundeskanzler Kohl nach Einschätzung der Verfassungsrichter im vergangenen Dezember Anlaß hatte, davon auszugehen, er verfüge nicht über eine dauerhafte, stabile Parlamentsmehrheit, wird in der Entscheidung bejaht. Das Urteil geht dabei vor allem auf die Situation in der FDP ein. Partei und Fraktion der FDP seien „im Zusammenhang mit der Beendigung der sozial-liberalen Koalition in tiefgreifende Richtungskämpfe" geraten. Die neugebildete Koalition habe sich „nur zu begrenzter sachlicher Zusammenarbeit", zur Verwirklichung eines „Notprogramms" imstande gesehen. „Nachdem sich der Bundesparteitag der FDP mit großer Mehrheit und mit Unterstützung ihrer der Bundesregierung angehörenden Minister dafür ausgesprochen hatte, daß ein Wahltermin im März unverzichtbar sei, kann es als ausgeschlossen gelten, daß ein Versuch des Bundeskanzlers, seine Regierungsarbeit dessenungeachtet bis zum Ende der Wahlperiode weiterzuführen, von der Fraktion der FDP mitgetragen worden wäre."

In dem Urteil wendet sich das Gericht außerdem gegen die teilweise aus der SPD vertretene Ansicht, ein über Artikel 67 (Mißtrauensvotum) gewählter Kanzler besitze zwar verfassungsmäßige Legalität, er bedürfe aber außerdem auch demokratischer Legitimität durch Neuwahlen.

DER KOMMENTAR

Des Kanzlers Wahl

W. HERTZ-EICHENRODE

Das Bundesverfassungsgericht hat nur in einem einzigen, allerdings im aktuell entscheidenden Punkt eine innenpolitisch friedensstiftende Klarheit hergestellt: Es darf am 6. März gewählt werden. Damit hat Bundeskanzler Kohl sein Ziel erreicht. Wie jedoch das höchste Gericht seine Entscheidung begründet, das bietet Zündstoff für hitzige Diskussionen.

1. Mit der deutlichen Mehrheit von sechs zu zwei haben die Richter besiegelt, daß die Verfassungswirklichkeit die einst konstituierende Absicht der Väter unseres Grundgesetzes hinter sich gelassen hat. Ursprünglich sollte der Artikel 68 eine vorzeitige Auflösung des Bundestages verhindern. Nunmehr kann er dazu benutzt werden, die Auflösung des Parlaments zu erreichen.

2. Das vom Grundgesetz gewollte Vorrecht des Parlaments, zu bestimmen, wer Bundeskanzler sein soll, beschränkt sich immer mehr auf den eigentlich als Ausnahme vorgesehenen Fall eines Kanzlerwechsels mitten in der Legislaturperiode (immerhin sind Erhard, Kiesinger, Schmidt und Kohl auf diesem Wege Kanzler geworden). In Bundestagswahljahren entwertet die plebiszitäre Volkswahl des Kanzlers dieses Vorrecht der Volksvertretung zur Formalie. Die vorzeitige Wahl am 6. März leistet dieser Entwicklung Vorschub.

3. Das Bundesverfassungsgericht hat die ohnehin beherrschende Stellung des Bundeskanzlers noch zweifach gestärkt. Einmal dadurch, daß es ihm ein – wenn auch auf das Zusammenwirken mit dem Bundestag und dem Bundespräsidenten angewiesenes – Recht einräumt, die Auflösung des Parlaments zu erwirken; zum anderen, daß es in einem solchen Falle die kontrollierende Funktion des Bundespräsidenten einschränkt, indem es das Staatsoberhaupt im Prinzip an die „Einschätzungs- und Beurteilungskompetenz des Bundeskanzlers" bindet.

Kohl empfindet durchaus das Zwiespältige der Situation. Darum erklärt er, er strebe an, durch Änderung des Grundgesetzes dem Bundestag das Recht zu verschaffen, sich mit qualifizierter Mehrheit selbst aufzulösen. Damit bestätigt der Kanzler nur, daß ein Damm des Grundgesetzes gebrochen ist.

POLITIK

...espräche über ...oße Koalition ...Israel

SAD, **Jerusalem**

...srael sind informelle Kontak...ischen dem regierenden Li...Block und der oppositionellen ...terpartei über die Bildung ei...Großen Koalition im Gange. ...allem Innenminister Josef ... der Vorsitzende der Natio...eligiösen Partei, befürwortet ...ildung einer „Regierung der ...nalen Einheit". Der stellver...de Regierungschef und Vor...de der Liberalen Partei im ..., Simcha Ehrlich, hat bereits ...inisterpräsident Begin über ...derartige Lösung verhandelt. ... wurde dem Vernehmen ... folgende Lösung ins Auge ...t: Shimon Peres, der Vorsit...e der Arbeiterpartei, soll Stell...ter Begins werden, der frühe...inisterpräsident Yitzhak Ra...ebenfalls Arbeiterpartei) soll ...rteidigungsressort erhalten. ...ildung einer Großen Koaliti...ängt nach der Ansicht von ...achtern jetzt allein von der ...terpartei ab. Unklar ist noch, ...en Preis Begin für die Betei...g der Arbeiterpartei an der ...rung fordern wird. Begin hat ...reits 1977 eine Große Koaliti...geregt.

Bis 1987 neun neue Kernkraftwerke

HH. **Bonn**

Bis 1987 werden in der Bundesrepublik Deutschland wahrscheinlich acht bis neun neue Kernkraftwerke mit einer Gesamtleistung von 9000 bis 10 000 Megawatt in Betrieb gehen. Das erklärte gestern der Parlamentarische Staatssekretär beim Innenminister, Spranger, in Bonn. Der Bau dieser Kernkraftwerke sei „ausnahmslos in der ersten Hälfte der 70er Jahre beantragt und Mitte der 70er Jahre vom „Grundsatz her genehmigt" worden. Mit diesem Zuwachs soll die Kernenergie den steigenden Anteil zur Stromerzeugung in der Grundlast leisten, der bereits in der 3. Fortschreibung des Energieprogramms der früheren Bundesregierung im November 1981 „nachdrücklich gefordert wurde". Spranger sieht zwischen dieser Fortschreibung und der Energiepolitik der neuen Bundesregierung insofern eine Übereinstimmung, als Kohle und Kernenergie gemeinsam zur Sicherung der zukünftigen Energieversorgung beitragen müßten. Bis 1987 würden neue Steinkohle-Kraftwerke mit einer Leistung von 6000 bis 7000 Megawatt in Betrieb gehen.

Kohl: Korrekturen

dpa, **Bonn**

Die CDU hält nach den Worten von Bundeskanzler Helmut Kohl im Bereich des Familienrechts Korrekturen am Scheidungs- und Scheidungsfolgenrecht sowie im Unterhaltsrecht für dringlich. Seit dem ersten Eherechtsreformgesetz habe sich eine Fülle von Fehlern, Unzuträglichkeiten und Ungerechtigkeiten im Einzelfall ergeben, sagte Kohl in einem gestern von der CDU veröffentlichten Interview mit der „Deutschen Richter-Zeitung". Deshalb sei die Zeit reif für eine unvoreingenommene Bestandsaufnahme und Bewertung.

WIRTSCHAFT

Warnstreiks?

rtr, **Köln**

Die IG Metall wird nach Angaben ihres Vorsitzenden Eugen Loderer vor der Bundestagswahl keine Erklärung abgeben, daß sie zu Verzichten auf Warnstreiks in der Tarifauseinandersetzung bereit ist. Ein Streik werde unausweichlich, wenn die Unternehmer die Absicht haben sollten, der Gewerkschaft eine politische Niederlage zuzufügen, sagte Loderer gestern im Deutschlandfunk. Am selben Tag begann in Bayern die dritte Runde der Tarifverhandlungen.

Mehr Autos ausgeführt

rtr, **Tokio**

Die japanischen Autoexporte haben im Januar erstmals seit 18 Monaten wieder einen Anstieg gegenüber dem Vorjahresmonat aufgewiesen. Aus Industriekreisen wurde gestern bekannt, daß die Zahl der ausgeführten Fahrzeuge auf 471 890 nach 453 131 im Januar des Vorjahres und 461 000 im Dezember angestiegen sei. Allerdings sei noch nicht klar, ob dies ein Anzeichen für einen wirtschaftlichen Aufschwung in den USA und Westeuropa bedeute, oder auf liefertechnische Ursachen zurückzuführen ist.

Aktien gaben nach

DW. **Bonn**

Am deutschen Aktienmarkt überwog gestern das Angebot, so daß es auf breiter Front zu Kursverlusten kam. Am Rentenmarkt verlief das Geschäft ausgesprochen ruhig; die Notierungen änderten sich nur wenig. WELT-Aktienindex 114,2 (114,7). Dollar-Mittelkurs 2,4085 (2,3953) Mark. Goldpreis je Feinunze 508,50 (509,25) Dollar

ITAT DES TAGES

...ch sähe keinen Sinn ...arin, daß ich es als ...anzlerkandidat ablehn...e, mich von einer ...Mehrheit der vom Volk ...n den Deutschen Bun...estag gesandten Abge...rdneten wählen zu las...en, weil dazu die Grü...en zählen. „

...-Jochen Vogel, SPD-Kanzler...didat, in einem „Zeit"-Interview.
FOTO: JUPP DARCHINGER

Verbrechen

dpa, **München**

...den Staatsanwaltschaften ...erichten in der Bundesrepu...Deutschland waren im Jahr ...noch 1671 Verfahren wegen ...erbrechen anhängig. Diese ...nannte Bundesjustizminister ... Engelhard in einem vorab ...fentlichten Beitrag der Illu...ten „Quick". Nach Engelhards ...ben liegen bei der Zentralstel... die Erfassung von nationalso...tischen Verbrechen in Lud...burg noch 125 Vorermittlungs...hren.

...dchen einbeziehen

AFP, **Berlin**

...e stärkere „Einbeziehung der ...chen" in die Wehrerziehung der ...R" hat gestern die „Junge Ge...lon", die Zeitschrift der staatli... Jugendorganisation „Freie ...sche Jugend" (FDJ), gefordert. „FDJ" solle die Mädchen „zur ...ißten und disziplinierten Teil...e am Wehrunterricht" bezie...tsweise am obligatorischen ...gang für Zivilverteidigung mo...eren, hieß es in dem Beitrag.

...herer KPF-Chef tot

dpa, **Paris**

...r frühere Generalsekretär der ...munistischen Partei Frank...s (KPF), Waldeck Emile Ro...ist in Paris im Alter von fast 78 ...n gestorben. Rochet stand von ... bis 1972 an der Spitze der ... Er gab die Führung dann an ...etzigen Generalsekretär Geor...archais ab. Seite 7

Wirtschaft rechnet mit Aufschwung im Herbst

DIHT: Es kommt auf maßvolle Lohnabschlüsse an / Export keine Stütze für Konjunktur / Nachholbedarf im Inland

HANS-J. MAHNKE, **Bonn**

Die Stimmung in der deutschen Wirtschaft hat sich seit dem Herbst 1982 gebessert, obwohl die Lage vom Deutschen Industrie- und Handelstag (DIHT) nach wie vor als unbefriedigend bezeichnet wird. DIHT-Hauptgeschäftsführer Franz Schoser faßte am gestrigen Aschermittwoch eine Umfrage bei mehr als 14 000 Unternehmen mit den Worten zusammen: „Für die deutsche Wirtschaft geht die Fastenzeit zu Ende."

Nach Krediten werde wieder stärker gefragt, Auftragseingänge nähmen wieder zu, die Investitionsneigung habe sich gefangen, schwäche sich zumindest nicht weiter ab. Die Erwartungen der Firmen richten sich nach Angaben Schosers auf den aufgelaufenen Nachhol- und Ersatzbedarf im Inland, vor allem in der Bauwirtschaft. „Für die zweite Hälfte dieses Jahres hoffen viele Unternehmen auf eine leichte Aufwärtsbewegung, auf einen Konjunkturfrühling wenigstens im Herbst."

Schoser wies aber auch auf die ungewöhnlich niedrige Kapazitätsauslastung, auf den anhaltenden Beschäftigungsrückgang und auf die wachsenden weltwirtschaftlichen Risiken hin. Zwar erwarteten die meisten der befragten Unternehmen für 1983 vom Export keinen Einbruch, im Gegensatz zum vergangenen Jahr aber auch keine Stütze für die Konjunktur.

„Die entscheidende Schwachstelle in der Wirtschaft ist weiterhin die Investitionstätigkeit", erklärte Schoser. Verantwortlich dafür, daß sich die Investitionsbereitschaft nicht deutlicher verbessert hat, würden vor allem die immer noch schlechten Erträge und die ungünstige Absatzlage gemacht.

Den Umstand, daß sich die deutsche Wirtschaft gegenwärtig in einer Übergangsphase, in der die Stimmung besser als die Lage ist, befindet, erläuterte Schoser am Beispiel der Bauwirtschaft: Feststellbar seien zwar zunehmende Bauanträge, Baugenehmigungen und Kreditnachfragen. Dieses verstärkte Interesse schlage sich jedoch nur zögerlich in Aufträgen nieder, weil gewisse Vorlaufzeiten vorhanden seien. Die vollen Wirkungen würden sich erst in den nächsten Monaten zeigen.

Weitere Zinssenkungen allein reichten für die dringend nötige Investitionsbelebung nicht aus. Nach dem Ergebnis der Umfrage erhoffen sich die Unternehmen die ausschlaggebende Weichenstellung von maßvollen Lohnabschlüssen und von besseren wirtschafts- und finanzpolitischen Rahmenbedingungen. Hierbei unterstrich Schoser die Bedeutung einer weiteren Haushaltskonsolidierung. Optimistisch zeigten sich auch Banken- und Industrieverbände.

Seite 9: Investitionsmotive

Demonstrationen auch in Breslau und Danzig

rtr/AP, **Warschau**

Außer in Warschau haben am Sonntag auch in Breslau und Danzig Tausende von Polen für die verbotene Gewerkschaft „Solidarität" demonstriert.

Wie aus einer Mitteilung hervorgeht, die Regierungssprecher Jerzy Urban auf einer Pressekonferenz machte, waren die Protestaktionen ausgedehnter als zunächst angenommen. Augenzeugen hatten berichtet, daß genau 14 Monate nach Verhängung des Kriegsrechts über Polen in Warschau eine mehr als tausendköpfige Menschenmenge nach einer Messe zu einem Blumenkreuz – Symbol des Widerstandes gegen die Militärherrschaft – zu marschieren versuchte.

Der Regierungssprecher sagte demgegenüber, in der Hauptstadt hätten nur 500 Personen an der Protestaktion teilgenommen. Das polnische Fernsehen berichtete am Dienstagabend erstmals über die Demonstrationen und sprach nur von 300 bis 400 Teilnehmern. Während Urban angab, es sei niemand festgenommen worden, berichtete das Fernsehen, man habe fünf Personen festgenommen.

Immobilien wieder gefragt

Günstigere Finanzierungsmöglichkeiten sorgen für Boom

HANS BAUMANN, **Essen**

Der Markt für Immobilien in der Bundesrepublik Deutschland ist nach zwei Jahren tiefer Depression wieder zu neuem Leben erwacht. Vor dem Auftakt der 8. Internationalen Immobilien-Messe in Essen, die am Freitag eröffnet wird, berichten Makler und Finanziers von einer „kräftigen Belebung" des Interesses für Ein- und Zweifamilienhäuser.

Als Gründe für diesen Tendenzumschwung werden übereinstimmend angeführt: die Senkung der erststelligen Hypotheken um 2 bis 2,5 Prozent, die Reduzierung des kurzfristigen Zinses für die Zwischenfinanzierung um 4 bis 4,5 Prozent, sowie der Schuldzinsenabzug bei Eigennutzung. Ein Beispiel verdeutlicht die Kostendegression beim Bau oder beim Kauf eines Eigenheims: Unterstellt man einen Gesamtaufwand für ein Objekt von 300 000 Mark und einen Eigenkapitalanteil von 20 Prozent (Untergrenze für Fremdfinanzierung), so ist die monatliche Belastung für den Bauherrn inzwischen von 2400 Mark auf durchschnittlich 1200 Mark gesunken. Ein Sprecher der Landesbausparkasse Münster bestätigte, daß im Gegensatz zu anderen Bundesländern in Nordrhein-Westfalen verbilligte staatliche Zuschüsse für Einfamilienhäuser noch nicht ausgeschöpft seien.

Aber nicht nur Ein- und Zweifamilienhäuser stehen vor einem neuen Boom. Da der Höhenflug der Preise für Eigentumswohnungen von plus 18,5 Prozent in 1981 in einen Sturzflug von minus 4 Prozent 1982 übergegangen ist, wird auch hier neues Kaufinteresse erwartet. In den Großstädten kosten Eigentumswohnungen zur Zeit durchschnittlich 2800 Mark je Quadratmeter. Im Ballungsraum Rhein-Ruhr jedoch noch 3000 bis 3200 Mark. Sehr interessant seien jedoch gebrauchte Eigentumswohnungen mit geringerem Komfort für 1000 bis 1200 Mark.

In den Ballungsräumen und in den Großstädten sind die Bodenpreise 1982 um durchschnittlich 7 Prozent auf rund 380 Mark je Quadratmeter gefallen. In den Mittelstädten blieben sie mit durchschnittlich 360 Mark unverändert.

Seite 11: Immobilienmesse – komplettes Angebot

Europäer wollen neue Rakete gegen Panzer bauen

rmc. **Bonn**

Die Landstreitkräfte der Bundesrepublik Deutschlands, Großbritanniens und Frankreichs sollen im nächsten Jahrzehnt mit einer neuen Lenkrakete zur Bekämpfung von Panzer ausgestattet werden. Die Verteidigungsminister der drei Länder haben gestern in den Hauptstädten eine Regierungsvereinbarung unterzeichnet, mit der die gemeinsamen Arbeiten zur Definition einer solchen neuen Waffe vereinbart wurden. In dem aus diesem Anlaß von den Ministern verabschiedeten Kommuniqué heißt es, die beschlossene Neuentwicklung bedeute eine Steigerung der Verteidigungsfähigkeit Europas und für deren Industrie einen Leistungsgewinn.

Die anderen europäischen NATO-Staaten sind über das Entwicklungsvorhaben unterrichtet worden und können dem Projekt beitreten. Als Generalunternehmer wurden die Firmen „Aerospatiale" in Frankreich, „British Aerospace" und „Messerschmitt/Bölkow-Blohm" in der Bundesrepublik beauftragt. Sie haben bereits 1979 die „Euromissile Dynamics Group" mit Sitz in Paris gegründet.

Strauß: FDP wird nicht geschont

ms./gba., **Passau/Vilshofen**

Der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß und der SPD-Kanzlerkandidat Hans-Jochen Vogel nutzten gestern den traditionellen politischen Aschermittwoch in Bayern zur Abrechnung mit ihren politischen Konkurrenten.

Vor 10 000 Zuhörern in der Passauer Nibelungenhalle erklärte Strauß, daß die Union keine Veranlassung habe, die FDP im Wahlkampf zu schonen. Auch könnten sich CDU und CSU nicht darauf verlassen, daß der derzeitige Koalitionspartner wieder in den Bundestag einziehe und somit weiterhin für ein Bündnis zur Verfügung stehe. Das Wahlziel der Union müsse es sein, „so stark zu werden, daß ohne oder gegen uns für viele Jahre nicht mehr regiert werden kann".

Mit Blick auf die Zweitstimmen-Werbung der FDP sagte Strauß, die Union habe „weder Mandate noch Zweitstimmen zu verschenken". Wenn die FDP den Sprung in den Bundestag nicht schaffe, dann würden vermutlich die „unverteilten Mandate" zur Hälfte an das „rot-grüne Bündnis" fallen.

Neben seiner Kritik an der SPD und der Abrechnung mit der Politik des ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Schmidt konzentrierte sich Strauß in seiner fast dreistündigen Rede vor allem auf die FDP. „Fehler und Irrtümer der letzten 13 Jahre wären nicht ohne ihre Mitwirkung möglich gewesen." Wenn sich Genscher und Lambsdorff jetzt als Garanten der sozialen Marktwirtschaft darstellten, so müsse er fragen, „wo waren denn diese Garanten in den letzten 13 Jahren".

Strauß, der sich nicht zu der Frage äußerte, ob und unter welchen Bedingungen er nach dem 6. März nach Bonn geht, forderte Lambsdorff auf, seine Behauptungen einzustellen, die Nichtrückzahlbarkeit der Investitionsanleihe schade der Wirtschaft: Mit solchen Erklärungen schüre der Bundeswirtschaftsminister nur „soziale Konflikte". Und wenn Lambsdorff behaupte, er garantiere die Rückerstattung, dann müsse er ihn fragen: „Merken Sie denn nicht, daß Sie damit Helmut Kohl als Lügner abstempeln?"

Der CSU-Vorsitzende sprach von der „historischen Tragweite" der Entscheidung vom 6. März: Wie im Jahre 1949 gehe es um die grundlegenden Entscheidungen für ein freiheitliches Ordnungssystem, für die soziale Marktwirtschaft und für das westliche Bündnis. Diese Entscheidungen, die in der Anfangszeit der Bundesrepublik Deutschland von der SPD „verbissen mit Wut" bekämpft worden seien, habe diese Partei „innerlich nie angenommen".

Die Folgen eines rot-grünen Bündnisses in Bonn wären verhängnisvoll, eine Kapitalflucht das erste Ergebnis. Neben einer Destabilisierung im Inneren mit einem Abrutschen in den wirtschaftlichen Ruin würde die politische Isolierung in der Außen- und Sicherheitspolitik treten.

Der sozialdemokratische Kanzlerkandidat Hans-Jochen Vogel forderte vor etwa 800 Zuhörern in Vilshofen, daß es jetzt an der Zeit sei, „die Legende Strauß auf ihren wirklichen Gehalt zurückzuführen". Der CSU-Vorsitzende könne sich, wenn man in die vergangenen Jahrzehnte zurückblicke, keinesfalls mit Leistungen messen wie der Aussöhnung Deutschlands und Frankreichs durch Adenauer, der „Normalisierung nach Osten" durch Brandt, oder der Bewältigung der „Schleyer-Krise" durch Schmidt.

Die Legende vom „Allesbeweger" Strauß verblasse. „Je weiter die Jahre fortschreiten, desto schwerer wird es, Strauß wirklich noch ernst zu nehmen." Als Beispiel nannte Vogel das „Gerede" über die große Koalition: „Vormittags beschimpft er die SPD, nachmittags bietet er ihr eine große Koalition an." Aber in einem von ihm, Vogel, geführten Bundeskabinett sei kein Platz für Strauß.

Seite 4: Passauer Kehraus

Heute in der WELT

...ungen: Bahr, der Zauberlehr... Von Rüdiger Moniac S. 2

...est hat in Germantown Spuren ...tscher Siedler verwischt S. 3

...isburg: Mit Lohnverzicht den ...eitsplatz sichern S. 4

... Moskau sticht die französische ...te nicht mehr S. 5

...walt beherrscht Wahlen im in...chen Assam S. 6

...um: Personalien und die Mei...g von WELT-Lesern S. 6

Griechenlands KP sammelt Punkte im Kreml S. 7

Sport: Immer mehr Frauen interessieren sich für Fußball S. 7

Wirtschaft: DIW: Bruttosozialprodukt wird weiter sinken S. 9

Fernsehen: Goldene Kamera, Deutschlands begehrtester TV-Preis S. 14

Kultur: Film über Gandhi, Apostel des gewaltlosen Widerstandes S. 15

Aus aller Welt: Nachfolger für Spion aus der „Stinktier-Fabrik" S. 16

...e und Glatteis behindern den Vertrieb der WELT. Wir bitten die ...um Verständnis bei Verzögerung der Zeitungszustellung.

WETTER

Heiter bis wolkig

DW. **Essen**

In der Osthälfte Deutschlands tagsüber bewölkt, sonst heiter und niederschlagsfrei. Temperaturen zwischen null und minus 4 Grad. In der Nacht um minus 7 Grad, örtlich bis minus 12 Grad. Nur schwacher Nordostwind.

Anzeige

Zeichen auf gut kölsch.

Gaffel ist die Kölsch-Spezialität, durch die der Anspruchsvolle Zeichen setzt. Bei diesem Spitzenbier schätzt man den unverwechselbaren Charakter, den angenehm herben und herrlich erfrischenden Geschmack.

Gaffel-Kölsch ist hell und obergärig, natürlich rein und überaus bekömmlich. Aus der Flasche ebenso wie vom Faß. Eine echte Kölner Traditionsmarke, die besser nicht sein kann.

Die feine Spezialität. Ausgezeichnet im Geschmack.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Finger im Sparbuch

Von Peter Gillies

Zinsen auf dem Sparbuch oder für Pfandbriefe sind steuerpflichtig, sofern sie den Freibetrag von 400 Mark (bzw. 800 Mark für Ehepaare) jährlich übersteigen. Die Steuerzahler sollen freilich massenweise ganz anders darüber denken. Jede Berechnung ist jedoch frei erfunden. Manche Sparer kommen gar nicht auf die Idee, daß der Staat seine Finger auch noch ins Sparbuch steckt, wo doch das Sparguthaben bereits einmal ehrlich versteuert wurde. Andere vergessen die Beträge zu deklarieren, wieder andere betreiben diese Steuerhinterziehung mit Vorbedacht – wie gesagt, alles Vermutungen.

Dem Fiskus entgehen Steuern in Milliardenhöhe, ähnlich wie bei der Schwarzarbeit, wird behauptet. Wie kann man sie einfangen, ohne das Sparkapital und den Sparer zu verschrecken? Die technische Frage ist lösbar, *muß freilich Schnüffelei, Überbürokratismus, allzu hohe Steuersätze und Abschreckung des Sparwillens vermeiden.* So könnte es leicht passieren, daß das Einfangen unter dem Strich der Volkswirtschaft einen schweren Schaden zufügt.

Andererseits ist es ein nicht zu duldender Zustand, daß sich bestimmte Einkommen der Besteuerung entziehen. Die laxe Steuermoral hat auch handfeste ökonomische Ursachen: Wer auf Zinsen Steuern von 45, 50 oder mehr Prozent zahlt, nimmt abzüglich der Inflationsrate eine stillschweigende Aufzehrung seines Ersparten in Kauf.

Eine Volkswirtschaft, die auf Sparen als Voraussetzung von Investitionen angewiesen ist, kann diesen Zustand nicht hinnehmen. Das Wachstum der Schattenwirtschaft ist hausgemacht, die ständig gestiegene Abgabenlast der Bürger hat sie bewirkt.

Daraus ergibt sich zwingend die optimale Politik: niedrige Steuern und hohe Preisstabilität. Die schlimmste Enteignung für den Sparer ist die Inflation.

Operation gelungen . . .

Von Jochen Aumiller

Die Herzchirurgen der Münchener Universität sind doch Deutschlands mutigste. Nur kurze Zeit nach Barnards Pioniertat 1971 versuchten sie sich an zwei Herzverpflanzungen – ohne Fortüne. Erst nach einer etwa zehnjährigen Denkpause faßten sie wieder Mut und bewiesen, daß sie es können. In den letzten zwei Jahren transplantierten sie gleich siebenmal und zeigten damit, daß sie die Botschaft aus der Transplantations-Hochburg Stanford in Kalifornien angenommen haben: Je häufiger, um so besser die Ergebnisse. Eine Botschaft, die im Deutschen Herzzentrum in München wohl nicht so ernst genommen wird. Trotz aller technischen Voraussetzungen hat man sich dort bisher mit einer Transplantation begnügt.

Mit der Hauptcrux dieser immer noch heroisch anmutenden Operation wird man inzwischen besser fertig: die Abstoßungsreaktion macht den Operationserfolg nicht mehr so häufig zunichte. Ein neues Medikament, das Cyclosporin A, bändigt die Abwehrkräfte des Empfängerorganismus gegen das fremde Organ. Es ermöglichte den unvergleichlich komplizierten Eingriff der kombinierten Herz-Lungen-Transplantation, den die Münchener nun gewagt haben.

Die Frage nach der Berechtigung solcher Super-Operationen stellt man nur noch leise. Schließlich lebt in den USA bereits seit mehreren Monaten ein über 60jähriger Zahnarzt mit einer Herz-Vollprothese.

Wenn ethische Zweifel angebracht sind, dann bei diesem Experiment: Fortschritt als Alibi für chirurgisches Draufgängertum? Die Münchener Offensive ist keine Pioniertat, das kalifornische „Strickmuster" lag vor. Trotzdem gehörte viel Mut zu dem Eingriff, der tatsächlich für den 27jährigen Patienten die letzte Rettung war. Die Chirurgen sprechen von Neulandoperationen. Der Weg war vorgezeichnet, die Doctores mußten nur den ersten Schritt tun.

Heroin von der NATO

Von Enno v. Loewenstern

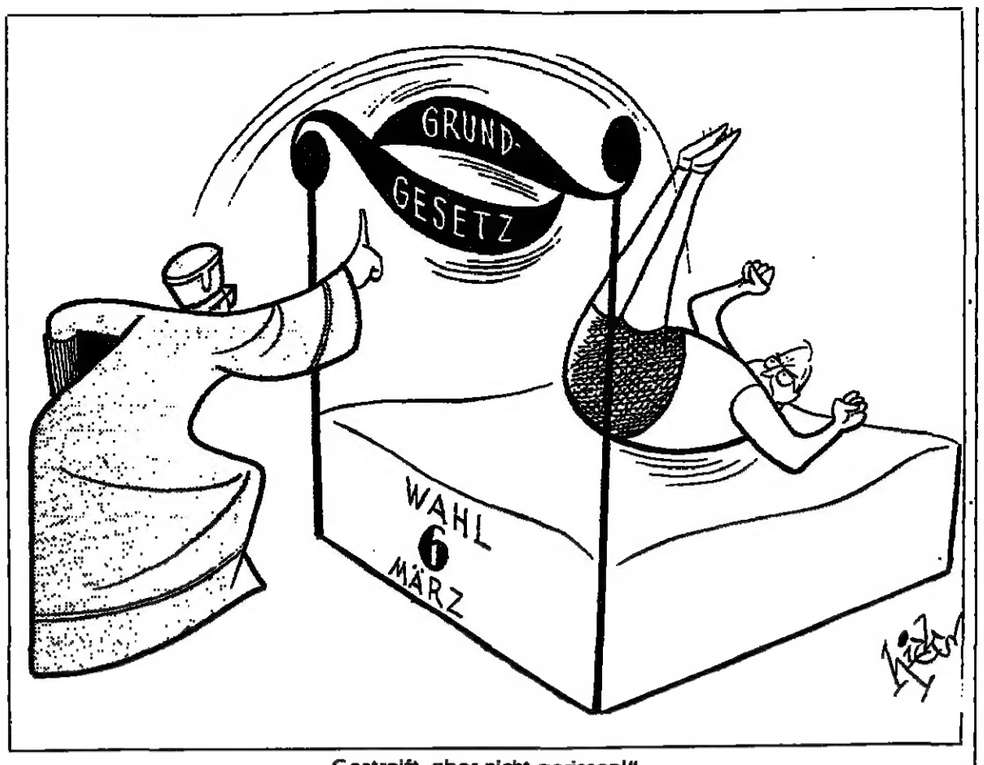
Wie sollen wir's mit der Türkei halten? Der Auswärtige Ausschuß des Bundestages hat soeben eine größere Kredithilfe freigegeben. Maßgeblich war dafür die regierungsamtliche Einschätzung, daß die Türkei zwar von einer Generalsjunta regiert wird, daß diese aber das Verbrechertum bekämpft und das Land zur Demokratie zurückzuführen sucht.

In Wahrheit ist alles ganz anders. In Wahrheit gibt es hier türkische „Heimatvereine" als Fassade für „Rechtsradikale", die massenweise Heroin einschmuggeln und ihre Landsleute terrorisieren. Mit dem Heroin-Ertrag wird der „Kampf gegen den Kommunismus" finanziert.

Als nun Münchner Kriminalbeamte dahinterkamen, wurde ihnen von höchster Stelle – offenbar der Regierung Strauß – bedeutet, sie sollten die Verbrecher gewähren lassen, weil die Türkei ein NATO-Staat sei. Und als die Beamten dennoch ein ganzes Dealer-Heer schnappten, erzwang ein Vertreter des Bundeskriminalamts zusammen mit einem US-Agenten die Freigabe der türkischen Oberdealerin, weil die Amerikaner mit ihr zusammenarbeiten.

Diese schreckliche Wahrheit – die NATO als Heroin-Verein – wurde dem Bundestag vorenthalten. Auch Außenminister Genscher sprach das Problem bei seinem jüngsten Ankara-Besuch nicht an – weil er nichts wußte? Oder weil er selber drinsteckt? Erst jetzt erfuhr man alles – durch eine ZDF-Kriminalserie „Soko", die schon mehrfach üble Kapitalisten bloßgestellt und brave Kommunisten gefeiert hat. Schließlich ist unser Monopolfernsehen, wie jedermann weiß – es sagt es ja selber! – der Garant für Aufklärung und Wahrheit.

Oder war es diesmal doch nicht die Wahrheit? War es wieder einmal das, was ZDF-Intendant Stolte als „Freiheit der Kunst" zu rechtfertigen pflegt? Für die jugendlichen Zuschauer, die sich gerade in diesen Tagen ihre Gedanken über die Regierungskoalition und über die NATO zu bilden haben, war das nicht zu erkennen.



„Gestreift, aber nicht gerissen!"

ZEICHNUNG HICKS / COPYRIGHT DIE WELT

Bahr, der Zauberlehrling

Von Rüdiger Moniac

Die Sozialdemokratie möchte sich fortstehlen. Ihre führenden Männer suchen Argumente oder bilden sie sich ein, um der schweren Verantwortung zu entgehen, die mit der Entstehung und der Durchsetzung des NATO-Doppelbeschlusses verbunden ist. Dem Kanzlerkandidaten und seinem in der Raketenfrage wahrscheinlich wichtigsten Berater, Egon Bahr, kommt es, so will es scheinen, nicht in erster Linie darauf an, die staatspolitischen Interessen unseres Staates durchzusetzen. Sie reden in einer schwer faßbar zu machenden Weise viel zu sehr so, als berühre und bewege sie das Sicherheitsinteresse der Sowjetunion viel mehr als das unsere und das unserer Verbündeten.

An drei von ihnen mehr oder weniger hartnäckig vorgebrachten Argumenten soll das verdeutlicht werden:

1. Vogel und Bahr und mit ihnen der gesamte SPD-Vorstand plädieren dafür, in der Berechnung des nuklearen Kräfteverhältnisses in Europa auf westlicher Seite die zusammen 162 britischen und französischen Systeme zu berücksichtigen. Bahr erklärte der sowjetischen Wochenschrift „Literaturnaja Gaseta" vom 12. Januar 1983: „. . . so glaube ich, daß die Russen vollständig im Recht sind, als Gegengewicht zu Frankreich und England diejenige Bewaffnung haben zu wollen, die sie als notwendig erachten." Dieses Argument sticht nicht. Falls so verfahren würde, verlöre Westeuropa das Recht, seine Sicherheit unter Hinzuziehung amerikanischen Nukleargewichts auszutarieren. Die Weltmacht Sowjetunion bedroht Europa doppelt, sowohl mit Waffen der SALT-Kategorie als auch solchen der Kategorie INF. Zur Gegenrechnung gegen die zweite braucht Europa amerikanische INF, die Gegenwaffen der westlichen Weltmacht.

2. Vogel und Bahr sprechen sich gegen ein Zwischenergebnis bei den Genfer INF-Verhandlungen aus. Dieser vorläufige Ausgang dieser Abrüstungsverhandlungen bedeutet natürlich den Beginn der Stationierung von US-Mittelstreckensystemen in mehr als zwei europäischen NATO-Ländern. Das zu verhindern ist offenbar das von der SPD-Führung nachdrücklich verfolgte Ziel. Ihm gelten wohl auch vor allem die von Bahr herangezogenen Hinweise darauf, daß im Gegensatz zu den den USA möglichen Vorbereitungen für die Stationierung von Ende 1979 an die vier Jahre bis zum Aufstellungsbeginn Ende 1983 für Verhandlungen nicht voll hätten genutzt werden können. Mit dem Präsidentenwechsel zu Reagan und der damit verbundenen Überprüfung der US-Position in den Rüstungskontrollverhandlungen seien eineinhalb Jahre auf Rechnung Washingtons und ein weiteres halbes auf Moskaus Kosten ungenutzt verstrichen. Bahr plädiert deshalb für eine Verschiebung des Stationierungsbeginns. Diese Argumentation ist nicht ehrlich. Bahr, dem über den Genfer Verhandlungsstand alle Informationen zur Verfügung stehen, weiß ganz genau, daß der Gegenstand nach allen nötigen Parametern zwischen Amerikanern und Russen einvernehmlich durchgesprochen ist. Das Fehlen einer Vereinbarung hängt also nicht mit Zeitmangel zusammen, es fehlt allein der politische Wille zum Kompromiß. Andropows öffentlich gemachte „Zugeständnisse" sind in diesem Licht keine. Die Sowjetunion muß sich „bewegen". Wer aber, wie Bahr, dem Sowjetführer Breschnew nach dessen Tod Elogen singt („Seine heißen Bemühungen um die Sicherung des Friedens . . .

Elogen für die Sowjetführer: Egon Bahr FOTO: WOLFGANG MORELL

hinterließen bei uns, die wir mit ihm verkehrten, ein Gefühl tiefen Vertrauens", so in der schon zitierten sowjetischen Wochenschrift), besitzt wohl nicht mehr die Fähigkeit zu nüchterner Abwägung der eigenen Interessen gegenüber den sowjetischen.

3. Auch wieder Bahr ist es, der bei der Münchener Wehrkundetagung eine gefährliche Alternative für die NATO konstruierte. Folgt man ihm, hat sie nur die Wahl zwischen der Stationierung neuer US-Mittelstreckenwaffen auf europäischem Boden oder der Zerrüttung der inneren Stabilität insbesondere der Bundesrepublik. Bahr tut so, als sei die mögliche „Nachrüstung" die Ursache für denkbaren und inzwischen wahrscheinlich gar nicht mehr vermeidbaren Demonstrantenaufmarsch mit allen seinen vielleicht auch gewalttätigen Nebenerscheinungen. Wer so argumentiert, führt sich wie Goethes Zauberlehrling auf, der die Geister herbeirief und sie dann nicht wieder loswerden kann. Bahr und mit ihm andere führende Sozialdemokraten ziehen durch deutsche Lande und reden so unbestimmt wie dennoch eindeutig über die angebliche Gefahr aus neuen amerikanischen Atomwaffen, daß sich in Gehirn und Gemüt der im Wust der Informationen hilflosen Bürger ein Gefühl von Unsicherheit, wenn nicht gar Furcht breitmacht. So werden manche – zielstrebig von Sozialdemokraten geschürt oder unbewußt von ihnen hingenommen – zu leichtgläubigen Empfängern sowjetischer, allein das Moskauer Machtinteresse stützender „Nachrichten".

Diese Verhaltensweise will vergessen machen, wo in einer repräsentativen Demokratie die politischen Entscheidungen fallen. Der Bürger beauftragt dazu auf Zeit die Abgeordneten, die eine Regierung wählen und kontrollieren. Diese Parlamentarier haben die Politik, die den Doppelbeschluß bestimmt, letztes Jahr im Bundestag mit überwältigender Mehrheit gebilligt. Auch die SPD. Wo bleibt ihre Berechenbarkeit, von der Helmut Schmidt immer so gern spricht?

IM GESPRÄCH Jean-Claude Coullon

Veteran von Dien-Bien-Phu

Von Peter Hornung

In Aubagne bei Marseille, dem Hauptquartier der französischen Fremdenlegion, kommandiert seit wenigen Wochen ein neuer Chef: General Jean-Claude Coullon. Auf den ersten Blick sieht dieser General wie ein Studiendirektor aus: nachdenklich und mit einer Brille, wie sie die Pariser Intellektuellen in der Nachfolge ihres Gurus Jean-Paul Sartre tragen. Anders als sein Vorgänger General Paul Laudry neigt Coullon auch zum Schöngeistigen. Unter seiner Regie erschien bereits ein großer Bericht über den deutschen Maler Hans Hartung, der in der Legion diente, schwerverwundet wurde und jetzt in der Nähe von Nizza lebt.

1952 absolvierte General Coullon seinen Abschlußkurs an der Militärschule Saint Cyr und kam sofort nach Indochina. Er überstand die Schlacht um Dien-Bien-Phu als Leutnant und machte sich seine Gedanken über revolutionäre Kriege: „Der Volkskrieg hat beinahe alles verändert. Wir müssen ihn in unsere Untersuchungen einbeziehen. Wir können nicht weiter in den Kategorien des Ersten und Zweiten Weltkrieges denken."

Aus der Gefangenschaft der Vietnamesen zurückgekehrt, reorganisierte er zunächst das 5. Schützenregiment der Marokkaner. 1958 kam General Coullon zur Legion. Er wurde einer der Ausbildungschefs in Siddi Bel Abbes, kam dann in den Stab des 2. Fremdenregiments. Wenig später stieg er in den „Generalstab" der Legion auf, dort genannt „Groupement de la Legion Etrangère".

Nach der Ausbildung auf der Generalstabsschule in Paris kam Coullon 1969 zur Legion zurück. Er wurde stellvertretender Kommandeur des 1. Fremdenregiments. Die nächste Station war Korsika, wo er die Ausbildung junger Legionäre übernahm. Von 1976 bis 1978 kommandierte er die 13. Halbbrigade in Dschibuti. Sein Vorgänger war Colonel Ladry, der dann den Oberbefehl über die 8000 Mann starke Truppe übernahm und der jetzt den Befehl über die französischen Landstreitkräfte auf der Insel Reunion im Indischen Ozean übernahm.

Letzter Einsatz in Beirut: General Coullon FOTO: DIE WELT

Zuletzt organisierte General Coullon den Einsatz des 2. Fallschirmjägerregiments der Fremdenlegion in Beirut. Nüchternheit und doch entschiedenes operatives Denken zeichnen General Coullon aus. Sein strategisches Denken richtet sich ganz auf Einsätze in Übersee. So übernahm er mit dem Oberkommando der Legion auch die 31. Eingreifbrigade der französischen Armee, der Einheiten der Legion, aber auch ein Regiment der regulären Marine-Infanterie angehören.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Basler Zeitung

Über heißt es zur Versorgungslage in den Staaten Osteuropas:

Ein „Rezept" für die Roßkur bietet die polnische Regierung unter dem „Schutzschild" des Kriegsrechts: Mit den Preiserhöhungen vom Februar 1982 werden die Reallöhne auf einen Schlag um 25 bis 30 Prozent herabgesetzt – nach offiziellen Angaben. Preiserhöhungen folgen nun auch in den anderen Ländern, und dazu ein neues Instrument – die Rationierung. Rationierungsmarken, wie nach dem Krieg, gehören heute nicht nur in Polen und der Sowjetunion zum täglichen Leben, sondern neuerdings auch in Rumänien und Jugoslawien. Die Versorgungskrise zeigt die tiefste Krise der bürokratischen Planwirtschaften seit dem Krieg an. Und diese Krise könnte in nächster Zukunft über Polen hinaus zu neuen Erschütterungen führen – wie es der jugoslawische Parteivorsitzende Ribicic kürzlich prophezeit hat.

WESTFALENPOST

Die in Hagen herausgegebene Zeitung schreibt zum Fall Franke:

Franke ist ein Einzelfall. Um so notwendiger ist die Erhellung des Tatbestandes, damit der Öffentlichkeit nicht das Bild eines als Minister verkleideten Agentenjägers mit der am Leibriemen baumelnden Ministeriumskasse vermittelt wird. Herbert Wehner ist es zu danken, daß er einen seiner einflußreichsten Genossen nicht in die Deckung gezogen, sondern der Justiz überlassen hat. Sicherlich ist Wehner die Überstellung des Ex-Ministers an die Behörden nicht leichtgefallen, wohl auch deswegen nicht, weil nun die Verwunderung darüber, daß Franke trotzdem in den Bundestag zurückkehren soll, um sich greift.

SüddeutscheZeitung

Das Münchner Blatt befaßt sich mit dem martialischen Gedröhn der IG Metall:

Das Gedröhne ist kaum zu verstehen, das soeben aus der Zentrale der IG Metall tönt: Nach Ablauf der Friedenspflicht soll noch vor der Bundestagswahl „von Flensburg bis Friedrichshafen" den Arbeitgebern mit Warnstreiks Dampf gemacht und eventuell in einem Tarifbezirk der Flächenstreik ausgerufen werden. Der Arbeitgeberverband Gesamtmetall, dem lange zuvor schon das dumme Wort „Kriegserklärung" über die Zunge gerutscht war, ist jedoch momentan von der Gewerkschaft kaum einzuschüchtern. Bei 366 000 Arbeitslosen und (dies vor allem) 650 000 Kurzarbeitern der Metallindustrie können die Streikdrohungen kaum mehr als hohle Bangemacherei sein. Das einzige, was die Arbeitgeber fürchten, wenn sie jetzt den Gewerkschaftsforderungen zuwenig entgegenkämen, ist ein Rachedurst der IG Metall, der sich später zu befriedigen suchen würde, vielleicht schon 1984. Hier die Kampfrhetorik der Gewerkschaft vielleicht weniger die Arbeitgeber als die Wähler für die Bundestagswahl im Visier? Soll suggeriert werden, daß härtere soziale Auseinandersetzungen unvermeidlich sind, wenn die Regierung nicht wieder wechselt? Diese Spekulation ist abwegig, weil Streikaufrufe vor der Wahl kaum Sympathie für die Arbeitnehmer mobilisieren würde.

Le Quotidien de Paris

Die Pariser Zeitung merkt zur Reise des französischen Außenministers nach Moskau an:

Claude Cheysson schlägt hier auf Zehenspitzen den Weg nach Moskau ein . . . Diese erstaunliche Diskretion hat sicherlich teilweise Wahl-Hintergedanken: Nur ein paar Wochen vor den Gemeindewahlen ein zu großes Interesse für die UdSSR zu zeigen, wäre nicht sehr klug. . . . Seit 25 Jahren hat Frankreich niemals so deutlich seine Rolle innerhalb der Atlantischen Allianz wahrgenommen. Niemals hat es so klar die strategischen Optionen Washingtons unterstützt, niemals so deutlich sein Lager gewählt. Warum also die halbe Untergrund-Atmosphäre, dieser Wille, die Bedeutung des Ereignisses herunterzuspielen? Wäre es da nicht einfacher gewesen, nicht hinzufahren? Vom Gespenst eines neuen Jalta heimgesucht, will der (französische) Präsident nicht abwesend sein beim großen Ost-West-Handel, der eines Tages wieder stattfinden könnte. Er will auch der Bundesrepublik Deutschland nicht die Position des bevorzugten Partners der UdSSR lassen.

Eine Lehrstelle für jeden, wenn auch ohne Girlande

Immerhin schlägt jeder Lehrling mit 11 000 Mark jährlich als Kostenfaktor zu Buche / Von Peter Philipps

Die Nebelwerfer sind wieder unter uns: Die Problematik auf dem Ausbildungsplatz-Sektor der Bundesrepublik Deutschland wird mit Halbwahrheiten, Behauptungen und Zahlen-Bombardements so verhüllt, daß dagegen eine Milchglasscheibe wie ein Bergkristall wirkt.

Dabei ist die Ausgangssituation eindeutig: Mindestens 655 000 Lehrstellen-Bewerber werden 1983 auf den betrieblichen Ausbildungsmarkt drängen. Hinzu kommen die sogenannten „Altnachfrager", die ihre schulische Laufbahn bereits in Vorjahren beendet und bisher – aus den verschiedensten Gründen – keine Ausbildung begonnen haben. Inwieweit durch die Änderung beim Schüler- und Studenten-BAföG weitere Nachfrage nach betrieblichen Ausbildungsplätzen entsteht – und ob überhaupt in nennenswerter Größenordnung –, kann bisher seriöserweise nicht einmal geschätzt werden. Der Deutsche Industrie- und Handelstag beispielsweise spricht in seinem jetzt vorgelegten Jahresbericht in diesem Zusammenhang von einer „geringfügigen" Größe. Trotz der immer noch anhaltenden gesamtwirtschaftlichen Misere sollen jedoch alle diese Jugendlichen untergebracht werden. Auch wenn diese von der deutschen Wirtschaft versprochenen 685 000 Ausbildungsplätze naturgemäß keine einklagbare Lehrstellen-Garantie sein können – schon gar nicht mit der Girlande, daß jeder sogar noch den Ausbildungsplatz erhalten kann, nach dem sein Herz strebt –, hat die von Bundeskanzler Kohl initiierte Zusage der Wirtschaft eine nicht zu unterschätzende Bedeutung: Wie bereits frühere, vergleichbare Initiativen, z. B. in den siebziger Jahren des damaligen Berliner Regierenden Bürgermeisters Klaus Schütz, gezeigt haben, entsteht dadurch ein psychologisches Klima, das eine derartige Eigendynamik befeuert, daß die Ankündigungen eher noch übertroffen werden.

In eindrucksvoller Weise hat das deutsche System der dualen Ausbildung in der Vergangenheit bewiesen, daß es flexibel genug und am besten geeignet ist, marktwirtschaftlich und sozial die Probleme des betrieblichen Ausbildungssektors zu lösen. 371 355 berufsausbildende Stellen standen vor zehn Jahren zur Verfügung. 631 000 Ausbildungsverträge wurden im vergangenen Jahr abgeschlossen – eine unerhörte Steigerung, und dies noch in einem Zeitraum, in dem die konjunkturelle Entwicklung nach unten ging.

Und, dies darf in diesem Zusammenhang ebenfalls nicht verschwiegen werden, hinzu kamen noch zusätzliche Erschwernisse für auszubildende Betriebe:

Zum einen haben die Vereinbarungen der Tarifpartner inzwischen dazu geführt, daß der Begriff der „Ausbildungsvergütung" heute ein reiner Euphemismus ist. Die Bezüge der Auszubildenden sind so stark gestiegen, daß die Unternehmen heute jährlich für jeden Lehrling 11 000 Mark an Kosten einkalkulieren müssen – nach Abzug der produktiven Leistungen. Trotz der unbestritten teuren universitären Infrastruktur sind dadurch die Ausbildungskosten für die meisten Studenten – selbst unter Einschluß der bisher geltenden BAföG-Zuschüsse – erheblich niedriger. Die Tarifparteien, und in diesem Fall insbesondere die Gewerkschaften, müssen sich fragen, ob angesichts der derzeitigen Situation und in Anbetracht der erheblichen Leistungsminderung bei der studentischen Ausbildungsförderung nicht auch im Bereich der betrieblichen Ausbildung ein Solidar-Beitrag zumutbar ist, der das Schaffen weiterer Ausbildungsplätze erleichtern würde.

Eine zweite Ausbildungsplatz-Bremse ist inzwischen so weit gelockert worden, daß sie eigentlich von keinem Betrieb mehr als Ausrede herangezogen werden kann: Die Ausbildereignungs-Verordnung, mit der Ende der siebziger Jahre vom grünen Tisch aus zuviel des Guten getan worden war, ist in mehreren Ländern den Anforderungen der Praxis weitgehend angepaßt worden.

Das Hauptproblem der Wirtschaft in einer Zeit, in der für großzügige Gesten kein Geld mehr in der Firmenkasse ist, besteht aus einem klar definierbaren Dilemma: Aus Kostengründen kann nur in einem sehr eng begrenzten Rahmen über den augenblicklichen, kurzfristigen Bedarf hinaus ausgebildet werden. Gleichzeitig ist aber aufgrund der demographischen Entwicklung absehbar, daß Ende dieses Jahrzehntes für die Wirtschaft wieder die mageren Lehrlings- und damit vor allem Facharbeiter-Jahre beginnen. Die deutsche Wirtschaft lebt im wesentlichen von dem Rohstoff „gute Ausbildung", über andere nennenswerte Rohstoffe verfügt die Bundesrepublik Deutschland kaum. Insoweit sind Investitionen in den Ausbildungsplatz-Sektor Zukunftsinvestitionen, die sich schon in wenigen Jahren verzinsen werden.

هكذا حدث الرسول

هكذا من الأصل

Armut hat in Germantown die Spuren der deutschen Siedler verwischt

n A. v. KRUSENSTIERN

iele Ladenfenster sind mit Sperrholzplatten vernagelt, und auf dem Sperrholz haben Graffiti-Barbaren mit Sprühn ausgetobt. In den Seitenstrastehen verrostete Autowracks. Straßenrand verrottet Müll.

anz Daniel Pastorius aus dem ingischen Sondershausen, der zwei Wegstunden nordwestvon Philadelphia die erste sche Siedlung in Amerika dete, würde schluchzen, wenn ein Germantown heute sähe. nantown, vor 300 Jahren ein huckes deutsches Dorf, ist e ein Armenviertel. „Die Beerung von Germantown ist zu rozent schwarz, und 40 Prozent arbeitslos", sagt verbittert Lloyd, der Direktor der Gertown Historical Society. „Die len sind schlecht, die Krimiät ist hoch. Wir haben keine nung auf Besserung."

r heute in Germantown nach en der deutschen Siedler t, muß wie ein Goldgräber laeben, bis er fündig wird. Es noch etwa 20 Häuser, deren amente von den ersten deutn Einwanderern und ihren ern und Enkeln gelegt wur. Die meisten von ihnen sind h spätere Umbauten völlig handelt, manche wurden in den letzten Jahren ohne sicht auf ihre historische Beung abgerissen. „Wir haben einmal genug Geld, um das ge, was noch vorhanden ist, zu ten, geschweige denn zu reieren", klagt Mark Lloyd.

r Tourist spürt in Germannichts mehr von einem deutn Einfluß. Die Nachkommen 3 Krefelder Familien, die sich vor 300 Jahren als erste Siedler rließen, sind längst in alle e zerstreut. Diese 13 Weberfan kamen auf Einladung von am Penn, der in Pennsylvaein Paradies des Friedens und religiösen Toleranz schaffen e. Ursprünglich Mennoniten, n zwölf dieser dreizehn Famium Quäkertum übergetreten. Namen der dreizehn Familienhäupter verraten die Herkunft lem niederrheinisch-holländin Grenzgebiet: Lenert Arets, rs Kunders, Reinert Tisen, Wilhelm Strepers, Jan Lensen, Peter Keurlis, Jan Simens, Johann Bleikers, Abraham Tünes, Jan Lücken, und die drei Brüder Direk, Abraham und Hermann op den Graeff. Am 6. Oktober 1683 trafen die dreizehn Familien an Bord des englischen Schiffes „Concord" in Philadelphia ein. Den ersten Einwanderern folgten andere. Bald war Germantown, von Pastorius stolz „Germanopolis" genannt, eine blühende deutsche Kleinstadt mit deutschen Kirchen und Schulen.

Aber der deutsche Charakter der Siedlung blieb nicht lange erhalten. Schon Mitte des 18. Jahrhunderts begannen wohlhabende englische Kaufleute aus Philadelphia, sich in Germantown niederzulassen. Wie überall in Amerika, wurden die Nachkommen der deutschen Einwanderer schnell von ihrer englischsprechenden Umwelt assimiliert. Bis etwa 1820 wurde in den ursprünglich deutschen Kirchen von Germantown noch auf deutsch gepredigt, dann wurde auch in diesen Kirchen der Gottesdienst auf englisch abgehalten. Die deutsche Epoche von Germantown war nur noch Geschichte.

Die nächste Bevölkerungsumwälzung kam nach dem Zweiten Weltkrieg. Germantown war längst in Philadelphia eingemeindet worden, und während des Wirtschaftsbooms der Nachkriegsjahre zogen die meisten Bewohner weiter hinaus in neue Vororte im Grünen. An ihre Stelle traten schwarze Familien aus der Innenstadt Philadelphias und schwarze Zuwanderer aus dem Süden der USA. Innerhalb einer Generation wurde Germantown zu einem schwarzen Armenviertel. Vereinzelt wie Goldzähne im Munde eines Greises stehen in dieser tristen Gegend noch Häuser, die an die satte deutsche Bürgerzeit erinnern und durch Bürgerinitiativen erhalten blieben und liebevoll gepflegt werden.

„Ich stamme von fünf der dreizehn deutschen Gründerfamilien ab", berichtet Mrs. Nancy Shipley Rhoads, die Frau eines prominenten Arztes aus Philadelphia. Mrs. Rhoads, eine schöne Dame mit weißen Haaren, veranstaltet im Sommer Führungen durch „Wyck", ein Bürgerhaus an der Ecke Germantown Avenue und Walnut Street, dessen Grundstein 1690 von dem Krefelder Einwanderer Hans Milan gelegt wurde.

Das Haus „Wyck" war bis 1973 neun Generationen lang im Besitz von Hans Milans Nachkommen und Erben. Die letzte Besitzerin, Mary T. Haines, vermachte es einer Bank mit der Auflage, es der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das Haus, das die Besucher sehen, ist allerdings nicht mehr das, das Hans Milan baute. Heute sieht es so aus wie nach dem letzten größeren Um- und Ausbau im Jahre 1824. Um zur Atmosphäre beizutragen, legt Mrs. Rhoads bei Führungen gelegentlich das Kostüm an, das frühere Hausherrinnen von „Wyck" trugen: bodenlanger Rock, Bluse und Quäkerhaube.

Der eigentliche Initiator, der die Besiedlung von Germantown in Gang brachte, war ein bemerkenswerter Mann: Franz Daniel Pastorius, Jurist und Unternehmer. Durch den Krefelder Kaufmann Jakob Telner, der zwischen 1678 und 1681 Amerika bereiste, hörte Pastorius, daß der Gouverneur von Pennsylvanien, William Penn, an der Erschließung seines Landes interessiert sei und deutsche Einwanderer willkommen heiße. Telner verkaufte im Auftrag von Penn Grundstücke an Krefelder Bürger. Pastorius reiste als Bevollmächtigter der Landkäufer nach Philadelphia voraus. Nach dem Eintreffen der dreizehn Weberfamilien wurde er als der einzige studierte Mann unter ihnen der Sprecher der deutschen Siedler.

Pastorius hatte in Straßburg, Basel und Regensburg studiert und beherrschte Französisch, Italienisch, Griechisch, Latein und Englisch. Schon als junger Mann bereiste er England, Holland, Frankreich und die Schweiz. Als Jakob Telner ihm von Amerika erzählte, überkam ihn der unzähmbare Drang, sich in der Neuen Welt umzusehen. Vom Vater mit zweihundert Talern Anfangskapital ausgestattet, reiste er am 4. Mai 1683 in Begleitung von vier Dienstboten von Rotterdam nach Amerika ab.

Der neue Kontinent gefiel ihm gut, aber was ihn als Humanist bedrückte, war die Sklaverei. Er drückte seinen Abscheu in einem bis heute erhaltenen Gedicht aus: Allermaßen ungebührlich / ist der Handel dieser Zeit. / Daß ein Mensch so unnatürlich / andre drückt mit Dienstbarkeit. / Ich möcht einen solchen fragen / ob er wohl ein Sklav möcht sein. / Ohne Zweifel wird er sagen: / Ach, bewahr mich Gott, nein, nein.

Zweifellos auf Drängen von Pastorius veröffentlichten einige der aus Krefeld eingewanderten Weber 1688 den ersten Aufruf in Amerika gegen die Sklaverei, den Pastorius mit unterschrieb. Das Original ist bis heute erhalten und im Hause der Germantown Historical Society zu sehen. Im gleichen Jahre heiratete er in Germantown die Deutsche Anna Klostermann. Er war als Anwalt und Notar tätig und starb 1719. Es gibt kein authentisches Bildnis von ihm, und sein Grab ist unbekannt.

Die Deutschen in Germantown waren keine armen Schlucker, sondern solide Bürger. Das verrät schon die Architektur der wenigen Häuser, die aus der deutschen Zeit erhalten sind. Sie sind aus Stein gebaut und für die damalige Zeit ungewöhnlich geräumig. „Das Johnson House, das einer deutschen Familie gehörte, die ursprünglich Jansen hieß, erregte bei den Quäkern von Germantown Anstoß, weil sie es als zu aufwendig empfanden", berichtet Mark Lloyd.

Bundespräsident Karl Carstens und der amerikanische Präsident Ronald Reagan wollen sich im kommenden Oktober in Germantown treffen, um gemeinsam 300 Jahre deutsche Einwanderung in Amerika zu feiern. Daß Germantown als Treffpunkt gewählt wurde, ist aus historischen Gründen verständlich. Aber deutsche Atmosphäre werden sie hier nicht finden. Aus dem Traum von Pastorius, in der Neuen Welt ein „Germanopolis" zu schaffen, ist nichts geworden.

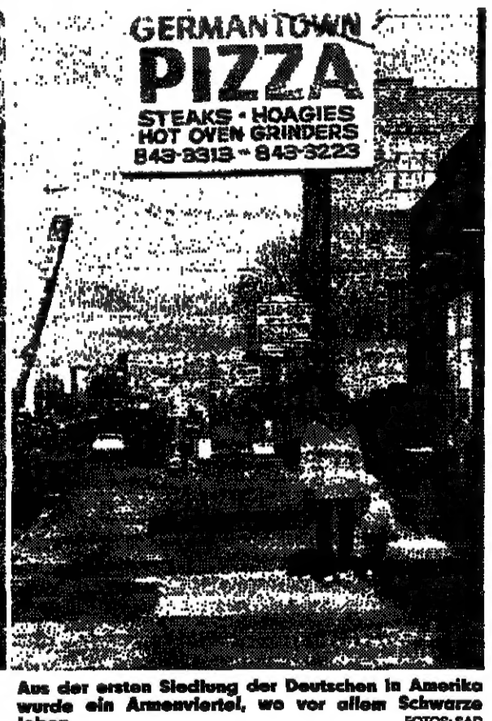
George Beichl, Sohn eines bayerischen Einwanderers, Chemieprofessor und Präsident der German Society of Pennsylvania, bedauert das mangelnde Geschichtsbewußtsein der immerhin 60 Millionen Deutsch-Amerikaner. „Viele von ihnen wollen nichts von ihrer Herkunft wissen", sagt er, „oder sie schämen sich sogar, von deutschen Einwanderern abzustammen." Das Pastorius-Monument in Germantown wurde 1916 fertiggestellt, konnte aber wegen des Deutschenhasses, den der Erste Weltkrieg in den USA auslöste, nicht enthüllt werden. Jahrelang stand es an der Germantown Avenue in einem schwarzen Bretterverschlag, bis die Haßgefühle sich nach dem Kriege langsam abkühlten.

Nur ein halbes Jahrhundert durfte der steinerne Pastorius unbehelligt über die von ihm gegründete Stadt blicken, bis das Monument mit Sprühdosen verunstaltet wurde. Diesmal allerdings galt der Haß nicht Pastorius, dem Deutschen, sondern Pastorius, dem Weißen. Die Täter taten ihm unrecht.

Zu den wenigen Überbleibseln aus deutscher Zeit gehören auch zwei Begräbnisstätten, der sogenannte obere und der untere Friedhof. Beide sind von Mauern umgeben und durch eiserne Tore mit Vorhängeschlössern gesichert, um Schändungen zu verhüten. Die Grabsteine sind durch Industrieabgase und sauren Regen so mitgenommen, daß sich kaum noch ein Name lesen läßt. So wird auch das letzte Andenken an die Krefelder Weber und die vielen anderen ausgelöscht, die hoffnungsfreudig nach Germantown kamen, um in der Neuen Welt ein neues Leben in Frieden und Freiheit zu beginnen.

(SAD)

Pastorius-Denkmal, mit Farbe beschmiert, erinnert an die Gründung des Dorfes Germantown im Jahr 1683



Aus der ersten Siedlung der Deutschen in Amerika wurde ein Armenviertel, wo vor allem Schwarze leben

FOTOS: SAD

Günter Grass trommelt im Wahlkampf für den SPD-Spitzenkandidaten Hans-Jochen Vogel

FOTO: WEREK

Ein Blechtrommler im Norden

Von LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH

Da steht einer auf und donnert in den teakholzfurnierten Saal aus den dünnbeinigen 50er Jahren: „Nun sag uns doch mal, wo dat längs geiht, Genosse!" Er sagt es auf Plattdeutsch; und der Angesprochene vorn am Rednerpult weiß offenbar nicht so recht, was der will, dieser alte Sozialdemokrat in Brunsbüttel, der sich so unzeitgemäß ausdrückt.

Der Schriftsteller Günter Grass ist kurze Zeit ratlos mit diesem Genossen aus älteren, wohl auch härteren Tagen. Hat er, der wortreiche Autor, nicht schon alles gesagt? Zwei Dutzend Mal in den letzten acht Tagen. Von Lübeck bis Elmshorn, von Mölln bis Brunsbüttel. Zwei Dutzend Mal diese Bilder von „George Orwells Jahrzehnt". Für den Wahlkampf der SPD in Schleswig-Holstein hat er getrommelt wie sein „Blechtrommelheld" Oskar, der sich entschloß, nicht mehr weiterzuwachsen.

Und nun fragt da einer noch immer, wo dat längs geiht. Versteht der denn nicht, was George Orwell am Horizont dräuen sah und Günter Grass heute sieht? Das „dritte Gesicht" müßte hier doch vertraut sein in den stillen roten Backsteinhäusern hinter den Deichen. Überwachungsstaat. Geisterwälder. Computerkontrolle. Stinkende Flüsse. Atomkriegs-Nirwana. Oder die Neusprache, deren Begriffe so auswechselbar und verschleiernd sind, wie „Entsorgungspark" und „Friedensraketen".

Es ist ein Kreuz für Intellektuelle, sich verständlich zu machen, wenn diese Leute im Saal den Blick auf die eigenen Schuhe verkürzen, auf jene Stellen, wo es sie drückt. Am Nachmittag in Burg/Dithmarschen war das noch schlimmer. Da hatte sogar der örtliche Genosse so schmerzliches Lob für die Dichter-Visionen gefunden: „Nette, blumenreiche Rede." Nichts zu tadeln, gewiß, lieb gemeint, aber nett? Ist ein Intellektueller ein exotisches Wesen vom anderen Stern? Und dann diese Leute! Gelacht haben sie ja, als diese Wendungen über Kanzler Kohl kamen, der in Wirklichkeit ein „Kanzlist" ist und den man immer vergißt, weil, „wo nichts blitzt, auch der Donner ausbleibt".

Aber Orwell traf offenbar nicht ins Netz. Statt dessen fragte doch diese Frau immer wieder, was sie denn mit ihrem körperbehinderten Kind machen solle, wenn sie mal tot sei. Wie soll ein Dichter das wissen? Nur gut, daß dem begleitenden Landtagskandidaten noch einfiel zu versichern, die Sozialdemokraten würden auch da neue Wege beschreiten.

Am schlimmsten aber waren doch die spießigen, verstockten Typen! Bestimmt CDU. „Majestät Grass!" hat der eine gesagt. Und vom „Linksfunk" hat er gesprochen. Merkwürdige Ansichten vom BAföG: „Warum sollen eigentlich die doppelt gefördert werden, die von der Natur ohnehin schon mit mehr Intelligenz gesegnet sind? Warum sollen die Benachteiligten das bezahlen?" Völlig konfus. Er hat sich dann ja auch selber entlarvt. Daß die Terroristen aus den Studentenkreisen gekommen seien! Die Replik bot sich geradezu an: „Eine solche Mentalität wie Sie sie verraten, soll in Deutschland nie wieder eine Mehrheit erhalten."

Jetzt am Abend, hier in Brunsbüttel, ist die Stimmung ein wenig günstiger. Atomkraftwerk, für düstere Prognosen geeignet. Hier können die Genossen auch ganz schön schwierig werden. Warum wir's nicht besser gemacht haben? Warum war Helmut Schmidt nicht mehr als ein bürokratischer Verwalter? Warum die Verwicklung in die Spendenaffäre? Warum Neue Heimat? Daß die Sozialdemokraten immer diesen Hang zum Masochismus haben müssen?! Da muß ein Dichter denn doch mal sagen, wo dat längs geiht. „Ich bin nicht gewillt, im Wahlkampf Selbstzerfleischung zu betreiben."

Ein paar Dinge kann man allerdings zugeben: Das „Staatssekretärs-Verhalten" emporgekommener Jungsozialisten zum Beispiel, die mit dem „Musterköfferchen des Pragmatismus" beweisen, daß sie gesellschaftsfähig geworden sind.

Aber da ist er schon wieder, dieser alte, plattdeutsche Sozialdemokrat: „Hier sind doch nicht nur junge Leute! Was ist denn zum Beispiel mit meiner Rente!?" Nur keine Konfrontationen. Lieber eine Umarmung ins Allgemeine hinein: „Die alten Genossen erinnern uns zu Recht daran, daß wir Kraft schöpfen müssen, aus der Geschichte der SPD, auf die wir sehr stolz sind."

Merkwürdig dünn ist das Eis, auf dem sich ein wahlkämpfender Dichter bewegt. Wenn der Blick abgleitet von den Diskutanten, hinaus in den Saal, wo sonst vielleicht das „Ohnsorg-Theater" gastiert, da blinken die Bleikristall-Lämpchen, schimmert der Resopalplatten-Marmor, kühl, unpersönlich. Kaum mit dem Versuch einer Täuschung. Wie geht das zusammen mit den warmen, gemütlichen Dielen und Stuben, aus denen die meisten hier kommen? George Orwells Jahrzehnt? Man könnte meinen, daß es hier geschähe.

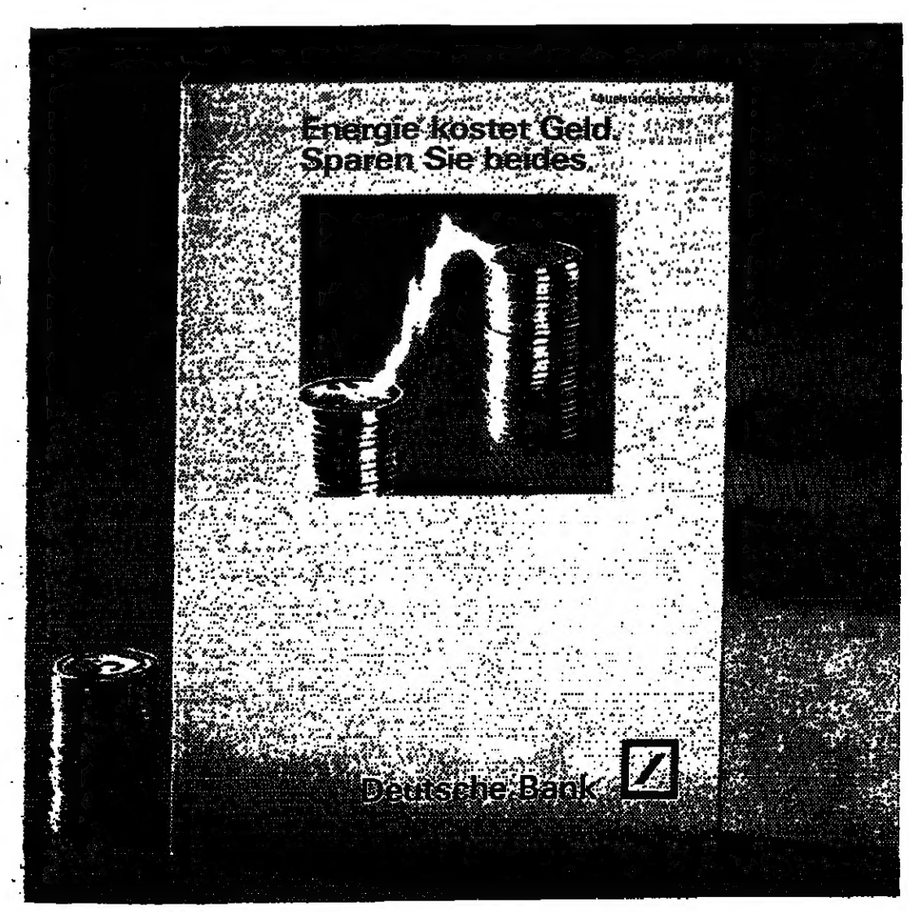
Doch der Wahlkampf duldet solche Abschweifungen nicht. Warum denn dieser harte Kurs gegen die „Grünen"? fragt einer. Ein empfindlicher Nervenstrang ist getroffen. Als Intellektueller hat man nichts gegen die „Grünen". Muß man doch nur an Heinrich Böll und Wolf Biermann denken. Soll da der Dichter-Fürst Grass sich zu Pragmatismus und Realitätssinn bekennen? Was ist mit den eigenen Visionen? Bleibt nur der Ausweg ins „Halbe-Halbe": „Ich wünsche den Grünen, daß sie in den Bundestag kommen, damit sie dort lernen, erwachsen und eine Partei zu werden." Besser noch ist der Rückgriff auf die Legende: „Die Grünen sind die verlorenen Söhne der Sozialdemokraten. Wir haben auf sie zu lange nicht gehört. Aber jetzt hat die SPD gelernt. Sie bietet die bessere Alternative."

An dieser Stelle ist der Boden auch nicht mehr so schlüpfrig, weil das Thema das Abheben ins Luftige erlaubt. Raum für Gemälde: Die Volkszählung im April – wer schützt uns vor der totalen Kontrolle? Ein Innenminister, der „die Bürgerrechte um Schwurhandlänge verkürzt?" Gelächter und Beifall. Es ist gut, einen Dichter zu haben. Wer könnte das sonst so pointiert formulieren?

Da muß man nachsetzen, den Schwung der Stimmung nutzen. Perspektiven. Landschaften des Bewußtseins: Vergesellschaftung der Fabriken statt Verstaatlichung, die nur zu noch mehr Bürokratie führt. Warum sollen Maschinen keine Steuern zahlen, da sie doch menschliche Leistung ersetzen? An den Schulen muß das „Überflüssige" gelehrt werden, Opernverständnis für Facharbeiter, zwei Fremdsprachen für den Handwerksmeister. Und schließlich: Neudefinition des Arbeitsbegriffs. Arbeit kann nicht mehr den Sinn fürs Leben stiften. In anderen Kulturen hat Arbeit ja auch nicht den zentralen Stellenwert wie bei uns.

Andere Kulturen? Da ist schon wieder einer, den der Gedankenschwung stört. „Ich habe keinen Arbeitsplatz. Aber ich kann mich auch nicht wie in anderen Kulturen unter einen Baum legen und darauf warten, daß mir die Kokosnuß in den Mund wächst." Welche Verkürzung! Mit den Füßen am Boden kann man nicht fliegen. Abschwünge: Die Lage im deutschen Schiffsbau, Krise bei Kohle und Stahl. Hat der Trommler nicht vorhin selbst gesagt, daß die Intellektuellen dazu neigen, die Realität schuldig zu sprechen, wenn sie sich nicht so verhält, wie man sich das vorstellen möchte?

Überhaupt nachdenkenswert, dieses Verhältnis von Utopie und Wirklichkeit. „Lähmung oder Hochtrieb?" würde Benn fragen. Aber das war auch nur ein Dichter, der sich politisch geirrt hat. Lohnt sich das denn, für 60 oder 80 Leute pro Abend den Schriftsteller-Schreibtisch allein zu lassen? Und das alles, „um Kohl nicht vier Jahre lang in Wort und Bild ertragen zu müssen"? Nur keine Selbstzweifel! Nächstes Jahr bei den Wahlen im Saarland geht's wieder in die politische Bütt. Der Schriftsteller in der Wirklichkeit. So deutlich sieht man die Bruchstellen selten.



Unsere aktuelle Broschüre für mittelständische Unternehmer: „Energie kostet Geld. Sparen Sie beides."

70 Prozent der mittelständischen Unternehmer meinen, in Zukunft noch mehr Energie sparen zu können. Dabei wollen wir helfen. Mit unserer kostenlosen Mittelstandsbroschüre 6: „Energie kostet Geld. Sparen Sie beides." Hier finden Sie Anregungen und Hinweise aus der Praxis für die Praxis, Energie im Betrieb rationeller zu nutzen, wann energiesparende Investitionen sich lohnen – und wie der Staat Ihnen dabei hilft.

Sie erhalten die Broschüre bei unserem Firmenkundenbetreuer. Er gibt Ihnen gern weitere Informationen und berät Sie bei der maßgeschneiderten Finanzierung Ihres Projektes.

Deutsche Bank

Lambsdorff: Positive Signale in den USA

AFP/dpa, **Washington**

Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff bezeichnete den wirtschaftlichen Stimmungsumschwung in den USA als „erstaunlich". Zum Abschluß eines eintägigen Besuches in Washington sagte er am Dienstag, daß nach der lähmenden und deprimierten Atmosphäre des Vorjahres jetzt überall die Erwartung für einen Aufschwung im Jahre 1983 herrsche.

Der Stimmungswechsel ist nach Einschätzung Lambsdorffs ein wirtschaftspolitischer Faktor erster Ordnung. Die amerikanische Regierung scheint fest entschlossen, eine Hauptrolle bei den Bemühungen um eine Wiederankurbelung der Weltwirtschaft zu übernehmen. Das erklärte der amerikanische Außenminister George Shultz vor dem außenpolitischen Ausschuß des Senats.

Bei der Aufzählung der wichtigsten Ziele nannte Shultz zunächst die Sicherstellung der Liquidität im internationalen Finanzsystem.

Der Außenminister betonte, es sei im Interesse der USA und der anderen Industriestaaten, den in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Entwicklungsländern bei der Leistung des Schuldendienstes zu helfen.

US-Militärhilfe an El Salvador steigt

AP, **Washington/Managua**

US-Außenminister Shultz hat die von der Regierung beantragte Erhöhung der Militärhilfe für El Salvador um rund 60 Millionen auf 204 Millionen Mark verteidigt.

Die militärische Lage erfordere diese Maßnahme, sagte Shultz vor dem Außenpolitischen Ausschuß des Senats. Auf die Frage eines Ausschuß-Mitgliedes, ob die gleichzeitige Senkung der Wirtschaftshilfe für El Salvador um 48 Millionen Mark bedeute, daß die Regierung für eine Beendigung des Konflikts mit militärischen Mitteln sei, sagte Shultz, eine politische Lösung setze stabile politische Verhältnisse voraus.

Wie ein Sprecher des Komitees für politische Gefangene in El Salvador mitteilte, sind am Montag in zwei Gefängnissen bei San Salvador 36 Häftlinge, unter ihnen acht Frauen, in den Hungerstreik getreten. Sie fordern die Freilassung von mehr als 700 linksorientierten Gefangenen und Aufklärung über den Verbleib vermißter Personen.

In Managua appellierte der Sonderbeauftragte des französischen Staatspräsidenten Mitterrand, Antoine Blanca, an die salvadorianische Regierung, Vorschläge für Verhandlungen mit den linksgerichteten Guerrilleros ernsthaft ins Auge zu fassen.

Brauchitsch-Anwalt erwirkt Verfügung

DW. **Düsseldorf**

Der „Frankfurter Rundschau" ist untersagt worden, weiter aus Schriftsätzen des Düsseldorfer Rechtsanwalts Reinhold Vester zu zitieren, der den im Zusammenhang mit der Spendenaffäre genannten Eberhard von Brauchitsch vertritt. Eine Einstweilige Verfügung auf Unterlassung ist der Zeitung bereits am Dienstagnachmittag zugestellt worden. Das Düsseldorfer Landgericht hat insbesondere urheberrechtliche Gründe geltend gemacht. Die „Frankfurter Rundschau" hatte zwischen dem 9. und 15. Februar sechs Mal aus dem Schriftsatz des Düsseldorfer Anwalts zitiert.

Mit Lohnverzicht den Arbeitsplatz sichern

Von BERND LAMPE

Nach dem Motto: „Spare in der Zeit, dann hast du in der Not" sollen die rund 1400 Arbeiter und Angestellten der Geschäftsführung der Rendsburger Nobiskrug-Werft mit einem Darlehen unter die Arme greifen – wenn der Betriebsrat ein in der Bundesrepublik bisher einmaliges Modell bei der Belegschaft durchsetzt. Die Gewerkschaften, besonders die IG Metall, weniger die DAG, laufen gegen das „Projekt Nobiskrug" Sturm, denn sie befürchten ausgerechnet von Arbeitnehmerseite einen Eingriff in ihre Tarifautonomie, die ins Wanken gerate, sollte das Modell bundesweit in mittelständischen Betrieben Schule machen.

Peter W. Ilchmann aus der Geschäftsführung des Familienunternehmens hatte die Idee. Bis zum Jahresende ist die Werft am Nordostsee-Kanal mit Aufträgen ausgelastet. Doch von 1984 an werden die Auftragsbücher in der Schiffsbauindustrie nach Ansicht der Experten noch mehr weiße Seiten aufweisen als bisher. Ilchmann schlug dem Betriebsrat vor, vorsorglich einen Krisenfonds durch Arbeitnehmerhand zu schaffen, der diesem Unternehmen helfen soll, die Durststrecke zu überwinden.

Der Betriebsrat, der Wirtschaftsausschuß und die Unternehmensleitung entwickelten das „Projekt Nobiskrug". Danach sollen alle Belegschaftsmitglieder vorerst zwei Jahre lang monatlich auf fünf Prozent ihres Nettoeinkommens verzichten. Das Geld aus der Lohntüte soll auf ein Sperrkonto eingezahlt werden. Nach zwei Jahren hätten sich dann zwischen 3,5 und 4 Millionen Mark einschließlich Zinsen angesammelt. Verwaltet werden soll das Geld von den Arbeitern und Angestellten. Brechen noch kargere Zeiten in den Werften an, sollten mit den Millionen Neuaufträge subventioniert werden, um durch Billigangebote die Arbeitsplätze auf der Werft zu sichern. Mit einer Fertigungsstunde zu knapp 40 Mark hätte dann die Nobiskrug-Werft das niedrigste Arbeitspreisniveau in Europa. Kommt die Werft wieder in schwarze Zahlen, wird das Geld verzinst vorrangig zurückgezahlt.

Ilchmann: „Es ist doch besser, im richtigen Moment Vorsorge zu treffen. Wird erst einmal Kurzarbeit angemeldet, dann besteht sehr schnell die Gefahr, daß entlassen werden muß. Ich glaube, die Arbeiter und Angestellten wissen, worauf es ankommt." Trotz Bedenken stimmte der weitaus größte Teil des Betriebsrates diesem Konzept nach dem Motto zu: „Lieber jetzt 95 Prozent Lohn als später 68 Prozent Arbeitslosenunterstützung."

Der Betriebsratsvorsitzende Hans Jürgen Krambeck, Mitglied der IG Metall, meinte: „Begeisterung kann man nicht erwarten; doch die Belegschaft weiß sehr wohl, daß es darum geht, die Arbeitsplätze sicherer zu machen." Dabei wird er von der Unternehmensleitung unterstützt. Weder tariflich vereinbarter Ecklohn noch Urlaubs- und Weihnachtsgeld würden von diesen Vereinbarungen berührt, nicht einmal betriebsinterne Vereinbarungen wie Essen- und Fahrgeld oder Leistungszulage würden in irgendeiner Weise angetastet.

Als die IG Metall erste Bedenken gegen dieses Modell anmeldete, meinte der örtliche CDU-Landtagsabgeordnete Otto Bernhardt: „Wer die Bereitschaft von Arbeitern und Unternehmern, gemeinsam die Ärmel hochzukrempeln, politischen Unsinn nennt, wer gesunden Bürgersinn so diffamiert, der ist kein geeigneter Anwalt für die Interessen der Arbeitnehmerschaft." Sein SPD-Kollege im Kieler Landtag, Günter Neugebauer, riet den Gewerkschaften ab, sich auf solche Modelle einzulassen: „Wenn so etwas einmal Schule macht, würden dem Mißbrauch in anderen Betrieben zu Lasten der Arbeitnehmer Tür und Tor geöffnet."

Die Gewerkschaften wollten mitreden. So reagierte die IG Metall auf Vorwürfe Bernhardts prompt. Dies sei ein „besonders infamer Versuch, mit der Angst der Arbeitnehmer Wahlkämpfe zu gewinnen". Die weltweite Schiffsbaukrise lasse sich nicht isoliert in einzelnen Betrieben lösen. Würden alle norddeutschen Werften dem Modell folgen, „wäre das der Anfang einer Lohnkürzungsaktion für alle norddeutschen Werften ohne zusätzliche Arbeitsplätze".

„Wenn das die Lösungssätze der Zukunft sind, dann gnade uns Gott", meinte Frank Teichmann von der IG-Metall-Bezirksleitung in Hamburg. Detlev von Schlieben von der schleswig-holsteinischen DAG äußerte sich zurückhaltender: „In schwieriger wirtschaftlicher Lage können Opfer von Arbeitnehmern verlangt werden. Doch darf das keine Einbahnstraße sein."

Im Laufe der nächsten Woche will der Betriebsrat der Werft nun ein rechtlich abgesichertes Modell vorlegen: dann soll die Belegschaft in einer Abstimmung über das Projekt entscheiden. Die Werften im Lande verfolgen das Vorhaben mit großer Aufmerksamkeit.

Die seit Jahren andauernde Krise in der Werftindustrie führte zu diesem außergewöhnlichen Schritt in Rendsburg. Dumpingpreise in Japan und Südkorea ließen den deutschen Großwerften kaum noch Aufträge zukommen. Die mittelständischen Werften, zu denen auch die neun Privatwerften im Schleswig-Holsteinischen gehören, konnten sich bisher durch ihr Know-how mit dem Bau von mittleren, kleinen und Spezialschiffen über Wasser halten. Inzwischen bieten sie mit insgesamt 8200 Arbeitsplätzen mehr Arbeitsstellen als die Großwerft Howaldtswerke/Deutsche Werft AG (HDW), die nur noch 7000 Arbeitnehmer im Kiel beschäftigen.

Die mittelständischen Werften fürchten einen Verdrängungswettbewerb der großen, staatlich geförderten Unternehmen. „Wenn diese mittleren Betriebe in Büsum, Husum, Flensburg oder Rendsburg in den wirtschaftsarmen Regionen dichtmachen müssen, dann läuft dort gar nichts mehr. Dann sind Arbeitslosenquoten von weit mehr als 20 Prozent wie auf Fehmarn an der Tagesordnung", sagte Ilchmann voraus. „Deshalb machen unsere Arbeiter bei dem Modell auch mit."

Landesbericht Schleswig-Holstein

Politischer Kehraus in Passau

Die deftige Auseinandersetzung à la Vilshofen hat in Bayern eine lange Tradition

PETER SCHMALZ, Passau

Die ersten kommen um fünf, frieren zweieinhalb lange Stunden bei zwölf Grad Kälte, ehe sich die Tore der Passauer Nibelungenhalle öffnen. Als Strauß um 11 Uhr unter den Klängen des bayerischen Defiliermarsches durch den weiten Saal schreitet, ist dieser schon 150 Minuten wegen Überfüllung geschlossen. „Ein Andrang wie 1980", schwärmt CSU-Landesgeschäftsführer Manfred Baumgärtl.

Damals hatte sich Strauß von Passau aus auf den Weg nach Bonn gemacht, um am Wahltag dann doch in München zu bleiben. Jetzt soll er den Sprung von der Isar an den Rhein erneut wagen. Zumindest wünscht sich das ein Dutzend Preußen, die zum Aschermittwoch ins Niederbayerische gereist sind und zwischen Maßkrügen und Emmentaler ein Transparent ins Scheinwerferlicht halten: „Du gehörst nicht nur den Bayern, wir Westerwälder wollen dich in Bonn."

Strauß zum dreißigsten Mal

Drei Stunden spricht Strauß und verliert doch kein Wort darüber, ob er dieser Aufforderung folgen werde. Für solch diffizile Fragen erscheint dem Münchner Wortmatador das blumengeschmückte Rednerpult in Passau ungeeignet, dient doch der politische Kehraus vor den Toren des Bayerischen Waldes von jeher in erster Linie der Abrechnung mit dem politischen Gegner.

Der Strauß im Scheinwerferlicht, nunmehr zum dreißigsten Mal, blendet leicht über die Tatsache hinweg, daß die Christlich-Sozialen im politischen Verbalkampf zwischen Vils und Donau nichts anderes als Nachzügler sind, die sich an die alte bayerische Tradition angehängt haben, wonach weiß-blaue Politik bodenständig und somit den Bauern nahe ist. Die Viehzüchter aus dem kraftvollen Rottal waren es, die den Ruhm des Marktfleckens Vilshofen gründeten. Hier traf man sich seit 1826 nach dem Faschingstreiben an jedem Aschermittwoch zum großen Viehmarkt. Zu den Viehhändlern gesellten sich bald die Politiker und zeigten sich fruchtbar: Am Aschermittwoch 1863 gründete Edmund Joerg die „Bayerische Patriotenpartei", das Treffen zum Viehmarkt wurde dreißig Jahre später zu Vorgesprächen genutzt, aus denen der Bayerische Bauernbund hervorging, und 1919 schließlich wurde Vilshofen Geburtsstadt der Bayerischen Volkspartei als Nachfolgerin der Patriotenpartei, die sich unter den Fittichen des Zentrums eingefunden hatte.

Mit der Regelmäßigkeit des alljährlichen Hochwassers kam der politische Aschermittwoch jedoch erst seit 1927. Die Nachkriegstradition gründete die Bayernpartei, wobei sich ihr künftiger Landesvorsitzender 1948 mit einem Paukenschlag meldete: Josef Baumgartner verkündete bei Bier und Schweinswürstl seinen Übertritt von der CSU zur Bayernpartei und schwor seine Weggefährten in all ihrem politischen Tun auf die Kirche ein: „Das habe ich meiner Mutter auf dem Totenbett versprochen."

Bayernpartei kontra CSU

Als sich dann die CSU 1953 erstmals zum Aschermittwochswort meldete, war noch längst nicht ausgekartet, wer Bayerns politische Zukunft bestimmen wird: die nach weiß-blauer Selbständigkeit strebende Bayernpartei oder die CSU, die sich von ihrem konservativen Konkurrenten sagen lassen mußte, sie betreibe „Bonner Zentralismus", was zumindest soviel bedeutete, wie alle sieben Todsünden vereint.

Es war die Zeit, da ein noch weithin unbekannter Alfons Goppel über die junge FDP-Kulturpolitikerin Hildegard Hamm-Brücher wetterte, sie verstehe von bayerischer Kulturpolitik „soviel wie ein Ochs vom Klavierspielen". Und es war die Zeit, da am Aschermittwoch Kuriere zwischen den Sälen wechselten und von den jüngsten Attacken des politischen Gegners berichteten, worauf diesem groben Klotz flugs mit einem ebensolchen Keil geantwortet wurde. Vor der bunten Alpenlandschaft wurde die Welt draußen in rosaroten oder rabenschwarzen Farben gemalt, je nachdem, wer gerade am Regieren war.

„Noch 17 Wiederholungen"

Und es war natürlich die Zeit, wo in dem 700 Personen fassenden und mit 1200 Zuhörern überfüllten Saal die Fernsehscheinwerfer während der vollen drei Stunden Straußscher Wortkaskaden Höllenhitze verbreiteten, im kühlen Schneideraum aber nur die späten Minuten herausgesucht wurden, um den Schweiß von Vilshofen sichtbar in jedes saubere deutsche Wohnzimmer zu bringen. 1975 zog die CSU die Konsequenz aus ihrer Popularität und wechselte ins nahe Passau über, wo seither eine unschöne, 126 Meter lange Nibelungenhalle das Flair von Vilshofen austreibt, aber immerhin 7000 Strauß-Fans zuläßt.

Vilshofener Erbfolger wurde die SPD, die gestern ihren Kanzlerkandidaten Vogel in die Wortschlacht warf. „Das hat Vilshofen ja nicht unbedingt verdient", spottet Strauß unter dem Gelächter der 7000. Und ihnen verspricht er noch mindestens 17 Passauer Wiederholungen: „Ich hoffe, daß ich hier noch bis zum Jahr 2000 sprechen kann." Es wäre dann sein 85. Lebensjahr.

Der Ex-Kanzler und die „Genoten"

Hans-Jochen Vogel leistet Schmidt in seinem Bergedorfer Wahlkreis Schützenhilfe

HERBERT SCHÜTTE, **Hamburg**

Der Abgeordnete Schmidt/Bergedorf versicherte sich der Unterstützung seines Kanzlerkandidaten – auf eigenem Platze. Ein wenig verspätet trifft Hans-Jochen Vogel in der Bergedorfer Ingenieurschule ein, einem Betonmonster, das Loki Schmidt respektlos als „häßlichstes Gebäude Hamburgs" bezeichnete. Der Einzug der Gladiatoren – von 2500 Zuhörern mit rhythmischem Klatschen begleitet – zeigt den ehemaligen Kanzler im zweiten Glied: er läßt Vogel den Vortritt.

Vogel, der hier in Bergedorf zum einzigen Mal im bundesweiten SPD-Wahlkampf mit Helmut Schmidt zusammen auftritt, erfährt auch die Auszeichnung, als letzter sprechen zu dürfen. Der Scheinwerfer fällt voll auf ihn. Die beiden Matadoren haben zwei Hoffnungsträger an der Seite: Bürgermeister Klaus von Dohnanyi, der mit der wiedererlangten absoluten Mehrheit im Kreuz selbstbewußt verkündet: „Wir brauchen Hamburger Verhältnisse in Bonn"; und Björn Engholm, der hier von Bergedorf aus über die nahe Landesgrenze ein bißchen in den schleswig-holsteinischen Landtagswahlkampf hineinstrahlen möchte.

Helmut Schmidt, der seit 18 Jahren Bergedorf in Bonn vertritt, gibt sich einmal mehr als Weltökonom: Er berichtet von seinen Auslandsreisen nach Mexiko und Japan im vergangenen Monat, von der Einstellung vieler Amerikaner gegenüber den Deutschen: „Es geht euch doch gut", von der Notwendigkeit des Handels zwischen Ost und West. „Es wäre töricht", sagt er und tippt dabei mit dem Finger gegen die Stirn, „wollte man den Handel kaputtmachen". Damit ist er bei Helmut Kohl – „Dem Mann im dunklen Anzug, gestreiften Hosen, tiefem Diener und einem Lächeln für das Fernsehen". Es sind Versatzstücke aus bereits gehaltenen Reden. Als er das Wort „Genossen" von seinem Ursprung her erklärt – den „Genoten", die sich gemeinsam in Not befinden, flüstert Loki Schmidt erfreut: „Das höre ich zum ersten Mal, dafür gebe ich ihm eine 2+."

Der Saal ist still, kein Ruf des Protestes wie beim vorletzten Bundestagswahlkampf, als es eine Saalschlacht gab und die Ordner rund hundert fanatische Anhänger kommunistischer Organisationen hinaustragen mußten. Der einzige Qualm, der zu Beginn der Veranstaltung aufstieg, stammte aus der Hexenküche der „Saragossa"-Band. Schmidt nimmt sich die Grünen vor, Leute, die private Gewalt zulassen würden, und vergleicht diese Gewalt mit den Auseinandersetzungen Anfang der dreißiger Jahre, die schließlich die Nazis an die Macht gebracht hatten.

Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann wird attackiert, der mit seinen Äußerungen über die Gebiete jenseits von Oder und Neiße über das „Offenhalten der deutschen Frage" in „Osteuropa Angst und Schrecken ausgelöst" habe. Zum NATO-Doppelbeschluß und den Genfer Abrüstungsverhandlungen bleibt der ehemalige Kanzler zurückhaltend. Es sei notwendig, daß die jetzige Bundesregierung sich darum kümmert, daß etwas dabei herauskommt, meint Schmidt, „man muß mit den Amerikanern und den Russen reden".

Hans-Jochen Vogel spricht von der Auszeichnung der Nachfolgeschaft des Bergedorfers und erweist Schmidt seine Referenz: „Wie sich die SPD engagiert hat, das verdanken wir dir, lieber Helmut, das hast du in meisterhafter Weise im September und Oktober bewirkt." Vogel, der zum ersten Mal in Bergedorf ist, gewinnt hier an der Elbe mal scherzhaft – „Ich stamme aus einer alten Chaotenfamilie, ich habe ja einen chaotischen Bruder" –, mal ernsthaft – „Die Sozialdemokraten kämpfen um Sieg, nicht um Platz" – Terrain. Der SPD-Kanzlerkandidat betont: „Ich gebe keine Versprechungen ab." Doch fast im gleichen Atemzug kündigt er im Falle der Regierungsübernahme während der ersten hundert Tage eine Zurücknahme der Mietenbeschlüsse und die Wiederherstellung der alten BAföG-Regelung an.

Steuerbeamte auf Distanz zu „Quellensteuer"

HEINZ HECK, **Bonn**

Eine Verdreifachung des Sparerfreibetrags auf 1200/2400 (Unverheiratete/Verheiratete) Mark jährlich hat die Deutsche Steuergewerkschaft (DStG) gefordert.

Bundesvorsitzender Werner Hagedorn und Bundesgeschäftsführer Paul Courth schätzen – ähnlich wie die SPD – die jährlichen Steuerverluste durch Nichtdeklarierung der Zinseinnahmen zwar auf sieben bis acht Milliarden Mark.

In einem Gespräch mit der WELT erklärten sie jedoch zu der vor allem vom ehemaligen Finanzminister Manfred Lahnstein (SPD) ins Gespräch gebrachten Quellenbesteuerung, diese sei „organisatorisch und personell nicht zu leisten". Die Einführung der Quellensteuer sei mit „einer kolossalen Mehrarbeit für die Finanzämter verbunden".

Bisher gibt es zwar keine Berechnungen über den erforderlichen Personalaufwand, jedoch sprechen die beiden Experten von „ein paar tausend Steuerbeamten".

Die Erhöhung der Freibeträge ist nach ihrer Auffassung der „wichtigste Punkt", um die kleinen Fälle aus dem Verfahren bei den Finanzämtern herauszuhalten. Die Freibeträge müßten an die Person gebunden sein. Lasse man bei jedem Zinsertrag (also zum Beispiel bei jedem Sparbuch) einen Freibetrag zu, so könnte man sich ohne weiteres durch die Anlage von 20 oder 30 Sparbüchern der Steuerpflicht entziehen.

Eine vollständige Erfassung sei nur möglich, wenn zunächst ein bestimmter Prozentsatz (ähnlich wie bei der Kapitalertragsteuer) der Zinseinkünfte bei der Gutschrift oder Überweisung einbehalten und an das Finanzamt abgeführt werde. Diese Abzüge würden dann bei der Einkommensteuererklärung berücksichtigt. Wer unterhalb des Freibetrags liegt, erhalte die einbehaltene Steuer zurück.

Rein theoretisch sehen Hagedorn und Courth einen zweiten Weg in der Aufhebung des sogenannten Bankenerlasses von 1979. Nach diesem Erlaß sind Banken derzeit nicht verpflichtet, den Finanzämtern Auskunft über die Zinseinkünfte der Bürger zu geben. Nach der Regelung von 1979 könne das Bankengeheimnis nur bei konkretem Verdacht der Steuerhinterziehung durch den Staatsanwalt aufgehoben werden. Käme es zu einer Aufhebung, so könnten die Banken Kontrollmitteilungen an das zuständige Finanzamt geben (wie heute schon beim Erbfall). Allerdings seien dann auch andere Folgen zu befürchten. So hätten Finanzexperten bereits auf die Gefahr der Kapitalflucht hingewiesen. Sparer könnten auch dazu übergehen, ihre Mittel wieder im Sparstrumpf aufzubewahren.

Zwar steht die Steuergewerkschaft im Grundsatz zu ihrer Forderung, der Staat solle keine neuen Steuern „erfinden", bevor die bestehenden ausgeschöpft sind. Doch tue sie sich in diesem Falle mit der Forderung außerordentlich schwer, zumal da die Quellenbesteuerung der anderen DStG-Forderung nach Verwaltungsvereinfachung zuwiderlaufe.

DIE WELT (usps 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the U. S. A. is US-Dollar 365.– per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, inc 580 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

Anzeige

An einem Tag zu Gast bei der ZEIT

Dienstag, 15. Februar 1983: 10 Uhr Hans-Jochen Vogel, 11 Uhr Helmut Kohl – jeder mit 2 Stunden Zeit, jeder mit seinen Antworten auf die Fragen der ZEIT.

Fotos: Klaus Kallabis, Wolfgang Wiese

In den Räumen der ZEIT-Redaktion: Helmut Kohl und Hans-Jochen Vogel mit Verleger Gerd Bucerius (rechts) und Chefredakteur Theo Sommer

Ganz gleich, wie die Verfassungsrichter entschieden haben, ganz gleich auch, wie der Wähler entscheidet: In dieser Ausgabe der ZEIT stellt sich der nächste Regierungschef der Bundesrepublik Fragen nach seiner Politik. Helmut Kohl, Kanzler und Kanzlerkandidat der Koalition aus CDU/CSU und FDP. Und Hans-Jochen Vogel, Kanzlerkandidat der SPD.

Was sie zu sagen haben, zu Arbeitslosigkeit und Wirtschaftswachstum, zu Mieten und Raketen, zu innerer Liberalität und zum deutschen Interesse in der Außenpolitik, natürlich auch zu Koalitionswünschen und zum mutmaßlichen Wahlausgang – das sagen sie diese Woche in der ZEIT.

Auf drei Seiten Originalton des künftigen Kanzlers und seines Widerparts. Trotz Wahlkampfgeschreis: auf drei Seiten Suche nach politischen Inhalten.

DIE ZEIT

Anzeige

هكذا من الأصل

erhandlungen ısthaft erst Nachrüstung“

'P/rtr, Washington/Den Haag
Oberbefehlshaber der NATO ropa, US-General Bernard s, erwartet ernsthafte Ver- ıngen mit den Sowjets über Abbau der Mittelstreckenra- in Europa „erst kurz vor oder ch mit dem Zeitpunkt“ der -Nachrüstung.

etonte, daß erst zu diesem ınkt den Sowjets völlig klar verde, daß sie „kein Veto“ en besäßen, was der Westen schreckungspotential gegen Waffensysteme installiere, die u bereits aufgestellt habe. bkehr von der Null- zu einer henlösung bezeichnete Ro- s „ermunternd“ für Moskau. niederländische Minister- ent Rood Lubbers machte in aag deutlich, daß die Nieder- nicht automatisch INF-Waf- f ihrem Boden installieren würden, wenn die Genfer ıdlungen fehlschlagen: Die hänge von den Umständen olchen Mißerfolges ab. Sowjetunion hat bereits am ag, wie jetzt bekannt wurde, eue Interkontinentalrakete eich getestet. Sie soll und mit vier Nuklear- köpfen ausgerüstet sein.

Für Moskau sticht die französische Karte nicht mehr

Von FRIED H. NEUMANN

Längst ist Amerika für die Sowjetunion das Maß aller Dinge geworden, aber die Verehrung für Frankreichs Esprit und Eleganz belebt noch immer die Gemüter. Französisch, einst von Adel und bürgerlicher Oberschicht als Umgangssprache gepflegt, ist zu einer selten gelernten Fremdsprache herabgesunken. Doch Paris blieb für die Russen das Symbol europäischer Kultur.

Als de Gaulle 1966 in Moskau pathetisch das große Rußland hochleben ließ, glaubten die Zuhörer eine Stimme aus der Vergangenheit zu vernehmen, die sie für Augenblicke verwirrte und verlegen machte. Dann brach auch hier der Jubel los. Inzwischen ist dieses Ereignis selbst fast unvorstellbare Vergangenheit geworden. Aber in vielen Bereichen pflegt der Kreml ein besonderes Verhältnis zu Frankreich weiter.

Das Fernsehen bringt, teilweise aus französischer Produktion, Szenisches von Molière bis Simenon in Fülle, und Filme aus Frankreich kommen häufig in sowjetische Kinos. In früheren Jahren, als Pariser Intellektuelle oft als Mitglieder oder Sympathisanten der KPF gerühmt werden konnten, war der Kulturaustausch noch enger. Heute gibt es gewisse Engpässe.

Die wirtschaftlich-technische Zusammenarbeit beider Länder kann diese Einbußen nicht wettmachen. Die Einführung des Farbfernsehens nach dem französischen Secam-System, von beiden Seiten noch als europäische Pioniertat zur Abwehr amerikanischer Dominanz gefeiert, verlor ihre Propaganda-Wirkung durch die Erfolge der deutschen Pal-Farben. Auch Moskaus technische Gegenleistung in der Weltraumfahrt fiel nicht so spektakulär aus, wie es das französische Prestigebedürfnis gern gesehen hätte. Der Astronaut Jean-Loup Chrétien, der Mitte vorigen Jahres mit zwei sowjetischen Kollegen im Raumschiff „Sojus 6“ aufstieg, war zwar der erste Westeuropäer, aber schon der zehnte Ausländer in einem sowjetischen Weltraumgefährt. Beide Seiten loben das Ereignis trotzdem bis heute als technisch-wissenschaftlichen Brückenschlag zwischen Ost und West.

Unter dem Banner einer Entspannung „in Europa“ hatte Moskau freudig die Gelegenheiten aufgegriffen, die ihm der gaullistische Unabhängigkeitsdrang in den Jugendjahren der fünften Republik zu bieten schien. Bis in die Gegenwart sind der NATO-Austritt Frankreichs und seine fortwährende Sorge um die nationale Eigenständigkeit für die Strategen im Kreml ein entscheidender Ansatzpunkt ihrer Europapolitik geblieben – auch wenn nach de Gaulle die Hoffnungen rasch welkten, die amerikanische Position auf dem Kontinent dadurch ausschalten zu können. Bonns Ostpolitik trat in den siebziger Jahren in den Vordergrund, während auf französischer Seite unter den Präsidenten Pompidou und Giscard d'Estaing die Zusammenarbeit mit den USA wieder enger wurde. Nach sowjetischer Einschätzung aber war der Bruch in den atlantischen Beziehungen nicht mehr aus der Welt zu schaffen: Washington war fortan darauf angewiesen, durch immer neue Konsultationen mit seinen Verbündeten Übereinstimmung zu erzielen. Dabei wirken sich vor allem die empfindlichen französischen Interessen in Moskauer Sicht günstig aus. Die sowjetische Politik sieht darin die Chance, indirekt auf die Amerikaner einzuwirken – ihren Antikommunismus zu schwächen, ihre Entspannungsbereitschaft zu fördern, ihre Rüstungs- und Wirtschaftspolitik zu durchkreuzen.

Seit den Wahlsiegen Mitterrands und seiner Sozialistischen Partei im Frühjahr 1981 ist die französische Karte für Moskau allerdings kaum noch etwas wert. Mitterrands scharfe Kritik an der sowjetischen Politik brachte dem Kreml mehr Nachteile ein, als andere Aspekte ihm nutzen konnten: Der Widerstand gegen das amerikanische Technologie-Embargo zum Beispiel wurde in Moskau zwar lebhaft begrüßt, da aber Mitterrand entschiedener als andere Kontinentaleuropäer gegen den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan und das Kriegsrecht in Polen zu Felde zog, fiel die Bilanz eher negativ aus. Zudem weigerte sich der Präsident bisher, die auf eine Vereinbarung zwischen Pompidou und Breschnew zurückgehenden regelmäßigen Spitzenbegegnungen fortzusetzen.

Äußerst unbequem ist dem Kreml vor allem die harte französische Haltung in der Rüstungspolitik. Kopfschüttelnd und ratlos bei allem gedämpften Tadel steht die sowjetische Presse diesem Phänomen gegenüber; sie findet nicht einmal Gelegenheit, eine kraftvolle französische „Friedensbewegung“ dagegen auszumachen. Selbst der erhoffte Antiamerikanismus des Linksbündnisses an der Seine erweist sich im großen und ganzen als Fehlkalkulation, und die Harmonie der Regierung Mitterrand mit der neuen Bundesregierung in Bonn stellt für die sowjetischen Propagandisten ein kaum verhohlenes Ärgernis dar.

Hoffnungsvoll sind allerdings die Erwartungen, daß Mitterrand und die Sozialisten durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zunehmend unter Druck geraten könnten. Die an der Regierung beteiligten Kommunisten werden schon seit Monaten von den Moskauer Medien als Kronzeugen dafür genutzt, daß ein schärferer Linkskurs geboten sei. Ein halbes dutzendmal analysierte die außenpolitische Zeitschrift „Neue Zeit“ allein im vorigen Jahr besorgt das Erstarken der bürgerlichen Opposition und die strukturelle Schwäche der regierenden „Sozialdemokraten“.

Von einer weiteren Schwächung der Sozialisten, die auch von den Kommunisten noch in die Zange genommen werden können, verspricht sich Moskau unverkennbar günstige Auswirkungen auf die Haltung Mitterrands. Schon deshalb winkt der Kreml nach wie vor mit „reichen Möglichkeiten“ wirtschaftlicher Zusammenarbeit.

Vier Strategien gegen den „sauren Regen“

E. N. Bonn

Mit vier Strategien will der Bundesminister für Forschung und Technologie, Heinz Riesenhuber, gegen die Auswirkungen des „sauren Regens“ vorgehen. Vor der Presse in Bonn versicherte Riesenhuber bei der Vorlage eines Zwischenberichtes über das von 500 Wissenschaftlern besuchte Symposium zum Thema Waldschäden in der Kernforschungsanlage Jülich vom 27. bis 28. Januar, die Forschung hierzu habe absolute Priorität und werde notfalls dadurch finanziert werden, daß man andere Projekte fallen lasse. Neben Technologiepolitik, mit der im Kraftwerkbereich schon gute Fortschritte erreicht worden seien, bezeichnete der Minister Düngungsversuche, mit deren Hilfe durch Säuren verursachte Auswaschungen im Wald ausgeglichen werden können, als dringlich. Daneben soll die Züchtung widerstandsfähiger Baumarten als langfristig forciert werden.

Riesenhuber bezeichnete die Zusammenarbeit aller Wissenschaftsrichtungen, wie in Jülich, als Vorbedingung für Erfolge. Ein europäisches Symposium nach dem Vorbild der Jülicher Veranstaltung soll noch 1983 stattfinden.

Universität

ɛannte staatl. Universität (mehr als 10 000 Studenten) nimmt noch eine begrenzte Anzahl v. Mitgliedern auf. ɛssenten wenden sich unter T 4200 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

r Minderheiten da zu sein, zu
ımpfen, ist eine gute Sache.
ɛrüber andere vernachlässigen,
n gewöhnlichen Bürger übersehen,
ire ungerecht und schlecht.

rmalbürger tragen den Staat
d das Sozialnetz und
ch alles, was für Minderheiten
tan werden kann und soll.
ıs Leben der Normalbürger ist nicht
yfach in dieser schwierigen Zeit.
ıch sie haben Probleme,
e gelöst sein wollen.

ir brauchen mehr Respekt für
n Normalbürger. – Ohne ihn ist
e Zukunft nicht zu gewinnen.

ist nur eine von vielen Überlegungen aus unserer
ift »Nur gemeinsam werden wir die Zukunft
innen«, die wir Ihnen auf Wunsch kostenlos zusenden.
on Gemeinsinn e.V., eine Vereinigung
ɔhängiger Bürger, Schumannstraße 57, 5300 Bonn

)IE WELT

BHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: ıel Springer, Matthias Walden Berlin
akteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Herbert Kremp
Chefredakteure: Peter Gillies, Bruno Dr. Günter Zehm
der Chefredaktion: Heinz Barth
g-Ausgabe: Diethart Goos
om Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Cluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke Report), Bonn: Friedr. W. Heering, Horst Hillesheim, Hamburg
vortlich für Seite 1, politische Nachr. Gernot Facius, Peter Philipps Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger Wolkowsky (stellv.); Internationale Manfred Neuber; Ausland: Jürgen ı, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite hard Müller, Dr. Manfred Rowold; Meinungen: Enno von Loewenstern w.), Horst Stein, Bundeswehr: Rüdiger Bundesgericht/Europa: Ulrich Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; chichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: rüggemann; Industriepolitik: Hans ın; Geld und Kredit: Claus Dertinger Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches Alfred Starkmann, Peter Böbbis Dr. Hellmut Jaesrich (stellv.); Fernsehen Dr. Brigitte Helfer; Wissenschaft und Klaus Müller; Sport: Frank Quedaus aller Welt: Ulrich Bieger, Knut (stellv.); Reise-WELT und Auto-Heinz Horrmann, Birgit Cremers-ann (stellv. für Reise-WELT); Report: Heinz-Rudolf Scheike; Auslandsbeilagen: Hans-Herbert er; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; entation: Reinhard Berger; Grafik: Schmidt
leitende Redakteure: Dr. Leo Fischer Peter Jentsch, Werner Kahl, Walter Lothar Schmidt-Mühlisch
daktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion Armin Reck
Korrespondenten-Redaktion: Manfred ell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Bading, Stefan G. Heydeck, Hans-Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Gi-
atischer Korrespondent: Bernt Conrad
pondent für Technologie: Adalbert
hland-Korrespondenten Berlin: Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: nkwart Gutsatsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Joachim Weber; Hamburg: Herbert Jan Brech, Kläre Warnecke MA; ver: Dominik Schmidt; Kiel: Bernd München: Peter Schmalz, Prof. Ul- Marker; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Neitzel
orrespondent (Inland): Joachim
dsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Meichsner; Stockholm: Reiner nann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert
ds-Korrespondenten WELT/SAD: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Schewe; Johannesburg: Dr. Hans ınl; London: Helmut Voss, Christian Claus Geissmar, Siegfried Helm, Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Jürgen Stäck, Wolfgang Will; Paris: Weissenberger, Constance Knitter, Leibel; Rom: Anna Tietjen; Tokio: de la Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre hild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 611, Anzeigen: Deutschland-Ausgabe Tel. (0 30) 25 91 29 31, Telex 1 84 611

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

2300 Kiel, Schloßstraße 16-18, Tel. (04 31) 9 34 30

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (06 11) 71 73 11; Telex 4 12 449

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 22,60 einschließlich 6,5 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 31,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 61 und Kombinationstarif DIE WELT/WELT am SONNTAG Nr. 12, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 47.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Prechelt

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Dietrich Windberg, Gesamtleitung: Reinhard Hoyer, Hamburg/Essen

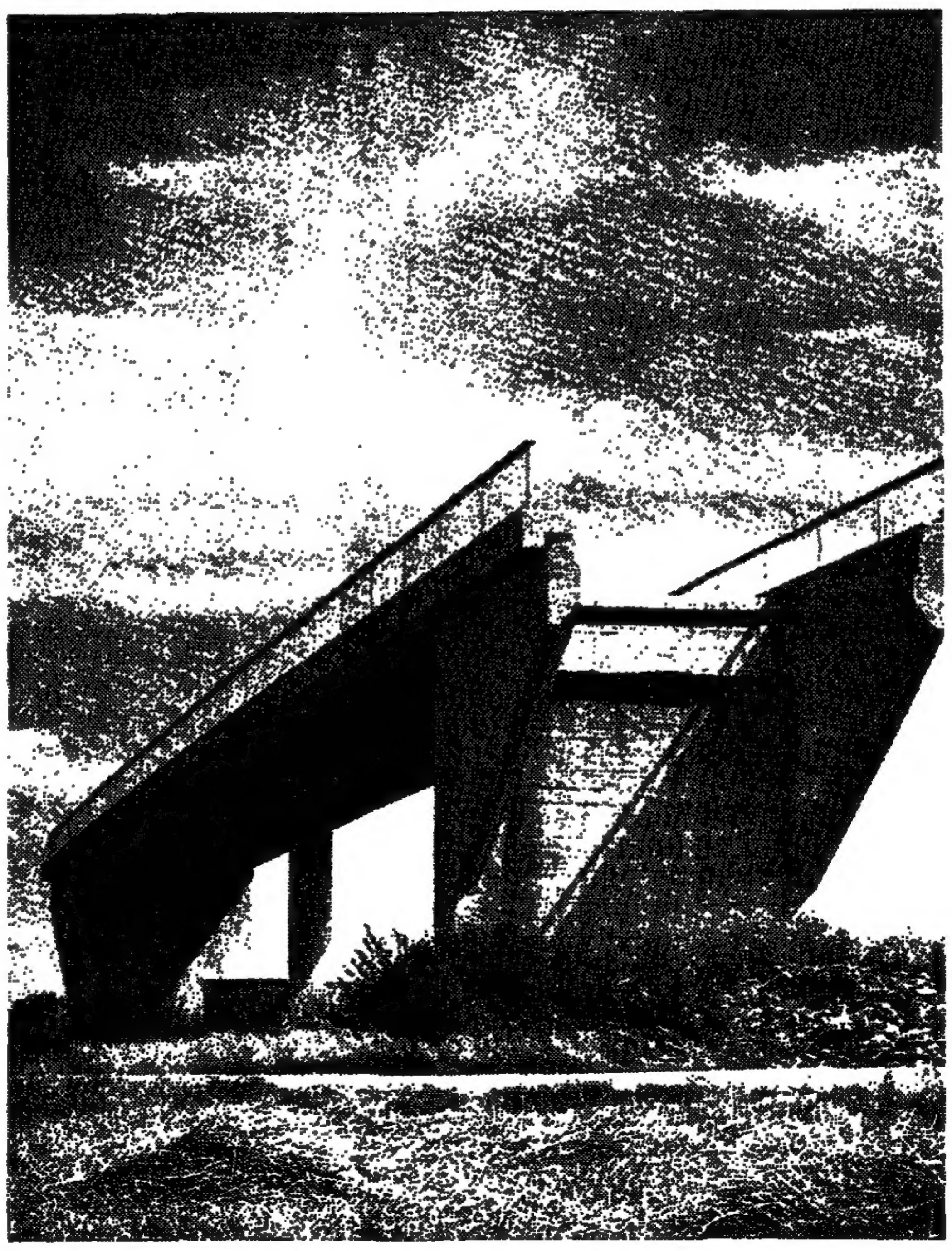
Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str 6.

Thema „Konjunktur”

Banken: Wir sind ein Land mit ungenutzten Möglichkeiten



Die Deutschen sind tüchtig, fleißig und wohlhabend. Sie haben ein hochentwickeltes Bildungssystem und zählen zur Spitze auf vielen Gebieten von Forschung, Wissenschaft und Wirtschaft – so sieht uns die Welt.

Trotzdem blicken viele Deutsche mißmutig auf ihre Lage und ängstlich in die Zukunft. Gewiß, der Staat ist hoch verschuldet, in der Wirtschaft mehren sich die Konkurse, und die Zahl der Arbeitslosen wächst. Doch das ist nicht unabwendbar. In Deutschland wurde die Belastbarkeit der Wirtschaft getestet, und dabei manches übertrieben. Jetzt kommt es darauf an, die Belastungen der Wirtschaft zurückzuschrauben und ihr wieder ausreichenden finanziellen Spielraum zu geben.

Wir Banken meinen: Ausreichender Spielraum für die Wirtschaft, das bedeutet mehr Chancen für Wachstum, für neue Arbeitsplätze und für soziale Sicherheit. Wenn wir unsere Möglichkeiten mit einem neuen, entschlossenen Anlauf nutzen, ist es zu schaffen.

Bundesverband deutscher Banken

Die Privatunternehmen der Kreditwirtschaft: Großbanken, Regionalbanken, Privatbankiers, Hypothekenbanken.

Kabul ruft auch Kinder zu den Waffen

AFP, Islamabad

Die Suche des prokommunistischen Regimes in Afghanistan nach Soldaten für seine ausgebluteten Armee wird immer brutaler. Die unterste Altersgrenze für die Wehrerfassung liege inzwischen bei 14 Jahren, zwei Jahre unter der offiziellen Grenze, versicherten unterrichtete Kreise in Islamabad. Nach oben hin soll das Alter demnächst von bisher 40 auf 50 Jahre ausgeweitet werden. Zudem plant das Verteidigungsministerium die Neueinberufung aller Männer, die vor 1979 ihren Militärdienst abgeleistet haben.

Unterdessen fliehen immer mehr Afghanen vor dem Armeedienst. Die in Kabul ansässigen Familien bringen ihre Söhne auch im Fall von geringer Sympathie mit dem Widerstand immer mehr in den von den Mudjaheddin kontrollierten Landesteilen oder im pakistanischen Exil in Sicherheit. Der Fluchtweg aus der Hauptstadt wird dabei oft durch Bestechung der Sicherheitskräfte ermöglicht. Im Basarviertel, so die in Pakistan vorliegenden Informationen, leben die Händler im wehrpflichtigen Alter praktisch ein Leben in Verborgenheit. Ein regelrechtes Spionagenetz aus Kindern, die in den Straßen postiert sind, signalisiert das Anrücken von Armeestreifen, damit die Männer rechtzeitig ihre Buden zumachen und sich verstecken können. Das Regime hat eine Art Gegenspionage aufgebaut und greift dabei auf Kinder der staatlichen Waisenhäuser zurück, die durch die Stadtviertel streichen, um die untergetauchten Männer aufzuspüren.

Die Straßensperren der Truppen wurden verstärkt. Bei Einbruch der Nacht stoppen die Soldaten allerdings ihre Stöberaktionen, da sie in der Dunkelheit den Partisanen zu stark ausgesetzt sind.

Nahost-Kurs in der PLO umstritten

AFP/rtr/AP, Algier

Innerhalb der PLO bestehen noch Meinungsverschiedenheiten über einen Nahost-Friedensplan. Abou Jihad, enger Mitarbeiter von PLO-Chef Arafat, bestätigte diese Differenzen am Rande der Tagung des „Palästinensischen Nationalrates" in Algier. Nach seinen Angaben haben sich die verschiedenen Palästinenser-Organisationen auf eine Plattform geeinigt, die vor allem auf dem von der Arabischen Liga in Fez verabschiedeten Plan beruht. Der von US-Präsident Reagan vorgelegte Nahost-Plan soll dagegen für unannehmbar erklärt werden.

Nach Mitteilung des PLO-Sprechers Achmed Abdel Rachman arbeitet der Resolutionsausschuß des Nationalrates derzeit an einer Erklärung zum Plan von Fez, die besage, daß die Billigung des Plans die PLO nicht zur Anerkennung Israels verpflichte. Jedoch werde der Nationalrat den PLO-Chef Arafat und andere PLO-Führer ermächtigen, mit „fortschrittlichen, nichtzionistischen" Israelis Kontakte zu pflegen.

Gewalt beherrscht Wahlen im indischen Assam

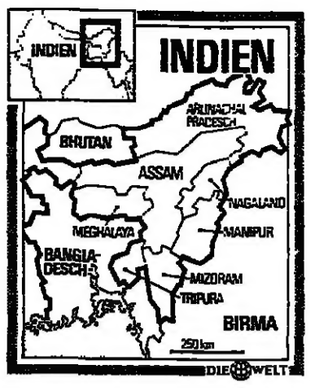
Die Bevölkerung des Bundesstaates fordert Umsiedlung von zwei Millionen „illegalen" Einwanderern / Angst vor Überfremdung

M. WEIDENHILLER, Bonn

Es ist eine blutige Wahl in einem gleichsam besetzten Land – im indischen Bundesstaat Assam ist heute der zweite von drei Tagen, an denen das 122 Sitze zählende Landesparlament gewählt wird. Die Mehrheit der Bevölkerung wehrt sich gegen die Wahl; die indische Regierung muß aus verfassungsrechtlichen Gründen darauf bestehen. Mit Ausnahme der Kongreßpartei Indira Gandhis und der Kommunisten boykottieren alle Parteien die Wahlen.

Der verbale Protest eskalierte zu blutigen Ausschreitungen. Politiker wurden bedroht, entführt und ermordet. Schulen, Büros und Geschäfte sind seit langem geschlossen. Mindestens 200 Tote sind der Preis. Einmalig dürfte sein, daß zur Wahl 75 000 Mann einer Sondertruppe nach Assam abkommandiert wurden, um die einheimischen Sicherheitskräfte zu verstärken. Um den technischen Ablauf zu sichern, ließ die Bundesregierung etwa 5000 Bedienstete einfliegen, denn Assams Beamte streiken. Die indischen Behörden spielen das Ausmaß der Unruhen herunter, obwohl diese in Agentur-Berichten als die „blutigsten der letzten zehn Jahre" bezeichnet werden.

Der Zorn der Assamesen entzündet sich am „Ausländer"-Problem. Wahlen setzen seine Lösung voraus, so argumentieren sie. Bei der Teilung Indiens im Jahre 1947 flüchteten ungezählte hinduistische Ostbengalen (Ostpakistaner) in Indiens Nord-Ostregion – was als legal gilt. Ein weiterer Einwanderungsschub folgte 1971 nach dem Krieg mit Pakistan – was nach Ansicht der Assamezen illegal ist. Viele dieser Einwanderer sind in Wählerlisten aufgenommen worden. Die Assamesen fordern nicht nur eine Revision dieser Wählerlisten, sondern auch eine Aussiedlung der Einwanderer, deren Zahl sie auf etwa zwei Millionen schätzen.



Ebenso feindselig ist die Haltung gegenüber indischen Zuwanderern! Händlern und Handwerkern aus Westbengalen. Dagegen scheint die Anwesenheit der aus Rajastan stammenden Marwari und der Sikhs aus dem Punjab nicht problematisch zu sein; erstere haben im Finanzwesen das Sagen, letztere beherrschen das Transportwesen.

Der Protest begann 1979. Träger nach außen sind der assamesische Studentenverband und die assamesischen „Gemeinsame Kampfgruppen". Seit 1980 wird mit Delhi verhandelt. Das jüngste Gespräch im Januar wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. Das einzige Zugeständnis der Assamesen: Sie akzeptieren 1961 als „Stichjahr", vor ausgesetzt, all diejenigen verlassen das Land, die zwischen 1950 und 1960 kamen.

Wohin sollen die Millionen? Wer fällt überhaupt in die Kategorie „Ausländer" – einen Terminus, den die Regierung in Neu-Delhi grundsätzlich ablehnt. Mit Recht weist es auch auf humane Aspekte hin. Eine Massenumsiedlung würde nur neue menschliche Not auslösen.

Das Problem orientiert sich nicht nur an Zahlen. Die einheimische Bevölkerung befürchtet einen Verlust ihrer ethnischen, sprachlichen und kulturellen Identität. „Assam den Assamesen" heißt deshalb seit drei Jahren der Schlachtruf wider die Überfremdung. Die Forderung nach einem Schutz ihrer Eigenständigkeit wird von wirtschaftlichen Problemen überlagert. Der Bundesregierung wird vorgeworfen, zu wenig für die im äußersten Nordosten des Landes gelegene Region getan zu haben. In der Tat lassen industrielle Entwicklung und der Ausbau der Infrastruktur zu wünschen übrig.

Wer kennt nicht den Assam-Tee – er gilt zu den wichtigsten Exportprodukten. Aber die Zentralen der Teeplantagen liegen in Kalkutta; auch die Auktionen finden dort statt. Assams Ölproduktion machte, jedenfalls bis zum Ausbruch der Unruhen 1979, ein Drittel der indischen Produktion aus. Nur ein kleiner Prozentsatz der Einnahmen floß in das Land zurück.

Eine Befriedung Assams kann zweifelsohne eher durch eine wirtschaftliche Entwicklung als durch eine Massenumsiedlung erreicht werden. Der Krizenherd ist zudem nicht allein auf Assam beschränkt. Auch in den Staaten Tripura, Manipur, Nagaland, Meghalaya und den Unionsterritorien Mizoram und Arunachal Pradesch, die sich zusammen mit Assam klangvoll die „sieben Schwestern" nennen, gibt es innere Spannungen, die die innere Sicherheit und die staatliche Einheit beeinträchtigen.

Juden in Basel bedroht

Mordhetze über Telefon und Briefpost betrieben

SAD, Basel

Viele in Basel lebende Juden, unter ihnen Überlebende des Holocaust, werden seit einigen Tagen durch Morddrohungen und anonyme Telefonanrufe beunruhigt.

Die Polizei fahndet energisch nach den Tätern, hat aber noch keine Anhaltspunkte. Heute wollen die Studenten der Basler Universität für ihre jüdischen Kommilitonen demonstrieren. Sie möchten der ganzen Stadt und der Schweizer Bevölkerung zeigen, daß sie mit Hetze gegen Juden nichts zu tun haben wollen.

Hauptziel der antijüdischen Hetz- und Terroraktion ist eine Gruppe jüdischer Studenten an der Medizinischen Fakultät der Universität Basel. Sie werden telefonisch mit dem Tode bedroht, anonyme Stimmen hetzen im Streicher-Jargon. Auch Freunde und Angehörige der Studenten werden terrorisiert. Ein Sprecher der Polizei erklärte dem SAD: „Die unbekannten Täter müssen sich auskennen. Sogar Großeltern von Studenten wurden am Telefon bedroht."

Nicht Schweizer Mundart, sondern Hochdeutsch wird von den antisemitischen Hetzern am Telefon gesprochen. Auch schicken sie Morddrohungen oder Exekutionslisten per Post. Die Briefe sind mit Maschine getippt, die Titel mit Schablone geschrieben. Auf Basler Plätzen und Straßen sind antisemitische Parolen und Hakenkreuze zu sehen, auch die Synagoge wurde beschmiert. Die israelitische Gemeinde erstattete Anzeige gegen Unbekannt.

In Basel fliegen Steine in Fensterscheiben, und die Täter irren sich kaum: Wer irgendwie bedroht wird, steht mit jüdischen Medizinstudenten in Kontakt. Die Eltern der Studenten haben keine ruhige Minute mehr. Wenn ihre Kinder aus dem Haus sind, klingelt das Telefon. Eine anonyme Stimme sagt dann: „Ihr Sohn ist tot. Wir haben ihn umgebracht." Einigen Angehörigen haben diese Anrufe so furchtbare Angst eingejagt, daß sie einen Schock erlitten.

Die Basler Polizei gibt sich zurückhaltend und verschlossen. „Kein Kommentar", heißt es. Die Polizei begründet die Nachrichtensperre damit, daß man die Täter kurz vor ihrer eventuellen Verhaftung nicht warnen wolle. Doch in der jüdischen Gemeinde von Basel wächst der Unmut. „Weiß die Polizei wirklich etwas, oder tut sie nur so?" fragte der 72jährige Rentner David S., der zwei Morddrohungen erhielt. Sein Patenkind ist Medizinstudent.

Beobachter sind nicht sicher, ob die antijüdische Welle in Basel von einer rechtsradikalen Gruppe ausgeht oder ob es sich „nur" um Rivalen der Studenten handelt, die ihnen einen üblen und geschmacklosen Streich spielen. In den meisten anderen Schweizer Städten gibt es keine antisemitischen Ausschreitungen. Basel bietet ein untypisches Bild.

Armee gewinnt Einfluß

Operation „Groß-Beirut" stärkt Autorität des Staates

JÜRGEN LIMINSKI, Bonn

Die Ausdehnung der libanesischen Armee und ihrer Kontrollfunktion auf die gesamte libanesische Hauptstadt ging ohne Zwischenfälle vonstatten. Die Einheiten der christlichen Milizen („Forces Libanaises"), die bislang den Ostteil der Stadt kontrollierten, sind aus dem Straßenbild verschwunden. Das geschah, wie ihr Oberkommandierender, Fady Frem, gestern der Presse in Beirut mitteilte, „in voller Übereinstimmung mit uns". Die Operation war bis ins Detail gemeinsam mit der Armee besprochen worden. Der Kommandant der Armee-Einheiten in Ost-Beirut, Michel Aoun, genießt bei den „Forces Libanaises" hohes Ansehen. Die Kampfpanzer und schweren Geschütze der Milizen wurden in das Bergland nördlich von Beirut verlegt.

Die Übereinstimmung ergibt sich aus den gemeinsamen Zielen der „Forces Libanaises" und der libanesischen Regierung. Beide wollen das Land von fremden Truppen befreien und die Autorität des Staates auf das gesamte Territorium ausdehnen. Solange jedoch noch Besatzungstruppen im Lande stehen, weigern sich die „Forces Libanaises", ihre Verbände aufzulösen. Unterschiede gibt es in der Beurteilung der Lage und bei den Methoden, um zu dem gemeinsamen Ziel zu gelangen.

Diese betreffen aber nicht den urbanen Raum von „Groß-Beirut". Sie sind diplomatisch-politischer Natur. Die „Forces Libanaises" lehnen beispielsweise allzu weit gehende Rücksichtnahmen auf arabische Interessen ab und treten offen für einen Friedensvertrag mit Israel ein.

Die Autorität des Staates wird durch die Operation „Groß-Beirut" zweifellos gestärkt. Insbesondere ist es der Armee jetzt möglich, gemeinsam mit den Truppen der multinationalen Streitkräfte in ganz Beirut nach weiteren Waffenverstecken zu fahnden. Offizielle Kreise geben unumwunden zu, daß weder die libanesische Armee noch die israelischen Einheiten alle versteckten Waffenarsenale der Palästinenser ausfindig gemacht hätten. Besonders in den Lagern im westlichen Beirut befänden sich noch „eine ganze Reihe von Depots".

Um den Einflußbereich der staatlichen Autorität noch weiter auszudehnen, wird bereits erwogen, möglichst bald mehrere Einheiten in die Bergregion Schuf zu entsenden. Sie könnten dort gemeinsam mit den Israelis die Kontrolle übernehmen.

Der Moment für eine Stärkung der libanesischen Armee ist günstig. Anders als unter Präsident Sarkis kann Libanon heute mit der direkten Unterstützung des westlichen Auslands rechnen. Die Syrer und Palästinenser in der Bekaa-Ebene und im Norden Libanons wird das freilich kaum beeindrucken. Israel hingegen scheint erste Vorbereitungen für einen möglichen Teil-Rückzug zu treffen.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714.

Die verleugneten Opfer

Goebbels und Ulbricht in gemeinsamer Aktion"; WELT vom 4. Februar

Sehr geehrte Herren,

nachdem die Ursachen, die zur Machtergreifung durch Adolf Hitler vor 50 Jahren führten, von den Medien zumeist überhaupt nicht erwähnt oder historisch völlig falsch dargestellt wurden (wobei die SED- und DKP-Historiker die Tatsache, daß NSDAP und KPD Arm in Arm gegen den Staat von Weimar marschierten, zu verschweigen versuchten, und jetzt den Versuch unternahmen, eine Volksfront zu schaffen mit der Begründung, daß wir bereits in einer Vor-Hitler-Ära leben würden), ist es zu begrüßen, daß Ihr Autor den Lesern endlich die historische Wahrheit vermittelt.

Das „Reichsbanner Schwarz Rot Gold", einer der stärksten politischen Kampfverbände, wurde 1924 von republikanischen Kräften als sozialdemokratischer Selbstschutz gegründet, um die paramilitärischen Wehrverbände der Rechten mit gleichen Mitteln bekämpfen zu können. Am 16. Dezember 1931 schlossen sich SPD, ADGB-Gewerkschaften, Arbeitersportler und Reichsbanner als militanter Kern zur antifaschistischen „Eisernen Front" gegen den Nationalsozialismus zusammen. Kampfsymbol waren drei Pfeile: SPD, Gewerkschaften und Reichsbanner. Die KPD erteilte damals der „sozialfaschistischen Eisernen Front" eine demonstrative Abfuhr und gründete im Frühjahr 1932 eine „Antifaschistische Aktion".

Der ehemalige SPD-Bundestagsabgeordnete Freiherr Ostmann von der Leye erinnerte aus Anlaß des 50. Jahrestages der Machtergreifung an die Opfer des Reichsbanners: „Bis zum 30. Januar 1933 verzeichnete das Reichsbanner 326 Tote in Notwehr und Nothilfekämpfen und durch Meuchelmord. Von diesen kam bemerkenswerter Weise genau die eine Hälfte durch die Nazis und die andere Hälfte durch die Kommunisten ums Leben."

Am 7. März 1933 wurden Reichsbanner und Eiserne Front verboten.

Die moskautreue DKP, die sich als Erbe der KPD ansieht, hat anläßlich des 50. Jahrestages der Machtergreifung eine großangelegte Propaganda-Aktion durchgeführt, um ein volksfrontartiges Bündnis mit Gewerkschaftern und Sozialdemokraten herbeizuführen. Zu den Unterzeichnern des „Aufrufs", der zu antifaschistischen Aktionen am 29. Januar 1983 aufrief, gehörten neben DKP-Funktionären auch SPD-Mitglieder und führende DGB-Funktionäre. Sie distanzierten sich nicht von den Kommunisten, die für den Tod von 163 Männern des Reichsbanners verantwortlich waren.

Die Teilnahme und Reden von Walter Malzkorn, IG-Metallsekretär, Detlef Hensche, Hauptvorstand IG Druck und Papier, Georg Benz, Hauptvorstand IG Metall und Leonhard Mahlein, Gewerkschaftsvorsitzender IG Druck und Papier, waren eine Ohrfeige für die Angehörigen der Toten des Reichsbanners und der Eisernen Front, die durch Kommunisten umgebracht wurden. Sie zeigten nur eine einseitige Solidarität mit jenen, die durch die Nazis ermordet wurden.

Der unvergessene Kurt Tucholsky schrieb einst in der „Weltbühne": „Schämst Du Dich eigentlich nicht, Genosse?"

Mit freundlichen Grüßen
Rudolf Dietrich
Wiesbaden

Stellung der Frau im Islam

„Das Paradies liegt unter den Füßen der Mütter"; GEISTIGE WELT vom 29. Januar

Sehr geehrte Redaktion,

zum erstenmal bekommt man hier klar und verständlich eine historische und psychologische Erklärung für die Stellung der Frau im Islam, die von jeher und noch heute für uns Deutsche, die immer nur von außen oder literarisch mit dem Islam zu tun hatten und durch die Widersprüche beim Umgang mit Gastarbeitern und die widersprüchlichen Erfahrungen, die man als Tourist gewinnt, verwirrend und undurchsichtig ist. Wir haben immer nur unsere europäischen Meßlatten angelegt, aber man muß die Stellung der Frau im Islam wohl aus der geistigen Mitte heraus begriffen haben, wie Sigrid Hunke das in ihren Büchern bewiesen hat.

Hier wird mal deutlich, daß man schon diese uns ganz fremden Welten nicht nach flüchtigen Eindrücken von Reisenden, nicht mit unseren christlich-abendländischen Vorurteilen und einseitigen Perspektiven verständlich machen kann, sondern auch die geistigen Hintergründe kennen muß, um die grundfalschen Vorstellungen zurecht zu rücken. Und das ist um der Gerechtigkeit anderer Völker gegenüber, besonders für das Verständnis der unter uns lebenden Ausländerinnen höchst nötig. Besten Dank an Frau Hunke für diese Instruktion.

Mit freundlichen Grüßen
Prof. Dr. Lothar Heister,
Köln 41

*

Es hat mich interessiert zu lernen, daß die geringe Achtung der Frau in den arabischen Ländern nicht auf Mohammed zurückzuführen ist, sondern auf persischen Einfluß, begründet auf Sedimente des iranischen Dualismus.

Bei der Bedrohung durch den Islam, unter der wir in Europa heute alle stehen, ist informative Sachlichkeit von größtem Wert. Deshalb ist es mir unverständlich, wie man in diesem Zusammenhang Steine auf die Grundlage unseres christlichen Glaubens, die Bibel, werfen kann.

Jesus hat im Gegensatz zu seinen Jüngern, also zur herrschenden Volksmeinung, von der wenig gut beleumdeten Samariterin Wasser erbeten, und hat ihr tiefgründige Wahrheiten gesagt: „Joh. 4,23" Und Frauen waren es, die die erste Nachricht des Auferstandenen in den Jüngerkreis brachten. Viel der schönen Worte, die Frau Hunke über den Gehorsam schreib sind nur zu bejahen, aber ich möchte feststellen, daß der Apostel Paulus bei seinen Worten 1. Kor. Mann und Frau die gleiche Verantwortlichkeit in der Ehe beimißt.

Interessant wäre mir zu erfahren, wann Luther der Frau eine ungebührliche Stellung zugemutet hätte. Ich weiß nur, daß er den Stand der verheirateten Frau und die häusliche Arbeit der Frau gegenüber dem Dasein der Klosterfrau aufgewertet hat.

Sophie Gräfin zu Münster
Ebelsbach

*

Sehr geehrte Redaktion,

in dem Beitrag von Sigrid Hunke wird die bizarre These vertreten, daß der heute in den arabischen Ländern übliche Ausschluß der Frau vom gesellschaftlichen Leben im allgemeinen und die Sitte der Verschleierung im besonderen ihren Ursprung im vorislamischen Persien haben. Die Verdrängung der „großartigen Vollblutaraberinnen" (sollte dieses Vokabular nicht doch den Pferden vorbehalten bleiben?) durch „persische Sängerinnen und Konkubinen" am Hofe Harun ar-Raschids sei Schuld an der Entstellung der an sich fortschrittlichen Prinzipien des Islam.

Dazu möchte ich anmerken: Die in Persien lebenden Anhänger des Zarathustra (die Altiraner), deren Religion vor der Eroberung des Landes durch die Araber Staatsreligion war, kennen bis zum heutigen Tage weder Polygamie noch Verschleierung noch überhaupt eine gesellschaftliche Diskriminierung der Frau. Es ist also absurd, von einer „im iranischen Dualismus gründenden Unfreiheit der Frau" zu reden.

Mit freundlichen Grüßen
Malakeh Sanati-Kühn
Hamburg

Wort des Tages

„Weise ist der Mensch, der nicht den Dingen nachschaut, die er nicht besitzt, sondern sich der Dinge erfreut, die er hat."

Epiktet, griech. Philosoph (50–138)

Personalien

ERNENNUNGEN

Dr. **Heinz Dittmann** wird neuer deutscher Botschafter in Mexiko und dort Nachfolger des jetzigen stellvertretenden Bonner Regierungssprechers Dr. **Jürgen Sudhoff**, der bis zum Bonner Regierungswechsel in Mexiko als Botschafter tätig war. Dittmann, 1925 in Berlin geboren, studierte Volks- und Betriebswirtschaft, Rechtswissenschaft, Philosophie und Sprachen und beendete sein Studium mit dem Dr. rer. pol. 1950 ging er zunächst zur Bank deutscher Länder, der Vorgängerin der heutigen Bundesbank. 1953 trat er in das Auswärtige Amt ein. Er wurde 1968 bis 1972 auf Auslandsposten in Paris und Washington eingesetzt, war beim Gatt in Genf und seit 1979 Botschafter in Chile.

*

Neuer deutscher Botschafter in Algerien wird Dr. **Heinz Dröge**. Der Diplomat, 1922 in Essen geboren, studierte ebenfalls Volkswirtschaft und promovierte zum Dr. rer. pol. In das Auswärtige Amt trat er 1951 ein. Heinz Dröge war zunächst am Generalkonsulat in New York tätig und ging 1953 an die deutsche Botschaft in Washington, wo er bis 1962 blieb. In den Jahren zwischen 1966 und 1970 war er bei der Ständigen Vertretung der NATO in Brüssel. 1970 bis 1974 war Heinz Dröge im Bundeskanzleramt eingesetzt, 1974 bis zur Schließung der Botschaft 1975 wegen der Kriegswirren war er Botschafter in Saigon. Anschließend ging er bis 1979 als Botschafter nach Nigeria.

GESTORBEN

Gerichtsmediziner **Albert Ponsold** ist im Alter von 82 Jahren in Münster gestorben. Der langjährige Direktor des gerichtsmedizinischen Instituts gehörte der Wilhelmsuniversität von 1947 bis 1968 an. Professor Ponsold, der sich vor allem auch mit Problemen der Verkehrsmedizin befaßte und einer internationalen Kommission Alkohol bei Verkehrsstraftätern angehörte, war 1962 Präsident der Deutschen Gesellschaft für gerichtliche Medizin geworden.

Die Zinsen sinken! Die Preise stabiler! Es wird gebaut!

Es geht wieder aufwärts

Die Regierung Helmut Kohl hat die Weichen für den wirtschaftlichen Aufschwung gestellt: Der Preisanstieg ist auf unter 4% zurückgegangen. Das spürt die Hausfrau beim Einkauf: Ihr Haushaltsgeld ist wieder mehr wert.

Die Kredite sind billiger geworden. Dadurch werden für den Privatmann wie für die Unternehmen Anschaffungen und Investitionen wieder finanzierbar.

Das gilt auch fürs Bauen. Wer ein Eigenheim baut, kann monatlich rund 1000,– Mark sparen. Deshalb haben sich die Bauanträge vielerorts schon verdoppelt.

Überall ist zu spüren: die Wirtschaft faßt wieder Tritt, der Aufschwung hat begonnen. Dieser Aufschwung schafft und sichert Arbeitsplätze.

Sichern Sie den Aufschwung mit beiden Stimmen für die CDU.

Dieser Kanzler schafft Vertrauen

Aufwärts mit Deutschland

Jetzt den Aufschwung wählen

CDU sicher sozial und frei

Athen sammelt Punkte im Kreml

Griechenlands KP unterstützt Papandreous Sparpolitik / Vor dem Besuch Tichonows

E. ANTONAROS, **Athen**

Mit Ministerpräsident Nikolai Tichonow, der Athen in den nächsten Tagen besuchen wird, reist zum erstenmal ein hochkarätiger sowjetischer Politiker nach Griechenland. Er erwidert eine Reise des Staatspräsident Konstantin Karamanlis, der 1979 als Regierungschef die Sowjetunion besuchte. Tichonow reist zu einem Zeitpunkt nach Griechenland, wo eine sozialistische Regierung im Amt ist, die dazu noch erhebliche Verständigungsschwierigkeiten mit den traditionellen Verbündeten Griechenlands im Westen hat. Hinzu noch: Tichonows Reise findet vor dem Hintergrund der nur mühsam vorankommenden Gipfelpunktverhandlungen der Griechen mit den Amerikanern statt.

Westliche Diplomaten in Athen sind darum bemüht, die Bedeutung der Tichonow-Reise herunterzuspielen und sprechen von einem "türlichen Nachholbedarf" der Griechen im Rahmen ihrer Beziehungen zur Sowjetunion. Papandreou und die ihm nahestehende Presse, die schon seit Jahren regelmäßig Berichte der sowjetischen Nachrichtenagentur "Novosti" über weltpolitische Fragen abdruckt, werden jedoch auf jeden Fall versuchen, die Gespräche mit Tichonow in ihrem Sinne politisch auszunutzen und sie als ein wichtiges politisches Ereignis darzustellen.

Auch Papandreou paßt nämlich Tichonows Reise ganz gut ins taktische Konzept: gegenüber dem Westen – aber auch gegenüber dem weitgehend linkslastigen Publikum zu Hause – wird er demonstrieren wollen, daß er sich so unabhängig fühlt, daß er mit der Sowjetführung umfangreiche Gespräche über alle wichtigen Fragen führen kann.

Konkrete Ergebnisse werden von diesen Gesprächen allerdings nicht erwartet. Zahlreiche sowjetische Delegationen haben zwar die letzten Wochen in Athen verbracht. Aber sie haben vorwiegend mit Regierungsvertretern und Technokraten über die Fertigstellung von technologischen, kulturellen, wissenschaftlichen und handelspolitischen Abkommen verhandelt, die Tichonow und Papandreou unterzeichnen wollen. Ein Athener Regierungssprecher dementierte Presseberichte, wonach auch die Unterzeichnung eines politischen Dokuments erwogen werde.

In ihren wichtigen „nationalen Fragen" – also beim Streit mit der Türkei – dürfen die Griechen keine sowjetische Rückendeckung erwarten. Beim griechisch-türkischen Konflikt hat Moskau bisher eine strikte Objektivität gewahrt. Darüber hinaus haben die Russen den Griechen zu erkennen gegeben, daß sie eine eventuelle Ausweitung der griechischen Territorialgewässer in der Ägäis von bisher sechs auf zwölf Seemeilen nicht akzeptieren würden, weil dadurch Probleme für die sowjetische Kriegs- und Handelsflotte entstehen würden.

Einiges hat Papandreou von den Sowjets allerdings erhalten: Die griechische KP hat die restriktive Einkommenspolitik der Sozialisten, offenbar einem Wink aus Moskau folgend, zähneknirschend geschluckt und auf die sonst übliche Mobilisierung der Gewerkschaften verzichtet. Ebenfalls haben sich die Russen bereit erklärt, große Mengen von griechischem Obst, wenn auch zu Minimal-Preisen, abzunehmen.

Papandreous Vorleistungen waren allerdings keineswegs gering. Den Ausnahmezustand in Polen hat er nur widerwillig und halbherzig verurteilt, Andropows Abrüstungsvorschläge findet er in Ordnung, und für das Embargo gegen Polen und die Sowjetunion war er nicht zu gewinnen. Griechenland, so die „Prawda", habe unter den Sozialisten „schon viel Positives geleistet".

Seit einiger Zeit bemüht sich Papandreou um den Status eines Beobachters bei der Konferenz der Blockfreien, die Anfang März in Neu-Delhi stattfinden wird. Bisher ist es ihm jedoch nicht gelungen, eine Einladung zu erhalten, obwohl er seine Freunde in Irak, Algerien und Jugoslawien um Unterstützung gebeten hat. Doch die Präsenz in Neu-Delhi wäre für Papandreou, nicht zuletzt wieder aus innenpolitischen Überlegungen, von größter Bedeutung. Abzuwarten bleibt, ob er sich an die Sowjets wendet, um sich seinen Wunsch zu erfüllen. (SAD)

Marchais weint um Waldeck-Rochet

Im Tod des Vorkämpfers der Volksfront / Selbstverständnis der französischen KP

A. GRAF KAGENECK, **Paris**

Millionen Fernsehzuschauer sahen Georges Marchais, den Generalsekretär der Kommunistischen Partei, plötzlich in Tränen ausbrechen. Er war am Ausgang des kleinen Hauses in einem Pariser Vorort, in dem sein Vorgänger Waldeck Rochet nach jahrelangem Dahinsiechen sein Leben ausgehaucht hatte, von einem Reporter um eine Stellungnahme gebeten worden. Nach einigen belanglosen Worten über ihre lange gemeinsame Arbeit, unterbrach sich Marchais plötzlich, um schließlich mit tränenerstickter Stimme, sich vor der Kamera wegduckend, zu sagen: „... und er war mehr als ein Freund."

Die Szene war irgendwie typisch für das Selbstverständnis der französischen Kommunisten und ihren Platz in der Nation. Marchais hatte seinen Auftritt nicht gestellt, sein Zusammenbruch war spontan, wirkte glaubhaft. Es war die Reaktion eines Kommunisten vor dem Tod eines Kommunisten, wie sie von den Franzosen als selbstverständlich akzeptiert wird. Die KPF ist nämlich als eine Partei in den Augen der französischer Nichtkommunisten. fast eine Religion, eine Kirche, eine verschworene Gemeinschaft, in die man schwer hineinblickt, die aber immer wieder verblüffende, manchmal unheimliche Beweise ihres inneren Zusammenhalts liefert. So beispielsweise bei Parteiausschlüssen, die gnadenlos vollzogen werden. Niemand, der aus dem Paradies verstoßen wurde, ist jemals wieder dorthin zurückgekehrt.

Der Tod von Waldeck Rochet wird nicht nur von Kommunisten betrauert. Namhafte Sozialisten erwiesen dem verstorbenen die Ehre. Allen voran Staatspräsident Mitterrand, der ihn einen Vorkämpfer der Einheit der Linken nannte. Mitterrand schuldet dem Toten Dank. Waldeck Rochet warf im Dezember 1965 das Steuer seines Parteischiffes um 180 Grad herum und ließ seine Anhänger für den Präsidentschaftskandidaten Mitterrand stimmen. Mitterrand konnte daraufhin im zweiten Wahlgang um ein Haar General de Gaulle schlagen – ein unerhörter Vorgang, der über Nacht die Macht der Vereinigten Linken enthüllte.

Pierre Daix, der nach dem „Coup von Prag" mit der Partei brach, sagte über Waldeck Rochet: „Er war ein aufrichtiger Mann, oft überfordert, zuweilen zerrissen, aber immer gerecht, wenn es galt, seine führenden Mitarbeiter in ihren Gewissensqualen zu entlasten." Daix weiß, wovon er spricht. Auch der ehemalige Chefredakteur der theoretischen Parteizeitschrift „Les Lettres françaises" wurde, ganz wie sein Chef, am Kommunismus irre, als sowjetische Panzer die Freiheitsbewegung tschechischer Kommunisten unter Dubcek niederwalzten. Waldeck Rochet hat damals die Besetzung Prags offen verurteilt.

Kurze Zeit später diagnostizierten die Ärzte einen Gehirntumor, der nach und nach sein Nervenzentrum zerstörte. 1970 mußte Waldeck Rochet die Führung der Partei an Marchais abgeben, der sich bald wieder Moskau annäherte, dem von Waldeck Rochet und dem italienischen KP-Chef Luigi Longo angebahnten „Eurokommunismus" auf Moskaus Geheiß den Todesstoß versetzte und 1980 in Moskau den Einmarsch nach Afghanistan guthieß. Bis heute ist die Partei unter Marchais' eiserner Hand die moskauergebenste unter Westeuropas kommunistischen Parteien geblieben.

Nichtsdestoweniger waren es keine Krokodilstränen, die Georges Marchais an der Bahre seines unglücklichen Vorgängers vergoß. Waldeck stand in der direkten Nachfolge des 1964 verstorbenen „großen Thorez", und er war der Lehr- und Zuchtmeister des jungen Georges Marchais, den er früh an seine Seite gezogen hatte. Marchais wird ihm vor allem nie vergessen, daß er den großen Pardon für einen verhängnisvollen Fehltritt gewährt hatte: die freiwillige Arbeit in einem Flugzeugwerk der nationalsozialistischen Rüstungsindustrie in Augsburg im letzten Kriege. Bis heute ist es bei diesem Pardon, nicht aber bei einer Widerlegung geblieben.

Die Guerrilla will auf Betancurs Friedensangebote nicht eingehen

G. FRIEDLÄNDER, **Bogotá**

Das Unbekannte auf den Kommandanten des kolumbianischen Heeres, General Gustavo Matamoros Costa, und seine Frau schossen, während sie sich am Fenster des Schlafzimmers befanden, suchten das Heer und der Vertheidigungsminister zunächst, den Tschenfall herunterzuspielen. Für das Attentat ist bezeichnend die Lage.

Kolumbien war dabei, sich für den „Friedenstag" vorzubereiten, der als Solidarisierung mit Betancurs Amnestie-Politik gedacht war. Es bestand nie ein Zweifel daran, daß die Bürger Frieden wollen, daß sie haben ebensowenig wie das Parlament oder die Regierung der aufständische Guerrilla davon überzeugen können, auf die Friedensangebote einzugehen. Auch in Kolumbien gilt, daß alles gleich spät, sosehr sich auch alles ändert. Betancurs Regierung hält in der Öffentlichkeit daran fest, daß die Amnestie ein Erfolg sei und daß ihr nur Zeit geben muß, damit sie noch erfolgreicher werden kann. Man hat dabei wieder auf die alte Taktik zurückgegriffen, viele Verbrechen nicht der Guerrilla, sondern einem sogenannten Gewohnheitsverbrechern zuzuschreiben. Betancur sagt in einem Brief an den Generalstaatsanwalt Carlos Jiménez: „Die Regierung wird nicht müde werden, daß die Bürger von der Straße erwelt, den Entführungen und Verbrechen verängstigt sind." Die Zeitungen bringen die Nachrichten von Kämpfen und Entführungen auch wieder über alle Seiten verstreut, um den Eindruck auf die Öffentlichkeit abzuschwächen.

Wird Kolumbiens Präsident, dessen Regierungsantritt mit ungeheuerlichem Enthusiasmus begrüßt worden war, zu einem Don Quijote? Im Januar starben im Guerrillakampf mehr als 200 Menschen, während für den gleichen Monat 56 Entführungen bekannt wurden. Die wirkliche Zahl der Entführten ist wahrscheinlich noch höher. Zu den Entführten gehören die Schwester des Außenministers Alvaro Jose Lloreda, eine Abgeordnete des Parlaments, andere Politiker, zwei Töchter prominenter Industrieller und viele Bauern. Die ersten Februarwochen zeigen, daß dieser Monat dem Januar nicht nachstehen wird. Das alles geschieht, obwohl die Guerilla einen Waffenstillstand erklärte, um über die Annahme der Amnestie nachdenken zu können.

Das Heer hat in Veröffentlichungen seiner offiziellen Zeitschrift indirekt die Verhängung des Belagerungszustandes gefordert, eine

KOLUMBIEN

Möglichkeit, die in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Zwar hat Betancur sich dagegen ausgesprochen, aber die Einberufung des „Komitees für die nationale Sicherheit" zeigt, daß die Regierung nicht stumm gegenüber der öffentlichen Meinung bleiben kann, die von den Ergebnissen der Amnestie enttäuscht ist und fordert, daß irgend etwas Entscheidendes getan wird.

Es ist nicht die einzige Sorge Betancurs. Trotz großzügiger Lohnerhöhungen im Dezember wird die Unzufriedenheit der Arbeitnehmer immer größer, und der Generalstaatsanwalt schlägt vor, einen „sozialen Notstand" auszurufen, der es dem Präsidenten erlauben soll, mit Dekreten zu regieren. Die liberale Tageszeitung „El Tiempo" hat errechnet, daß seit dem 1. Januar in tausend Betrieben Gehaltsforderungen erhoben worden sind. Sie liegen dem Arbeitsministerium zur Verhandlung vor, das dieser Flut von Konflikten nicht gewachsen ist. Es geht dabei um die Gehälter von mehr als 300 000 Arbeitnehmern und einen Betrag von 200 Milliarden Pesos (2,8 Milliarden Mark). Nun hat auch die Organisation der Staatsangestellten beschlossen, ihre 772 000 Mitglieder zu einem Generalstreik aufzurufen. Die Arbeitnehmer fordern Gehaltserhöhungen zwischen 35 und 70 Prozent.

Auch macht sich Opposition gegen das Abschwenken Betancurs in das Lager der blockfreien Länder bemerkbar, das von einem konservativen Präsidenten nicht erwartet wurde. Der liberale Expräsident Carlos Lleras Restrepo, der Betancurs Wirtschaftspolitik unterstützte, hat sich gegen seine Außenpolitik ausgesprochen. Die anti-castristische „Patriotische kubanische Junta" Kolumbiens hat einen anderen liberalen Expräsidenten, Alfonso Lopez Michelsen, zu einer öffentlichen Diskussion im Fernsehen herausgefordert, nachdem er Castro kürzlich einen Besuch abstattete und für ihn wirbt. Eine solche Diskussion muß notwendigerweise Betancurs Außenpolitik berühren. Noch eindrucksvoller ist das Erscheinen des legendären nicaraguanischen „Comandante Cero" (Eden Pastora), der nach Kolumbien kam, um die Öffentlichkeit über den wahren Zustand seiner Heimat aufzuklären. „Nicaragua ist von Ausländern besetzt: Kubanern, Russen, Bulgaren, Deutschen und Nordkoreanern,", sagte Eden Pastora der kolumbianischen Presse. „Sie alle stützen eine Diktatur, die die sandinistische Revolution verraten hat." Seine Worte bleiben nicht ungehört bei denen, die sich fragen, wohin Betancur eigentlich Kolumbien führt. (SAD)

Zuschaueruntersuchungen von ARD und ZDF: Sportsendungen keine Minderheitenprogramme

Immer mehr Frauen interessieren sich für Sport, selbst beim Fußball schalten sie nicht ab

JOACHIM NEANDER, **Frankfurt**

Wer beim Fernsehen mit Sport zu tun hat, wird seine Nase künftig höher tragen als bisher. Sportsendungen sind durchaus keine Minderheitenprogramme. Das ergab eine neue Zuschaueruntersuchung von ARD und ZDF. Die ARD-Sportschau am Samstag oder das ZDF-Sportstudio zum Beispiel zählen zu ihren zumindest gelegentlichen Kunden mehr als zwei Drittel aller erwachsenen TV-Konsumenten.

Entscheidend für diese Entwicklung ist offenbar das wachsende Sportinteresse der jüngeren Frauen. Bei der Fußball-WM 1982 zum Beispiel hatten die Live-Übertragungen insgesamt im Schnitt 13,67 Millionen Zuschauer (40 Prozent der Geräte eingeschaltet). Mit 6,5 Millionen waren die Männer jedoch gegenüber 5,3 Millionen Frauen (der Rest sind Kinder) keineswegs mehr so stark in der Mehrheit, wie man das erwartet hatte. Soweit es sich um die Spiele der deutschen Mannschaft handelte, war der Unterschied sogar noch geringer: im Schnitt 54 Prozent eingeschaltete Geräte, 9,07 Millionen männliche und 8,64 Millionen weibliche Zuschauer. Wörtlich heißt es in der Untersuchung: „Es lassen sich keine Zuschauer finden, die sich durch konsequentes Einschalten des Gegenprogramms dem Fußball total verweigert hätten."

Selbst bei den Frauen über 50 sind nur 22 Prozent, wie sie angeben, gar nicht an Sport interessiert. Zwischen 15 und 20 Prozent der Frauen aller Altersklassen sagen, sie seien stark oder gar sehr stark interessiert. Eine große Rolle spielt dabei freilich, wann eine Sportsendung ausgestrahlt wird und welche Sportarten sie berücksichtigt.

Mehr als die Hälfte aller Zuschauer glaubt, daß es im Fernsehen „angemessen viel Sport" gibt. Immerhin 13 Prozent wünschen mehr Sport, nur 11 Prozent weniger. Die ARD-Sportschau am Samstag um 18.05 Uhr (außer den großen Fußballübertragungen mit Abstand der Spitzenreiter unter den Sportsendungen) hat nach dieser Untersuchung 32 Prozent der TV-Zuschauer (Männer 47, Frauen 19) als regelmäßige und 34 Prozent als gelegentliche Interessenten. Bemerkenswert: Der Kreis der gelegentlichen Zuschauer beim ZDF-Sportstudio (42 Prozent) ist erheblich größer als seine Stammkunden (22 Prozent). Hier spielt das attraktivere Gegenprogramm am Samstagabend eine entscheidende Rolle.

Wie sollen sich die Sportreporter des Fernsehens verhalten? Sollen sie mitgehen, ihre Stimmung dem Zuschauer vermitteln oder sachlich zurückhaltend bleiben? Zwei starke Parteien stehen sich hier gegenüber: 36 Prozent sind fürs Mitgehen, 30 Prozent für Zurückhaltung. Ein Typ wie Dieter Kürten, der versucht, so zu reden und zu reagieren wie (vermutlich) die Zuschauer, hat also mehr Freunde als etwa ein Typ wie Rolf Kramer. Dabei ist wichtig, daß der Kürten-Typ einen besonders großen Vorsprung bei den Frauen aller Altersklassen und bei den jüngeren Männern besitzt. Die betont ruhige Art kommt nur bei den Männern über 30 gut an.

Heribert Faßbender, der neue Sportchef der WDR-Redaktion, sagt dazu: „Ich glaube, das entspricht einer Richtung, die wir selbst schon eingeschlagen haben – einen guten Mittelweg zu finden zwischen dem Stil eines Herbert Zimmermann bei der WM 54 und den betont sparsamen Kommentaren, die in den Jahren danach üblich wurden."

Auch in der Frage, ob Sportsendungen mehr Information oder mehr Unterhaltung sein sollen, können die Anstalten keine eindeutige Antwort erhoffen. 29 Prozent sehen sie eher als Unterhaltung, 17 Prozent mehr als Information, 55 Prozent (Männer 59, Frauen 49) erwarten vom Fernsehsport beides.

Auch eine im Verlauf der Untersuchung ermittelte Rangliste der in Fernsehsendungen gewünschten und bevorzugten Sportarten (siehe Tabelle) bringt Überraschungen. Die Befragten bekamen eine Liste von 35 Sportarten, auf der sie mehrere ankreuzen durften. Daß der Fußball insgesamt mit großem Abstand (58 Prozent aller Befragten kreuzten ihn an) die Nummer eins sein würde (selbst bei den Frauen rangiert er hinter dem Eiskunstlauf an Nummer zwei), mußte man erwarten. Daß die Wintersportarten relativ hoch eingestuft werden, hängt möglicherweise mit dem Zeitpunkt der Befragung (im Winter) zusammen.

Daß jedoch beispielsweise Bobfahren und Rodeln oder auch Tanzen so viel beliebter sind als zum Beispiel Volleyball, Basketball, Ringen oder Fechten, dürfte mit der starken Verbreiterung des allgemeinen Sportinteresses zusammenhängen: Wo die Regeln noch nicht allgemein bekannt sind, wo es kompliziert wird, läßt das Interesse nach.

Schließlich wurden die Sportzuschauer auch gefragt, warum sie – bei so großem Interesse – nicht selber in die Bundesliga-Stadien gehen. Die Reihenfolge der genannten Gründe ist hochinteressant. Mit Abstand an der Spitze stehen die hohen Eintrittspreise. Es folgen das Wetter, die weite Anfahrt, die TV-Berichterstattung, die Angst vor Krawallen. Dann erst wird „ungenügende Leistung der Spieler" genannt.

Beliebt bei Männern über 50: ruhig-sachlicher Rolf Kramer
FOTOS: WELT/DEFD

Beliebt bei Frauen und jungen Männern: gefühlvoller Dieter Kürten

Die Rangliste der Wunsch-Sportarten

● Das ist die Rangliste der von den Fernsehzuschauern gewünschten Sportarten.

1. Fußball, 2. Eiskunstlauf, 3. Skispringen, 4. Leichtathletik, 5. Skialpin, 6. Handball, 7. Turniertanzen, 8. Reiten, 9. Turnen, 10. Motorsport, 11. Schwimmen, 12. Eishockey, 13. Tennis, 14. Skilanglauf, 15. Boxen, 16. Bob/Rodeln, 17. Gymnastik, 18. Pferderennen, 19. Eisschnellauf, 20. Radsport, 21. Segel-/Drachenfliegen, 22. Tischtennis, 23. Volleyball, 24. Segeln, 25. Windsurfen, 26. Basketball, 27. Rudern/Kanu, 28. Judo/Karate, 29. Ringen, 30. Fechten, 31. Schießen, 32. Gewichtheben, 33. Badminton, 34. Golf, 35. Feldhockey.

NACHRICHTEN

Boxer gestorben

Charleston (sid) – Der 17 Jahre alte Amateurboxer Michael Pitzer ist in einem Krankenhaus von Charleston/Virginia gestorben. Leichtgewichtler Pitzer war nach einem Kampf am 6. Februar in der Kabine zusammengebrochen und lag seitdem im Koma. Die Ärzte hatten bei dem Boxer drei Blutgerinsel aus dem Gehirn entfernt.

Maradona wieder gesund

Barcelona (sid) – Der Argentinier Diego Maradona hat nach zwei Monaten eine Gelbsucht überstanden. Er will am Montag mit dem Training beginnen und in einem Monat wieder für den spanischen Spitzenreiter der Fußball-Liga, FC Barcelona, spielen.

Liverpool im Finale

London (sid) – Englands Fußballmeister FC Liverpool hat das Finale des Liga-Pokals (26. März) erreicht, obwohl er zum ersten Mal seit 15 Spielen verlor. Liverpool unterlag dem FC Burnley (zweite Division) 0:1, hatte aber das erste Spiel im eigenen Stadion 3:0 gewonnen.

UdSSR-Doppelsieg

Sarajewo (sid) – Bei den vorolympischen Testwettbewerben in Sarajewo gab es im Biathlon über 20 km durch Andrej Nepeine und Igor Alexejew einen sowjetischen Doppelsieg. Bester Läufer aus der Bundesrepublik Deutschland war Thomas Sutter (Furtwangen) auf dem 20. Platz.

Ehret darf nach Hause

Berlin (sid) – Handball-Nationalspieler Arno Ehret, der sich beim Länderspiel gegen Jugoslawien in Berlin einen Sehnenabriß im linken Knie zugezogen hatte und direkt operiert wurde, wird heute aus dem Krankenhaus entlassen. Die Ärzte erlaubten ihm die Rückreise nach Hofweier.

Karpow nur Vierter

Madrid (dpa) – Beim internationalen Schachturnier im spanischen Linares (Andalusien) belegt Weltmeister Anatoli Karpow nach drei Runden nur den vierten Platz. Er kam gegen den Ungarn Gula Sax, der das Turnier mit 2,0 Punkten anführt, zu seinem ersten Sieg.

ZAHLEN

TENNIS

Grand-Prix-Turnier in Chicago (150 000 Dollar), Damen-Einzel, erste Runde: Hanika (Deutschland) – Jordan (USA) 6:4, 6:2, Kohde (Deutschland) – Russell (USA) 6:2, 1:6, 6:4, Navratilova (USA) – Kiyomura (USA) 6:1, 6:3, Austin (USA) – White (USA) 6:4, 6:3, Shriver (USA) – Vermaak (Südafrika) 6:4, 6:0. – **Amerikanische Hallen-Meisterschaften** in Memphis (315 000 Dollar), Herren-Einzel, zweite Runde: Connors (USA) – Wilkison (USA) 6:3, 7:5, Hooper (USA) – Kriek (USA) 6:4, 6:4, McNamee (Australien) – Arias (USA) 6:1, 6:1, Sandy Mayer (USA) – Amritraj (Indien) 6:0, 6:1, Smid (CSSR) – van't Hof (USA) 6:2, 6:1.

GEWINNQUOTEN

Lotto: Klasse 1: 847 198.30, 2: 54 911.–, 3: 4421.20, 4: 88.40, 5: 7.50. – **Toto:** Elferwette: 1 Rang: 133 500.20, 2: 10 012,50, 3: 656.50. – Auswahlwette „6 aus 45": 1. Rang: entfällt, Jackpot: 681 858.75, 2. 75 436.70, 3: 3361.–, 4: 97.–, 5: 10.50. – **Rennquintett:** Pferdetoto: Klasse 1: 867.60, 2: 690.60. – Pferdelotto: Klasse 1: 2478.80, 2. 18.10. – Kombinations-Gewinn: entfällt, Jackpot: 722 793.–. (Ohne Gewähr).

Neue Rennwagen – neue Gefahren?

Um es vorweg zu nehmen: Ein Ferrari sieht immer noch so aus wie ein Ferrari, ein Renault wie ein Renault, ein Lotus wie ein Lotus, ein MacLaren wie ein McLaren und ein Brabham wie ein Brabham. Nicht nur wegen der traditionellen Farblackierungen. Aus der Vogelperspektive betrachtet wirken die Formel-1-Rennwagen des Jahrganges 1983 jedoch fast allesamt eher wie spitz nach vorn zulaufende, dreieckige, flache Flundern. Denn die Formel 1 hat umgebaut – des neuen Reglements wegen.

Die schweren Unfälle 1982 – so auch der Todessturz des Kanadiers Gilles Villeneuve auf Ferrari – haben Funktionäre und Konstrukteure unter dem Druck weniger Fahrer (Lauda, Pironi) zum Umdenken gezwungen. Besonders der Unfall von Jochen Mass in Le Castellet, als ein Rennauto um ein Haar beinahe in die Zuschauer flog, schockte die Branche. Der erfolgreichste Formel-1-Fahrer aller Zeiten, der Schotte Jackie Stewart, sagte dazu: „Wenn Zuschauer verletzt oder gar getötet werden, kann das der Anfang vom Ende der Formel 1 sein. Deshalb ist die Entscheidung richtig, die Formel 1 langsamer zu machen."

Langsamer – das heißt in erster Linie: Runter mit den hohen Kurvengeschwindigkeiten. Um das zu erreichen, mußte der sogenannte Ansaugeffekt auf der Straße wegfallen, der die Autos gleichsam wie auf Schienen durch ein Kurvenlabyrinth bewegte. Verboten ist es, links und rechts des Cockpits Flügel zu montieren, die statt Auftrieb Abtrieb erzeugten. Verboten sind auch jene beweglichen Flanken – Schürzen genannt – die das Auto mit der Straße verbunden haben. Auf diese Weise wurde die Luft unter dem Auto kanalisiert und konnte weder nach rechts oder links entweichen.

STAND ● PUNKT

Nun sinken dadurch die Kurvengeschwindigkeiten, die Höchstgeschwindigkeiten auf der Geraden aber werden sich erhöhen, die Bremswege werden länger und – das hoffen Fahrer und Konstrukteure – die Überholmanöver wieder häufiger.

Ferrari brachte als erstes großes Formel-1-Team ein neues Auto auf die Teststrecke, mit einem um 15 Zentimeter verkürzten Chassis. Die Fronthaube ist weit nach vorn gezogen, alle gewichtigen Bauteile befinden sich im hinteren Teil des Wagens, hinter der Fahrerzelle. Das wiederum bedingt kleinere Benzintanks, und damit nähert sich die Formel 1 einem neuen Gefahrenherd. Ferrari und Renault werden nämlich – wie Brabham 1982 – bei reduziertem Tankinhalt zwangsläufig Tankstopps an den Boxen einlegen müssen. Renault-Konstrukteur Michel Tétu in einem Interview mit dem Fachblatt „rallye racing": „Wenn alle Teams das machen, werden 1983 an allen Rennstrecken die Boxen zu den gefährlichsten Stellen werden. Aber wenn das Reglement es nicht verbietet, können wir es uns nicht erlauben, aus purer Menschenfreundlichkeit darauf zu verzichten."

Da ist er also wieder, der Zynismus einer Branche, der das Denken jener beflügelt, die in der Formel 1 Erfolg haben wollen. Jackie Stewart wußte denn über die Zunft seiner Nachfolger nur zu sagen: „Sie verdienen eigentlich recht gut, aber fast keiner ist dazu bereit, mehr zu tun, als im Rennauto Gas zu geben. Das hat mit sich gebracht, daß außer Niki Lauda wahrscheinlich kein anderer Formel-1-Pilot weltweit bekannt ist. Und das ist für eine Sportart immer schlimm."

Niki Lauda fragte angesichts der Neukonstruktionen besorgt: Wie werden die jungen Fahrer damit fertig? Denn gefragt ist nun wieder fahrerisches Können.

Fragt sich nur, wo das künftig Grand-Prix-Piloten lernen sollen. Denn die Aufsteiger-Formel 2 hält sich bislang bedeckt. Dort geht es weiterhin um Anpreßdruck, um Kurvengeschwindigkeiten und auf diesem obskuren Weg um Arbeitsplätze in der Formel 1.

KLAUS BLUME

SPORTPOLITIK

Sportkalender „enttäuschend"

sid, **Bonn**

„Unbefriedigend angesichts der Größe der beiden deutschen Sportbünde" nennt die Bundesregierung den deutsch-deutschen Sportkalender, der in diesem Jahr 79 Termine umfaßt. „Hoffnungen auf eine Ausweitung des Sportverkehrs, insbesondere durch verstärkte Einbeziehung des Jugendsports und der Nutzung des kleinen Grenzverkehrs", seien enttäuscht worden, erklärte der parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, Carl-Dieter Spranger (CDU).

Spranger, der eine schriftliche Anfrage des SPD-Bundestagsabgeordneten Friedel Schirmer beantwortete, teilte jedoch die Auffassung des Deutschen Sportbundes (DSB), „daß wir im deutsch-deutschen Sportverkehr zwar noch immer auf der Stelle stehen, aber trotzdem ein kleines Stückchen weitergekommen sind". Der Staatssekretär begründet dies mit der Zusicherung des „DDR"-Sportpräsidenten Manfred Ewald, die aus Devisengründen vorgenommene Einschränkung von Westkontakten nicht im deutsch-deutschen Verkehr vorzunehmen.

Die Bundesregierung werde die Bemühungen um eine Verbesserung der innerdeutschen Beziehungen auf Wunsch und in Abstimmung mit dem Deutschen Sportbund auch weiterhin durch Kontakte und Verhandlungen auf politischer Ebene unterstützen, betonte Spranger.

FUSSBALL

Israel: Eklat um Belgier

sid, **Tel Aviv**

Peinlicher Eklat bei einem Fußballspiel in Tel Aviv: Mit dem Hitler-Gruß sorgte der belgische Spieler Paul Desmat bei einem Testspiel zwischen den Amateur-Nationalmannschaften von Israel und Belgien für großen Ärger.

Desmat ließ, nachdem der Schiedsrichter wenige Minuten vor Spielschluß ein Foulspiel gegen ihn pfiff, zunächst die Hose herunter. Das war dem Schiedsrichter zuviel. Er zog die rote Karte, um den Belgier des Feldes zu verweisen.

Paul Desmat ging zwar, doch er marschierte mit erhobenem Arm – dem Hitler-Gruß – und dem Ruf „Heil Hitler" vom Spielfeld. 500 Zuschauer reagierten auf den Stadionrängen aufgebracht. Die israelischen Gastgeber hatten Mühe, Desmat vor dem erregten Publikum in Sicherheit zu bringen.

Die Offiziellen des belgischen Verbandes entschuldigten sich für die Entgleisung ihres Spielers bei den Israelis und kündigten an, daß Desmat gesperrt werde.

Die israelische Mannschaft – sie ist neben Portugal Gegner der deutschen Amateur-Nationalelf in der Qualifikation zum olympischen Turnier 1984 in Los Angeles – gewann die Begegnung mit 3:2 (3:1). Alle drei Tore für die Israelis erzielte der arabische Mittelstürmer Zahi Armeli per Kopfball.

HANDBALL

PSV Hannover in Nöten

dpa, **Hannover**

Dem Tabellenletzten der Handball-Bundesliga, dem PSV Hannover, steht die sportliche und finanzielle Pleite ins Haus. Manager Dieter Graefe erklärte auf einer Abteilungsversammlung den Mitgliedern: „Der Verein besitzt keine Gemeinnützigkeit mehr. Das Finanzamt hat dies dem Vorstand aufgrund der seit drei Jahren fehlenden Steuererklärung mitgeteilt." Dadurch ist die Hilfsaktion eines Förderkreises, der den Spielbetrieb bis zum Saisonende mit 130 000 Mark garantieren sollte, zusammengebrochen.

„65 000 Mark haben wir bereits kassiert und dafür auch Spendenbescheinigungen ausgestellt. Das mutet jetzt wie ein Aprilscherz an", klagte Werner Reese, Sprecher des Förder-Kreises. Die Mäzene haben inzwischen angekündigt, daß sie ohne Steuerbeleg nicht mehr bereit sind zu helfen. Schon jetzt steht deshalb fest, daß der PSV Hannover die Saison mit einem Minus von mindestens 100 000 Mark abschließen wird.

Die Hauptschuld soll beim Vorsitzenden Peter Sebastian liegen, der sich seit Jahren nicht genügend um die finanziellen Dinge im Klub gekümmert haben soll. Nun droht dem Verein neben der finanziellen Pleite der sportliche Tiefflug in die Kreisklasse. Der polnische Torwart Henryk Roziarek kehrte bereits in seine Heimat zurück.

„Der Bundespräsident hat die Einschätzungs- und Beurteilungskompetenz des Bundeskanzlers zu beachten"

So begründet Karlsruhe seine Entscheidung

BRUNO WALTERT, Karlsruhe

Das gestern verkündete Urteil des Bundesverfassungsgerichts, durch das die Rechtmäßigkeit von Bundestagsneuwahlen am 6. März bestätigt wurde, besteht aus zwei Teilen: einem kurzen verfahrensrechtlichen und einem ausführlichen zur materiellen Rechtslage. Dem Urteil sind außerdem die abweichenden Meinungen von drei der insgesamt acht Richter angefügt: Zwei der Richter, die der Entscheidung nicht zustimmten – die Senatsmitglieder Rinck und Rottmann –, halten das Urteilsergebnis für falsch; der Vorsitzende des Zweiten Senats, Vizepräsident Zeidler, trägt zwar das Ergebnis mit, nicht aber dessen Begründung, die er gleichwohl gestern vortragen mußte. Die WELT dokumentiert den wesentlichen Inhalt der Gerichtsentscheidung.

„Die Anordnung der Auflösung oder ihre Ablehnung ist eine politische Leitentscheidung, die dem pflichtgemäßen Ermessen des Bundespräsidenten obliegt ... Für ein Ermessen des Bundespräsidenten spricht auch das Sinngefüge des Artikels 68 Grundgesetz insgesamt: Die Vorschrift ermöglicht die Auflösung nur, wenn drei oberste Verfassungsorgane – Bundeskanzler, Bundestag und Bundespräsident – in einem gestuften Verfahren jeweils selbständige politische Beurteilungen gefällt haben. Der Sinn dieses Gefüges kann nur sein zu verwehren, daß die Auflösung des Bundestags von einem der beteiligten obersten Verfassungsorgane allein angestrebt und bewirkt werden kann; sie soll nur möglich sein über ein Zusammenwirken und unter der gegenseitigen politischen Kontrolle der Beteiligten."

Weiter heißt es in der Urteilsbegründung: „Ein Ermessen im Rahmen des Artikels 68 Grundgesetz ist dem Bundespräsidenten freilich nur dann eröffnet, wenn im Zeitpunkt seiner Entscheidung die verfassungsrechtlichen Voraussetzungen hierfür vorliegen. Die Verfassungsmäßigkeit seiner Entscheidung hängt mithin davon ab, daß die Tatbestandsmerkmale des Artikel 68 in verfassungsmäßiger Weise erfüllt sind. Artikel 68 normiert einen zeitlich gestreckten Tatbestand; an seinem Schluß steht, wenn das Verfahren nicht schon vorher sein Ende findet, die Entscheidung des Bundespräsidenten. Verfassungswidrigkeiten, die auf den zeitlich vorangehenden Stufen eingetreten sind, wirken auf die Entscheidungsvorlage fort, vor die der Bundespräsident nach dem Auflösungsvorschlag des Kanzlers gestellt ist. Sind die formellen oder materiellen Tatbestandserfordernisse des Artikel 68 nicht in verfassungsgemäßer Weise erfüllt, darf der Bundespräsident den Bundestag nicht auflösen; insoweit ist ihm ein Ermessen nicht eröffnet."

Nach der Rechtsauffassung der vier klagenden Bundestagsabgeordneten, so das Urteil, sei eine Auflösungsanordnung „nur dann verfassungsmäßig, wenn der Bundeskanzler die Vertrauensfrage mit dem Ziel stellt, hierfür die Zustimmung der Mehrheit der Mitglieder des Bundestags zu erhalten und damit eine politische Regierungskrise abzuwenden". Das Gericht stellt dann fest: „Der Wortlaut des Artikels 68 enthält ein solches Tatbestandsmerkmal nicht. Es liegt insbesondere nicht im Sinne des Wortes ‚Vertrauen' beschlossen, das in Artikel 68 verwendet wird."

Im Rahmen des Artikels 68 meine „Vertrauen die im Akt der Stimmabgabe förmlich bekundete gegenwärtige Zustimmung der Abgeordneten zu Person und Sachprogramm des Bundeskanzlers, mithin die förmliche Kundgabe der Bereitschaft, das zumindest in Umrissen vorgezeichnete Regierungsprogramm oder ein konkretes Verhalten, mit dem der Bundeskanzler die Vertrauensfrage verbindet, grundsätzlich zu unterstützen ... Daß im parlamentarischen System dieses „Vertrauen" mit jeder neuen politischen Entwicklung, einschließlich jeder neuen Beurteilung und Einschätzung der gegebenen Lage, durch die Abgeordneten in Frage gestellt werden kann, also von Natur aus nicht auf Dauer versichert wird, versteht sich letztlich im Blick auf die Gewährleistung des repräsentativen freien Abgeordnetenmandats in Artikel 38 Grundgesetz von selbst."

Das Gericht argumentiert: „Artikel 68 gilt für jeden Bundeskanzler, nicht lediglich für den Minderheitskanzler, der Neuwahlen anstrebt. Aus seinem Wortlaut läßt sich nicht herleiten, daß der Bundeskanzler einen Vertrauensantrag allein mit dem Ziel stellen darf, die parlamentarische Unterstützung seiner Regierung herbeizuführen oder zu festigen; der Wortlaut allein schließt es nicht aus, daß hinter der Vertrauensfrage von vornherein der politische Wille stehen darf, auf diesem Wege zur Auflösung des Bundestags zu gelangen, und daß die Abgeordneten mit ihrer Stimmabgabe diesen Weg eröffnen sollen. Denn der Bundestag steht bei der Abstimmung über die Vertrauensfrage notwendigerweise vor der Alternative, entweder das Vertrauen auszusprechen oder den Weg zu Neuwahlen zu eröffnen. Die Verweigerung des Vertrauens in einer Abstimmung nach Artikel 68 verwehrt es mithin nicht, daß der Abgeordnete willens sein darf, den bisherigen Bundeskanzler später – eventuell auch nach Neuwahlen – wieder zum Bundeskanzler zu wählen und parlamentarisch zu unterstützen."

Das Gericht befaßt sich dann mit der Stellung eines durch ein konstruktives Mißtrauensvotum neu ins Amt gekommenen Kanzlers. Dazu heißt es in der Entscheidung, es verfehle „grundlegend den Sinn des Artikels 68 wie der vom Grundgesetz geformten repräsentativen Demokratie, die Auflösung des Bundestags und Neuwahlen mit der Behauptung zu fordern, ein über ein konstruktives Mißtrauensvotum neugewählter Bundeskanzler bedürfe neben seiner verfassungsmäßigen Legalität noch einer durch Neuwahlen vermittelten Legitimität. Demgegenüber ist von Verfassungs wegen festzustellen: Auch der über Artikel 67 gewählte Bundeskanzler besitzt wegen der Verfassungsmäßigkeit seiner Wahl die volle demokratische Legitimität. Es wäre im Hinblick auf die Bewahrung des demokratischen Rechtsstaats, den das Grundgesetz verfaßt hat, ein unverantwortliches Unterfangen, verfassungsmäßige Verfahren mit der Behauptung abzuwerten oder auszuhöhlen, sie erforderten dann eben weitere Legitimationen. Nach dem Grundgesetz bedeutet verfassungsmäßige Legalität zugleich demokratische Legitimität."

In der Begründung heißt es weiter: „Dementsprechend kann es für sich allein auch keine Rechtfertigung für die Auflösung des Bundestages abgeben, daß alle im Bundestag vertretenen politischen Parteien oder ihre Fraktionen sich in dem Willen zu Neuwahlen einig sind. Dies mag allenfalls belegen, daß ein konkreter Mißbrauch nicht gegeben ist; als Rechtfertigungsgrund für den Weg der Auflösung wäre eine solche Einigkeit allein unzureichend."

Der Bundespräsident, so die Karlsruher Richter, habe nach dem Grundgesetz „nur zur prüfen, ob das angestrengte Verfahren auf den vorangehenden Stufen den verfassungsrechtlichen Erfordernissen entspricht; er hat, wenn diesen Erfordernissen genügt ist, im Rahmen seines Ermessens die politische Leitentscheidung zu treffen, ob die Auflösung des Bundestags und damit die Verkürzung der laufenden Wahlperiode mit all ihren politischen Folgen sinnvoll ist und von ihm vertreten werden kann." Und weiter zur Stellung des Bundespräsidenten: „Der Bundespräsident kann bei der Prüfung, ob der Antrag und der Vorschlag des Bundeskanzlers nach Artikel 68 mit der Verfassung vereinbar sind, andere Maßstäbe nicht anlegen; er hat insoweit die Einschätzungs- und Beurteilungskompetenz des Bundeskanzlers zu beachten."

Dann heißt es in der Entscheidung: „Die Überprüfung der angegriffenen Anordnungen des Bundespräsidenten vom 6. Januar 1983 am dargelegten verfassungsrechtlichen Maßstab ergibt, daß sie mit dem Grundgesetz vereinbar sind. Es ist verfassungsrechtlich nicht zu beanstanden, daß der Bundespräsident und vor ihm der Bundeskanzler und der Bundestag in ihrer Einschätzung der politischen Kräfteverhältnisse im 9. Deutschen Bundestag zu dem Ergebnis gekommen sind, der Bundeskanzler könne eine vom Vertrauen der Parlamentsmehrheit getragene Politik künftig nicht mehr sinnvoll verfolgen. Die Ermessensentscheidung des Bundespräsidenten, deswegen den 9. Deutschen Bundestag aufzulösen, läßt Verfassungsverletzungen ebenfalls nicht erkennen."

Das wird unter anderem so begründet: „Der Bundeskanzler hatte im Dezember 1982 Anlaß, davon auszugehen, daß aufgrund der außergewöhnlichen Lage, in der sich die Abgeordneten einer Koalitionspartei nach Beendigung der bisherigen Koalition befanden, eine dauerhafte stabile parlamentarische Mehrheit nicht zustande gebracht werden konnte." Und: „Der Bundeskanzler hat in der Begründung seines Antrags gemäß Artikel 68 in der Sitzung des Bundestags am 17. Dezember 1982 dargelegt, daß er eine zeitlich und sachlich weiterreichende parlamentarische Unterstützung nicht habe. Dies ist von den Sprechern der Koalitionsfraktionen bekräftigt worden. Diese Einschätzung mag durch anderslautende Äußerungen im vielfältigen Spektrum politischer Meinungen mit Zweifeln versehen und möglicherweise auch abweichend beurteilt werden können. Ihr kann von Verfassungs wegen jedoch nicht entgegengetreten werden."

Die Entscheidung befaßt sich dann insbesondere mit der FDP: „Die Freie Demokratische Partei und die Fraktion der FDP, auf deren politische Unterstützung der Bundeskanzler angewiesen war, da eine große Koalition nach den festen und übereinstimmenden Bekundungen der Fraktionen der CDU/CSU und SPD nicht in Frage kam, gerieten im Zusammenhang mit der Beendigung der sozial-liberalen Koalition in tiefgreifende Richtungskämpfe; dies durfte der Bundeskanzler dahin bewerten, daß sie ernsthafte Zweifel an einer beständigen politischen Unterstützung des Bundeskanzlers im 9. Deutschen Bundestag begründeten."

Das Gericht legt dann anhand zahlreicher Äußerungen aus der FDP dar, weshalb Bundeskanzler Kohl derartige ernsthafte Zweifel haben konnte. „Die Spannungen innerhalb der FDP, die durch den Koalitionswechsel hervorgerufen worden waren, blieben auf die Fraktion der FDP im Deutschen Bundestag nicht ohne Auswirkungen." Und weiter: „Die Forderung nach Neuwahlen stellte auch nicht eine nur vorübergehende Handlungsanleitung dar. Sie begleitete vielmehr den gesamten Weg der neuen Koalition. Dies zeigt sich nachdrücklich in dem Votum des Bundesparteitages der FDP vom November 1982. Hierzu heißt es: ‚Der vor der Bildung der Regierung Kohl/Genscher genannte Wahltermin für den Bundestag im März 1983 ist für die FDP bindend und unverzichtbar. Der Bundesparteitag erwartet von der FDP-Bundestagsfraktion und den FDP-Ministern, daß dieser Termin eingehalten und durchgesetzt wird.'"

Das Gericht: „Vor diesem Hintergrund ist es plausibel, daß der Bundeskanzler im Dezember 1982 auch im Blick auf die nicht weiter aufschiebbaren – schweren – Entscheidungen, die die Probleme der Wirtschaft, des Arbeitsmarktes, der äußeren Sicherheit und der Innenpolitik fordern, angesichts der politischen Kräfteverhältnisse davon ausging, daß eine vom stetigen Vertrauen der Mehrheit des Bundestages getragene und unterstützte Politik nicht mehr sinnvoll möglich sein werde ... Nachdem sich der Bundesparteitag der FDP mit großer Mehrheit und mit Unterstützung ihrer der Bundesregierung angehörenden Minister dafür ausgesprochen hatte, daß ein Wahltermin für März 1983 unverzichtbar sei, kann es als ausgeschlossen gelten, daß ein Versuch des Bundeskanzlers, seine Regierungsarbeit dessen ungeachtet bis zum Ende der Wahlperiode weiterzuführen, von der Fraktion der FDP mit getragen worden wäre. Zu einer anderen Einschätzung brauchte sich der Bundeskanzler von Verfassungs wegen jedenfalls nicht gedrängt zu sehen."

Zum Verhalten des Bundespräsidenten wird dann noch angeführt: „Anhaltspunkte dafür, daß der Bundespräsident mit der Anordnung, den 9. Deutschen Bundestag aufzulösen, die ihm von der Verfassung gezogenen Grenzen überschritten hätte, liegen nicht vor ... Es kann nicht festgestellt werden, daß dem Bundespräsidenten bei der Ausübung des ihm eingeräumten weiten politischen Ermessen ein Verstoß gegen das Grundgesetz unterlaufen wäre ... Die Einmütigkeit der im Bundestag vertretenen Parteien, zu Neuwahlen zu gelangen, vermochte den Ermessensspielraum des Bundespräsidenten nicht einzuschränken; er konnte hierin jedoch einen zusätzlichen Hinweis sehen, daß eine Auflösung des Bundestages zu einem Ergebnis führen würde, das dem Anliegen des Artikels 68 näher kommt als eine ablehnende Entscheidung."

Schließlich fehle, so das Gericht, jeder Anhaltspunkt dafür, daß für die Anordnung der Auflösung der Bundestages die Erwägung leitgebende Rolle gespielt hätte, daß einzelne Abgeordnete, Gruppen oder Fraktionen durch die Neuwahl aus dem Parlament ausgeschaltet werden sollten".

Die Parteien begrüßen das Urteil

STEFAN HEYDECK, Bonn

Übereinstimmend haben die Bundestagsparteien das Urteil des Bundesverfassungsgerichts begrüßt, mit dem der Weg für die Neuwahl am 6. März endgültig freigemacht worden ist.

Regierungskoalition und Opposition übten jedoch erneut heftige gegenseitige Kritik wegen des eingeschlagenen Verfahrens. Union und FDP sprachen von einer gründlichen Prüfung der Entscheidungsgründe und Anregungen der Karlsruher Richter in der nächsten Legislaturperiode. Bundeskanzler Helmut Kohl kündigte darüber hinaus an, „noch im Jahre 1983 eine Verfassungsänderung einzuleiten". Damit solle, so Kohl in der „Zeit", die Auflösung des Bundestags künftig erleichtert werden. Die Vorschläge der Enquete-Kommission dazu seien „klug und richtig".

Angesichts der abgewiesenen Klagen, bezeichneten der CDU/CSU-Fraktionsführer Alfred Dregger und CDU-Generalsekretär Heiner Geißler den von Kohl eingeschlagenen Weg zu Neuwahlen als richtig. Das Urteil ist nach den Worten von Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) von „höchster staatspolitischer und verfassungsrechtlicher Bedeutung".

Geißler forderte die SPD-Spitze auf, ab sofort „ihre ungerechtfertigten Vorwürfe" gegen den Bundeskanzler einzustellen. Der Richterspruch habe die von SPD-Chef Willy Brandt und von Kanzlerkandidat Hans-Jochen Vogel „mehrfach geäußerten Bedenken" gegen das Verfahren widerlegt.

Für den FDP-Vorsitzenden Hans-Dietrich Genscher sind jetzt die Möglichkeiten der SPD beendet, „aus vordergründigen wahlpolitischen Motiven Zweifel an der Zulässigkeit der Auflösung zu nähren". Der FDP-Fraktionsvorsitzende Wolfgang Mischnick sieht sich allerdings in seiner Auffassung bestätigt, „daß Neuwahlen außerhalb des Vier-Jahres-Rhythmus nur in ganz besonderen Ausnahmesituationen verfassungsrechtlich akzeptabel sind".

SPD-Spitzenkandidat Vogel nutzte das Urteil zu massiven Angriffen gegen Kohl und Genscher. Der Kanzler sei mit seiner verfassungspolitischen Verantwortung „leichtfertig umgegangen". Der Weg zu Neuwahlen sei mit „Peinlichkeiten und Unglaubwürdigkeiten" gepflastert. „Der wahre Verlierer des Verfahrens", so Vogel, sei „der angebliche Meistertaktiker Genscher".

Dr. jur. Helmuth Pickhardt
Direktor i. R.
* 13. 9. 1908 † 14. 2. 1983

Aus einem reicherfüllten Leben ist mein lieber Mann nach schwerer Krankheit von mir gegangen.

Die Jahre seines Ruhestandes widmete er mit Passion kunstwissenschaftlichen Arbeiten, die internationale Anerkennung gefunden haben.

Ich trauere schmerzlich um ihn
INGRID PICKHARDT
im Namen der Familie

5340 Bad Honnef 6, Auf dem Scheid 23
München/Genf

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 17. Februar, um 15 Uhr in der Kapelle des Neuen Friedhofs, Bad Honnef, Linzer Straße, statt.

Die Urne wird später dem Familiengrab in Remscheid beigegeben.

Nach schwerem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Karl Löffler
Chemiekaufmann

Inhaber der Jabach-Medaille
Verdienstkreuz am Bande
Verdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens der BRD

im Alter von 78 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Martha Löffler geb. Koßmann
Dieter Löffler
Karola Löffler geb. Miesen
Karin Wilmes geb. Löffler
Enkel Gaby, Dirk und Jutta
Hetti Pfeiffer geb. Löffler

5000 Köln 41 (Müngersdorf), Spitzwegstraße 12, den 12. Februar 1983

Trauerfeier und Beisetzung am Montag, dem 21. Februar, 12 Uhr, auf dem Friedhof Melaten.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

VIELE REDEN VOM FRIEDEN.
WIR ARBEITEN FÜR IHN.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
Werner-Hilpert-Straße 2 3500 Kassel · Postscheckkonto Hannover 103360-301

VERTRETUNGEN
Wir sind ein führender Hersteller von
SYSTEMBAUTEN
RAUMZELLEN
BÜROCONTAINERN
und suchen eine Firma, die unsere Interessen (Verkauf + vermieten) im Raume
HH, HB, Schleswig-Holstein und evtl. H
wahrnehmen kann.
Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf unter P 4263 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Wir bieten erhebliche Einkommensverbesserung seriösen Damen und Herren beim Vertrieb einer
krisensicheren Dienstleistung
Bewerbungen mit kurzen Angaben zur Person erbeten an Weissbuchverlag, Postfach 95 04 29 in 8000 München 95

WELTNEUHEIT
Med.-elektron. Therapiegerät mit großen Absatzmöglichkeiten für den Konsumermarkt
In Lizenz zu vergeben.
Zuschriften erb. u. PW 46018 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36.

Produkte für Haus und Garten
Eine Existenz auf der Grundlage einer in Skandinavien erprobten Idee – würde Sie das interessieren?
Benötigt werden ca. 150 Quadratmeter Freigelände – Kapitalbedarf ca. DM 15 000,–. Geeignet für Firmen und Einzelpersonen im Einzugsbereich größerer Städte.
Wir schreiben Ihnen gerne – Zuschrift erbeten unter PP 45972 WELT-Verlag, Postf., 2 Hamburg 36

Wir bieten an als kooperativer Partner des Maschinen- und Anlagenbaus im In- u. Ausland (Erfahrung im Mittleren Osten) Planung, kompl. Montage und Service für
ELEKTRO-SANITÄR-TECHNIK
Ihre Anfrage oder Aufgabenstellung richten Sie bitte unter B 3537 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

K. Matsuda & Co. Ltd.
vergibt Alleinvertriebslizenz der MAZDA Energiespargeräte für Deutschland. Erf. EK: 1 Mio. bar, 1 Mio. Banksicherheit. Angeb. erb. u. N 4130 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Wer sucht im Großraum Hamburg/Hannover
Vertrauensperson
zur Ausführung von Käufen, oder priv. Sonderaufträgen, die Geschick, Zuverlässigkeit u. Diskretion erfordern? Pens. Manager mit über 25jähriger Erfahrung in multinat. Konzern und erstkl. Referenzen steht mit voller Einsatzbereitschaft zur Verfügung.
Zuschriften unter PU 46036 WELT-Verlag, Postf., 2 Hamburg 36

Ägypten
Wir suchen: deutsche Hersteller, die ihre Produkte auf diesem Markt anbieten wollen. Wir bieten: gute Kontakte, langjährige Erfahrung, Praxis in der Abwicklung. Angebote unter:
MUMKIN Kuhl + Krohn oHG, 2 HH 6
Tel. 0 40 / 43 68 88, Tlx. 2 164 574 mum

Gemeinsam stark sein
Um geschäftl. etwas auf die Beine zu stellen, suche ich einen gleichberechtigten Partner. Er soll über Kapital verfüg. u. auch eig. Ideen einbringen sowie flexibel sein. Bin selbst nicht branchenfixiert, Standort Raum Frankfurt, gegebenf. auch hier flex., Neugierige unerwünscht. Angeb. u. A 4273 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

Für eine interessante Tätigkeit
suchen wir Herren und Damen bei gutem Verdienst, die zu einem Personenkreis mit gehobenen Einkommen und Unternehmungen – Geschäfte Kontakt haben. Auch als Zusatzeinkommen für Vertreter geeignet. Zuschriften erbeten unter: P 4153 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Top-Vertreter(innen)
Top-Verdienst
Damen und Herren mit sicherem Auftreten, einsatz- u. kontaktfreudig, in der Werbebranche für die Geschäftskundschaft tätig, verdienen bei wöchentl. Auszahlg. DM 3000,– und mehr. Einarbeitung für Anfänger möglich.
Bewerbungen erbeten an die
COMPIU INFORM
z. Hd. Herrn A. W. Wild
CH-9001 St. Gallen/Schweiz
Postfach 903

NACHRICHTEN FÜR AUSSENHANDEL
Die aktuelle Wirtschaftszeitung, wenn Sie die Entscheider für das Auslandsgeschäft erreichen wollen.
Mediainformationen erhalten Sie bei:
International Media Service
P.O.B. 3728, 4500 Osnabrück
Telefon 0541/72058-9 · Telex 944876 stras d

» Aus dem Tagebuch «
von Gerhard Reddemann

Das aktuelle Buch von Gerhard Reddemann

Die AUSSTEIGER
Mit einer Einführung von Alfred Dregger

Spannend wie ein Krimi!

Aus dem Inhalt:
● Der Schmidtleideffekt ● Eppler's Mann: H.-J. Vogel
● Die Marxisten regen sich ● Schwächling im Geschichtsbuch ● Der Marsch ins grüne Abseits

Coupon
An den Verlag v. Hase & Koehler
Abteilung Buchversand
Postfach 22 69 · 6500 Mainz 1
Ich/Wir bestelle(n) ___ Exemplar(e) „Die Aussteiger" zum Einzelpreis von 14,80 DM.
Name
Vorname
Straße
PLZ/Ort

هكذا من الأصل

Zinsbremse in den USA

d. – An den Finanzmärkten erwiegt ganz offensichtlich die erzeugung, daß die Bürgerlien am 6. März das Rennen maen. Deswegen blieb jegliche gstreaktion aus, als das Bunverfassungsgericht grünes ht für die Bundestagswahl gab. uch der gestrige Anstieg des llarkurses hatte nichts mit der tschen Innenpolitik zu tun. Er r vielmehr die Reaktion auf die uerliche Zinsversteifung in den A, in der sich die Ungewißheit Märkte über die künftige ameanische Geldpolitik spiegelt. d die US-Notenbank mit Rückht auf die schlechte Konjunktur iter einen vorsichtigen Lockeigskurs steuern, oder wird sie h der bisher praktizierten Dulng eines kurzfristigen Überreitens der Geldmengenziele r die monetären Zügel anzie-

n der letzten Nacht wollte Nobankchef Paul Volcker den ngreß über seine Absichten inmieren. Auch wenn Volcker in letzten Zeit immer wieder verert hat, daß niedrigere Zinsen konjunkturellen Gründen nschenswert seien: Man sollte hüten, diese Aussage als Prose zu werten. Denn der Spielm für eine Zinssenkungspoliider US-Notenbank ist nur sehr , solange das Riesenbudgetdefit nicht überzeugend gekürzt d.

chon die letzte Diskontsenng in den USA war ein Bumerang. Nicht nur, daß Marktzinsen dem Leitzins nicht folgten, sie stiegen seither sogar, weil die nervösen Akteure an den Märkten fürchten, eine geldpolitische Lokkerung gebe der Inflation neuen Auftrieb. Die Inflationsangst ist eben noch nicht verflogen. Solange sich daran nichts ändert, kann die Notenbank auch nicht die Zinsen per Knopfdruck senken. Eine Erkenntnis, die ebenso für andere Notenbanken gilt, auch für die Bundesbank.

Prognosen

DB. – Die Stimmung in der Wirtschaft bessert sich, wenn man den professionellen Umfragen trauen darf. Das ist ein Lichtblick für die Konjunktur, denn die Unternehmen werden nur dann mehr investieren, wenn sie die Zukunft zuversichtlicher beurteilen. Auch Repräsentanten von Verbänden der Wirtschaft und Regierungsmitglieder lassen in punkto Konjunktur neuerdings hellere Töne anklingen. Einige hängen sich dabei sogar sehr weit aus dem Fenster. *Manchmal hat man den Eindruck*, daß die Konjunkturmutmacher dem Volk mehr Schönes erzählen als sie selbst wissen, denn greifbar ist der Aufschwung noch nicht. Gebessert haben sich nur einige Voraussetzungen für eine Erholung. Allerdings weiß man das nicht erst seit gestern. Aber erst seit kurzem weiß man, daß das Reizwort „Investitionsstreik" den Wahlchancen der bürgerlichen Parteien mehr schadet als nutzt. Man wird den Verdacht nicht los, daß diese Erkenntnis das Hauptmotiv für den Konjunkturoptimismus mancher Prediger ist.

Tief in der Flaute

Von JAN BRECH

internationale und auch die utsche Schiffahrt dampft ihre bislang schwerste Krise. ist allen Märkten ist die Nachin erheblichem Umfang zugegangen und die Raten befinsich im Keller. Am ärgsten ffen sind die großen Rohöler und die Großfrachter für ene Massengüter wie Erz, Kohle oder Getreide. Das portvolumen dieser großen andelsgüter ist dramatisch ken und um die geringe Lakämpft eine mit Tonnage esetzte Flotte. Nach vorsichSchätzungen ist etwa die der weltweiten Tankerflotte lüssig, in der trockenen Masttfahrt fast jeder dritte Frachviel.

ingeres Ladungsvolumen Überkapazitäten bestimmen die Entwicklung in dem zweiroßen Bereich der internatioSchiffahrt, der Linienfahrt. gibt es zwar noch Verkehre, ut beschäftigt sind und mit nn fahren, aber das Gros der ndienste ist ebenfalls in den el von Unterbeschäftigung Tarifverfall geraten. Hinzu t, daß in der Linienfahrt die isierende Wirkung der Konfen zunehmend in den Hinter rückt. Potente Außenseiter, selbst moderne Containere bauen können, haben es nicht mehr schwer, in die sche Linienfahrt einzubre-

e Trendwende für die internanale Schiffahrt ist gegenwärcht zu erkennen. Selbst die ung, daß die Konjunktur in SA im zweiten Halbjahr 1983 en könnte, verbessert das nicht. Die vorhandene Tonnader Welt, die in Teilbereichen noch wächst, ist so groß, daß usätzliche Nachfrage sofort hmen kann, ohne auch nur ernd eine Vollbeschäftigung hern. Eine nachhaltige Erhoer Raten ist ohne einen dauen weltweiten Wirtschaftsbwung und einen gleichzeitiAbbau von Schiffsraum kaum eichen.

ieser desolaten Lage hat sich utsche Handelsflotte bislang aschend stabil erwiesen. beklagen auch die deutschen er erhebliche Ertragseinbrüund spürbare Linschnitte in lottensubstanz, doch Pleiten, wie sie über anderen Brangegenwärtig zusammenbresind in der Schiffahrt ausgeblieben. Die Branche bestätigt ihren Ruf, durch hohe Krisenanfälligkeit entsprechende Krisenerfahrung entwickelt zu haben.

Auch bei anhaltender Konjunkturflaute droht der deutschen Schiffahrt sicher nicht geschlossen der Exitus. Dennoch ist unverkennbar, daß die Gefahr von Grundberührung wächst. Sicher ist außerdem, daß sich die deutsche Flotte unter den gegebenen Bedingungen in ihrer Struktur weiter verändern wird. Der Zwang, Kosten zu reduzieren und die Flexibilität zu wahren, wird die Verbringung deutscher Schiffe unter fremde, billigere Flaggen noch verstärken und dazu führen, daß immer mehr wirtschaftliche Aktivitäten ins Ausland verlagert werden.

Um zu verhindern, daß gleich alle davonschwimmen, bedarf es der Verwirklichung einer neuen nationalen Schiffahrtspolitik. Daß sie zum Teil aus formulierten Vorschlägen des Seeverkehrsbeirats beim Bundesverkehrsminister bislang nicht ernsthaft in Angriff genommen worden sind, läßt fast vermuten, daß man noch nicht überall begriffen hat, wo die Schiffahrt wirklich steht. Dies gilt um so mehr, als das Programm zwar Opferbereitschaft, aber keineswegs untragbar finanzielle Belastungen der Haushalte erfordert.

Die wirtschaftliche Entwicklung wartet nicht auf politische Entscheidungen. Wenn das von den Reedern geforderte und von allen anderen Beteiligten im Prinzip für notwendig erachtete Programm in seinen Kernpunkten nicht bald verwirklicht wird, dürfte der Exitus der deutschen Flotte auf jene Teile übergreifen, die bislang auch mit deutscher Flagge noch Wasser unter dem Kiel haben.

Maßnahmen, die die Rahmenbedingungen der Flotte nach innen und außen verbessern und damit ihre Flexibilität erhöhen, sind freilich nicht nur aus Gründen des Erhalts einer nationalen Flotte notwendig. Es ist abzusehen, daß die Märkte, auf denen die Reeder agieren, künftig noch stärker als ohnehin schon reglementiert und subventioniert werden dürften. Je länger die Flaute anhält, desto größer wird die Gefahr staatlicher Eingriffe. Die Bereitschaft, auf eine zwar nicht wettbewerbsfähige, so doch eigene nationale Flotte zu verzichten, ist nicht sonderlich weit verbreitet. In solch schwierigen Gewässern können nur manövrierfähige Einheiten bestehen.

DIHT / Umfrage bei 14 000 Unternehmen: Stimmung hat sich gebessert

Die wichtigsten Investitionsmotive sind Rationalisierung und Ersatz

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn

Rationalisierung und Ersatzbeschaffung haben seit dem Herbst als Investitionsmotive noch an Gewicht gewonnen. Erweiterungsinvestitionen bleiben angesichts der durchweg schlechten Kapazitätsauslastung die Ausnahme. Dieses hat jetzt der Deutsche Industrie- und Handelstag (DIHT) in einer Umfrage bei mehr als 14 000 Unternehmen ermittelt. Danach habe die Investitionszulage die Investitionsneigung der Unternehmen nicht nachhaltig beleben können. Die Stimmung sei jedoch besser geworden.

Nach der Umfrage spielt das Ersatzmotiv für die Unternehmen eine immer stärkere Rolle, weil sich Ersatzinvestitionen wegen der inzwischen vielfach eingetretenen Überalterung des Maschinenparks nicht länger hinausschieben lassen. „Der Kostendruck macht weitere Rationalisierungsinvestitionen erforderlich", betonte DIHT-Hauptgeschäftsführer Franz Schoser. Die Kapazitätsauslastung sei so schlecht, daß Erweiterungsinvestitionen kaum vorgenommen würden. Die immer noch schlechten Erträge und die überwiegend ungünstige Absatzlage drückten auf die Investitionsbereitschaft.

„Die unbefriedigende Wirtschaftslage gilt für nahezu alle Wirtschaftsbereiche, besonders ausgeprägt für die Industrie", erklärte Schoser. Besonders schlecht sei die Situation im Grundstoff- und Produktionsgüterbereich. Vergleichsweise günstiger gehe es den Investitionsgüterindustrien. Bei den Verbrauchsgüterindustrien mache sich der Exportrückgang weniger stark bemerkbar als im Investitionsgüterbereich. Dafür leidet dieser Wirtschaftssektor an dem anhaltend schwachen Inlandskonsum. Die Situation in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie stelle sich nach wie vor am günstigsten dar. Doch machten sich auch hier zunehmend Einschränkungen beim privaten Verbrauch bemerkbar.

„Große Erwartungen" richteten sich auf die Bauwirtschaft, auch wenn der Tief- und Straßenbau, der fast völlig von öffentlichen Aufträgen abhängig ist, noch keine Belebung erkennen läßt. „Dennoch ist zu erwarten, daß die Bauwirtschaft – auch durch die staatlichen Förderungsmaßnahmen – in den nächsten Monaten anziehen wird", faßte Schoser zusammen.

Aus dem Exportgeschäft erwarten die Unternehmen insgesamt keine konjunkturellen Impulse. Die Entwicklung der Auslandsnachfrage werde insgesamt vorsichtig bis skeptisch eingeschätzt. Das Auslandsgeschäft dürfte sich bei etwa der Hälfte der Unternehmen auf dem am Jahresende erreichten – gegenüber dem ersten Halbjahr 1982 niedrigerem – Niveau stabilisieren. Ein nicht unerheblicher Teil der Unternehmen geht nach Angaben Schosers sogar von einem weiteren Rückgang der Auslandsnachfrage aus, rechnet jedoch nicht mit einem Einbruch.

Die Exporterwartungen würden durch die Ungewißheit über die Weltkonjunktur, vor allem über die weitere wirtschaftliche Entwicklung in den westeuropäischen Partnerländern sowie in den USA gedrückt. Zunehmende Sorgen bereite auch der weltweite Protektionismus. Zu den großen Risiken im Auslandsgeschäft gehörten aber auch die Ungewißheit über die weitere Entwicklung der Währungsrelationen sowie die Zahlungsunfähigkeit einiger Länder.

Bei ihren Exporthoffnungen setzen die Unternehmen vor allem auf die EG-Staaten und die USA. Vergleichsweise zuversichtlich werden auch Saudi-Arabien und der Irak eingeschätzt. Dagegen steht das Südost-Asien-Geschäft kaum im Blickfeld. Äußerst zurückhaltend beurteilten die Unternehmen die Entwicklung im Osthandel.

Ob sich die zum Jahresende vielfach festgestellte Kostenberuhigung auch in diesem Jahr fortsetzen wird, hänge entscheidend vom Ausgang der bevorstehenden Tarifverhandlungen ab. Möglich sei dieses jedenfalls nur bei maßvollen Lohnabschlüssen.

Die Unternehmen betonten vielfach, daß Preiserhöhungen zur Verbesserung der Kosten-Erlös-Relation unbedingt notwendig seien. „Gleichwohl werden die meisten Unternehmen aufgrund der nach wie vor schwachen Nachfrage und des anhaltend starken Wettbewerbsdrucks Kostensteigerungen gar nicht oder nur teilweise über die Verkaufspreise weitergeben können", erklärte Schoser. Die Erhöhung der Mehrwertsteuer zur Jahresmitte könne nicht voll auf die Preise übergewälzt werden.

STAHL

Lambsdorff dringt noch einmal auf Selbsthilfe

Mk./VWD/DW, Bonn/Brüssel

Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff hat bei den Vorständen der Stahlunternehmen Hoesch, Salzgitter und Klöckner gestern noch einmal darauf gedrungen, daß sich die Firmen möglichst rasch auf unternehmensübergreifende Konzepte einigen sollten. Erst danach sollte nach Ansicht Lambsdorffs über die staatlichen Beihilfen zur Gesundung der Stahlindustrie entschieden werden. Dieses hat er gestern noch einmal den Firmenchefs in einem Gespräch in Bonn erläutert.

Anschließend traf sich der Minister mit seinen Kollegen aus Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Bremen und Bayern, um über mögliche staatliche Hilfen zu beraten. Diese sollten nach Ansicht der Bundesregierung je zur Hälfte vom Bund und von den Ländern getragen werden.

Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Rau und sein Wirtschaftsminister Reimut Jochimsen fühlen sich nach einem Besuch bei der EG-Kommission in ihrem Festhalten an der „Ruhrstahl AG", der Fusion der Unternehmen Hoesch und Krupp, bestärkt. Gleichzeitig bekräftigten sie ihre Bedenken gegen das Umstrukturierungskonzept der vom Bundeswirtschaftsministerium eingesetzten Stahlmoderatoren, deren Vorschlag auf „fiktiven Größen" basiere und allenfalls eine Übergangslösung darstelle.

Jochimsen betonte, die Landesregierung halte vor dem Hintergrund dieser Pläne und ungeachtet der fortgeschrittenen Verhandlungen zwischen Krupp und Thyssen an dem Ruhrstahlbeschluß vom 4. Februar 1982 fest. Der Wirtschaftsminister meinte weiter, die EG-Kommission habe zwar bei den „für uns sehr hilfreichen Gesprächen" keine Alternativvorschläge gemacht, doch sei deutlich geworden, daß zwischen Düsseldorf und Brüssel weitgehend Einigung über die bei der deutschen Stahlumstrukturierung zu berücksichtigenden Grundlagen bestehe.

Wie die Klöckner-Werke bis zu einem eventuellen Einbau in die deutsche Stahllösung über die Runden kommen werden, herrscht vorerst weiter Rätselraten. Am deutschen Aktienmarkt kam es gestern daher zu einer Verkaufswelle, so daß der Kurs der Klöckner-Aktie um 8 auf 34 Mark gegenüber dem Vortag weiter zurückgenommen werden mußte. Nach Informationen aus Bankenkreisen handelte es sich bei den Verhandlungen Anfang Februar nicht um den Wunsch von Klöckner nach Aufstockung von Kreditbeträgen oder Verzicht auf Zinszahlungen oder Streckung von Fristigkeiten, sondern um die Frage der automatischen Prolongation der bereits vorhandenen Kreditlinien. Dies bedürfe der Zustimmung des Kreditausschusses des Klöckner-Werke-Aufsichtsrats.

Nach dem Bankengespräch am 3. Februar sei für diese Zustimmung im Umlaufverfahren eine 14-Tage-Frist gegeben worden, die sich möglicherweise bis Anfang nächster Woche verlängern könnte. Seitens der Banken sei bislang keine Absage erteilt, wohl aber seien „eine ganze Reihe von Zusagen gegeben worden".

AUF EIN WORT

„Nicht die Grenzen des Wachstums, sondern das rapide Wachstum aller Grenzen bei Wissenschaft, Forschung und den neuen Technologien ist die bedeutendste Erscheinung dieser Zeit."

Dr. Ingo Friedrich, Vizepräsident der Camera di Commercio Europea (Europäische Handelskammer)
FOTO: DIE WELT

Erste Anzeichen der Besserung

rtr, Köln

Erste Anzeichen für eine konjunkturelle Belebung in der Bundesrepublik Deutschland sieht der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI). Ende 1982 habe sich zudem die Nachfrage nach Industrie-Erzeugnissen belebt, und die Geschäftserwartungen der Unternehmen signalisierten vorsichtigen Optimismus, hieß es. Wirksame Anstöße zur Belebung der Konjunktur seien vor allem von der inländischen Investitionsnachfrage zu erwarten. Die Bundesregierung habe ihre konkreten Entscheidungen an diesem Ziel orientiert.

KONJUNKTUR

DIW: Bruttosozialprodukt wird vorerst weiter sinken

PETER WEERTZ, Berlin

Mit einem weiteren Rückgang des realen Bruttosozialprodukts rechnet das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) im ersten Quartal dieses Jahres. Die Berliner Konjunkturforscher sehen kaum Anzeichen für eine rasche Belebung. Ohnehin sei das gesamtwirtschaftliche Produktionsergebnis 1983 mit einem negativen Überhang von 1,5 Prozent aus dem Vorjahr belastet.

Die Zunahme der Arbeitslosenzahl im Januar auf 2,5 Millionen und die größere Zahl an Kurzarbeitern weist nach Ansicht des Berliner Instituts eher auf weitere Produktionseinschränkungen hin. Als Ausnahme erkennt das Institut nur den realen privaten Verbrauch, der das Abschwungtempo der gesamtwirtschaftlichen Produktion verringere. Die Zunahme der Inlandsaufträge werde hingegen durch die geringeren Bestellungen aus dem Ausland kompensiert. Die Auftragseingänge aus dem Inland seien außerdem durch Großaufträge und den Fristablauf der Investitionszulage, vor allem in der Investitionsgüterindustrie, beeinflußt.

Im Vergleich zum Vorjahresquartal erwartet das Berliner Institut daher im ersten Quartal dieses Jahres von den Investitionen und Exporten her einen Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Produktion um 2,5 Prozent. Für 1983 insgesamt enthält sich jedoch das Institut einer Voraussage.

Im vergangenen Jahr ist das reale Bruttosozialprodukt um ein Prozent zurückgegangen. Mit drei Prozent war das verarbeitende Gewerbe am stärksten von der Produktionseinschränkung betroffen. Seit dem Sommer 1982 sind jedoch die Ausgaben der privaten Haushalte gestiegen, von dieser Entwicklung hat besonders der Einzelhandel mit Textilien, Elektroartikeln, Radio- und Fernsehgeräten sowie der Buchhandel profitiert.

HWWA-ANALYSE

Bei den Steuereinnahmen gibt es 1983 keine Überraschungen

JAN BRECH, Hamburg

Das Steueraufkommen in der Bundesrepublik wird unter der Annahme eines nominal um 3,5 Prozent steigenden Bruttosozialprodukts in diesem Jahr rund 390 Milliarden Mark erreichen und damit etwa drei Prozent höher als 1982 sein. Zum ersten Mal nach einer längeren Periode besteht für das Jahr 1983 kein Grund, an dieser Schätzung „Minuskorrekturen" vorzunehmen, schreibt das Hamburger HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung in seiner jüngsten Konjunkturanalyse. Die kassenmäßigen Steuereinnahmen von Bund und Ländern 1982 hätten die Erwartungen der letzten Steuerschätzung vom Oktober letzten Jahres weitgehend bestätigt, so daß für 1983 keine Basiskorrekturen nötig seien.

Von der absoluten Zunahme des Steueraufkommens um gut elf Milliarden Mark entfallen per Saldo fast zwei Milliarden Mark auf Steuerrechtsänderungen. Die Kappung der Vorsorgepauschale bei den Beamten bringt Mehreinnahmen von rund einer Milliarde Mark, die Mehrwertsteuererhöhung auf einen Satz von 14 bzw. 7 Prozent reichlich drei Milliarden Mark. Dem stehen Entlastungen in Höhe von zwei Milliarden gegenüber, die aus der Gewerbesteuersenkung, dem Schuldzinsenabzug für neue selbstgenutzte Wohnungen und der Insolvenzrücklage herrühren. Die bereits Ende 1982 ausgelaufene Investitionszulage dürfte 1983 zu weiteren Steuerausfällen von zwei Milliarden Mark führen.

Den größten Zuwachs erwartet das HWWA in diesem Jahr bei der Umsatzsteuer. Unter Berücksichtigung der Erhöhung dürften gut sechs Prozent mehr und damit knapp 104 Milliarden Mark in die Kassen fließen. Nach der Lohnsteuer, die um 4,5 Prozent auf ein Volumen von 129 Milliarden Mark steigen wird, ist die Mehrwertsteuer zweitwichtigste Steuerquelle.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Kurzarbeit bei Ruhrkohle?

Essen (dpa/VDW) – Für die Kumpel der Ruhrkohle AG wird Kurzarbeit in diesem Jahr „wohl nicht zu vermeiden" sein, obwohl sie bereits fünf Tage Urlaub vorziehen mußten, heißt es in der Werkszeitung. Um die Kohleförderung weiter zu senken, werde auch der Einstellungsstopp beibehalten. Mit diesen Maßnahmen wird auf eine erwartete Absatzminderung reagiert. Im letzten Jahr sind der Zeitschrift zufolge an der Ruhr rund 63 Mill. t Kohle gefördert, aber nur 56 Mill. t abgesetzt worden, rund 9 Prozent weniger als 1981. Die Ruhrkohle AG geht davon aus, daß sich ihr Kohleabsatz langfristig bei etwa 59 Mill. Tonnen einpendeln wird. Die Bestände an Kohle und Koks bei dem Unternehmen sind im letzten Jahr um 7,3 Prozent auf 15,4 Mill. t gestiegen. Ende des Jahres waren bei der Ruhrkohle rund 127 000 Mitarbeiter beschäftigt.

Reifenpreise erhöht

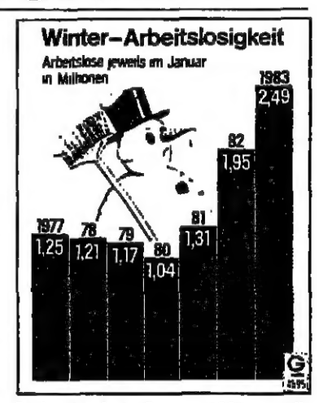
Karlsruhe/Hannover (VWD) – Michelin, Marktführer am deutschen Reifenmarkt, erhöht zum 1. März des Jahres die Reifenpreise. In Teilbereichen verteuern sich Pkw-Reifen um 3 bis 6 Prozent und Lkw-Reifen um 5 Prozent. Auch bei runderneuerten Reifen sowie Motorrad, Moped- und Fahrradreifen müssen fünf Prozent mehr bezahlt werden. Bei Ackerschlepper-Reifen sind auch Preissenkungen möglich. Felgen und Zubehör wurden von der Preiserhöhung ausgenommen. Auch die Continental Gummi-Werke AG, Hannover, wird die Reifenpreise ab Mitte April 1983 um durchschnittlich 5 bis 6 Prozent erhöhen. Begründet wird die Maßnahme mit den allgemeinen Kostensteigerungen.

Zentralbankrat tagt

Frankfurt (dpa/VWD) – Die Leitzinsen der Deutschen Bundesbank – Diskont und Lombard – dürften bis nach der Bundestagswahl am 6. März unverändert bleiben. Dies ist die übereinstimmende Meinung am Frankfurter Bankenplatz vor der heutigen Sitzung des Zentralbankrates. In Bankenkreisen wird überwiegend davon ausgegangen, daß sich die Zentralbank bis zur Wahl zinspolitisch zurückhält, um nicht in den Verdacht zu kommen, Wahlhelfer für die gegenwärtige Regierung zu sein. Auch bestehe ein Interesse, den Ausgang der französischen Kommunalwahl – ebenfalls am 6. März – abzuwarten. Je nach Wahlergebnis in beiden Ländern könnten sich nicht unerhebliche Auswirkungen auf die Währungen im Europäischen Währungssystem (EWS) ergeben. Diskont- und Lombardsatz waren zuletzt Anfang Dezember um einen Prozentpunkt gesenkt worden und liegen derzeit bei 5,0 und 6,0 Prozent.

Kapazitätsabbau

Hamburg (dpa/VWD) – Mineralöl-Verarbeitung und -Vertrieb haben den Ölgesellschaften in der Bundesrepublik von 1974 bis Mitte 1982 Verluste von insgesamt 15,5 Mrd. DM gebracht. Nach einer Untersuchung des Energiewirtschaftlichen Instituts an der Universität Köln war die Mineralölverarbeitung seit der ersten Ölkrise vom Herbst 1973 in jedem Jahr – mit Ausnahme von 1979 – durch Verluste gekennzeichnet. Die Branche reagierte auf die Verluste und auf den Absatzrückgang mit einem starken Abbau von Kapazitäten. Nach Berechnungen des Kölner Instituts wurde die Verarbeitungskapazität seit dem Höchststand von rund 160 Mill. t Verarbeitungskapazität pro Jahr (1978/79) bis Mitte 1982 um 25 Mill. t verringert. Bis Ende 1983 werden weitere 20 Mill. t im Jahr aufgegeben.



So hoch wie im Januar 1983 war die Zahl der Winter-Arbeitslosen in der Bundesrepublik noch nie. Trotz der milden Witterung zählten die Arbeitsämter fast 2,5 Millionen Arbeitslose – über eine halbe Million mehr als vor einem Jahr. Die Arbeitslosenquote stieg auf 10,2 Prozent.
QUELLE: GLOBUS

GROSSBRITANNIEN

London will heute Preise für Nordseeöl senken

WILHELM FURLER, London

Der Preis für britisches Nordöl wird am morgigen Freitag bis zu zehn Prozent gesenkt. Diesem Schritt hat sich die Regierung in London jetzt entschlossen, nachdem schon seit Wochen eine erhebliche Differenz zwischen den Spotmarktpreisen und dem offiziellen Preis für Rohöl aus dem britischen Nordseesektor klafft. Auch Norwegen will in Kürze seinen offiziellen Preis für Nordseeöl, der sich von den Briten abgesteckten Rahmen, senken, wurde jetzt aus Regierungs- und Industriekreisen in Oslo bekannt. Gegenwärtig fordert die staatliche Nordsee-Ölgesellschaft British National Oil Corporation (BNOC), die 50 Prozent des britischen Nordseeöls aufkauft, und die faktisch den Nordsee-Preis festsetzt, für einen Barrel (152 Liter) Rohöl der Qualität Brent-Feld 33,50 Dollar. Ein Barrel entspricht 159 Liter. Dagegen wird der Preis für das gleiche Öl am Rotterdamer Spotmarkt wegen der weltweiten Nachfrageschwäche nur bei 29 Dollar.

BNOC hat jetzt den früheren Ölkonzernen schriftlich mitgeteilt, daß am morgigen Freitag Preisänderungen bekanntgegeben werden. Dies hat ein Sprecher des größten britischen Ölkonzerns, BP, gegenüber der WELT bestätigt. Allerdings habe die BNOC in ihrem Telex keinerlei Hinweise darauf gegeben, um welchen Betrag der Preis für Nordseeöl gesenkt werden soll.

Die großen Ölkonzerne selbst sind, wie der WELT in den letzten Tagen mehrfach vertraulich erklärt wurde, gegen eine Ölpreissenkung in zwei Schritten, also gegen eine Reduzierung jetzt um zunächst 2 Dollar je Barrel und um weitere 1,5 bis 2 Dollar zu einem späteren Zeitpunkt. Sie sind der Ansicht, daß ein einmaliger Schnitt auf 30 oder 29,5 Dollar am Markt für mehr Vertrauen sorgen werde.

INNOVATIONEN / Wirtschaftssenator Pieroth will zur Mehrarbeit motivieren

„Wachstumsfelder begreifbar machen"

PETER GILLIES, Bonn

Begriffe wie „Investitionen" oder „Wachstum" sind für die meisten Bürger derart abstrakt, daß sie ihren unmittelbaren Nutzen nicht zu erkennen vermögen. Die offizielle Wirtschaftspolitik wäre deshalb gut beraten, dieses Unverständnis durch konkrete und für jedermann erfahrbare Darstellungen abzubauen.

Elmar Pieroth, Wirtschaftssenator in Berlin, plädiert deshalb „für mehr Phantasie" in der ökonomischen Debatte, „weil allein durch Opfer niemand zu begeistern ist". Das allgemeine Unverständnis über künftige Wachstumsfelder und die Chancen für die Menschen „reichen bis weit in die eigenen Reihen hinein", konstatiert der CDU-Politiker.

Die Video-Technik beispielsweise biete einmalige Chancen, so die Fortbildung am heimischen Bildschirm, die Abwicklung von Geschäften und Behördengängen usw. Der Bau neuer Schnellbahnen sei zeitsparend, umweltfreundlich und straßenentlastend. Die Fernwärme oder die Nutzung von Abfällen mache die Wohnumwelt humaner und erschließe neue Wachstumspotentiale.

Auch die Wohnumwelt berge ungeheure Möglichkeiten. Millionen von Wohnungen stünden zur Modernisierung an, ohne daß man „Luxusmodernisierung" treiben müsse. Die Gen-Technologie oder der Umweltschutz machten das Leben leichter und die Arbeitsplätze humaner.

Geld sei genug vorhanden, nur müsse man es in risikobewußtes Kapital verwandeln. „Wir brauchen eine Art Bauherrenmodell für private Investitionen", meint Pieroth. In Berlin versuche man, schon die Studenten zu einem „Innovationspraktikum" in die Klein- und Mittelbetriebe zu schicken. Der Staat müsse die Unternehmen von bürokratischen Fesseln befreien, Investitionen steuerlich begünstigen und damit den Einstieg in Wachstumsfelder belohnen, statt zu bestrafen.

Durch eine „körperliche Beschreibung" der ungeheuren Möglichkeiten der Innovation müsse man „den Menschen gewinnen", den Verbraucher wie den Investor. Es gehe um Motivation zur Mehrarbeit: beim Verkäufer, der neue Aufträge im In- und Ausland hereinholen soll, beim Ausbilder, beim Ingenieur, beim Unternehmer. Für sie alle müsse sich die Mehrarbeit lohnen.

Für Pieroth ist es ein „Sündenfall", wenn man die Leistungsträger, von denen man besonders viel erwartet, mit zusätzlichen Lasten überzieht. Mehrarbeit trotz Arbeitslosigkeit? Pieroth bejaht: Man müsse gerade jene Menschen gewinnen, die durch ihre verstärkte Arbeit andere in Arbeit bringen. Dazu bedarf es der Mehrarbeit der Arbeitsbeschaffer und ihrer Belohnung. Das Steuer- und Abgabenrecht im Zusammenwirken mit den Sozialtransfers entmutige diese Leistungsträger jedoch statt sie anzuregen.

Anzeige

Schonen Sie Ihr Konferenz-Budget!

Und tagen Sie im Frankfurt Plaza oder Hamburg Plaza. Denn im Sommer können wir Ihnen ein paar besonders günstige Konferenz-Angebote machen. Rufen Sie uns doch mal an: Holger Bergold in Frankfurt 0611/77 07 21 oder Peter Schuhr in Hamburg 040/35 10 35.

CP Hotels
Canadian Pacific Hotels

EG-BUTTER

Sowjets zeigen kein Interesse

Ha. **Brüssel**

Die Sowjets scheinen vorerst entschlossen zu sein, die EG auf ihren Buttervorräten sitzenzulassen. Zum dritten Mal seit Dezember haben sie jetzt jedenfalls ein Ausschreibungsangebot zur Lieferung von 25 000 t Kühlhausbutter unbeantwortet gelassen. Die Gemeinschaft droht dadurch vor eine Entscheidung gestellt zu werden, die alte politische Kontroversen zwischen den Mitgliedsländern wieder aufwirft: Sie muß entweder ihre Exportbedingungen überdenken oder ein weiteres Ansteigen des europäischen „Butterberges" (mit allen Folgen für das Brüsseler Agrarbudget) in Kauf nehmen.

Auch die USA schicken sich inzwischen an, ihre Überschüsse auf dem Weltmarkt zu verschleudern. Unterdessen erhöhen sich die Vorräte in der Gemeinschaft wieder dramatisch: Gegenwärtig lagern in der EG auf private oder öffentliche Rechnung rund 325 200 t Butter. Die Vorräte an Milchpulver betragen rund 584 500 t, davon entfällt mit 385 600 t der Löwenanteil auf die Bundesrepublik.

Die Kommission hat versucht, bereits die Notbremsen zu ziehen und für die Zukunft ein weiteres Anwachsen der Überschüsse einzudämmen. Bei den Agrarpreisverhandlungen will sie einen zusätzlichen Abschlag auf die vorgesehene Erhöhung der Milcherzeugerpreise durchsetzen.

Anzeige

Abonnieren Sie Denkfrische

Die WELT ist keine bequeme Zeitung. Ihre Analysen, Hintergrundberichte und Kommentare regen an zur geistigen Auseinandersetzung. Oft ist sie Stein des (Denk-)Anstoßes. Das macht sie so wertvoll für kritische, aktive, geistig unabhängige Leserinnen und Leser. – Beziehen Sie die WELT im Abonnement. Dann sind Sie fit für alle Diskussionen des Tages.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Hinweis für den neuen Abonnenten
Sie haben das Recht, Ihre Abonnements-Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Bestellschein

Bitte liefern Sie mir zum nächstmöglichen Termin bis auf weiteres die WELT. Der monatliche Bezugspreis beträgt DM 23 60 (Ausland 31,00, Luftpostversand auf Anfrage), anteilige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.

Name _____
Straße/Nr. _____
PLZ/Ort _____
Beruf _____
Telefon _____ Datum _____
Unterschrift _____

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Unterschrift _____

01-134

FRANKREICH / Konjunkturanalyse sieht gute Aussichten für Preisstabilisierung – Mäßiges Investitionsniveau

Konsumbremse muß weiterhin angezogen bleiben

JOACHIM SCHAUFUSS, **Paris**

Die Weltkonjunkturlage dürfte sich im Laufe dieses Jahres unter dem Eindruck des leichten amerikanischen und japanischen Wirtschaftsaufschwungs etwas verbessern. Jedoch habe Frankreich wenig Chancen, davon zu profitieren, da es gezwungen ist, sein Handelsbilanzdefizit durch verbrauchsbeschränkende Maßnahmen abzubauen. Zu diesem Ergebnis kommt das Nationalinstitut für Statistik (Insee) in seiner jüngsten Konjunkturprognose.

Nachdem die sozialistische Regierung den Massenkonsum stark angeheizt hatte, wurde von ihr Mitte 1982 eine Austeritypolitik eingeleitet, deren Auswirkungen auf die Kaufkraft der Bevölkerung das Insee bis Mitte 1983 auf minus 1,1 Prozent veranschlagt. Bei einer stark rückläufigen Spartätigkeit würde die private Nachfrage nur noch um real 0,3 Prozent im Quartal zunehmen.

Gleichzeitig bleibt die Investitionstätigkeit „sehr mäßig". Zwar sind die Investitionsprogramme der öffentlichen und verstaatlichten Unternehmen für 1983 erhöht worden. Die Privatwirtschaft dagegen wird real noch weniger investieren als 1982. Wegen der immer noch sehr hohen Kreditkosten denken auch die wenigsten Unternehmen daran, die Vorräte aufzustokken. Ihre Investitionsbereitschaft wird außerdem durch die unsicheren Aussichten im Export gedämpft, heißt es in dem Insee-Bericht.

Unter diesen Umständen hält es das Institut für kaum möglich, daß das französische Bruttosozialprodukt in diesem Jahr zunimmt, nachdem es nach vorläufigen Berechnungen 1982 um 1,5 Prozent gestiegen war, während das der OECD-Länder insgesamt um schätzungsweise 0,5 Prozent schrumpfte. Das Heer der Arbeitslosen, das sich in Frankreich während der letzten Monate bei knapp 2 Millionen stabilisiert hatte, könnte nach Insee-Schätzung bis Mitte 1983 auf 2,15 Millionen anwachsen.

Andererseits hätten sich inzwischen die Aussichten für eine gewisse Preisstabilisierung verbessert. Daß die Regierung die Inflationsrate von knapp 10 Prozent 1982 auf 8 Prozent in diesem Jahr herabdrücken kann, hält das Institut unter der Voraussetzung weiterer Stabilisierungsmaßnahmen für möglich. Für das erste Halbjahr 1983 rechnet es allerdings immer noch (unter Berücksichtigung der bevorstehenden Steuererhöhungen für Tabak und Alkohol) mit einem Preisanstieg von knapp 5 Prozent.

Die von der Regierung für 1983 außerdem angestrebte Verminderung des Außenhandelsdefizits auf die Hälfte seines Vorjahresstands von 93 Milliarden Franc hält das Insee für ein sehr ehrgeiziges Ziel. Es erwartet aber doch, daß ihr monatlicher Passivsaldo bis Mitte dieses Jahres auf 5 Milliarden Franc (gegenüber knapp 8 Milliarden Franc im Monatsdurchschnitt des letzten Jahres) zurückgebracht werden kann. Bei diesem Kalkül ist unterstellt, daß die Preise am Weltölmarkt weiter nachgeben und daß der Dollar-Kurs gegenüber dem Franc nicht wieder anzieht. Für seine Öleinfuhr hat Frankreich monatlich 1 Milliarde Franc weniger aufzuwenden, wenn der Barrel-Preis um 3 Dollar nachgibt, was für das Insee eine durchaus realistische Perspektive ist. Die übrigen 2 Milliarden Franc Einfuhrverminderung verspricht sich das Insee von der Abschwächung der französischen Nachfrage.

IW-STUDIE / Jede siebte Mark kassiert der Fiskus

Indirekte Steuern verdoppelt

HEINZ HECK, **Bonn**

Die absolute Belastung des privaten Verbrauchs wird in diesem Jahr einen neuen Rekord erreichen: Durchschnittlich 485 DM je Haushalt und Monat werden nach einer Untersuchung des Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) über diese „unmerkliche Besteuerung" in die öffentlichen Kassen fließen.

Den IW-Berechnungen zufolge hat sich damit die absolute Steuerbelastung des Verbrauchs gegenüber 1970 mehr als verdoppelt. Sie beträgt im Durchschnitt der privaten Haushalte 5835 DM gegenüber 2540 DM vor 14 Jahren. Jede siebte Mark, die 1983 für den Verbrauch ausgegeben wird, gehe damit als indirekte Steuer in die Kasse der öffentlichen Hand. Das sei anteilsmäßig genausoviel wie 1970.

In der Zeitspanne von 1970 bis 1983 haben sich die Gewichte der einzelnen Steuerarten allerdings verschoben. So sei die Belastung durch die Mehrwertsteuer, gemessen an den Ausgaben des privaten Verbrauchs, von 10,3 auf etwa 11 Prozent gestiegen, der Anteil spezieller Verbrauchssteuern jedoch von 4,8 auf etwa 3,8 Prozent gesunken.

Der Anteil der indirekten Steuern an den gesamten Steuereinnahmen sei zwar in den 70er Jahren zurückgegangen, nehme aber seit 1980 wieder zu (1970: 48,5 Prozent, 1980: 41,3 und 1983: 43,1 Prozent). Das Institut räumt ein, daß ein steigender Anteil der indirekten an den gesamten Steuern aus verteilungspolitischen Gründen „umstritten" sei, da dadurch die unteren Einkommensschichten relativ stärker belastet würden als die besserverdienenden Haushalte. „Unter dem Gesichtspunkt von Wachstum und Beschäftigung ist jedoch eine „unmerkliche indirekte einer direkten Besteuerung vorzuziehen", heißt es.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Duisburg: Hagemeyer u. Schneider GmbH, Oberhausen; **Frankfurt/M:** Französische offene Kamine GmbH, Bergen-Enkheim; Druckerei Darmstädter & Co. GmbH; KATAK Kamis Transport und Air Service GmbH Westhafen; Mehmet Ismail Sezen, Kaufmann München, Inh. d. Mehmet Sezen, Vertriebsorganisation Frankfurt; **Hannover:** Karl Berndt, Tischlermeister, Hemmingen 4 (Arnum); **Kempten:** Wotan Engineering Luft- u. Klimatechnik GmbH, Waltenhofen-Hegge; **Mainz:** H + L Heizungsmontage GmbH, Gonsenheim; Rohrleitungsbau Bodenheim GmbH, Bodenheim; **Osnabrück:** Groß GmbH & Co.; **Wolfratshausen:** WDK Grundstücks-Verwaltungsges. mbH & Co. KG, Geretsried; **Würzburg:** Friedrich Seegers; **Wuppertal:** Nachl. d. Manfred Altmann; **Zeven:** Redroxan Ges. f. Tankanlagen u. Wärmetechnik mbH, Sittensen.

***Anschluß-Konkurs* eröffnet: Ludwigsburg:** O: Alpha Promotion Werbeagentur GmbH, Korntal-Münchingen.

Vergleich beantragt: Detmold: Ing. Herbert Nolting GmbH & Co. KG, Kesselbau.

Paris kündigt Bankenreform an

J. Sch. **Paris**

Wirtschafts- und Finanzminister Delors hat auf der gestrigen Ministerratssitzung die wichtigsten Grundsätze der von ihm vorbereiteten Bankenreform angekündigt. Das inzwischen weitgehend verstaatlichte französische Bankensystem soll danach demokratisiert, dezentralisiert und „decloisoniert", das heißt durchsichtiger und durchgängiger gemacht werden. Außerdem ist die Gründung einer neuen unabhängigen Bankenkommission vorgesehen, deren Aufgabe darin besteht, die Sicherheit der Kundeneinlagen noch besser als bisher zu gewährleisten und das Renomee des Kreditsystems zu untermauern. Ein wichtiges Ziel der Reform bestünde darin, alle Wirtschafts- und Finanzpartner des Staates mit der Kredit- und Finanzpolitik der Regierung zu assoziieren, erklärte Präsidentenberater Attali.

Steigende Nachfrage bei Sportbekleidung

dpa/VWD, **Stuttgart**

Die Hersteller von Sportbekleidung rechnen für 1983 mit steigender Nachfrage und einem leichten Umsatzzuwachs. Nach Angaben des Gesamtverbandes der deutschen Maschenindustrie (Gesamtmasche), Stuttgart, gilt dies sowohl für die Sommer- als auch für die Wintersportbekleidung.

Im Sektor „Trimm- und Joggingsport" sei mit einer Stabilisierung auf hohem Niveau zu rechnen. Schon zur bevorstehenden Internationalen Sportartikelmesse vom 24. bis 27. Februar in München erwartet die Industrie eine verbesserte Nachfrage und Geschäftstätigkeit. Bei einem ersten Marktgespräch des „Arbeitskreises Sport- und Freizeitkleidung" wurden dem Sportbekleidungsmarkt für die Jahre bis 1990 überdurchschnittlich gute Wachstumschancen eingeräumt.

USA: „Aggressive" Agrarexporte

AFP, **Washington**

Mit „mehr Aggressivität" will die amerikanische Regierung die Agrarexporte steigern, unterstrich Landwirtschaftsminister John Block vor dem Auswärtigen Ausschuß des US-Senats. Block kündigte ein Programm zinsgünstiger Kredite für die Entwicklungsländer an. Der Minister äußerte vor dem Ausschuß seine Sorge über den Rückgang des Anteils der amerikanischen Getreideexporte am Weltmarkt. Bei Futtergetreide ist seinen Angaben nach der amerikanische Weltmarktanteil in den letzten beiden Jahren von 71 auf 59 Prozent gesunken. Nach Angaben des Landwirtschaftsministers will die amerikanische Regierung kombinierte zinslose Kredite und Bürgschaften für Agrarimporte anbieten, die zusammen Kredite mit Zinssätzen weit unter dem Marktniveau ermöglichen.

GROSSBRITANNIEN / Schwache Industrieproduktio

Niedrigster Stand seit 1967

WILHELM FURLER, **London**

Die Produktion in der herstellenden und verarbeitenden Industrie Großbritanniens hat den niedrigsten Stand seit 1967 erreicht. Die jüngsten Statistiken zeigen, daß die britische Industrie in den letzten Monaten des vergangenen Jahres noch schwächer abgeschnitten hat als ohnehin befürchtet worden war.

Trotz des bemerkenswerten Anstiegs der Konsumausgaben hat die britische Industrie (Öl und Gas aus der Nordsee ausgeklammert) Ende vergangenen Jahres sogar weniger produziert als im Frühjahr 1981, als angeblich das Rezessionstief durchschritten wurde. Im Jahresschnitt lag die Produktion im herstellenden und verarbeitenden Gewerbe 1982 um 1,2 Prozent unter der ein Jahr zuvor und um 15 Prozent unter dem Niveau von 197 als der Konjunkturzyklus sein Höhepunkt erreichte.

Zwischen der ersten und zweiten Hälfte des letzten Jahr schrumpfte die Produktion in d herstellenden und verarbeitend Industrie um fast 2 Prozent. Dag gen hatte Schatzkanzler Sir Ge frey Howe noch bei der Vorla seines Herbst-Finanzplanes A fang November letzten Jahres w einem Rückgang um höchstens e halbes Prozent gesprochen.

Entsprechend haben sich d Aussichten über einen bevors henden Konjunkturaufschwu nicht gerade verbessert. Trotz d Anstiegs der Verbrauchsausgab vor allem in den letzten Monat 1982 fiel die Produktion in der b tischen Konsumgüterindustrie vergangenen Jahr um 1,5 Prozen

IBH-BAUMASCHINEN / In rote Zahlen gerutscht – Guter Start ins neue Jahr – Weitere Übernahme geplant

In der Rezession noch leichtes Umsatzplus

DANKWARD SEITZ, **Mainz**

Im schwierigsten Jahr für die Baumaschinen-Hersteller in aller Welt hat sich die IBH Holding AG, Mainz, recht beachtlich geschlagen. Während die weltweite Rezession auf allen wichtigen Absatzmärkten für Baumaschinen bei fast allen Herstellern zu massiven Umsatzrückgängen (Branche weltweit: minus 25 Prozent; Bundesrepublik: minus 7 bis 9 Prozent) geführt hat, ist es der IBH, wie Vorstandsvorsitzender Horst-Dieter Esch mitteilte, nicht nur gelungen, den Vorjahresumsatz zu halten, sondern sogar noch eine leichte Steigerung zu erzielen.

Das Umsatzvolumen der Holding und ihrer etwa 20 Beteiligungsgesellschaften belief sich für 1982 auf rund 2,52 (2,40) Mrd. DM, was einem Zuwachs von 4,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Deutliche Umsatzverluste mußten allerdings in Nord- und Südamerika mit 27,9 Prozent auf 550,3 Mill. DM hingenommen werden. Die Werke in der Bundesrepublik verzeichneten dagegen ein Plus von 4,6 Prozent auf 1,19 Mrd. DM, in Frankreich waren es plus 22,4 Prozent auf 239 Mill. DM und in Großbritannien, wo 1982 die Babcock-Baumaschinenwerke übernommen wurden, sogar plus 75,3 Prozent auf 537 Mill. DM. Der Exportanteil der Gruppe wird mit 60 Prozent angegeben.

Daß damit das anvisierte Ziel von 3 Mrd. DM nicht erreicht wurde, bewertet Esch angesichts der konjunkturellen Entwicklung als „keineswegs überraschend". Im Vergleich zum Branchen-Größten Caterpillar, der einen Umsatzrückgang von rund 9 Mrd. auf etwa 6 Mrd. Dollar hinnehmen mußte, könne die IBH „voll zufrieden" sein. Selbst daß die IBH-Gruppe erstmals nach langer Zeit wieder ein negatives Ergebnis ausweisen wird – genaue Zahlen liegen noch nicht vor, jedoch dürfte es ein zweistelliger Millionenbetrag sein –, sei aufgrund der starken Eigenkapitalbasis (501 Mill. DM) „problemlos zu verkraften".

Schon für 1983 rechnet Esch mit einer „nachhaltigen Ertragsverbesserung", zumal die inzwischen weitgehend abgeschlossenen Strukturmaßnahmen (Personalabbau 1982 um 3000 auf rund 10 000 Mitarbeiter weltweit; 1983 sollen noch einmal 600 bis 800 Arbeitsplätze eingespart werden) jetzt wirksam werden. Mit Prognosen vorsichtig geworden, erwartet Esch einen Umsatz von rund 2,7 Mrd. DM.

Anlaß zum Optimismus gebe der seit Dezember steigende Auftragseingang und der seit Jahren niedrigste Lagerbestand bei den IBH-Händlern. Als Beispiel und als erstes Zeichen einer Wende führt Esch hier Hanomag an, die in guten Jahren 150 Maschinen pro Monat, in den ersten elf Monaten 1982 im Durchschnitt nur 50 Einheiten, dann aber im Dezember 120, im Januar 130 und in den ersten beiden Februar-Wochen 1983 über 60 Maschinen verkaufen konnte. Auch der US-Markt zeige wieder ansteigende Tendenz.

Auch 1983 wird, wie Esch andeutete, eine weitere Expansion der Gruppe bringen. Ob bereits Übernahmeverhandlungen geführt werden, wollte er jedoch nicht sagen. Nach wie vor fehlt in der Produktpalette ein Hydraulik-Bagger. Die Übernahme der zur Korf-Gruppe gehörenden Baustoffmaschinenfirma Mohr & Federhaff AG, Neustadt, dürfte „in den nächsten Tagen reibungslos über die Bühne gehen", wenn die Banken die benötigten Kredite und das Land Rheinland-Pfalz eine Bürgschaft bereitstellen.

SEEHÄFEN / Hamburg hielt führende Position

Güterumschlag ging zurück

JAN BRECH, **Hamburg**

Die schwache Entwicklung des Welthandels hat 1982 auch den Güterumschlag in den 12 wichtigsten deutschen Seehäfen negativ beeinflußt. Nach Angaben des Bundesverkehrsministeriums lag der Gesamtumschlag mit 135,5 Mill. t um 4,2 Prozent unter dem Ergebnis des Jahres 1981.

Unterschiedlich war dabei die Entwicklung der aus- und eingehenden Verkehre. Während im Versand das Volumen um 4,4 Prozent auf 44,9 Mill. t stieg, ging der Empfang um 8 Prozent auf 90,5 Mill. t zurück.

Insgesamt reduzierte sich der Massengutumschlag um 4,6 Prozent auf 95,2 Mill. t. Dem Zuwachs beim Getreideumschlag um 18,6 Prozent (in erster Linie wegen des starken Ostblock-Transits) und bei Mineralölprodukten um fast 20 Prozent stehen Rückgänge beim Rohöl um 17,2 sowie bei Erz un und bei Kohle/Koks um 14 Proz gegenüber.

Die größten Einbußen muß die führenden Häfen Hamb (minus 7,2 Prozent) und Brem (minus 3,1 Prozent) hinnehm Sowohl bei Massen- als auch Stückgütern hat Hamburg die Abstand führende Position hauptet (insgesamt 60,1 Mill. t).

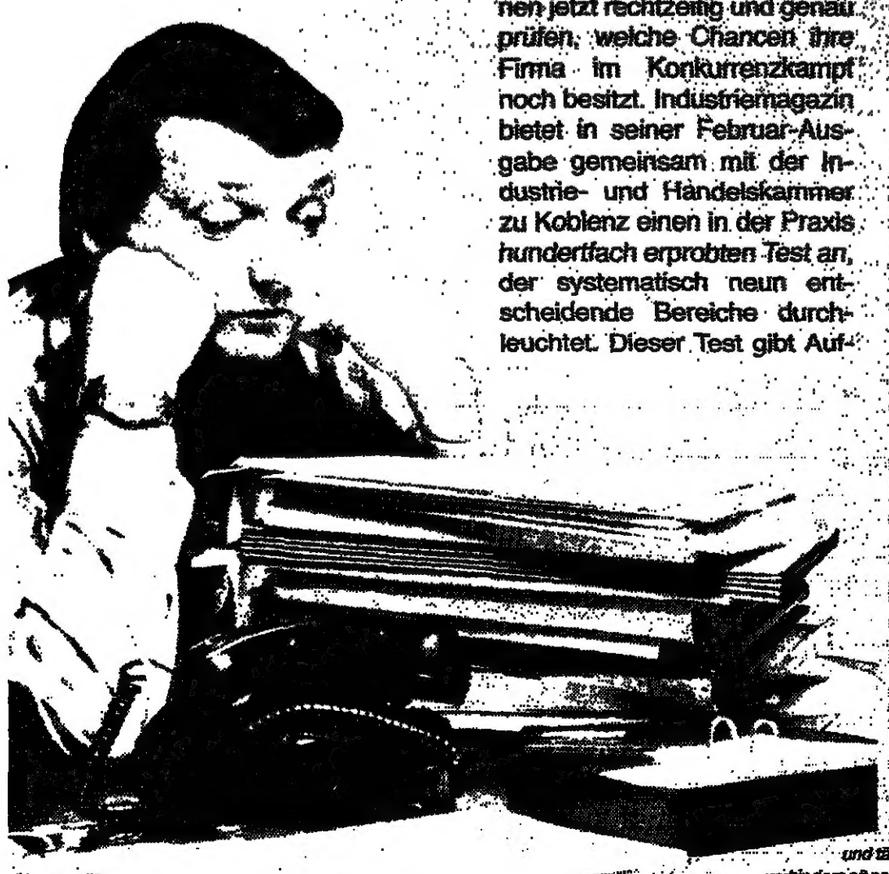
Zweitgrößter Umschlagplatz Stückgut blieben die bremisch Häfen, die einschließlich Mass güter 24,6 Mill. t bewältigten. D drittgrößte deutsche Umschl platz Wilhelmshaven, mit d Schwergewicht auf Massengü wie Öl und Kohle, war 1982 stärksten vom allgemeinen U schlagsrückgang betroffen.

Das Aufkommen von Massen tern sank um 20 Prozent, der ob hin geringe Stückgutumschlag bierte sich nahezu.

Die Pleitewelle rollt angebrochen. Ist Ihr Unternehmen noch wettbewerbsfähig?

Überlebenstest

Unternehmer und Manager können jetzt rechtzeitig und genau prüfen, welche Chancen ihre Firma im Konkurrenzkampf noch besitzt. Industriemagazin bietet in seiner Februar-Ausgabe gemeinsam mit der Industrie- und Handelskammer zu Koblenz einen in der Praxis hundertfach erprobten Test an, der systematisch neun entscheidende Bereiche durchleuchtet. Dieser Test gibt Aufschluß über Stärken und Schwächen in Materialwirtschaft, Produktion und Marketing, in Forschung und Entwicklung, Personalwesen oder Finanzen. Jeder Teilnehmer kann in einer bis zu 20 Seiten starken Diagnose ablesen, wo er im Vergleich mit seinen Wettbewerbern steht. Der Industriemagazin-Überlebenstest – eine Investition mit geringem Aufwand und hohem Nutzen.



Weitere Themen in der aktuellen Ausgabe

Risikokapital.
In Deutschland entsteht ein Markt für neue Finanzierungsformen.

Industriewartung.
Gewaltige Rationalisierungsreserven liegen brach.

Hewlett-Packard.
Der Elektronik-Pionier muß umdenken.

Dieter Wolf, Inhaber der Wolf-Gruppe, Betzdorf/Sieg:
«Obwohl mein Unternehmen ein ausgeklügeltes Kontrollsystem besitzt, hat uns der 150 Fragen umfassende Testbogen des Computer-Tests manche wertvolle Anregung für eine flankierende Kontrolle gegeben. Die Auswertung zeigt die Stärken und Schwächen des Unternehmens und ist ein Gradmesser der Leistung.»

Wilhelm Erich Franz, Geschäftsführer der Ward-elektronic GmbH + Co. KG, Hellenbach:
«Angesichts der hohen Anforderungen des Marktes halte ich einen solchen Test für eine willkommene und eigentlich auch notwendige Möglichkeit, einmal festzustellen, wo das Unternehmen steht. Die Computerdiagnose hat mir für unseren Betrieb wertvolle Erkenntnisse über unseren Organisationsgrad gebracht.»

Dr. Heinz Maurer, Geschäftsführender Gesellschafter der sebamat-Chemie GmbH, Bopparad/Rh.:
«Um für die turbulenten 80er Jahre gerüstet zu sein, sollte sich jedes Unternehmen im Unternehmenstest des Industriemagazin „auf den Prüfstand" stellen lassen. Auf diese Weise werden Schwachstellen frühzeitig erkannt und können mit der in der Diagnose gegebenen Anregung beseitigt werden.»

Coupon

Bitte einsenden an „Industriemagazin", Postfach 15 [illegible] 8000 München 15.

☐ **Probe-Abonnement:** Bitte liefern Sie mir die Februar-Ausgabe (mit dem Überlebenstest) und die März-Ausgabe des „Industriemagazin" zum Kennenlernen kostenlos. Die Belieferung wird danach zum Jahresbezugspreis Inland von DM 57,– fortgesetzt, wenn ich nicht abbestelle.

Anschrift für Belieferung und Berechnung:

Name

Straße

Ort

Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Datum Unterschrift

Papierkrieg und täglicher Druck verhindern oft notwendige Bestandsaufnahmen. Unser Überlebenstest liefert eine umfassende Diagnose und kostet trotzdem nur wenig Zeit und Geld.

Industriemagazin
Die handfeste Alternative

هكذا من الأصل

D. E. / Überdurchschnittliches Umsatzplus

isenhandel ordert stärker

HARALD POSNY, **Düsseldorf**

Geschäftsverlauf seit dem en Quartal 1982 sieht die Ein- sbüro Deutscher Eisenwaren- ller GmbH (E. D. E.), Wupper- leutliche Hinweise darauf, daß Handel stärker disponiert. In n Tätigkeitsbericht für 1982 die drittgrößte Kooperation Eisenwaren- und Hausratfach- lels fest: „Gelichtete Läger er- gen zu Neukäufen." Die Ge- ftsleitung rechnet für 1983 mit n weiteren Umsatzzuwachs 2 bis 4 Prozent.

hon mit dem Umsatzwachs- von 8 Prozent auf 1,14 Mrd. (einschl. MwSt.) hat die . E. 1982 eindeutig über dem chendurchschnitt gelegen, n auch die Zuwächse der letz- beiden Jahre mit 12 bzw. 18 ent nicht erreicht wurden. Für 1056 (1051) angeschlossenen händler wird der Umsatz wie ahr zuvor mit „über 3,6 Mrd. angegeben.

e höchste Umsatzsteigerung ier E. D. E. wurde mit Eisen-, Feld- und Gartengerät so- iem neu aufgenommenen Wa- ereich Walzmaterial (plus 19,2 nach 5,2 Prozent) sowie bei Baubedarf (plus 10,6 nach 20,2 Prozent) erzielt. Zusammen mit dem Sektor Werkzeug (plus 3,7 Prozent) verfügen diese drei Warenbereiche über einen Anteil von 71,4 (69,9) Prozent am Gesamtumsatz.

Vom Eisenwarenbereich abgesehen profitierten die E. D. E. und ihre Anschlußhäuser von ihrer neuen Baumarktkonzeption „Bauklotz" und dem anhaltenden Trend zum „Selbermachen" im Haushalt. Im Sanitär-, Kleinelektro-, Glas- und Porzellanbereich wurden entgegen dem Branchentrend leichte Steigerungen erreicht. Einbußen mußten dagegen im Bereich Haustechnik, insbesondere bei Großgeräten, hingenommen werden. Für einige Sortimentsbereiche wurden spezielle Eigenprogramme entwickelt. Diese Politik soll verstärkt weitergeführt werden. Für 1983 schüttet die E. D. E. insgesamt 20,3 (17) Mill. DM an die Mitglieder aus. Sie sind überwiegend in Nordrhein-Westfalen, Bayern und Baden-Württemberg, aber auch in Österreich und Luxemburg vertreten.

DAIMLER-BENZ / Gute Auslastung der Pkw-Werke – Die Flaute auf dem Nutzfahrzeugsektor schlägt durch

Das Wachstum wird vom Auslandsgeschäft getragen

WERNER NEITZEL, **Stuttgart**

Ein „insgesamt wiederum recht befriedigendes Unternehmensergebnis" hat die Daimler-Benz AG, Stuttgart, im Geschäftsjahr 1982 erwirtschaftet. Mit dieser Formulierung beschreibt das Automobilunternehmen in einem Zwischenbericht seine Ertragsentwicklung, die von der guten Auslastung der Pkw-Kapazitäten und dem gestiegenen Anteil höherwertiger Pkw und Nutzfahrzeuge positiv beeinflußt worden sei.

Negative Einflüsse gingen demgegenüber im Nutzfahrzeugsektor von teilweise unzureichenden Erlösen und der unbefriedigenden Beschäftigungslage in einigen Werken vor allem in der Fertigung von Transportern und Omnibussen aus. Höhere Stahlpreise brachten eine Verteuerung bei den Materialbezügen. Das hohe Zinsniveau habe zwar den Absatz von Nutzfahrzeugen belastet, es sei aber andererseits auch den Zinserträgen zugute gekommen. Im ausländischen Konzernbereich habe der gestiegene Pkw-Absatz zu einer Ertragsverbesserung beigetragen. Demgegenüber seien bei den produzierenden Nutzfahrzeug-Gesellschaften Einbußen entstanden. In 1981 hatte Daimler-Benz einen Jahresüberschuß von 826 Mill. DM (plus 16,2 Prozent) ausgewiesen und eine 20prozentige Dividende auf 1,53 Mrd. DM Aktienkapital ausgeschüttet. Die diesjährige HV findet am 6. Juli in Stuttgart-Untertürkheim statt.

Zum Geschäftsgang wird in dem Zwischenbericht hervorgehoben, daß Daimler-Benz trotz Rückgang seiner Pkw-Neuzulassungen im Inland auf 225 000 Fahrzeuge (minus 6 Prozent) den Marktanteil von 10,5 auf 10,7 Prozent verbessert hat. Überdies nahm der Pkw-Export um 13 Prozent auf 226 000 Fahrzeuge zu, wobei selbst die Verkäufe nach USA trotz der dort anhaltenden Rezession um fast 5 Prozent auf 66 000 Fahrzeuge anstiegen. Die neue Pkw-Baureihe 190, von der bereits innerhalb weniger Wochen nach Markteinführung ein großer Teil der 1983 für das Inland bestimmten Fahrzeuge mit Aufträgen belegt gewesen sei, wird seit Jahresbeginn schrittweise auch auf den Auslandsmärkten eingeführt.

Im Nutzfahrzeugsektor wurde auch Daimler-Benz von der Nachfrageflaute voll getroffen, wenngleich man im Inland mit 57 700 verkauften Fahrzeugen und einem Minus von 15,8 Prozent etwas besser als die Branche (minus 16,8 Prozent) lag. Der Nutzfahrzeug-Export konnte noch um 3,4 Prozent auf 125 500 Fahrzeuge gesteigert werden. Stark zurückgefahren wurde die Produktion bei der brasilianischen Nutzfahrzeug-Tochter, auch in Argentinien, bei der Tochter Freightliner in USA und in Spanien blieb die Produktion unter dem Vorjahr.

Insgesamt wurde der Zuwachs des Konzernumsatzes von 6 Prozent auf 38,9 Mrd. DM ausschließlich durch das Wachstum im Ausland erzielt. In Sachanlagen wurden im Konzern über 3,1 (3,0) Mrd. DM investiert, davon 2,7 (2,1) Mrd. DM im Inland mit Schwerpunkt bei Pkw und hier vor allem beim 190/190 E.

Die Daimler-Benz AG beschäftigte am Jahresende 148 411 Mitarbeiter, ein Stand, der in etwa dem Vorjahresniveau entspricht. Dazu heißt es, daß die gute Auslastung der Pkw-Werke einen Ausgleich mit weniger gut beschäftigten Nutzfahrzeugwerken ermöglicht habe.

Daimler-Benz AG	1982	±%
Konzern-Umsatz (Mill. DM)	38 870	+ 6,0
AG-Umsatz	31 124	+ 7,0
dav. Inland	13 300	– 2,1
Export	17 824	+ 15,0
Exportquote (%)	57,3	(53,3)
Beschäftigte (Konzern)	185 620	– 1,2
Produktion Pkw	458 345	+ 4,0
dav. S-Klasse, SEC-Coupé, SL-Roadster	105 092	+ 9,7
Mittelklasse	346 602	+ 1,1
Kompaktklasse (190)	4 650	–*)
Nutzfahrzeuge Inlandswerke	187 044	– 4,6
dav. Transporter	64 473	– 7,0
Lkw üb. 6 t	101 446	– 5,3
Omnibusse	7 925	– 17,9
Auslandswerke	56 469	– 22,5

OPEL

Rekordumsatz und wieder Gewinn

rtr, **Frankfurt**

Die Adam Opel AG, Rüsselsheim, hat 1982 erstmals nach zwei Verlustjahren entgegen den bisherigen Erwartungen wieder mit Gewinn abgeschlossen. Nach Mitteilung des Unternehmens wurde 1982 nach vorläufigen Zahlen ein Nettogewinn von 90 Mill. DM verbucht nach 592 Mill. DM Verlust 1981. Der Umsatz konnte gegenüber 1981 um rund ein Viertel auf den bisherigen Höchstwert von 12,6 (10) Mrd. DM gesteigert werden.

Noch im Herbst meinte man bei Opel, daß voraussichtlich erst 1983 „schwarze Zahlen" zu erwirtschaften sein würden. Der jetzt aufgetretene Gewinn nach Steuern dürfte zumindest zum Teil auf außerordentliche Erträge zurückzuführen sein, sagte ein Sprecher. Opel hatte gegen Ende vergangenen Jahres Anlagen der Lackiererei in Rüsselsheim an die Mutter General Motors verkauft und zurückgeleast. Durch den Verkauf seien brutto rund 450 Mill. DM in die Kassen des Unternehmens geflossen.

Opel habe die eigene Investitionsrechnung weiter dadurch entlastet, daß neue Maschinenanlagen von Leasing-Gesellschaften gemietet wurden, erklärte der Sprecher weiter. Zusammen mit den für das laufende Jahr geplanten Transaktionen würden Anlagen (Mobilien) im Wert von über 200 Mill. DM gemietet statt gekauft. Die eigenen Investitionen sollen 1983 rund 900 Mill. DM betragen und sich damit auf dem Niveau des Vorjahres halten.

Die Produktion von Fahrzeugen lag nach Angaben des Unternehmens 1982 mit 961 094 Einheiten um 17,7 Prozent über dem Vorjahr (816 650). Der Marktanteil hat sich nach eigenen Angaben in der Bundesrepublik damit um 2 Prozentpunkte auf 18,2 Prozent erhöht. Die größten Produktions- und Umsatzzahlen wurden mit dem Kadett und dem neuen Ascona-Modell erreicht. Zu Beginn des laufenden Jahres sei im Auftragseingang eine aufsteigende Tendenz zu beobachten, der Marktanteil betrage jetzt 20,5 Prozent.

N sieht Ende Verlustjahre

py, **Düsseldorf**

Aktionäre der mehrheitlich in lienbesitz befindlichen Verei- n Deutsche Nickelwerke AG), Schwerte/Ruhr, gehen auch chsten Jahr hintereinander Dividende aus. Dennoch nährt orstand in einer ersten Über- ber das Geschäftsjahr 1981/82) gewisse Hoffnungen über ein s ausgeglichenes Ergebnis für 3 auch ohne eine nachhaltige sserung der konjunkturellen ion".

der Muttergesellschaft wurde als trotz rückläufigen Ge- tsvolumens (161,3 nach 167,1 DM) eine „deutliche Ergebnis- sserung" erzielt. Mit dem er- hafteten Ergebnis sei der Ver- rtrag von 3,9 Mill. DM redu- worden. Das bei VDN erreichte ve Ergebnis kommt jedoch im rnabschluß nicht zum Aus-

ichwohl wird auch hier für 3 mit besseren Ergebnissen hnet. Der Konzernumsatz ver- te sich um 6 Prozent auf 222 DM, die Belegschaft um 11 nt auf 1260 Personen.

Auftragslage noch nicht ausreichend

Hdt, **Bielefeld**

Knapp um 5 Prozent auf 82,9 (79,2) Mill. DM konnte die Deutsche Tecalemit GmbH, Bielefeld, ihren Umsatz 1982 erhöhen. Dabei erzielte der Sektor Werkstatt- und Garagengeräte einen überdurchschnittlichen Mehrumsatz durch indirekte Exporte, obwohl der Inlandumsatz rückläufig war. Ein Plus verzeichneten auch der Bereich Zentralschmierung und das Schlauchprogramm, letzteres durch Ausrüstung neuer Pkw-Typen.

Insgesamt lag der Exportanteil bei 30 (33) Prozent. Weitere 29,7 (30,6) Mill. DM steuerten die drei Tochtergesellschaften in Österreich, Schweden und Spanien zum Gruppenumsatz bei.

Der derzeitige Auftragsbestand wird als nicht sehr überzeugend bezeichnet, ausreichende Beschäftigung der 945 Mitarbeiter ist vor allem von künftigen Exportaufträgen abhängig. Investitionen sind in Höhe von 2 Mill. DM vorgesehen, „die Gesellschafter behalten sich vor, bei echt erkennbarer Marktbelebung weitere Investitionen zu bewilligen", wie im Geschäftsbericht ausdrücklich vermerkt wird.

HERTIE / Jubiläumsverkauf erfolgreich

Wieder ein Bilanzgewinn

VWD, **Frankfurt**

Der Warenhausgruppe Hertie ist es im Geschäftsjahr 1982 gelungen, den operativen Verlust des Vorjahres fast zu halbieren. Wie Bruno Lippmann, Vorstandsvorsitzender der Hertie Waren- und Kaufhaus GmbH, Frankfurt, in Frankfurt ausführte, wird aufgrund außerordentlicher Erträge insgesamt sogar ein Bilanzgewinn ausgewiesen. Nähere Angaben hierzu wollte er jedoch noch nicht machen. 1981 hatte der Jahresfehlbetrag im Konzern auf 30 (70) Mill. DM abgebaut werden können. Mit rund zehn Mill. DM trug der Jubiläumsverkauf anläßlich des 100. Bestehens zum 1982er Ergebnis bei. Der größere Teil geht aber auf das Konto der 1981 eingeleiteten operativen Maßnahmen, die im Berichtsjahr gegriffen haben.

Wie Lippmann hervorhob, zeichnet sich mittlerweile eine spürbare Besserung in der Sortimentsstruktur – bezogen auf Ausgewogenheit und Qualitätsbesserung – ab. Der vorläufige Konzernumsatz lag 1982 mit 6,15 (6,2) Mrd. DM allerdings um 0,8 Prozent niedriger als 1981. Ohne den Zusatzumsatz von 225 Mill. DM aus dem „außerordentlich erfolgreichen" Jubiläumsverkauf im März wäre der Umsatz um 4,4 Prozent zurückgegangen. Für Hertie/Wertheim (ohne Bilka) ergab sich ein Umsatzrückgang um 0,6 Prozent auf 5,637 Mrd. DM, bei Bilka ein solcher um 1,7 Prozent auf 513 (522) Mill. DM. Erfreulich hat sich die Umsatzentwicklung nach Lippmann im neuen Jahr angelassen: Bis zum 15. Februar einschließlich wurde gegenüber der gleichen Vorjahreszeit ein Mehrumsatz von 1,2 Prozent registriert.

Dabei habe man im Winterschlußverkauf gegenüber 1982 relativ befriedigend mit plus/minus null abgeschnitten. Im neuen Jahr sieht man bei Hertie zwar einen „Silberstreif", ist gleichzeitig jedoch überzeugt, daß es der Einzelhandel kaum leichter haben wird als 1982. Man habe sich aber vorgenommen, die sechsjährige Verlustzone endlich zu verlassen. Investiert werden sollen weit über 200 Mill. DM, in erster Linie zur Modernisierung der Kaufhäuser.

Die Zahl der Beschäftigten (Voll- und Teilzeit) wurde 1982 um 4000 auf insgesamt 46 200 Mitarbeiter abgebaut. Die Kürzungen betreffen nicht den Verkaufsbereich, vielmehr Verwaltung und die übrigen Bereiche.

IMMOBILIEN-MESSE / Komplexes Angebot

Internationaler geworden

HANS BAUMANN, **Essen**

Die achte Internationale Immobilien-Messe in Essen vom 18. bis zum 21. Februar wird zugleich die bisher größte sein. 90 Aussteller aus sieben Ländern präsentieren ein milliardenschweres Angebot an Immobilien. Damit hat sich die Zahl der Aussteller gegenüber dem letzten Jahr um 40 Prozent erhöht.

Das Angebot in Essen ist komplex. Es reicht vom Ein- und Zweifamilienhaus über Eigentumswohnungen, Grundstücke, Gewerbeobjekte und Zinsobjekte bis hin zu Ferienimmobilien. Schwerpunkte bilden Objekte im Rhein-Ruhr-Gebiet. Darüber hinaus werden aber auch Immobilien aus ganz Deutschland und dem Ausland angeboten, ebenso Ladenstraßen und Industrieobjekte in Übersee.

Die Stärkung des internationalen Angebotes geht auf Initiativen des internationalen Makler-Verbandes Fiabci zurück. So gibt es zum ersten Mal ein „Nordamerika-Center", in dem Immobilien in USA und in Kanada angeboten werden. In zwei getrennten Veranstaltungen am Samstag und am Sonntag (jeweils 15 Uhr) informieren Experten über die Angebote und deren Finanzierungsmöglichkeiten in Nordamerika.

In Essen werden die Immobilien in ein breiteres Umfeld gestellt. Eine Ausstellung des Bundesbauministeriums unter dem Titel „Stadtpark – Parkstadt" soll Anregungen geben für eine Verbesserung des Wohnumfeldes.

„Bauen in alter Umgebung" ist ein weiterer attraktiver Punkt der Messe. Hier werden Vorschläge von Architekturstudenten vorgestellt, die sich mit 147 Arbeiten an einem Wettbewerb des Bundes Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure in Zusammenarbeit mit der Landesbausparkasse beteiligten.

Da der Wunsch nach Wohnungseigentum nach wie vor an der Spitze der Wunschliste der Bürger liegt, wird in Essen wieder mit großer Beteiligung der Bevölkerung gerechnet. Immerhin sind von den 25 Millionen Wohnungen im Bundesgebiet 9,8 Millionen von ihren Eigentümern selbst genutzt. Das Saarland hält die Spitze an Eigentum mit über 58 Prozent des Wohnungsbestandes. Schlußlicht ist Bremen mit etwas über 30 Prozent.

NAMEN

William Reinert, früherer Hauptabteilungsleiter in der Presseabteilung der Daimler-Benz AG, ist im Alter von 63 Jahren gestorben.

Hermann Lange, Aufsichtsratsvorsitzender der Debeka-Versicherungen und früherer Präsident des Verbandes der privaten Krankenversicherung, vollendet heute das 75. Lebensjahr.

80.350 Leser der größten Autozeitschrift Europas
en im November letzten Jahres die besten Autos der Welt
ählt. In der Kategorie Limousinen bis 2.500 ccm konnte der
e Audi 100 mit Abstand die meisten Stimmen erringen und
damit die bekannten Vertreter der Spitzenklasse deutlich
ter sich. Die Wahl zum besten Auto der Welt ist ein großes
mpliment für den neuen Audi 100. Und die beste Bestäti-
g für unsere Techniker, nicht nur das
odynamisch beste Serienauto der
lt gebaut zu haben, sondern auch
es der beliebtesten.

V·A·G Audi
Bei Ihrem V.A.G Partner.

*In der Kategorie Limousinen bis 2.500 ccm.
ams Nr. 3/83 vom 9.2.1983

auto, motor und sport-
Leser haben entschieden:
Der neue Audi 100
ist das beste Auto der Welt*.

Klöckner-Kurs machte Sturzflug

Auch insgesamt gaben die Aktiennotierungen nach

DW. – Da die inländische kurzfristige Spekulation als Mitläufer ihre Bestände inzwischen stark aufgestockt hatte, wurde sie nervös und versuchte sich glattzustellen. Diese Abgaben drückten auf den Markt und ließen die Notierungen sukzessive sinken. Obendrein dürften diejenigen, die auf ein Bundestagswahlverbot gesetzt hatten, verkauft haben. Der Aschermittwoch lähmte zumindest die Käufer. Zu einem Kurssturz kam es auf Grund der Ungewißheit über die Zukunft der Klöckner-Werke.

Da sich in Börsenkreisen keine einheitliche Meinung darüber gebildet hatte, wie die Klöckner-Werke bis zu einem eventuellen Einbau in die deutsche Stahllösung über die Runden kommen werden, kam es zu einer Verkaufswelle. Der Kurs setzte mit 37 DM (minus 2,50 DM) ein und sackte nach zwischenzeitlicher Minusankündigung bis auf 32,50 DM ab. Damit rangiert er unter der Hoesch-Notierung von 33,80 DM (minus 0,70 DM). Die von den Verkäufen stark betroffenen Farben-Nachfolger verloren bis 1,70 DM. Auch Siemens schlossen etwas leichter. BMW waren trotz Gewinnmitnahme noch knapp behauptet, leichte Gewinne für VW.

Düsseldorf: Kabelmetal verminderten um 5 DM auf 123 DM und Keramag um 4 DM auf 152 DM. Hindrich Auffermann verloren 2 DM auf 121 DM. Schubsa erhöhten auf 64 DM und Balcke Dürr um 3 DM. Gildemeister stockten um 1,50 DM auf 50 DM auf. Bei den Versicherungen gaben Victoria um 100 DM auf 2250 DM nach und Allianz Leben verbesserten sich um 20 DM auf 1845 DM.

Frankfurt: Deutsche Bank-Reste stiegen bei Doppelplus um 2 DM auf 11,10 DM, Dresdner Bank-Reste um 2 DM auf 11,15 DM und Commerzbank-Reste um 2,30 DM auf 11,50 DM jeweils für 100 Reichsmark nominal. Enka-Glanzstoff wurden um 13 DM auf 116 DM und Vereinigte Großalmroder Ton um 21 DM auf 155 DM heraufgesetzt. Zeiss-Ikon konnten sich um 20 DM auf 270 DM verbessern.

Hamburg: Breitenburger Zement mußten mit 500 DM (plus 10 DM) bezahlt werden. Troton fielen um 4 DM auf 149,50 DM. Bavaria Brauerei gingen zu 200 DM aus dem Markt. Hapag Lloyd verloren 0,80 DM auf 42 DM und Bremer Vulkan fielen nach anfangs 30 DM bis auf 28,50 DM zurück. Vereins- und Westbank sowie Hypothekenbank Hamburg verloren je 1 DM.

München: Agrob Vorz. gaben um 5 DM auf 331 DM nach und Audi NSU erhöhten um 7 DM auf 153 DM. Bayer. Lloyd stockten um 6 DM auf 191 DM und Deckel AG um 2 DM auf 101 DM auf. Gehe AG erhöhten um 2 DM auf 146 DM und Südchemie verloren 5 DM auf 321 DM.

Berlin: Forst Ebnath zogen um 50 DM an. BHF-Bank ermäßigten sich um 3,50 DM, Berliner Kindl um 3 DM, Herlitz Stämme und Schering um je 2,50 DM, DeTeWe und Siemens um je 2 DM. DUB-Schultheiss und Herlitz Vorzüge bröckelten um je 1 DM ab.

Nachbörse: abwartend

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

	Düsseldorf 16.2.	15.2.	16.2. Stücke	Frankfurt 16.2.	15.2.	16.2. Stücke	Hamburg 16.2.	15.2.	16.2. Stücke	München 16.2.	15.2.	16.2. Stücke
AEG	29,6-9,5-9,5G	29,5	7152	29,8-9,9-9,5	29,5G	6323	29,7-9,5	29,5	1523	29,8-9,2-9,6	29,5	1455
BASF	124,5-4-2,8-5	124,5	15886	124,5-4-2-3-2,5	124,6	13605	124,3,7-3-5,3	124,7	16118	124,2-3,5-3,5	125	1780
Bayer	121,5-1,4-0,5-1G	121,8G	30832	121,8-1,5-1-20,8	121,5	39743	121,5-1,5-20,5-1	121,7	13948	121,5-1-1-0,7	122	6548
Bayer Hypo	250,5-50-50	250G	1175	250 50	250,5	1224	250-50,5	250	180	249,8-50-50	250G	5976
Bayer Vbk.	298-7,5G	298,5G	789	297,5-7-6,5-7	298G	2549	297,5	298	150	298-7,5	298,5	5019
BMW	258-7,5-5,5-7	258	12987	258-8,5-5,5-5	257,5	33306	257-8,5,5-5B	257	9189	259,5-9-5,5-6	257	9989
Commerzb	129,8-8,8-8-7,7	129,5G	8268	129,5-9,5-8-7,7	130,5	8021	130-30-28,5-7,5	130	7212	129,5-9-8,5	130,5	1519
Conti Gummi	73,1-5-2-7G	73,5G	25203	73,1-5-1,8-2,5	73,5	7935	73,2-5-2,5-2	73,5	7899	73,5-3	73,5	3599
Daimler	398-9-6-6,5	399	15486	397,5-6-8,5-5	399	5693	398-7-8,7	398	2454	398-8,5-7,5-7	398	910
Dt. Bank	265,5-5-4,2-4,2	266,5G	5505	265-5-4-5,7	266	22145	265,5-4,5-4	267	2540	266-4,5-3,5-4,5	267	2869
Dresdner Bk.	136,2-6,5-6,1-5	137,5G	7151	136,5-6,5-5,5-5,5	137	9668	137-6,5-6-5,4	138	3500	137-6,5-6-6	138,5	3491
DUB	224,5-4G	222G	202	226,5-4,5	–		224,5G	227T	20	226G-6	225G	724
GHH	166-6-5-5	165,8G	5497	165-5-4-5	165,3	4051	166-6,5-5-4-5	166,5	2174	165,5	169	174
Harpener	229-8G	227,5G	765	229-8-7,5-8-8G	229,5	989	229-8-7,5-7	231	475	231B-29G-9G-9	232	236
Hoechst	125,2-3-2,5-2,5G	125,5	12715	125,7-2,5-7-2,5-2,3	125,6	29082	125,5-5-2-2,8-2,8	125,5	13000	123,8-3,7-2,5-3	124	6425
Hoesch	34,4-4,2-3,3-3,5G	34,3G	21525	34-3,5-3,4-3,2	34,5	14795	34,5-4-4-3,8-5,8bG	34,5	7960	34,4-4,3-3,6-3,6	35	6354
Holzmann	499G-503-2,5	500G	485	500-02-04	499	793	503	498	29	498G	498G	
Horten	123,8-4-3,1-3G	125G	4050	125-4,5-4	124	4265	125,5-4	125,5G	306	122,5G-4-4	125	500
Kali-Salz	167,5-8-7-7G	165	7052	167,5-5-8,5-8	165,5	8710	167,5-7-8-7,5	165,5	16413	167,5-7,5-6,5-7,5	165	4420
Karstadt	204-2-1G	203G	1848	201-200-203,5	201	1680	204	204	612	205B-2,5	204	281
Kaufhof	200,5-2-200-200G	201G	1701	201-200bG-01-02	200G	2074	200G-202	200G	625	202	200	116
KHD	211-10,6-08,8-8	209,5	11249	209,5-8,9,5-8,5	209,5	16119	210-9-9,5	208,5	580	212-11-0,9-9	206	1058
Klöckner-W.	37,5-7,2-3G	39,5	44391	37-7,1-5-3,5	39	12873	37-5,5-2,5-2,5bG	39,5	9815	37,2-8,3-3	40	7561
Linde	324,5-5-2,1	324	7497	324,8-5,7-2,5-1,5	324,8	3510	324-21,5	325	104	324	325	95
Lufthansa St.	95-5,5-4	96G	4408	96-5-4-4	96,4	2648	96-5	–	600	95-6-5,2	96	599
Lufthansa VA	96-5-5G	96,5G	1785	97-6,5-6-6G	96,9	2407	96	96	350	97,5-7,8-7,5-7	96	452
Mannesmann	148-7,5-6,5-6	148	36766	148-7,5-6,5-6,8	147,6G	15572	148-7,5-7-6,7	147,5	6087	147,5-6,5	147,5	1779
MAN	137-7G	138	1944	137-3,5-7,5-8,8	136,5	2045	137	137,8	320	138,8-7,5	138	279
Mercedes-H	356-7	356G	300	356,5-6-6,5-6,9	356	2537	356,5-7,5-6	356G	849	356-6-6	356	595
Metallges.	245-7	245G	543	249-8,5-7-43G	248	895	249	249	150	245G	245G	
Preussag	219-8,5-8-8G	217G	5047	218-8,5-7-7,5	218	4411	218,5-9-9,5-8	218	2800	220-20-19-8,5	218,5	5859
RWE St.	191,9-1,2-1-0,5G	191,5G	3646	191,8-1,5-1,1-90,5	191,5	14077	192-1,5-1,8-90,5	191	3670	193,5-3-1,5-1	192	1725
RWE VA	187,8-7,5-7,2G	188G	5969	187,5-7,5bG-7,2-7,4	187,5	16642	188,5-8	188,5	1779	186,5-7-6,5-7,2	187	3556
Rütgers	382-2G	385G	100	385	390	166	383G	390G		393	393G	
Schering	311-10-07-6,5G	312G	3966	310-09-07-06	312	5529	309-7-6	312	1600	310-9-8,5-8	312	1707
Siemens	270-69,5-8-8,5	270,3	34510	269,5-70-8,5-69	271	29164	269,5-70-68-8	270,5	16988	270,2-0,2-68,5	270,2	5395
Thyssen	73-7,8-1-0,5	73	46980	72,9-3,2-2,5-1	73	46620	72,7-2,8-2-70,5	73	18749	72,2-2,8-1-0,6	73	11231
Veba	143,8-3-2,3-2,2G	143G	11784	143,5-2,7-2	143,1	3727	142,8-2,5-2,2-2	143	1852	142,7-2,5	143	1389
VEW	125,5-4,5G	125,5G	548	125,2	125,3	3150	125,5-5	125,5	642	125G-5	122,8	190
VW	167,5-7,5-5,5-5,8G	166,5G	46088	166,5-7,5-7-66	166,8	59545	167-7-6,5,5	166,5	10581	167-7,5-6,5-6,5	166,5	14351
Philips**	31,5-2,5-1,9-2,2	31	129937	31,8-1,9-2,2-2,2	31,1	67702	31,7bG-1,8-2,3-2	31	77320	31,8-2,2-1,9-2,1	31	84916
Royal D.**	89,5-9,8	89,3G	3876	89,8-90-89,7	89,5	1587	90,5-90-90,5	89,8	2811	89,8G-90,5-90-0,5	908	1370
Unilever**	179-81,5-80-80G	179G	1107	180,5-1,5	180	975	178,5-81-1,5	179	12255	177,5G	179,8B	20
Kurswert in 1000 DM			69926			79322			32542			21828

Aktien-Umsätze

Düsseldorf		
Badenwerk	267	(1105)
Hamborner	655	(515)
Dt. Babcock	790	(887)
dgl. Vz.	1505	(930)
Gelsenw.	15	(20)
Ormes	11542	(8497)
Goldschm.	667	(138)
Salamander	1015	(173)
Akzo**	30958	(29907)
Robeco**	314	(385)
Frankfurt		
AllianzVers.	1950	(2286)
BBC	2380	(3511)
BHF	6280	(3256)
Degussa	4157	(2926)
DLW	2429	(1441)
Contigas	450	(329)
IWK	9015	(2122)
Philipsk.	2351	(4842)
Varta	371	(1875)
IBM**	1504	(1951)
Hamburg		
Beiersdorf	152	(35)
Bekula	270	(210)
Br. Vulkan	2107	(2562)
Hapag	616	(750)
HEW	2125	(1302)
Hussel	170	(130)
NWK	805	(760)
Phoenix	1096	(978)
Reichelt	120	(20)
Salamander	–	(110)
München		
Ackermann	100	(150)
Allianz Vers.	258	(295)
Dierig	420	(100)
Dywidag	51	(108)
Energ. Ostb.	4	(–)
Isar-Amper	38	(15)
Münch.Rück	206	(160)
PWA	5694	(1670)
Salamander	25	(50)
Südchemie	3	(75)

	16.2.	15.2.
H AachM Beteil. 9	544	545
H Aach M Vers. 5	2458	2608
D Aach. Rück. 9+7,5	800G	790
D Aseag *4	190G	190G
M Ack-Göpp 7,5	96bG	93bB
H Adca 0	79	79
D Ador 9	298G	298G
F Adt AG 7,5	130,5	126
F AEG-Telef. 0	29,8	29
D AEG-Kabel 7+1	184G	184G
S Aesculap 8	279bG	279
D Agrippina *7	630G	630G
M Agrob *9	331bG	336bG
M dgl. Vz. *11	337bG	340bG
M Akt. Kaufb. *17	780G	780G
D AG f. Chemie **0	1000G	1000G
H Agrv 8,5+1,5	257	260
H Albingia 7	430G	426G
D Alexanderw. 0	49	49,1bG
Hn Allerthal *0	150G	150G
S Allg. Rentan **6,5	1230	1200
S dgl. NA **6,5	700	730
S dgl. 55% E. *6,5	1150	1111
D Allianz Leb. 9	1845	1825bG
D Allianz V 10	505bG	510
S Allweiler St. 8	275G	275G
S dgl. Vz. 9	225B	225B
F Altona 9	292	295
F Andreae-N.Z. 4	156	157
H Audi NSU 7	150G	153B
M Augsb. Kg. 0	71bB	68,9G
S Badenwerk 6	137	140
F Bd.-Württ. Bk. 9	421,5G	421,5G
D Balcke-Dürr 4,5	128bG	125bG
F Bankg. v. 1899 *10	325G	325G
D Banning **20	1000G	1000G
H BASF 7	123,7	124,7
H Bavaria 6	200	197bG
D Bayer 7	121	121,8
F B. Br. Sch. 1 6	255G	255G
M Bayer. BLG 6	540BG	340G
M Bayer. Hdlb. 10	395bG	390bG
M Bayer. Handl. *12	835G	835G
M Bayer. Hypo 7,5	250bG	249,8
M Bayer. Lloyd 0	191bG	185G
H BMW 9	257,5	255
M Bayer. Vbk. 9	297bG	298bG
H Beiersdorf 7+1	280	280bG
F BHF-Bank 9	220	222
B Berl. Kindl 3,5	172	175
B Bekula 5	95,2	93,8
B Berthold 10	205	205
B Bewag 6	146T	144G
S Bill + Berg. 10+1	262G	261
F Binding 7	210	209,5
M Blattmetall 5	550B	550B
D Boch.-Gels. Str. 0	185T	180T
D Bonn. Zem. 0	115T	114T
F Brau AG 2	180	171G
M Brhs. Amb. *5	660G	660G
F Braun VZ. 7,5	290G	290,82
H Br. H. Hypo 9	285G	285G
Hn Brsch. Jute *0	84,5	58
H Breitenb.-C. *28	500bB	490bG
H Br. Straßb. *0	235B	235B
H Br. Vulkan 0	28,1	30,5
H Br. Wollk. 6	125,3	124,8
F BBC 6	219	221
S BSU Textil %12	1200G	1200G
D Buckau-W. 0	111	110
D Buderus *12,6	348G	345
M Bgl. Br. Ing. *11+1	730G	730G
S Bgl. Brh. Rav. *5	400G	400G
D Burbach 3,2	126G	110
S Calw D. **18	651bG	652G
F Cassella *9	295	298
F Ceag 0	83	82,5
F Chem. Vw *0	249,5	240
D Colonia 5	208bG	207
D Commerzb. 0	128,7	130,8
D Combi. Reste RM	10,2T	9T
D Conc. Chemie *5	271G	271G
S Conc. Sp. *0	160T	160T
D Contigas 7,5	370	370
D Conti Gummi 0	72,5	73,5
D Dahlb. St. 8,375	274	273
D dgl. Vz. 14	405G	405G
S Daimler 10	396,5	397
M Deckel AG 2,5	101	99
D Dt. Atl. Tel. 9	336T	339G
H Doag 5	188bB	188bB
D Dt. Babcock St. 4,5	146,5	143,5
D dgl. Vz. 5	140,5	139,5
F Dt. Bank 10	264,1	267
F Dt. Bk. Reste RM	11,1T	9,1bG
D Dt. Centrb. 11	510bG	500G
F Dt. Eff. + Wbk. 8	285G	285G
F Degussa 9	252,5	251
H Dt. Hyp. H.-Bln. 9	266bG	263,5
H Dt.Hyp.F.-Br.10+2	400	405G
B DLW 10	285	285,9
Hn Dt. Spezialgl. 6	138	–B
F Dt. Steinz. *6	145	140G
H DeTeWe 8	281,5	
F Dt. Texaco 16,5	275bG	275bG
B Dt. Eisenh. *0	121G	121G
M Diamalt 0	151	151
D Didier 5,5	130	128
F D.bt. Quellen 7,8	225G	223bG
D Dierig Hold 0	76,5	760
D Dtm. & N **60	–	–
D DAB 3	114	114
D Dm. Ritter 6,6	220T	220T
D DUB-Schulth. 4	224,5	222
D Duewag 5	157	161
D Dresdn. Bank 4	136,2	138
D Dr. Bk. Reste RM	10,2T	9,1T
D Dyckerh. Z 5	172bB	178bB
D dgl. Vz. 5	158	157
F Dywidag 8	279bG	271
D Edelst. Witt. *4	151T	151T
F Eichbaum-Br. 5	172,2G	172,2
D Elsb. Verk. 10	250T	250T
H Elbschiff 5,5+1	360G	360G
H En. Ostb. 5	540G	535G
H Elbrunt 0	55,5G	55,5
B Engelhardt 6	217G	218G
D Enka 3,33	115	101
M Erlus 10	285G	285bG
M Erste Kulmb. 8	765B	800bG
S esbl *0	84,5	76,9
S Essl. Masch. *10	470	470G
M Esterer **30	599G	599G
D Farb. Liqu. RM 0	9,65	9,55
F Flachglas 10	260G	258
H Flb. Schiff 3	128,1	127,1
D Ford *0	830G	830G
B Forst Ebn. *4	2150bG	2100G
M Fr. Obld.W 5	264bG	265TG
F Frf. Hypo 11	555	540
F Frankona R. 8	501	478T
F dgl. NA 8	410	398T
F dgl. 50% E. 4	408	389T
H Geestm. Bk. 0	115B	115B
M Gehe *4	146bG	144B
D Gelsenwasser 6	161,8	160
D Gerresh. Gl. 2	74	73,2
D Gildem. 0	50	48,5
D Girmes 2,5	159,2	131,5
D Glas & Sp. *11	218T	218T
D Goldschm. 4	125,5	126,8
M Glew. Frk. *7	232bG	231G
F Grünzw. H. 5	176	179
H Guano *7	365G	365G
D GHH St. 7	166	166,5
D GHH Vz. 7	159	159
M Hacker-Pschorr 8	1300G	1100G
H Hageda 0	62G	62G
H Hak.-Maurer *0	118G	118
D Hamborner 6	238	238
H Hbg. Hochb. *4,64	810	81,5G
H HEW 5	109,1	111,5
H Hdlb. Ubb. 7,5	265bG	255bG
H Hapag-Lloyd 0	42,5	42,1
D Harpener 7,5+1	228,5	230
F Hartm. & Br.Bt. 3	225bG	229,5
F dgl. Vz. 18	214	224,8
M Hasen-Bräu 8	400TG	395TG
F Heidelb. Zem. 6,5	345G	345
M Hellt. & W. 5	232TG	230
D Henkel, Lehm. *6	160G	160G
D Hemr. Ind. *4	210T	215T
H Hemmoor 12,5	290TB	300B
F Henninger 0	121	120
B Herlitz 8	235	236,5
B dgl. Vz. 9	209	209
B Hermes 8	240B	240B
S Hesser *14,5	845TG	845TG
D Hindr. Auff. *9	121T	123G
D Hochtief 9+2	475bB	475B
D Hoechst 7	125	123,5
D Hoesch 0	34,6	34,5
M Hofbr. Cbg. 0	358B	358B
D Hoflm. Bk. 4	176G	176G
B Hohner *0	219,5	220
H Holsten-Br. 6	244	244
F Holzmann 10	500	498
D Horten 2,5	123	123,7
B Hw. Kayser *12	230G	230G
D Hussel 7	195,5	189,8
D Huta Heg. 5	142T	144G
M Hutschenr. 8,5+1	225	225
H Hypo Hbg. 10+2	429	430G
D IKB 7	172	173
S IWKA 8	127	128
M Isar-Amper 6	270bB	265bG
D Isenbeck *9,5	281,5G	281,5G
H Jacobsen *8	620G	620G
H Jute Bremen *6	273G	273G
D Kabelmetal 3,5	123	128bB
D Kali-Chemie 10	278G	280
D Kali u. Salz 8	167,5	164,5
D Karstadt 6	203	203
D Kaufhof 6	198	200
B Kempinski 3,5	246	246
D Keramag 0	152	156
F KSB 3	145	142
F dgl. Vz. 4	125bG	127B
Hn KWS 4	261	263,5
D KHD 7	210	208,8
D Klöckner-Wk. 0	34	42
D Kochs-Adler *12	213	212
D Köln-Dtf. *0	227bG	227G
D Köln. Rück. *18	511G	507G
D Kölsch-Fölz 0	58	58
B Kötitzer *0	149G	149G
S Kolb & Sch. 5	130G	130G
F Kr. Rheinf. 4,8	216	212bG
S Kraft Altw. *14	515G	515G
M Kr.-Maffei *15	1360bG	1360G
D Kromschr. 10	185bB	185
D Krupp-Stahl *0	88bG	88,5
D Kühnz. *0	268G	261bG
D Küppersb. *0	164	165G
D KKB 10 + 2	335T	335T
F Kupferberg *20	600G	685G
F Lahmeyer 10	290,5	291
D Langenbr. 10+5	1400T	1400T
D dgl. Vz. 10,5+5	1400T	1400T
F Lech Elektr. 7,5	270G	270G
D Leffers 9	249	249
S Lehmann *0	160G	160G
M Leon. Drahtw. 10	290bG	287bG
F Linde 0	325	322
Hn Lind. Gild. *13	–G	487
M Löwenbräu 14+3	1480	1468
M Lasenhausen *10	200G	200G
D Luth. St. 0	94	95,5
D dgl. Vz. 2,5	95	96,7
D Magd. Feuer 6,5	395T	398T
D Magd. Rück. 0	900G	900G
D dgl. NA 0	508G	508G
H Malhak 6	157G	153G
F Man-Kraft *18	481,5G	481,5G
F MAB 6,5	171G	171G
F dgl. Vz. 6,5	268G	265G
D Mannesmann 4	146,5	147,8
D Mann. Demag 6	131	132,5
F Mannh. Vers. 8	351	355
H Markt & K. *6	226	227
F MAN St. 7	138	136,5
F dgl. Vz. 7	138	138
F MAN-Roland 16	425G	425G
S M.Müll.Weing. *14	300	295G
D Mauser 4	96,4bG	96,3
D Mech. Vlies. 0	38,5bG	37,5T
F Mercedes 10+1	356	353
F Metallges. 4	248,5	249
S Met. u. Lack 0	185	185
S Moog 6,5	229	229G
F Moenus 2	64	64T
Hn Mühle Rün. 8	170T	170G
M Mü. Rück Inh. 9	795	780GG
M dgl. 50% E. *9	510bB	520bB
M MAK Stoffe 0	75bB	75bG
S Neckarw. EB 7	228	226bG
F Neckermann 0	77,8	75
M N. Bw. Hof 8	155bB	150bG
M Niedermeyr *6	185Gmt	182B
H Nordcement 0	130	131TB
H Nsd. Steingut 2	81,5	84
D Nordstern A *10	655T	655T
D dgl. NA *10	635T	635T
S Nordst. Leb. *16	2980T	3000G
H NWK St. 7	196,5	195
H dgl. Vz. 7	159,5	159,5
H Old. Ldbk. 7+1	265	262
D O & K *0	161,5	163,5
H Otavi 5	84G	85
F PWA 2,5	71	68,6
F Parkbräu *14	399	380,8
M Patrizier-Br. 0	175bB	170B
M Paulaner 9+1	1700G	1610bG
D Pegulan 8	184T	182bG
D dgl. Vz. 9	188G	188G
F Pfälz. Hypo 10+2	488	485
F Pfaff 5	135	135
D Philips Kom. 4	257	258,5
H Phoenix Gu. 0	78,1	78,5
F Pitt. Masch. 0	35,4	35,7
D Pongs. & Z. 0	79,5	79
M Porz. Waldst. 6	285bB	285B
H Preussag 8	219	218
B Progress. 7	218,5	161,5
M Ratsgeber *8	227G	227G
D Rav. Spinne *0	130bG	150T
F Reichelbr. 7	325G	325G
H Reichelt 0	65	62,1
S Rheinel. 10	409G	407bB
F Rhein. Hypo. 9	480G	480G
D Rhein. Text. *4	175G	175G
D Rheinboden 6	159,8	157
D RWE St. 8	191,2	191,8
D dgl. Vz. 8	187,8	188,3
D RWK 0	106	107
D Rheinmetall 6	252	239
D Rhenag 7	255G	255
Hn Ried. d. H *11	276	280bG
M Ried. Jersey 0	87bG	87bG
H Rind. Sth. A **0	870T	870T
H dgl. Lit. B **0	632G	637G
F Rosenthal 8,5	285	284bG
H Ruberoid 7	–	–
D Rütgers 8,5	582G	585
S Salamander 7,5	185,5	182,5
H Scheidem. *4,5	170G	170G
D Schering 10,5	309	311
D Schiess 4	105	104,8
M Schlenk 4	160bG	165TB
F Schloßqu. H. *0	–	–
D Schub. & Salz. 0	64bB	61,2
S Schw. Zellst. *10	188	194
H Securitas *0	400G	400G
F Seitz Enz. N. 4	130G	130G
S SEL 10,5	258,5	258,8
S Sekt. Woch. *16	570TG	560G
H Siemens 8	269	270,1
F Sinalco *9,75	435bG	435bB
F Sioner *12	270G	270G
H Sloman Nept. *10	153bG	147bG
M Sp. Kolbm. *4	778Grat	762Grat
S Sp. Piersee *14	1100G	1100G
D St. Bochum *6	132G	133bB
H P & S *8	148bG	–
F Steigenb. *12	1100G	1100G
F Stempel 0	124	128bB
D Stem-Br 0	181	130bG
D Stinnes *18	475T	475T
B Stock 1,92	260T	260T
D Stöhr 0	42,8G	43bB
D Stolbg.Z. 20+34	1100T	1100T
D Stollwerck 6,5+6		280G
D Strabag 10	275,5	275,5
M Stumpf 0	22,7	22bG
M dgl. Vz. *0	41,3G	41,5G
M Sturtz **80	4100G	4100G
S St. Bäckers *0	182bB	182B
S St. Hofbr. 7,5+4	299G	299G
S dgl. Vz. 8,5+4	298	298G
M Süd-Chemie 9+1	321	326
M Südboden 10	410bB	410bB
S Südzucker 10	275G	275,5
B Temp. Feld. *3,5	600G	600G
B Terr. Rud. **9	3500T	3500T
Hn Teut 2, Vz. 0	122,5G	124,5
D Thür. Gas 7,5	318G	318G
D Thuringia 10	840bB	540T
D Thyssen 2	72,4	73
D Thyssen Ind. 1,2	75	75
H Triton-Belco 6	149,5	153,5
H Triumph-Adler 0	257G	257G
M Überl. Ufr. 6	500G	500G
H Ostra Hann. V. 1	90TG	–
F Varta 5	174	177
D Veba 7,5	142,5	145
F Veith-Pirelli 4	128G	123,8
M Ver. Ag.-Bin. *15	730G	750G
M dgl. NA *13	685TG	680B
S V. Alt u. Str. *0	104B	104B
F VDM *6,666	–	–
D V. Dt. Nickel *0	84,5	84,5
D VEW 6	125,5	125
S Ver. Filz *0	135bB	130TG
F VGT *0	–	134TG
H V. Kammg. 0	20	20
M V. Kunstm. *10	1050B	1050B
D V. Rumpus *0	206	205
D V. Seidenw. St. 0	55	54bG
D V. Werist. 4	146G	146G
H Vereins-Westb. 9	289	290
M Vbk.-Numb. 10	349,5bB	349Grat
D Vict. Leben *16+2	2250	2350T
D dgl. 50% E. *8+1	2000	2000bG
M Vogt. Bwsp 8	140B	140bB
D VW 5	166,9	166
M Wanderer *6	225TG	218TG
D Wedag 3	140	139,5
D Westag & Get. 0	60	59
F Wibau-Hamm. 4	210	208,5
F Wicktrath *10	250G	230G
Hn Wilke *0	5,4B	6bB
S Wolld. Weil 0	150	136G
S Württ. Bw *10	609G	609G
S Württ. Cattun 2	264	265bB
S Württ. El. 9	290G	290G
S Württ. Feuer 9	510	510bG
S Württ. Hypo 10+1	480bG	475
S Württ. Lein. *14	1250G	1170G
S WMF 0	148,5	145bG
S dgl. Vz. 5	153	152,5G
S Württ. Bd. *16	760G	750G
M Würzb. Hofbr. *0	255G	255G
M Zahnr. Renk. 7	250bG	248,2
B Zeag Zement 7	297,5	296
S Zeiss Ikon *10	270bB	255
M Zucker & Co. *0	340TB	345TB
S ZWL Gr. & Bel. 8	820G	820G

Freiverkehr

	16.2.	15.2.
F AGAB 4,5	146G	144
Br AG Weser *8	125B	125G
F Asko 0	190B	200B
H Audi Gen. **0,15	2,4G	2,3/2,5
H Autania 10	430B	440G
F Bad.Salzschl. *6	320G	320G
Br Bkv. Bremen 4	173G	173G
D Bw. Gronau **0	200G	200G
H Sau-V. HBg. *2,56	297/303	297/303
H Behrens 3, 9, 0	56,3/8	56,3/8
H Bergmann 7+1	232/38	235/41
S Br. Cluss 5	276G	276G
Hn Br. Feldschl. **80	3700G	3700
F Br. Moninger 0	144	145G
Hn Brschw. M. 4	94,5G	94,5G
Br Brem. Lager 5	95G	95G
Br Brem. H. Bh **0	1770G	1768G
D Babcock BSH *9	270	265G
Hn Ch. Oker *8	560G	560G
B Chem. Brockh. 7	270B	270B
H Delme 4	158/62	165G
S Dinkelacker 7,5	320	319
D Dol.-Basalt *10	304G	304G
D Dorst Masch. *0	355G	355G
H Drägerw. Vz. 7	228/34	230/36
Hn Enb. Br. 10 - 1,5	453	451
D Eisen u. Hütt. *8	161,5	170T
M Electronic 2000	394,5	394,5
Br Eßl. Werft 0	64G	62G
B Eschw. Berg *0	55G	55G
D Germ. AG *2,86	244G	244G
B Gruschwitz *4	274G	274G
B Günther *0	324G	324G
H Haake-B. *4	508G	505/17
H Hbg. Getr. 9,5+1	178/82	178/79
H dgl. Vz. 9,5+1	166/70	164/68
H Hann. Papier 0	58/60	58G
Hn Hbm. Wolters *12	550G	550G
F Katz Werke 0	175	125
S Knoeckel 0	97,9	97B
M Knürr-Mech. 6	144	144
F Koepp 3,5	668	66
M Kr'w. Haag *20+5	1055	1055
H Kühlhaus *0	350B	350B
F KKK St. 8	263	260
F dgl. Vz. 8,5	239	239
D Lehnkering 7,5	165	160G
Hn Meinecke *24+6	556G	556G
H NY H. Gummi 0	78/80	80,5/2
Hn NKK-Bank 5	173G	175
H Nordd. Hypo 5	134B	135/39
H Oelmühle 12,5	219/25	222/28
Hn Phywe *6	191G	191G
B Pomm. Zucker 6	360G	360G
F Rebeck Mon. **1,33	169,5	169
D Rösler 4,5	210G	210G
D Rückforth 12,5	325G	335B
H Schichau Uw. 0	12,4/,8	12,1
S Schloßg. St. *20	890G	890G
D Schuschlog *16	340B	340G
S Schwabenvel. *6	230G	230G
F Seilwolff 0	62,5	65
M Solenhofer *7+1	1000G	1000G
S Spinne Z. **60,9	1140G	1140G
S Swd. Salzw. 7,5	395G	395G
D Texaco 0,75	78	77
M Triumph Int. 7,5	120T	117G
M dgl. Gen. 3,75	60T	58T
M Triumph-Inv. *10	185T	185T
M Obert. Obtr. 5	300T	300T
Hn Ueiz. Bierbr. **10	430G	430G
D VA Verm. *0	206	197G
M VFS Vermög. *20	780G	780G
Hn V. Schmirgel *14	800G	800G
D Vict. Feuer *16	1470G	1470
D Walther 13,5	310G	310G
D Wasag *0	198	190TG
D Wd. Marmor *0	710G	710G
D Wf. Kupfer *7	208B	208B
D dgl. Vz. *9	548B	545B
D W. Zellstoff 4	98	96,5
Br Wilkens *16	410G	410G

Ungeregelt. Freiverkehr

	16.2.	15.2.
M A. Alpenm. 15,5%	–	
F Allgauna *18	820G	820G
F Alte Leipziger 8 **7	385G	385G
F dgl. 50% NA*5	3538	3538
F Berl. AG Ind.*4	250G	250G
D Berl. Leben 9	487G	485G
M Bernard **28	2010G	2010G
F [illegible]	350G	350G
F Bosw. & Kn. 4	195B	192G
F [illegible]	400G	400G
D Dochz. Idunah. *4	570G	570G
F Deere Lanz *6	131G	131G
F Diskusw. 0	50	50
F Dm. Hanse 5,56	198G	198G
D Garbe, Lahm. *0	162,1	164,5
F Gas. K'lod. 8	236	239G
F Georg A. 7	705G	205G
F Gerling **80	1000G	1000G
F dgl. NA 5	182G	103G
F dgl. Vz. 5	103G	–
D Germ. Epe 0	72G	70G
F Grossm. *15	280G	275G
F H-Privatb. *6,5	199G	198
F Hertw. Obera. *0	161	154G
D Koenig & B. 5	198B	198
D dgl. NA 5	–	–
D Koln Verw. 5,5	260G	260G
F Karl Stahl 8	60G	60
F Langbein-Pf. *0	65B	64B
F M. Fahr *9,34	330G	320G
F Masch. Zulf. *10	440G	440G
S Min. Oberk. 8+1	374G	374
Hn Nwd. Hefe *9+2	446B	446B
Hn Osn. Bierbr. *0	220G	220G
F Papier Weiss 0	31G	31G
F Pf. Lederw. *27	391G	391G
F Sarana V. 6,25	202G	202G
D Schött *0	80B	80G
F Schwab 5,5	300G	300G
F Tonw. Wiesl. *0	210B	215B
F Verkas G. 3	318B	318B
F Westdr. Vict. *0	–	–

Unnotierte Werte

	16.2.	15.2.
F Global Nat **0	16,5	15,95
F H. O. Financial **0	2,74	2,74
F Inv. Propert Int.	28	28G
F Liac *0	2,01	2,06

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, B = Berlin, Br = Bremen, M = München, S = Stuttgart. *Stücke in 100 DM, **abweichende Stückelung, kein Zeichen = Stücke in 50 DM. (Kurse ohne Gewähr)

Inlandszertifikate

	Ausg. 16.2.	Rückn. 16.2.	Rückn. 15.2.
AAR-UNIV.-F I	108,48	102,34	102,34
Adifonds	30,47	29,71	29,53
Adirenta	22,81	22,16	22,16
Adiropa	30,20	28,26	28,81
Adiverba	62,29	59,32	59,35
Aegis Eink.-Fds.	33,76	30,88	30,85
Aegis Wachst.-Fds.	44,70	42,77	42,75
AGI Fonds	162,99	155,23	154,98
Aktiomolo	98,65	95,95	94,67
Alta Kapital Fds.	17,04	15,84	15,82
Allianz Rentenfonds	116,77	113,95	113,86
Analytik Fonds	23,47	21,82	21,84
Arideka	51,70	50,43	50,50
Assecura I	45,84	43,62	43,62
BW-Renta-Univ.	51,56	50,30	50,30
BW-Wartberg-Univ.	71,17	68,56	68,56
Cofonds	60,95	58,05	57,74
Colonia Rentenfonds	51,81	50,05	49,98
Concentra	18,01	17,57	17,45
DEFA Fonds	175,58	166,60	168,20
dgl.-Fonds V I	58,31	58,31	58,31
Dekafonds	23,81	22,43	22,56
Dekarent	34,54	33,55	33,56
Dekaspezial	152,37	144,76	145,47
Despa	76,39	72,57	72,57
Devif-Invest	46,30	44,01	44,25
Devif-Rent	50,10	48,59	48,70
DIT Fonds f. Verm.	45,07	43,97	43,98
Dt. Rentenfonds	79,04	77,49	77,43
Dt. Vermögensb. Fds. A	18,41	17,53	17,53
dgl. R	25,64	24,89	24,82
dgl. I	30,65	29,19	29,18
Fondak	51,35	29,84	29,94
Fondis	28,51	26,96	26,98
Fondra	64,17	63,02	63,15
FT Am. Dynamik	23,27	21,31	21,39
FT Frankf. Eff. F	81,37	58,30	58,34
FT Interspezial I	16,98	15,54	15,53
FT Interspezial II	19,25	18,07	18,07
FT Interzins	42,62	41,38	41,34
FT Nippon Dynamik	45,22	41,38	41,21
FT Re-Spezial	138,20	131,29	131,51
Gerling Dynamik	41,96	40,17	40,19
Gerling Rendite	57,73	56,05	56,08
GKD-Fonds	49,75	47,35	47,37
Gotharent	94,04	90,77	90,67
Grundbesitz-Invest	68,70	65,37	65,37
Grundwert-Fonds	123,36	116,95	116,95
Hansainternational	58,85	56,86	56,98
Hansaprofit	34,31	32,68	32,80
Hansarenta	46,80	43,22	45,18
Hansasecur	37,00	35,24	35,54
Haus-Invest	67,70	64,39	64,39
Hbg.-M. Rentenfds.	55,45	52,81	52,78
Hi-Fonds Nr. 1	112,10	106,70	106,70
dgl. Nr. 2	72,90	69,30	69,30
Indexrna	31,67	30,75	30,75
INKA-Global	57,10	54,30	54,20
INKA-Rent	50,80	49,20	47,90
Inrenta	69,40	67,70	67,65
Interglobal	86,95	84,42	84,85
Interkapital	19,20	18,00	18,00
Int. Rentenfonds	69,61	67,91	68,28
Inter-Renta	39,25	38,07	38,23
Intervest	62,15	58,15	59,35
Investa	34,15	32,51	32,61
Investors Fds.	10,47	9,91	9,92
Ivera	52,20	29,46	29,43
Japan-Pazifik-Fd.	65,79	63,87	63,69
Medico-Invest	81,35	74,00	74,20
Medax I	14,04	14,04	14,04
NB Rent	60,44	58,67	58,54
Nordrenta Int.	64,10	62,75	62,34
Nordstern-F Rk	52,08	50,51	50,24
Nürnb. Rentenf.	49,60	47,37	47,35
Oppenh. Int. Renta	98,01	95,75	94,95
Oppenh. Privat-Rent	112,43	109,34	109,12
Oppenheim-Privat	34,40	32,75	32,82
Plusfonds	39,99	38,07	38,15
Privatfonds	39,00	37,10	37,14
Re-Inrenta	119,30	116,37	116,41
Renditdeka	32,56	31,42	31,36
Rensak	122,44	116,31	116,22
Rentensparfonds	57,20	55,53	55,55
Rentex	108,73	105,46	105,41
Ring Aktien-Fds. DWS	31,00	28,99	29,15
Ring-Renten-Fds. DWS	45,15	45,11	45,14
Südinvest I	38,12	34,30	34,06
dgl. II	46,11	43,97	43,97
dgl. III	25,73	24,96	24,96
Thesaurus	102,46	100,14	100,10
Transatlanta	20,24	19,65	19,67
Unifonds	16,40	15,88	15,84
Uniglobal	84,40	80,37	80,08
Unirak	60,50	57,60	57,91
Unirenta	39,20	38,08	38,00
Unispezial I	104,70	99,66	99,49
Verm.-Aufbau-F.	75,76	70,08	69,91
Verm.-Ertrag-F	89,56	86,88	86,91

Auslandszertifikate (DM)

Austro-Inv	20,05	18,70	–
Convert Fund A	25,10	21,90	21,90
Convert Fund B	36,50	33,70	33,70
Eurinvest	61,50	58,98	58,90
Euunion	115,36	105,65	–
Formular Sel.	102,92	96,23	94,35
GT Inv. Fund	46,30	43,80	–
Interspar	20,70	19,40	19,40
Japan Sel.	264,85	247,63	247,6

Fremde Währungen

Amerika-Valor sfr.	451,50	437,50	433,0
Ascal	1846,44	1844,44	1846
Asia Fd. $	108,25	103,90	–
Automation sfr	87,00	80,50	80,50
Bond-Invest sfr	60,00	58,25	58,00
CSF-Bonds sfr.	64,00	61,00	61,00
CSF-Int. sfr	74,75	71,00	70,75
Dreyfus $*	14,57	13,51	13,44
Dreyfus Int. $*	31,52	29,44	29,51
Dreyfus Intercont. $*	28,52	26,62	26,71
Dreyfus Leverage $*	19,80	18,18	18,12
Dreyfus Third C. $*	–	7,11	7,16
Energie-Valor sfr.	126,50	118,25	118,2
Europa Valor sfr.	109,00	102,00	102,0
Fonsa sfr	102,75	98,50	98,5
Founders Growth $*	9,08	9,03	8,99
Founders Mutual $*	10,44	10,02	10,10
Goldmines Hfl.	–	294,60	291,0
Intercontinental Tr. sfr.	–	238,50	240
Interswiss sfr.	–	165,50	165
Intervalor sfr.	59,80	54,25	54,50
Japan Portfolio sfr.	540,75	530,00	531,5
Kemper Growth $*	14,82	13,56	13,59
NY Venture $*	9,34	8,51	8,51
Noraminvest $*	–	2,97	2,97
Pacific-Valor sfr.	103,00	94,75	94,5
Pharmafonds sfr	191,50	177,00	178,0
Pioneer Fund $*	21,75	19,90	19,81
dgl. II $*	16,10	14,75	14,71
Schweizeraktien sfr.	287,50	270,75	270,5
Siat-Imm. sfr.	1640B	1635G	1635
Siat 63 sfr.	1240B	1230G	1230
Swissimmob. N.S. sfr.	2605,00	2410,00	2410
Swissimmob. 1961 sfr.	1320,00	1225,00	1225
Swissvalor sfr.	228,00	218,50	218,5
Technology $*	14,98	13,68	13,7
Templeton Growth $*	8,86	8,11	8,11
Universal B.S. sfr.	68,00	65,60	65,60
Universal Fund sfr.	87,07	84,10	84,10

*Vortags-Kurs (alle Kursangaben ohne Gewähr für Übermittlungsfehler)

Junge Aktien

16. 2. 83: BMW 244; Bavaria 193; Gl. 158bG; GHH Vz. 154B; Jute-Spinnerei 136G; Philips Komm. 254; VEW 117; Herlitz St. 218; Herlitz Vz. 201. Freiverkehr: Bremer Vulkan 400 B. Bezüge: Bremer Vulkan 0,01B.

WELT-Aktienindex vom 16. 2.: 114,2 (114,7); WELT-Umsatzindex vom 16. 2.: 2783 (2190).

Ausländische DM-Anleihen

	16.2.	15.2.
8 Adela Inv. 76	97,5	98,7
7,75 Afr. EBk. 79	96,5	96T
8 dgl. 79	97,75G	97,75G
9 Air Canada 82	108,8T	108,8T
9 Akzo N.V. 80	101,9	101,95
9,80 dgl. 82	106,25	106,25
8,25 Alusuisse 75	100,75G	100,75
8,50 Am. Express. 79	96bB	98G
6,75 Arbed 77	79,25	78,75
10,75 Ardal og Sunndal 81	102,75	107,8
7,50 Argentinien 77	90T	90
6,50 dgl. 78	83,75	84
6,60 dgl. 78 II	72T	72T
7,50 dgl. 79	75T	74T
7 As. Entw. Bk. 69	99,5T	99,75T
7 dgl. 77	100,25	100,25
8,50 dgl. 78	97T	97,80
7,25 dgl. 79	96,5	96,5T
10 dgl. 80	106,5	106,5G
8,375 dgl. 80	101	101,25
10 dgl. 81	105,25G	106
10,75 dgl. 81	109,5	109,25T
9,25 dgl. 82	104,25G	104,5
9,25 dgl. 82	104,75	104,55
8,25 dgl. 82	99,45	99,85
7,50 Aumar 73	97,25	97,5
9 dgl. 76	100,5	100
7,75 dgl. 77	99,25	99,35
6,75 Australien 68	100,65	100,6T
6,50 dgl. 69	102,5T	103
7,25 dgl. 69	104T	105
7 dgl. 72	100,4	100,9G
7,25 dgl. 76	100G	100G
8,75 dgl. 77	94	94,25
6 dgl. 78	96	96
8,125 dgl. 80	104,35	104,25G
9,375 dgl. 81	108,75G	109
9,375 dgl. 82	109,25G	109,4
7,75 dgl. 82	103	103
6,875 dgl. 83	98,4	98,5
6,75 Austr. I. D. C. 72	97,6G	97,6G
7,25 Autop. C. E. 69	99	99
8 dgl. 71	102	102
6,75 dgl. 72	95,5	94,85
8 Banco Nac. 71	94,5T	94,5T
7 dgl. 77	83,5	84,6
8,50 BNDE 77	85,5G	85,5G
6,75 dgl. 78	73,4	73,5bB
9,25 dgl. 80	76,25	77,75
5,75 Bk. Amerika 78	90,5G	90,5
7,50 Banque Exterieure 77	99,5bG	99,50
7,25 dgl. 78	97,5G	97,5G
7,25 Banque Nat. Algerie	99,5G	99G
6,75 Barclays Ov. 79	95	95,25
8,375 dgl. 82	100,9G	100,9G
8,125 Bass Conti.Fin. 82	101,15	101,4
8 Beecham 76	100,9G	100,9G
8,125 dgl. 82	102	102,2
10,50 Belg. Finance B.V. 81	107,75	107,75
11 dgl. 81	111	111,25
8,75 Bergen 78	102,5T	103G
7,25 dgl. 77	99,75T	99,75G
8,25 B.F.C.E. 75	101,5G	101,25G
8,25 dgl. 76	100,75	100,5
7 dgl. 78	98,75	98,5G
5,75 dgl. 78	93,25	93,15
7,75 dgl. 80	100G	100G
8,125 dgl. 80	99,7	99,8
9,25 dgl. 82	104,25G	104,25G
8,50 Bowater 82	101,25T	101,25T
8,50 Brascan Int. 73	101	101
6,75 Brasilien 72	80T	80,8G
8,75 dgl. 76	88,5	87,5T
7,25 dgl. 77	90,5	92bG
6,75 dgl. 78	81	81,5
7,25 dgl. 79	74bB	73,25T
8 dgl. 79	76,4	76T
9,25 dgl. 80	82,48	82,48
8,50 Burmah Oil 70	101	102T
8,50 CCCE 75	101,5T	101,5G
8,50 dgl. 76	102	101,25
7 dgl. 77	96,75G	97G
4,50 CNA 69	99,85	99,85G
6,50 Caisse N.T 68	99,9T	99,9
7,25 dgl. 76	99,95	99,75G
6,25 dgl. 78	98,25T	95,1
7 CESP 77	84,9	84,9
6 Chase Manh. 78	91,75G	91,75G
9 Chile 80	89,5T	89,5T
7 Chrysler 69	100G	100,25G
7,75 Comalco 71	99,5G	99,5G
8,50 CFP 75	101,4	101,5
6,50 dgl. 77	99,35G	99,25
10,50 CTNE 82	106,75	105,75
9 Comp. VRD 76	100,5T	102T
8,50 dgl. 76	97,75	96,25T
6,50 Courtaulds 72	95,1G	95,1G
8,75 Credit Fonc. 82	101,25G	101,25
Credit National 77	95,25	95,25
8 Crediop 71	97,75T	97,75T
8 Daiml.Fin.Hold.70	103,25	104
8,75 Den Danske 76	100bB	100bB
6,50 District Par 69	100G	100G
8,875 E.D.F. 82	102G	102
7 Eurofima 72	97	98,75
6,75 dgl. 78	75bB	78T
7 dgl. 79	710	71
5,25 ELF Aquit. 78	91bB	90,75
9,75 Emhart 82	104,65	105G
6,75 Ericsson LM 72	99,25	99,25G
6,50 Escom 68	100G	100G
6,50 dgl. 70	100,5G	100,5G
8 dgl. 71	100,15	99,75
4,25 dgl. 72	96,75	96,75T
7 dgl. 73	98,5	94,25
9,25 dgl. 80	105,75	102,75
9,80 dgl. 82	104T	105,75
7,75 Estel 73	92,75	93,25G
8,50 dgl. 75	99,8	99
6,75 Euratom 77	94,5	94,5
6,50 Eurofima 67	99,85G	99,85
6,25 dgl. 72	96,5T	94,85
4,50 dgl. 73	99,8T	99T
8 dgl. 73	100	100,75
8 dgl. 78	96bG	98,75
6,50 dgl. 79	99,25	97,5T
10,25 dgl. 81	112	111G
9 dgl. 82	106,5G	106,5G
8,125 dgl. 82	102,75	103
7 Europarat 75	98,6	98,1G
7,75 dgl. 76	100	100
7 dgl. 76	100,1	100,1G
6,25 dgl. 77	98,25	98,25G
4,125 dgl. 78	96T	96,75T
6,25 dgl. 78 II	96	96G
6,25 dgl. 78 III	96,1	96,1
7,25 dgl. 79	98,1	98,2
7,50 dgl. 79	98,25	98
7,75 dgl. 80	106	105,1
10 dgl. 81	106,8	106,8
10,25 dgl. 81	107,5bG	108,5
10 dgl. 82	108	108
8,75 dgl. 82	101,75	101,5
8,25 dgl. 82	100,75	100,75
6 EIB 69	99,75G	99,75G
7 dgl. 69	100,5G	100,5G
7,50 dgl. 71	101,25T	101,25
7,50 dgl. 71	101,5	101T
6,50 dgl. 72	100bG	100T
6 dgl. 72	99G	99,5
6,75 dgl. 73	99,5	99,5G
7 dgl. 73	100,25	100
6,75 dgl. 74	100,7	100,1
6,75 dgl. 76	100,75G	100,9
6 dgl. 77	95	95,75
5,25 dgl. 78	91,75T	92
6 dgl. 78	93,1	93,2
6,50 dgl. 79	95,75	95,75
7,50 dgl. 79	100	100,25
9,25 dgl. 80	105,5	105,85
9,50 dgl. 80	105,5G	105,6
7,875 dgl. 80	100,5	100,5bG
8,50 dgl. 80	102,5	102,5G
9,50 dgl. 80 II	105,95	106
10,80 dgl. 81	109,75	109,75
10,75 dgl. 81	112,28T	112bG
10,50 dgl. 81 II	110G	110G
10,125 dgl. 81	109,1	109,2
10 dgl. 82 I	108,85	108
10 dgl. 82 II	109,5G	109,7
8,375 dgl. 82	101,75G	101,8G
9,375 dgl. 82	106,10	106,25
8,25 dgl. 82 I	101,3T	101,3T
8,25 dgl. 82 II	101,1G	101,2bG
7,25 EWG 76	99,95G	99,95G
7,875 dgl. 79	100	100,35
10,125 dgl. 81	108,5	108,5G
9,75 dgl. 82	107,25	107,5G
8 dgl. 82	100,25	100,4
8,25 Europistas 71	100	100,25G
8 dgl. 72	100	100,4T
10,50 Ferror 82	106,3	106,25
8 Fin. I. Bk. 71	100,7	100,1
7 dgl. 72	97,35T	97,35T
8,50 dgl. 80	100G	100,5T
8 Finn. Komm. 71	99,9G	99,9G
10 dgl. 82	105,15	105,15G
7 Finnland 68	99,9T	99,9T
6¾ dgl. 68	99,85G	99,9T
7 dgl. 69	99,88	99,75G
7,50 dgl. 69	100,75	101G
7 dgl. 72	98,50	98,5bG
8 dgl. 76	100G	100,25G
8,75 dgl. 78	–	99,5
6 dgl. 79	99,6G	99,6G
8 dgl. 79	101,35	101,6
10 dgl. 81	106	106,25
10,50 dgl. 81	106	106,25
9,75 dgl. 82	106,25	106,1
8,25 Forsmarks 75	99,95	99,95
5,75 dgl. 78	92,50	93G
8,875 dgl. 81	103	102
7,50 Francetel 76	100G	100G
6 G. Zbk. Wien 77	96	96,5
7 Grand Metro 77	99G	98,4G
8 GKN-Fin. 76	99,95	99,95
8,375 dgl. 82	98,45	98,1G
6,75 Hamersley Ir. 72	98,75G	98,75
7 Helsinki 68	99,5G	99,5G
8,875 dgl. 82	100,25	100,25
8,375 Honeywell 80	100,4	100,45T
8,75 IAKW 75	101G	101
9 Iberduero 80	100,25	100,1
6,50 ICI 72	94,6	94,5
7,50 dgl. 76	100,4	100,75G
6,75 dgl. 77	98,85G	98,8
7 Indonesien 76	96T	95,8T
7,50 Ind. Bk. Iran 75	94,75	94,25T
7,75 dgl. 77	87	87
5 Ind. BK. Japan 78	99	99
6,75 I. A. E. Bk. 68	99,6G	99,5
7 dgl. 69	99,5G	99,6G
8,50 dgl. 70	104,25G	104,55
6,75 dgl. 72 I	99G	99G
6,75 dgl. 72 II	99,25	99,25
7 dgl. 77	100T	100
6,25 dgl. 78	93,75bG	94bG
7,75 dgl. 79	101,75	101,75T
8 dgl. 80	101,25	101,4
10 dgl. 81	106,2	106,1
10,25 dgl. 81	107,25T	108T
9 dgl. 82	102bG	102G
9,75 dgl. 82	108	108
8,25 dgl. 83	99,8	99,8T
4,75 Int. Com. Bk. 73	99,5T	99,3T
8,125 Irland 80	99,75	99,35
10,125 dgl. 81	105,75	105,5T
9,50 dgl. 82	105	105
8,875 dgl. 83	99,95	99,95
7 Japan 68	100G	100G
10,125 Jap. Airlines 80	104,85	104,1
7,25 Japan Dev.Bk. 74	99,95G	99,95G
7,625 dgl. 80	102,15	102,5G
8 Johannesburg 71	99,8T	99,25T
6,25 dgl. 72	96,38	96,38
10 dgl. 82	104,5G	104,5G
6,75 Jydsk Tel. 72	95	94,75G
7 dgl. 73	97T	97,25T
8,50 dgl. 80	99,9	99,75
6,75 Kärntner E. 73	98T	98,25T
8,50 Kanada 82	106	106G
4,75 Kansai E. Po. 69	99,5G	99,5G
7,75 dgl. 71	100,28T	100G
6,75 KHD Fin. H. 72	98,35	98,35
7 Kobe 68	100,25G	100,25
6,75 dgl. 69	102,5T	102,25G
7,75 dgl. 71	101,95	102
7,25 dgl. 73	100G	101,25
7,50 dgl. 76	100,1	100,2
4,50 dgl. 77	98,75	98,1
5,75 dgl. 78	97,25G	97
7,125 dgl. 79	99,65	99,75G
8 dgl. 80	103,05	103,15
9,25 ITT 82	106,5G	106,5
7,75 Kom. Anst. 74	99,95G	99,95G
8 dgl. 74	99,75	99,6
8,75 Kopenhagen 64	97,5	97,75bG
7 dgl. 68	99,55	99,5G
6,75 dgl. 69	99,4	99,4
7,75 dgl. 71	100,25T	100T
7,50 dgl. 76	98,75	98,75
6 dgl. 78	92,25G	92,25G
9,25 dgl. 82	102,5	102,5
7,50 Kopenh. Tel. 72	96,75	96,75
7 dgl. 72	96G	96
6,50 dgl. 75	93,75	94G
7,25 KoreaDev.Bk.77	96,25T	96G
9,75 Lanma Int. Fin. 80	102	101,75T
7 Malaysia 72	100G	100G
6,50 dgl. 73	92,25	92
8,25 McDonalds Fin. 82	105,75G	105,65G
7,125 dgl. 82	99,45T	99,75bB
6,25 Megal 78	91,6	91,8
7 dgl. 79	94,25bB	94
7,25 Mexiko 75	74,75	74,75
8 dgl. 76	97,4	97,25
7,75 dgl. 77	86,4	89,5
6 dgl. 78	79,45	78,85
11 dgl. 81	91,45	90,4
8,50 Midland Int.F.80	102,75	102,5T
6,50 Mitsubishi 79	99,75	99,85
8,50 Montanun. 65	99,75G	99,75G
7,50 dgl. 71	100,1	100,5T
6,50 dgl. 72	99,75	99,75T
7 dgl. 72	99,75	99,75T
6,50 dgl. 73	97,35G	97,75G
7,75 dgl. 73	117G	115G
8,50 dgl. 75	105T	102,75
7,75 dgl. 76/81	100,75G	100,75
7,75 dgl. 76/86	104,5	–
5,25 dgl. 78	91,6	91,6
6 dgl. 78	94,18	94,25
7 dgl. 79	94,5G	96,5G
7,875 dgl. 80	100,65G	100,65
7,875 dgl. 80/2	100	100G
9,50 dgl. 80	104,5	104T
10 dgl. 81	107,5T	107,5T
9,75 dgl. 82 I	107,25G	107,25G
9,75 dgl. 82 II	104,8	104T
7 Montreal 69	96,5T	96,5G
6 dgl. 72	92,5	92,5
6,75 dgl. 75	95T	95T
8,50 dgl. 76	101	101
7 dgl. 77	98,75	99T
8,75 Nac. Fin. 77	91,9	92,25
8 Nederl. Gas 79	101,75	101,8G
8,50 dgl. 80	105,3	105,75
7,25 Neufundl. 69	101,75G	101,75
8 dgl. 71	102,5	102,5
6,75 dgl. 72	98,25	98G
6,50 dgl. 73	97,25	97,25G
6,75 Nouseel. 69	100,25	100,75T
7,50 dgl. 71	100,25	100T
7 dgl. 72	100,25G	100,5
7,50 dgl. 76	100,25	100bG
7,75 dgl. 76	106	104,5T
6,25 dgl. 77	99,9	99,9
5,25 dgl. 78	95,75	96
5¾ dgl. 79	98	98,1
7,125 dgl. 79	100,9	100,75T
7,875 dgl. 80	102,25	102,15
9,75 dgl. 81	109	109
9,25 dgl. 82	107,5G	107,5
8,25 dgl. 82	104,1	107,75G
6,75 New Brunsw. 72	99,25T	99,1G
6,50 Nippon Kok. 79	100,2	100bG
5,75 Nippon St. 78	–	–
5,75 Nippon T + T 76	100,4G	100,6
5,50 dgl. 79	94,35	94,25
5,75 Norcem 78	97,5bG	95
6,25 Nordiska Bk. 79	97,1	97
8,5 Norpipe 76	102T	101,75
8 dgl. 76	100,25	102,25
5 dgl. 77	95,25	95,5
7,25 Norsea Gas 76	98	98
7 dgl. 77	97,15	97,15G
9 Norsk Hydro 75	103,5	103,25G
8 dgl. 76	101,35G	101,25
6,75 dgl. 77	97G	97G
9 dgl. 82	103,9G	103,9G
8,5 dgl. 82	105,1G	105,1G
4,375 Norwegen 78	99,4	99,4
6,25 dgl. 79	99,9G	99,9
7,50 dgl. 80	102,5	102,25
9,75 Nuclebras 80	80,5	80,5
6,50 Occidental 68	97,8G	97,8G
6,50 Österreich 69	99,75G	99,75
8,50 dgl. 76	–	–
7,75 dgl. 76	101,5G	101,5G
6,75 dgl. 77	99,7	99,6
5,75 dgl. 78	90,45	90,45
8,375 dgl. 82	101bG	100bG
6 Öst. Donaukr. 59	101,85	101,6
6,75 Öst. 73	99,5T	98,5G
8,75 Öst. Draukr. 78	98,5G	98,5G
7 Ö. El. Donau. 67	103	103,25
6,50 Öst. Kontr. 78	97,5G	96,5
7,375 dgl. 79	95,85	96,15
8 dgl. 80	98,9	98,85
8,25 dgl. 80	100,75G	100,75
8,50 dgl. 80	101,5	101,25
10,125 dgl. 81	103,35	103,6
9,25 dgl. 82	104,85	104,9
8,875 dgl. 82	103,25G	103,25
6,50 Ontario 69	100,75	101
6 dgl. 72	97,75	97,5T
7,50 Ontario H 71	102,25	103
6,50 dgl. 72	–	–
6,50 dgl. 75	98,25	98G
7,50 Oslo 69	105G	105G
7,50 dgl. 71	102	101G
6,75 dgl. 73	97,75G	97,75
9 dgl. 75	102,75	102,75
8,75 dgl. 80	101,6G	101,65T
6,75 Papua 73	99T	99T
8,75 Petrol Mex. 76	95,85	95,3bB
7 dgl. 78	75,25	75,25
11 dgl. 82	82,8bB	82,9
9,5 Phil. Morris Im. 82	107,5	107,5
8,25 dgl. 82	104,35	104,5
7,25 Philippinen 77	96,5G	97
6,75 dgl. 78	89,75	89,75
8,50 Philips 82	105,25G	105,38
5,75 PK Banken 78	92G	92G
6,50 Quebec 72	98,75	98,5
7,50 dgl. 77	100,5	100,25
7,50 dgl. 77	102	101,4
6 dgl. 78	91,85	92
10 dgl. 81	111,5	111T
10,125 dgl. 82	108,5	108,5
6,75 Quebec H. 69	100,5T	100,5T
7,25 dgl. 69	111	109,5T
8 dgl. 71	99,8	99,35
6,50 dgl. 73	98,25	98,1
6,50 dgl. 77	97,5	97,25
10,25 dgl. 81	112G	112
5,75 Rautaruukki 78	91,1G	91,1
7,75 Reed Int. 75	99,25	99,75
5,25 Ricoh 78	99,3G	99,3
7,75 Royal Bk. Can. 80	100,6	100,5
7,75 Saab-Scania 71	100G	100G
7,50 Sandvik 72	100,1G	100,1
7 Sanka 77	100,2G	100,2G
6,50 Schweden 77	99,85	99,85
6 dgl. 77	92,25G	92,28
7,75 dgl. 79	100	100
7,75 dgl. 80	105,25	104,9
7,875 dgl. 80	99,75G	99G
9,75 dgl. 82 I	105,75	105,5
9,75 dgl. 82 II	106,25	106,1
8,75 SDR 76	99,65G	99,65G
6,50 Shell Int. 72	99,9	99,6
6,75 Singapur 77	98,75	98,75
4,50 Sira-Kvina 70	100,25	99,75G
8,50 S.N.C.F. 68	99,75G	100,75G
8,625 dgl. 82	99,9	99,9T
7,50 S.A.Railw. 73	97,25	97,25G
7 South of Scotl. 75	98,85	98,75
6,75 Spanien 77	92,75G	92,75G
6 dgl. 78	94	94
6,50 Stand. Chart. 78; Statsföretag 77; 6 Statoil 78; 6,50 dgl. 79	100; 95,85; 96	99,75G; 95,85; 96
6,75 Südafrika 69	101,2bG	101,25
8,50 dgl. 70	101,5bG	101,75T
7,75 dgl. 71	101G	101
7 dgl. 72	99,5	99,5
9 dgl. 80	104,25	104,25
6,75 Sver. Inv. Bk. 72	99G	99G
7 dgl. 73	99,5	99,5
8,50 dgl. 75	100G	100G
9 SHV Holdings 82	100,25	100
6,50 Tauernkraftw. 68	99,75T	99,75T
9 Tenneco Internat. 82	104,5G	104,5G
8 Träu. N.G. 73	100,25	100,1
6,50 Trafalgar Hs 72	99,25	99,25T
6 Trinidad – Tobago 78	96,75	97,5
5,75 Trondheim 78	–	97,1
7,50 TRW Int. 69	100	100,75
8,75 UDB 78	99,5	99,5
6,50 Ung. Nat. Bk. 77	84,2	84,2
8,50 Unilever 75	101,65	101,8
6,50 UnionBk. Fin. 78	97G	97G
7 Venezuela 68	99,5T	99,5T
6 dgl. 78	70,15	70,1
9,75 dgl. 80	69	69
11,50 dgl. 82	80	77,4
8,50 VOEST ALP. 75	100,25G	100,25G
8,50 dgl. 75	100	100,75
6,75 dgl. 77	95	96,15
5,50 Weltbank 65	99,75G	99,75G
4,50 dgl. 69	99,9G	99,9
8 dgl. 70	104,75	106,75
7,50 dgl. 71 I	100,75	101
7,50 dgl. 71 II	100,5	100,25G
6,75 dgl. 72	98,46	98,9
6,375 dgl. 73	–	–
8,25 dgl. 75	100,4	100,7
8 dgl. 76	102	102,25
7,50 dgl. 76	100	100
7,75 dgl. 76	100,75	100,75
7 dgl. 77	100,21	99,9
6,50 dgl. 77	98,15	98,15
6 dgl. 77	99	98,75
5,75 dgl. 78	91,65	91,65
8,75 dgl. 78 II	99,6G	99,4
6 dgl. 78	94,08	94,15
6,75 dgl. 78	95,35	95,25G
7,75 dgl. 79	99,88	99,85
7,875 dgl. 80	100,8	100,8
10 dgl. 80 I	107	107T
10 dgl. 80 II	109,4	109
8 dgl. 80	101	101
9,25 dgl. 80	105,25	105,25
10 dgl. 81	109,25	109
10,50 dgl. 81	112,75T	112,75G
10 dgl. 81 II	109,5	109,1
8,50 dgl. 82	102,6	102,5
9,50 dgl. 82	107,25	107,25
9 dgl. 82	105,3	105,75
8,25 Wien 75	100,7G	100,7G
9,375 dgl. 82	104,25T	104,1G
6,75 Yokohama 68	99,75G	99,75G
7 dgl. 69	100G	100G
8 dgl. 71	100,75G	100,75

Ausland

New York

	15.2.	14.2.
Alcan Aluminium	29,875	29,75
Allied Chemical	35	35,625
Alcoa	33,25	33,50
AMR Corp	20,75	21
Am. Cyanamid	36,625	37,125
Amax	24,75	25,375
Am. Motors	7,75	7,875
Amerada Hess	24,875	25,50
Am. Tel. & Telegr.	66,875	67,75
Asarco	36,375	37,625
Atlantic Richfield	45,75	45,875
Avon Products	33	33,125
Bally	23,25	24,375
Bk. of America	19,625	19,50
Bethlehem Steel	20,625	21
Boeing	35,75	37
Borg-Warner	46	45,375
Brunswick	28,25	27,875
Burroughs	48,375	49,25
Caterpillar	46,50	46,50
Celanese	54,50	54,25
City Investing	27,50	28,50
Chase Manhattan	48,625	48,25
Chrysler	16,375	16,875
Citicorp	38,125	37,375
CNA Financial	17,125	17
Clorox	25	24,75
Coca Cola	47,375	47,50
Colgate	19,75	19,625
Comm. Edison	26,50	26,625
Comm. Satellite	68,25	69,75
Continental Group	36,125	36,25
Control Data	47,50	47
CPC Int.	38	38,75
Curtiss Wright	46,25	45,125
Deere	34	34,875
Digital Equipm.	125,75	129,125
Dow Chemical	29,50	29,625
Du Pont	40,375	41,25
Eastern Airlines	9	9,125
Eastern Gas-Fuel	20,625	20,625
Eastman Kodak	87,375	88,25
Exxon	29,75	29,75
Faberge	19	18,125
Firestone	18,50	18,625
Fluor	23,25	23,375
Ford	41,75	42,75
Foster Wheeler	14,25	14,25
Fruehauf	31,875	31,875
GAF Corp.	14,375	14,125
General Dynamics	42,625	42,25
General Electric	102,25	103,50
General Foods	39,25	39,25
General Motors	63,375	63,875
Gen. T. & E.	40,25	41,25
Getty Oil	55,625	57,25
Goodyear Tire	28,75	28,75
Goodrich	33,25	32,375
Grace	41,25	43,75
Gulf Oil	33,75	33,50
Halliburton	35,375	36
Hewlett Packard	85,875	86,875
Honeywell	94,625	95
IBM	98,875	99
Int. Harvester	6,75	6,625
Int. Paper	54	55
Int. Tel. & Tel.	32,625	32,50
Int. North. Inc.	27,75	28
Jim Walter	36,75	36,50
J. P. Morgan	68,375	67,25
LTV Corp.	14,75	14,75
Litton Industries	61,375	60,375
Lockheed Corp.	89	88,50
Loew's Corp.	152,50	149,75
Louisiana Land	27,125	27,375
Mc Dermott	18,625	19,25
Mc Donnell Doug.	48,625	48,875
Merck & Co.	84	82,50
Mesa Petroleum	11,75	11,50
MGM (Film)	9,625	10
Minnesota M.	78,625	79,375
Mobil Oil	27,875	28,375
Monsanto	86,50	88,125
National Gypsum	27,375	27,25
Nat. Semiconductor	37,625	31,875
National Steel	20,375	20,625
NCR	102,37	103,87
PanAm World	4,75	4,875
Pfizer	71,25	71,75
Phillips Petroleum	32,125	32,375
Philip Morris	58,125	58,375
Pittston	14,375	14,625
Polaroid	29,625	30,75
Prime Computer	44,625	45,125
Procter & Gamble	113,25	112,25
RCA	22,25	22,375
Revlon	32,50	32,25
Reynolds Ind.	46,875	47,375
Rockwell Int.	49,25	50,25
Rorer Group	24,125	24,25
Schlumberger	44,375	45,125
Sears, Roebuck	30,75	31,25
Shell Oil	39,75	39,875
Singer	22,125	22,50
Sperry Corp.	39	39,25
SPS Technologies	14,75	15,875
Stand. Oil Calif.	34,75	34,375
Stand. Oil Indiana	42,625	43,25
Storage Techn.	24	23,125
Superior Oil	32,75	33,50
Tandy	54,75	55,625
Teledyne	150,50	153
Telex Corp.	25,50	25,50
Texaco	31,50	32
Texas Instrum.	170	172,87
Tesoro	11	11,25
Transamerica	24,25	24
Travelers	25,75	25,625
Trans World Airl.	30,75	31
UAL	32	31,625
Union Oil of Calif.	32	32,125
United Technologies	64,625	65,50
US Industries	13,125	12,75
US Steel	22,50	22,625
Westinghouse El.	46,75	47,125
Weyerhaeuser	37,375	38,25
Whittaker	25	25,375
Wyly	10,375	10
Woolworth	26,75	26,875
Xerox	37,125	37,25
Zenith Radio	14,50	14,75
Dow Jones Index	1093,1	1097,1
Stand. & Poors	148,30	148,93

Mitgeteilt v. Merrill Lynch (Hbg.)

Toronto

	15.2.	14.2.
Abitibi Paper	20,875	19,75
Alcan Alu.	36,75	36,375
Bk. of Montreal	26,50	25,875
Bk. of Nova Scotia	35,25	35
Bell Canada	23,875	23,875
BP Canada	44,25	43,625
Bluesky Oil	2,76	2,82
Brenda Mines	15,125	15,75
Brunswick M. & Sm.	17,50	17
Can. Cement	14,875	15,25
Can. Imperial Bk.	32,75	32,875
Cdn. Pacific Ltd.	43	43
Cdn. Pacif. Enterpr.	21,75	21,75
Cominco	53,75	54
Coseco Res.	4,15	4,40
Denison Mines	32,375	32
Dome Petroleum	3,90	3,95
Domtar	23,375	22,625
Falconbridge Nickel	59,75	57,75
Great Lakes Paper	72	72
Gulf Canada	15	14,625
Gulfstream Res.	1,65	1,625
Hiram Walker Res.	23,25	23,125
Hudson Bay Mining	22,25	22,25
Husky Oil	9,50	9,125
Imperial Oil	29,75	29,25
Inland Nat. Gas	13,25	13,25
Inco	16,50	16,50
Inter City Gas Ltd.	11,75	11,50
Interprov. Pipeline	24,875	24,875
Kerr Addison	17,625	17,625
Massey Ferguson	4,75	4,80
Moore Corp.	56	56,375
Noranda Mines	25	24,625
Norcen Energy Res.	30,75	30,25
Northgate Expl.	9,375	8,75
Northern Telecom.	98,75	98,75
Nova	8,125	8,25
Oakwood Petrol	14,75	14,50
[illegible]	1,40	1,39
Rio Algom Mines	45	44
Royal Bk. of Can.	29	28,75
Seagram	98,875	99,50
Shell Canada	21,75	21,375
Sherritt Gordon	9,125	9
Steel of Canada	25,125	24,75
Transcdn. Pipelines	26,375	26,50
Westcoast Transm.	15	14,75
Index: TSE 300	2146,5	2136,9

Mitgeteilt v. Merrill Lynch (Hbg.)

London

	15.2.	14.2.
All. Breweries	154	153,5
Anglo Am. Corp. $	20,15	19,88
Anglo Am. Gold $	129	126
Babcock Int.	130	136
Barclays Bank	436	430
Beecham	368	373
Bowater	184	180
B. A. T. Industries	710	720
Br. Leyland	20	21
British Petroleum	322	318
Burmah Oil	134	131
Cadbury Schweppes	126	130
Charter Cons.	250	246
Cons. Gold. Fields	569	564
Cons. Murchison	485	480
Courtaulds	88	87
De Beers $	8	7,78
Distillers	255	256
Driefontein $	38,63	37,63
Dunlop	47	47
Free St. Geduld $	39	36,25
General Electric	212	214
Guinness	123	124
Hawker Siddeley	360	362
ICI	396	390
ICL Ltd.	79	79
Imperial Tobacco	124	126
Lloyds Bank	456	480
Lonrho	91	91
Marks & Spencer	205	205
Midland Bank	336	330
Nat. Westminster	516	515
Plessey	602	597
Reckitt & Colman	440	438
Rio Tinto-Zinc	547	542
Rustenberg Plat.	460	445
Shell Transp.	440	438
Thorn Emi	485	483
Tube Investm.	166	172
Unilever	815	815
Vickers	122	121
Woolworth	204	203
Financial Times	661,9	660

Mailand

	16.2.	15.2.
Bastogi	243	248
Breda	6880	6900
Carlo Erba	7810	7721
Centrale	2745	2590
Fiat	2340	2289
Fiat Vz.	1740	1720
Finsider A	66	65
Generali	125800	122900
IFI Vz.	4449	4598
Italcementi	38600	37990
Italgas	1250	1220
Lepetit St.	31600	31000
Magneti Marelli	770	770
Mediobanca	67300	65700
Mondadori	4020	3960
Montedison	135,75	128
Olivetti Vz.	2846	2950
dgl. St.	2830	2795
Pirelli SpA	1575	1535
Rinascente	358,75	349
RAS	134500	131600
S. A. I.	16300	15900
SIP	1890	1865
Snia Viscosa	930	865
STET	1750	1750
Index	–	202,01

Amsterdam

	16.2.	15.2.
ACF Holding	132	126
Akzo	45,6	45,3
Alg. Bk. Nederl.	314	311
Amev	115	112
Amro Bank	45,2	45,8
Berkel's Patent	23,5	21,5
Bijenkorf	14	13,5
Lucas Bols	87,2	84,8
Bredero	173	170
Bührmann	37,2	36,4
Desseaux	58,9	59
Fokker	25,3	25,1
Gist Brocades	–	146
Océ-v. d. Grinten	181,5	180,5
Hagemeijer	30	29,4
Heineken Bierbr.	114,3	110
KLM	154,4	150,5
Kon. Hoogovens	19,3	17,8
Nationale Ned.	136	134,83
Ned. Lloyd Groep	101	96,5
van Ommeren	22	22
Pakhoed	47,1	46,7
Philips	35,7	34,4
Rijn-Schelde	6	6,7
Robeco	260,5	260,4
Rolinco	246,5	246,5
Royal Dutch	99,5	96,5
Slavenburgs Bk.	69,5	68,2
Unilever	199,4	198,2
Ver. Machf.	66	64,8
Volker Stevin	35,8	33,9
Westland Utr. Hyp.	89	88
Index: ANP/CBS	98,8	97,30

Wien

	16.2.	15.2.
Creditanstalt-Bkv.Vz.	208	207
Gösser-Brauerei	190	189
Länderbank Vz.	204	202
Österr. Brau AG	196	194
Perlmooser	262	262
Reininghaus	246	242
Schwechater Br	–	135
Semperit	–	–
Steyr-Daimler-P.	147	146
Universale HochTief	–	–
Veitscher Magnesit	178	177
Index	48,71	48,48

Tokio

	16.2.	15.2.
Alps	1840	1890
Bank of Tokyo	291	291
Banyu Pharma	582	580
Bridgestone Tire	470	470
Canon	1150	1150
Daikin Kogyo	269	265
Daiwa Sec.	408	408
Daiwa House	471	474
Eisai	1300	1350
Fuji Bank	500	500
Fuji Photo	1620	1620
Hitachi	789	785
Honda	957	967
Ikegai Iron	191	189
Kansai El. P.	990	983
Kao Soap	548	552
Kirin Brewery	385	390
Komatsu	489	494
Kubota Iron	323	324
Matsushita El. Ind.	1200	1200
Matsushita El. Wks.	544	543
Mitsubishi El.	368	370
Mitsubishi H. I.	229	229
Nicco Sec.	410	410
Nippon El.	950	945
Nippon St.	150	153
Nomura Sec.	640	648
Pioneer	2270	2520
Ricoh	687	687
Sankyo	796	790
Sanyo Electric	440	437
Sharp El.	1180	1180
Sony	3500	3360
Sumitomo Bank	500	500
Sumitomo Marine	214	214
Takeda	879	875
Teijin	250	250
Tokyo Marine	488	485
Tokyo El. Power	1100	1100
Toray	356	356
Toyota Motor	974	988
Index	590,23	590,47

Kopenhagen

	16.2.	15.2.
Den Danske Bank	216	214,75
Jyske Bank	340	320
Kopenh. Handelsbk.	216	215,25
Novo Industri	2080	2040
Privatbanken	196,5	196,5
Ostasiat. Komp.	107,5	103
Dan. Sukkerfabr.	432,5	426
For. Bryggerier St.	688	688
Kgl. Porc. Fabr.	222	222

Zürich

	16.2.	15.2.
Alusuisse	640	650
dgl. NA	215	214
Bank Leu	3900	3950
Brown Boveri	1060	1045
Ciba Geigy Inh.	1775	1795
Ciba Geigy Part	1430	1445
Elektr. Watt	2750	2745
Fischer Inh.	507	508
Frisco A	–	–
Globus Part.	480	475
H. La Roche 1/10	7875	7875
Holderbank	645	640
Interfood Inh.	–	–
Italo-Suisse	155	158
Jelmoli	1580	1570
Landis Gyr	1040	1040
Mövenpick Inh.	3225	3275
Motor Columbus	600	575
Nestlé Inh.	3970	3950
Oerlikon-Bührle	1345	1345
Sandoz NA	1965	1940
Sandoz Inh.	4775	4800
Sandoz Part	782	760
Saurer	–	355
Schw. Bankges.	3190	3175
Schw. Bankverein	317	317
Schw. Kredit	1940	1935
Schw. Rückv. Inh.	7300	7275
Schw. Volksb. Inh.	1240	1245
Sulzer Partizip.	275	267
Swissair	768	760
dgl. NA	643	655
Winterthur Inh.	3235	3240
Winterthur Part.	2760	2725
Zür. Vers. Inh.	17600	17600
Ind.: Schw. Kred.	265,5	264,5

Brüssel

	16.2.	15.2.
Arbed	1110	1098
Brux. Lambert	1645	1660
Cockerill Ougrée	95	94
Ebes	2050	2015
Gevaert	1890	1890
Kredietbank	4500	4500
Petrofina	4705	4700
Soc. Gén. d. Belg.	1548	1546
Sofina	4005	4015
Solvay	2265	2290
UCB	2885	2870
Index	106,17	105,93

Madrid

	16.2.	15.2.
Banco de Bilbao	309	307
Banco Central	257	–
Banco Hisp. Am.	222	225
Banco Popular	206	225
Banco de Santander	216	216
Banco de Urquijo	–	–
Banco de Vizcaya	275	275
Cros	21,5	22,25
Dragados	113	–
El Aguila	–	42
Fenix	312	–
Fecsa	48,25	48
Galerias Prec.	29	27,5
Hidroelectr. Esp.	52,75	52,75
Iberduero	46,75	46
S. E. A. T.	16	15
Sevillana de El.	48,75	48,25
Telefonica	61	61
Union Electrica	51,5	52
Urbis	10	9,75
Vallehermoso	57	59
Index	102,4	102,52

Hongkong

	16.2.	15.2.
China Light - P.	14,50	Geschlossen
Hongkong Land	4,22	
Hongk. - Sh. Bk.	8,65	
Hongk. Teleph.	32,00	
Hutch. Whampoa	13,60	
Jard. Matheson	14,70	
Swire Pac. - A -	–	
Wheelock - A -	–	

Singapur

	16.2.	15.2.
Cycle + Car.	4,00	Geschlossen
Cold Storage	4,96	
Dev. Bk. of Sing.	8,10	
Fraser + Neave	7,50	
Kl. Kepong	2,51	
Mal. Banking	7,00	
Nat. Iron	7,75	
OCBC	9,20	
Sime Darby	2,49	
Singapur Land	7,40	
Un. Overs. Bank	4,00	

Paris

	16.2.	15.2.
Air Liquide	417	414
Alsthom Atlant.	140	148,1
Beghin-Say	247	247
BSN-Gerv.-Danone	1390	1402
Carrefour	1262	1255
Club Méditerranée	511	505
C. F. P.	139,6	157
Elf-Aquitaine	116,3	120
Gal. Lafayette	142	140
Hachette	820	825
Imetal	–	58,1
Lafarge	271	269
Locafrance	234	233
Machines Bull	47,6	42,2
Michelin	745	737
Moët-Hennessy	813	829
Moulinex	75,5	75,4
L'Oréal	1178	1140
Penarroya	–	54
Pernod-Ricard	427	425
Perrier (Source)	245,8	247
Peugeot-Citroën	138	137
Printemps	115	115
Radio Techn.	344	349
Redoute à Roubaix	852	848
Schneider	97,8	97
Sommer Allibert	182	172
Thomson C. S. F.	179	178
Usinor	1,8	1,85
Index: INSEE	–	105

Sydney

	16.2.	15.2.
ACI	1,13	1,12
Ampol Explor.	1,60	1,58
Bk. New S. Wales	–	2,60
Brok. Hill South	–	–
Brok. Hill Prop	4,50	4,54
Coles	2,50	2,50
CRA	3,85	3,80
CSR (Thiess)	–	–
Metals Expl.	0,60	0,58
MIM-Holdings	4,70	4,68
Myer Emporium	1,32	1,31
North Broken Hill	2,55	2,52
Oakbridge	–	–
Peko Wallsend	6,44	6,50
Poseidon	6,40	6,40
Thomas Nat. Tr.	1,50	1,50
Waltons	0,80	–
Western Mining	4,00	3,98
Woodside Petr.	0,74	0,75
Index	515,2	514

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 16. 2.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	8⅞–9⅛	5½–5⅝	2⅛–2¼
3 Monate	9⅛–9⅜	5½–5⅝	2¾–3
6 Monate	9⅜–9⅝	5⅝–5⅞	3⅛–3¼
12 Monate	9¾–10	5¾–6	3⅜–4

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 16. 2.: Tagesgeld 5,5–5,6 Prozent; Monatsgeld 5,5–5,65 Prozent; Dreimonatsgeld 5,75–5,85 Prozent.

Privatdiskontsätze am 16. 2.: 10 bis 29 Tage 4,80 G / 4,65 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,80 G / 4,65 B Prozent.

Diskontsatz der Bundesbank am 16. 2.: 5 Prozent; Lombardsatz: 6 Prozent.

Ostmarkkurs am 16. 2. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 22,50 Verkauf 25,50 DM West; Frankfurt: Ankauf 21,00 Verkauf 25,00 DM West.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 16. Februar folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)

	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1460,00	1768,45
10 US-Dollar (Indian)**)	1018,00	1285,94
5 US-Dollar (Liberty)	428,00	579,69
1 £ Sovereign alt	282,00	341,28
1 £ Sovereign Elizabeth II	278,00	336,74
20 belgische Franken	213,00	274,59
10 Rubel Tscherwonez	297,00	363,86
2 südafrikanische Rand	279,00	337,87
Krüger Rand, neu	1240,00	1446,40
Maple Leaf	1238,00	1444,14
Außer Kurs gesetzte Münzen *)		
20 Goldmark	287,00	358,25
20 schweiz. Franken „Vreneli"	245,00	305,10
20 franz. Franken „Napoleon"	245,00	305,10
100 österr. Kronen (Neuprägung)	1150,00	1367,30
20 österr. Kronen (Neuprägung)	233,00	285,89
10 österr. Kronen (Neuprägung)	123,00	155,94
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	535,00	644,10
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	128,00	167,24

*) Verkauf inkl. 13 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 6,5 % Mehrwertsteuer

Devisen

Die am 16. 2. mit Spannung erwartete Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes beschäftigte den Handel, hatte aber wohl keine Auswirkung auf die Kursgestaltung. Die Ablehnung der Klage entsprach den Erwartungen. Die neuerliche Befestigung des US-Dollars auf 2,4085 amtlich und bis 2,4130 im Freiverkehr dürfte auf Meinungskäufe und ver Verunsicherung, die von den Wiederanziehen der FED-Funds-Rate auf 8 –5⅝ ausging, zurückzuführen sein. Die Kursentwicklung der übrigen Währungen verlief uneinheitlich. Der Sfrs konnte seinen Vortagsgewinn nicht behaupten und fiel auf 120,40, der Yen von 1,035 auf 1,0280 zurück. US-Dollar in: Amsterdam 2,6620; Brüssel 47,425; Paris 6,8390; Mailand 1388,05; Wien 16,9140; Zürich 1,991; Pfund/Dollar 15391.

Devisenterminmarkt

Unveränderte Zinsgegebenheiten am Euromarkt bewirkten keine wesentlichen Veränderungen am Terminmarkt.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,67/0,57	2,15/2,05	4,45/4,25
Pfund/Dollar	0,67/0,27	0,72/0,07	1,06/1,01
Pfund/DM	2,10/0,70	5,80/4,10	9,70/8,30
FF/DM	51/35	150/134	258/242

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Januar 1983 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1983/1 (Typ A) 5,00 (5,00) – 6,50 (5,73) – 7,00 (6,13) – 7,25 (6,38) – 7,75 (6,62) – 8,50 (6,88). Ausgabe 1983/2 (Typ B) 5,00 (5,00) – 6,50 (5,75) – 7,50 (6,16) – 7,25 (6,43) – 7,75 (6,70) – 8,50 (6,99) – 8,50 (7,21)

Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,60, 2 Jahre 6,48.

Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 7,25, Kurs 99,6, Rendite 7,35.

Devisen und Sorten

16. 2. 83	Frankfurt. Devisen Geld	Brief	Wechs. Frankfurt. Sorten*) Ankfs.-Kurs¹)	Ankauf	Verkauf
New York³)	2,4045	2,4125	2,3875	2,36	2,45
London¹)	3,700	3,714	3,659	3,65	3,80
Dublin¹)	3,318	3,332	3,240	3,25	3,40
Montreal³)	1,9640	1,9720	1,9498	1,92	2,01
Amsterd.	90,475	90,695	90,385	89,25	91,25
Zürich	120,380	120,580	120,48	119,25	122,25
Brüssel	5,077	5,097	4,491	4,75	5,00
Paris	35,185	35,345	33,615	34,25	36,25
Kopenh.	28,210	28,330	27,580	27,50	29,00
Oslo	34,010	34,130	33,38	33,25	35,00
Stockh.**)	32,490	32,650	32,085	31,75	33,50
Mailand²) **)	1,732	1,742	1,668	1,71	1,80
Wien	14,205	14,245	14,208	14,14	14,38
Madrid**)	1,864	1,874	1,794	1,76	2,00
Lissabon**)	2,632	2,652	2,357	2,00	2,90
Tokio	1,0265	1,0285	—	0,98	1,04
Helsinki	44,900	45,100	44,19	44,00	45,75
Buen. Air.	—	—	—	—	0,01
Rio	—	—	—	0,25	1,10
Athen**)	2,858	2,912	—	2,30	3,30
Frankf.	—	—	—	—	—
Sydney*)	2,3245	2,3435	—	2,26	2,39
Johannesbg.*)	2,1780	2,1950	—	1,70	1,95

Alles in Hundert; ¹) 1 Pfund, ²) 1000 Lire; ³) 1 Dollar; ⁴) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Optionshandel

Frankfurt: 16. 2.: 641 Optionen, 34 000 (22 150) Aktien. **Kaufoptionen:** AEG 6-5,15, 3-3,40, 2-3,20, BASF 2-4,20, Bayer 6-9,50, 3-6,60, 2-5, BMW 6-19,60, 2-10, Bewag 6-6,60, BBC 6-19,40, Conti 6-7,50, 3-5,60, Deutsche Babcock Stämme und Vorzüge 2-8, 6-15,40, 3-10, Hoechst 6-9, 3-7, 2-6, Hoesch 6-4,90, 2-3,40, Karstadt 2-9,60, Lufthansa 2-7,60, 2-4,20, Lufthansa Vorzüge 2-5, Mannesmann 6-12,30, 3-7,50, Mercedes 6-28, Preussag 3-9,50, 2-8, RWE 3-10, 3-8, RWE Vorzüge 3-10, Schering 2-12, Siemens 6-13, 3-13,60, 2-12,80, Thyssen 3-4,50, 2-3,90, Veba 6-9, 6-15, 3-10,50, 2-9,50, BHF-Bank 2-10, Commerzbank 6-12,50, 2-7, Deutsche Bank 6-20, 3-15, 2-13, Dresdner Bank 6-14,50, 2-7,50, Alcan 6-8, Chrysler 3-3,90, General Motors 6-14, Litton 6-12,10, Xerox 6-10, Philips 6-2,60, Royal Dutch 6-7,20, Norsk Hydro 6-7,50, 2-5,10. **Verkaufsoptionen:** AEG 2-2,80, BASF 3-3,20, 6-3,90, BM 6-10,20, BBC 3-7,40, 6-12,50, Conti 2-3,30, Deutsche Babcock 2-7, 3-9, 6-10, Deutsche Babcock Vorzüge 2-8,60, 3-7,60, 6-9,40, GHH 6-6, Hoesch 6-2,50, Kali + Salz 6-4,80, 3-5,50, Mannesmann 6-6,40, Preussag 3-6,60, Siemens 2-6, 3-7, Thyssen 6-4,20, VW 6-8,50, Commerzbank 2-3,40, Deutsche Bank 6-4,60, Alcan 6-5, Chrysler 2-2, 3-2,20, IBM 6-13, Litton 2-5,50, 3-6,60, 6-7,90, Norsk Hydro 2-3, 3-3,60, 6-5.

هكذا من الأصل

هكذا من الأصل

Renten nur wenig verändert

Die Märkte der festverzinslichen Wertpapiere verkehrten an der Mittwochbörse im Schatten der Aktien. In allen Teilbereichen verlief das Geschäft ausgesprochen ruhig. Für öffentliche Anleihen änderten sich die Kurse nur wenig, in der Spitze um einen Zehntelprozentpunkt nach oben und unten. DM-Auslandsanleihen konnten sich eben behaupten. Auch bei den Pfandbriefen gab es keine nennenswerten Kursrückschläge.

Bundesanleihen

		16. 2.	15. 2.
7*	4/84	100,45G	100,45
65 II	4/83	99,95	99,95G
75	1/83	100,3	100,3
51	6/83	100,7	100,7
75	6/83	100,45	100,66
5 II	7/83	100,75	100,75
78 I	1/84	99,65	99,75
I	1/84	100G	100
I	2/84	101,95	101,95
	3/84	100,9	100,9
76 II	4/84	101,35	101,35G
3	5/84	99,05	99
3 III	9/84	99,25	99,15
76	9/84	102,4G	102,4
3 IV	12/84	99,15	99,15
79	1/85	99,55	99,55
73 I	3/85	105,75	105,75
	4/85	100,35	100,55
79 II	6/85	100,65	100,65
79 I	7/85	101,6	101,6
IV	10/85	102,3	102,3
78 II	3/86	97,35G	97,35
78	5/86	96,7	96,75G
76 I	12/86	99,8	100
79	1/87	97,75	97,75G
76 II	1/87	100	100
77	4/87	98,5G	98,5
77	7/87	97,2	97,2
	10/87	95,25	95,25
I	1/88	94,9	94,9
78 I	9/88	96,2	96,2
79 II	12/88	96,4G	96,4
79	1/89	97,6	97,7
79 I	4/89	99,2	99,3
II	4/89	110	110
79 I	6/89	99,7G	99,7
I	7/89	101,95	102
II	8/89	102,1	102,1
79 II	9/89	99,7	99,75
79 II	11/89	100,7	100,7
80 I	1/90	100,1	100,05
0	4/90	110,55	110,65
78	5/90	92,65	92,65
80 I	7/90	102,35	102,3G
80 II	11/90	102,4	102,4
82	11/90	100,15	100,1
81	2/91	106,1	106,1
81	7/91	113,4G	113,4
81	9/91	116,7G	116,7
II	12/91	112,3	112,3
82 I	1/92	110,9	110,9
82 II	3/92	111,05	111,05
II	3/93	92,3	92,1
32	4/92	109,8G	109,8bG
	5/92	107	107bG
82	6/92	104	104
	8/92	107	106,9
82	9/92	105,75G	105,75
82	12/92	99,95	99,95
83	1/93	98,5	98,5
79 S.1	12/84	102,25	102,25
S.2	2/85	102,45	102,45
80 S.3	2/85	103,5G	103,3G
80 S.4	3/85	104,5bG	104,5
80 S.5	4/85	103,7	103,7
80 S.6	5/85	103,05	103,05
S.7	6/85	102,4	102,4
80 S.8	8/85	101,15	101,45
80 S.9	10/85	102,75	102,75
80 S.10	1/86	103,9G	103,9
S.11	1/86	104,25	104,4
81 S.12	3/86	106,5	106,45G
1 S.13	3/86	106,7	106,7
81 S.14	4/86	105,9G	105,9
1 S.15	4/86	106,85	106,85
81 S.16	6/86	108,25G	108,25
1 S.17	8/86	109,9	110,05
81 S.18	10/86	108,85	109
1 S.19	10/86	107,25	107,5
1 S.20	11/86	106,5G	106,3bG
81 S.21	11/86	108,5G	108,5
1 S.22	11/86	108G	108,3
1 S.23	12/86	106,45G	106,45
2 S.24	1/87	106,9	106,9
2 S.25	3/87	106,6	106,55
2 S.26	4/87	105,6G	106,4
S.27	4/87	104,8bG	104,85
2 S.28	5/87	105,05	105,3
2 S.29	7/87	106,55	106,55
S.30	8/87	104,95	104,9
2 S.31	9/87	104,2	104,06
2 S.32	10/87	102,35	102,4bG
S.33	11/87	101,75	101,85
2 S.34	12/87	100,7	100,7
2 S.35	12/87	99,7	99,7bG

		16. 2.	15. 2.
6 dgl. 77	9/87	95,1	95,15
6 dgl. 78 II	7/88	94,5	94,55
6½ dgl. 77	5/89	96,2	96,6
8 dgl. 79 I	7/89	101,85	101,85
6 dgl. 78 I	2/90	95,2	95
8 dgl. 80 II	7/90	101,5	101,5
9 dgl. 81	3/91	106,25	106,3
10½ dgl. 81	9/91	115,05G	115,05G
10¾ dgl. 81	11/91	114,05	114
8 dgl. 80 I	2/92	101,05	101,2
10 dgl. 82	2/92	112,5	112,6
9½ dgl. 82	7/92	109,8	109,7
8 dgl. 82	11/92	101,5	101,35
7¾ dgl. 83	1/93	99,9	99,95bG

Bundesbahn

	4/84	100,45G	100,4G
58	10/83	99,9	99,9G
5	5/85	100,4	100,45
II	11/85	102,7	102,7G
2	2/84	101,3	101,3G
	9/84	102,2	102,2G
6	9/84	102,5G	102,5
II	11/84	99,3	99,35
9	2/85	99,9	100G
5	2/85	105,7	105,7
	2/87	99,25	99,5

Bundespost

4 Abl. 57*	4/84	100,45G	100,45G
5½ Bdpost 58	10/83	99,9G	99,9G
6 dgl. 65 II	7/83	100,1G	100,1G
8 dgl. 72 II	12/85	101,75G	101,75
6½ dgl. 68	6/88	99,7	99,7
8 dgl. 72 I	9/87	101,6	101,5
10 dgl. 81	3/89	110,35	110,35
10½ dgl. 81	6/89	111,6G	111,6G
8 dgl. 80	3/90	101,85	101,7
7½ dgl. 80	9/90	100,4G	100,4
8¾ dgl. 80	12/90	105,25	105,25
10½ dgl. 81	10/91	115,5	115,5
9¾ dgl. 82	2/92	111,3	111,5
8¾ dgl. 82	6/92	105,65	105,5
8½ dgl. 82	10/92	104,1bG	104bG

Länder – Städte

5½ Bd.-Wttbg. 58	83	99,5G	99,5G
8 dgl. 71	85	101G	101G
8½ dgl. 75	83	100,15G	100,15
6½ dgl. 78	86	97,25G	97,25G
8¾ dgl. 82	92	101,5	101,5G
7 Bayern 66	86	100,25G	100,25G
6½ dgl. 67	87	100,5G	100,5G
6 dgl. 68	85	98,5G	98,5
7½ dgl. 71	83	100,15G	100,15G
7 dgl. 72	84	101	101
8½ dgl. 75	83	100,1	100,15G
7½ dgl. 76	84	101	101
6 dgl. 78	88	94,3	94,45
8½ dgl. 80	90	104,5	104,25G
8¾ dgl. 82	90	105,25G	105,35G
8½ Berlin 70	85	102,3	102,3G
7½ dgl. 71	85	100,3G	100,3G
8 dgl. 72	85	101,25G	101,25G
8½ dgl. 75	85	100,5	100,5G
7½ dgl. 76	84	101,2G	101,2
7 dgl. 77	85	100,5G	100,5
6½ dgl. 78	88	97,75G	97,75
8½ dgl. 80	88	105,5	105,5G
7½ Bremen 71	87	101,25G	101,25G
8 dgl. 72	87	101,5G	101,5
8½ dgl. 75	85	100,1G	100,1
8½ Hamburg 70	82	102,4	102,5G
8½ dgl. 75	85	–	100G
6½ dgl. 77	92	94,9G	95,1
8 dgl. 80	92	100,8G	100,8
9½ dgl. 82	92	110,7G	110,8G
8 Hessen 71	86	100,6	100,6
6½ dgl. 78	88	94,5	94,5
6 Nieders. 69		99,8G	99,8
8½ dgl. 70	85	102,5G	102,5G
7½ dgl. 72	87	100,75	100,75
8 dgl. 72	87	101,75	101,75
7½ dgl. 79	87	99,5G	99,5
7½ dgl. 82	92	99,25	99,5G
7½ NRW 71	83	100,95bG	100,85bG
8 dgl. 75	85	100,65bG	100,75
7½ dgl. 83	95	98,25bG	98,5
6 Rhld.-Pf. 64 II	84	99,6G	99,6G
6½ dgl. 68	83	99,75G	99,75
8 dgl. 71	86	100,45	100,35G
6½ Saar 68	85	100G	100G
8½ dgl. 70	86	102,1	102,1G
7 dgl. 72	87	99G	99G
6 dgl. 78	88	94,4bG	94,25
5½ Schl.-H. 59	84	99,5G	99,5G
6 dgl. 64 II	84	99,9G	99,9G
7½ dgl. 72	87	99,25G	99,5G
8½ dgl. 75	85	105	105
7 Essen 72	85	100,4	100,4
7½ Köln 71	85	100	100
6 München 65	83	99,9G	99,9G
6 dgl. 64	84	99,75G	99,75
6 Stuttgart 65	83	100G	100G
7½ dgl. 71	86	101,25G	101,5bG
7½ dgl. 72	87	101,5bG	101,5G

Sonderinstitute

	16. 2.	15. 2.
5 DSLB Pf 35	74,5	74,5
6 dgl. Pf 37	85	85
7 dgl. Pf 63	92	92
8 dgl. Pf 118	102	102
5 dgl. KO 36	97	97
5½ dgl. KO 45	96,5	96,5
7 dgl. KO 58	110	110
6½ dgl. KO 67	100	100
8½ dgl. KO 94	100,75	100,75
8 dgl. KO 119	102	102
8½ dgl. KO 124	100,25	100,25
6 IKB 68	99,5	99,5
6½ dgl. 69	99,75	99,75bG
6½ dgl. IS 90	90,95	90,95
7½ K. f. W. 70	100,7G	100,7
6 dgl. 70	101,6	101,6G
8½ dgl. 75	–	100
8 dgl. 76	101,55	101,55G
7½ dgl. 79	99,1	98,9
10 dgl. 81	111,65	111,65G
8½ dgl. 82	105,5	105,5
6 Landw.-Rtbk. 20	99,25G	99,25G
6 dgl. 26	99,25	99,25
7½ dgl. 27	100,75G	100,75G
8 dgl. 29	100,35G	100,35G
9½ dgl. 34	103,15	103,15
6½ dgl. 59	100,45G	100,45G
10 dgl. 120	106G	106G
8½ dgl. 127	103,25G	103,25G
9 dgl. 131	104,75G	104,75G
8½ LAG 75/15	–	100G
7½ dgl. 76/16	101,6	101,6
8 dgl. 76/17	102,8G	102,8G
6½ dgl. 77/18	96,55G	96,55
5½ dgl. 78/19	93,6	93,6G
7 dgl. 79/20	98,25	98,1G

Bankschuldverschreib.

	16. 2.	15. 2.
7 All. Hyp. Pf 2	100	100G
6½ dgl. Pf 7	91G	91G
6½ dgl. Pf 98	95G	95G
7 dgl. Pf 99	100G	100G
6½ dgl. Pf 100	100G	100G
7½ dgl. Pf 101	100G	100G
6 dgl. KO 1	84G	84G
6½ dgl. KO 66	100G	100G
6 Bd. Komm.Ldbk. 69	83G	83G
7 dgl. Pf 76	92G	92
6½ dgl. KO 64	86G	86G
6½ Bay. Hdbk. Pf. 3	87	87
7 Bay. Hdbk. KO 2	100	100
6 Bay. Hypo. Pf. 30	81bG	81bG
7 dgl. Pf 3	91	91
6½ dgl. KO 6	85	85
6 Bayer. Vbk. Pf. 59	81	81bG
6½ dgl. Pf 8	88	88
7 dgl. KO 5	100,25	100,25
8 Bln. Pfbr. Bk. 51 fr. Bln. Pfbr.Amt	102,5G	102,5G
7½ dgl. 33	100G	100G
7½ dgl. 47	99,75G	99,75G
6 Br. H. Hp. Pf 71	81	81
7 dgl. Pf. 72	99,5	99,5
6½ dgl. Pf. 75	87,75	87,75
6½ D.Centrbd. Pf 125	90	90
9 dgl. Pf 190	102,75	102,75
7 dgl. KO 113	100	100
6 DG HYP Pf 48	82G	82G
5½ dgl. Pf 50	76G	74G
7 dgl. Pf 69	100,3G	100,3G
5½ D. Gen. Bk. IS 70	91,5G	91,5G
6 dgl. IS 71	98,65G	98,65G
6½ dgl. IS 73	95,75G	95,75
6½ dgl. IS 74	94,1G	94,1G
6½ dgl. IS 75	99G	99G

	16. 2.	15. 2.
7½ D. GiroKO 101	101,10	101,10
10 dgl. KO 125	104,20G	104,20G
9 dgl. KO 179	105,5	105,5G
9½ dgl. KO 180	108,6G	108,6G
9½ dgl. KO 181	108,5G	108,5G
9 dgl. IS/K	101,15G	101,15G
6 D.Hyp.Brem.Pf 118	82G	82G
7 dgl. Pf 123	98,15G	97,8G
6½ dgl. KO 125	95,5G	94,95G
6 Dt. Pfbr. A. Pf 92	84G	84G
7 dgl. Pf 130	93	93
6½ dgl. Pf 149	87,5G	87,5G
8½ D. Schiffb. Pf 83	102,25	102,25
7½ dgl. Pf 84	101,1	101,1
6 Fr. Hyp Pf 98	82	82G
7 dgl. Pf. 113	95	95
6½ dgl. Pf 119	88G	88G
10 dgl. Pf 168	102	102
8 dgl. KO 220	101,7G	101,7G
7¾ dgl. KO 222	101,15G	101,15G
10 dgl. KO 226	105,75G	105,75G
9¾ dgl. KO 228	109,1G	109,1G
8½ dgl. KO 231	102,6G	102,6G
9 dgl. KO 232	103,7G	103,7G
6 Hbg. Ldbk. Pf 48	81	81
8½ dgl. Pf 78	100,1	100,1
9 dgl. IS 44	100,75	100,75
10 dgl. IS 46	101,4	101,4
7½ dgl. IS 53	104,6	104,6
8½ dgl. IS 92	102,25	102,25
8 dgl. IS 96	102	102
9¾ dgl. KO 110	108	108
9 dgl. KO 111	105,75	105,75
5½ H. Ldbk. Pf 45	80G	80G
7 dgl. Pf 54	94,95G	94,95G
8 dgl. Pf 70	100,05G	100,05G
9 dgl. Pf 76	102,75G	102,75G
6 dgl. Pf 87	99,75G	99,75G
6 dgl. KO 47	82G	82G
6½ dgl. KO 81	87G	87G
7 dgl. KO 203	96,05G	96,05G
7½ dgl. KO 204	97,2G	97,2G
6 Hyp.Lbg. Pf 46	82,5	82,5
6½ dgl. Pf 80	90	90
9 dgl. Pf. 117	100,65	100,65
8 dgl. Pf 248	101,75	101,75
9 dgl. KO 125	101,6	101,6
8 dgl. KO 175	101,5	101,5
9 dgl. KO 259	103,75	103,75
9½ dgl. KO 262	104,9	104,9
6½ Ub.Bh.-Pf. Pf 16	84,25G	84,25G
7 dgl. Pf 24	94,75G	94,75G
6 dgl. Pf 26	87,75G	87,75G
7 dgl. KO 150	95,3G	95,3G
6½ dgl. KO 151	100G	100G
6 dgl. KO 152	99,95G	99,95G
6½ dgl. KO 154	96,4G	96,4G
8 dgl. KO 148	101,5G	101,5G
8½ dgl. KO 171	100G	100G
8½ dgl. KO 174	101G	101G
9 dgl. KO 177	102,5G	102,5G
9½ dgl. KO 180	105G	105G
9½ dgl. KO 181	106,25	106,25
9 dgl. IS 12	101,4G	101,4G
6½ dgl. IS 35	99,9G	99,9G
6 Ldbk. Saar Pf 18	87,5G	86,75G
6½ dgl. KO 69	97,2G	97,2G
7 dgl. KO 70	97,45G	97,45G
7 dgl. KO 73	100,8	100,8
7½ dgl. KO 74	100,4G	100G
7½ dgl. KO 79	102	102G
8½ dgl. KO 85	104G	104,5G
9 dgl. KO 88	108,15G	108,15G
9½ dgl. KO 89	104,5G	104,5G
7½ dgl. KO 90	101,8G	101,8G
6 Ldbk. S.-H. Pf 87	81	81
7 dgl. Pf 75	90	90
8 dgl. Pf 80	102,1	102,1
7½ dgl. Pf 81	101,5	101,5
7½ dgl. Pf 83	98	98
8 dgl. KO 98	101	101
9½ dgl. KO 242	108,5	108,5
7½ dgl. KO 248	101,25	101,25
7 LKB Pf 27 fr. Bd.Ldkr.	96,5G	96,5G
6½ dgl. Pf 29	92	92
6½ LKB Pf 22 fr. W. Ldkr.	95,5G	95,5G
7 dgl. Pf 45	94G	94G
8 LKB KO 1	100G	100G
6½ Löb.Hyp. Pf 62	87	87
9 dgl. Pf 92	102,25	102,25
8 dgl. Pf 148	101,6	101,6

	16. 2.	15. 2.
8½ dgl. Pf 174	101,85	101,85
8½ dgl. Pf 175	102,3	102,3
9½ dgl. Pf 178	104,25	104,25
6 dgl. KO 39	82	82
7½ dgl. KO 170	97	97
9 dgl. KO 180	105,35	105,35
6½ Mil.Hyp. Pf. 100	87,5bG	87,5bG
7½ dgl. Pf 111	97,5	97,5
7 dgl. KO 25	94,5	94,5
7 Nd.Hyp.W. Pf 28	96,5	96,5
6½ dgl. Pf 34	88	88
6 dgl. KO 27	85,25	84,5
9 Nord.LB IS 20	101,85	101,85
8 Old. Ldk. IS 75	100,55	100,55
8 dgl. IS 76 I	102	102
8 dgl. IS 76 II	102,25	102,25
7½ dgl. IS 77	101,5	101,5
6 dgl. IS 78	97,2	97,2
6 Pfälz. Hyp. 57	89,5G	89,5G
7 dgl. Pf 99	99,5	99,5
8½ dgl. Pf 124	102,35G	102,35G
7½ dgl. Pf 191	97,55G	97,55G
9 dgl. Pf 195	102,5G	102,5G
9½ dgl. Pf 196	103,45G	103,45G
7½ dgl. Pf 197	100,5G	100,5G
8½ dgl. KO 149	101,6G	101,6G
8 dgl. KO 175	100G	100G
7½ dgl. KO 180	100,25G	100,25G
7 Rheinbod. Pf 60	92bG	92bG
6½ dgl. Pf 64	86,5	86,5
6 S.H. Ldsch. Pf 19	84	84
7 dgl. Pf 20	92,5	92,5
6½ dgl. Pf 21	87,25	87,25
8½ dgl. Pf 31	104,5	104,5
6½ St.Kr.Old. Pf 53	87,9G	87,9G
7½ dgl. Pf 66	100,2G	100,2G
8 dgl. Pf 65	100G	100G
9 dgl. Pf 67	102,75G	102,75G
7½ dgl. KO 33	100,25G	100,25G
6 Südboden Pf 41	90	90
5½ dgl. Pf 57	79,75	79,75
7 dgl. Pf 105	100	100bG
6 Vbk. I. Nbg. Pf 56	90	90
7 dgl. Pf 102	93,75	93,75
9 dgl. Pf 131	102,25	102,25
10 West LB IS 577	101,6	101,65
6½ Westhyp. KO 58	95,35	95,35
6 Wl. Ldsch. Pf 12	91,5G	91,5G
7 dgl. Pf 13	96,5	96,5
5½ dgl. Pf 14	86G	86G
6 Württ.Hyp.KO 30	83G	83G
7 W. Ldbk. KO 44	98,2G	98,2G
8½ dgl. 69	100,3G	100,3G
7 Wü. Ko.Lbk. Pf 48	97,7G	97,7G
9 dgl. Pf 83	103,25G	103,25G

Industrieanleihen

	16. 2.	15. 2.
6 Badenwerk 64	99G	99G
6 dgl. 78	94G	94G
5 BASF 59	97G	97G
5 Bayernw. 59	97T	97T
8 Chem. Hüls 71	100,25T	100,25T
7½ Cont. Gum. 71	100	100G
6 Dt. Texaco 64	–	–
6 Gelsenb. 64	97T	98,5T
6 GHH Akt. 63	99,4G	99,4G
6 GHH Sterkr. 63	99,6G	99,6G
6 HEW 58	99,35G	99,35G
5½ dgl. 62	97G	97G
6 dgl. 63	99,35G	99,35
7½ dgl. 71	100,5	100,5G
7¾ dgl. 71	100,8G	100,8G
4½ Harpen 59	1620G	1620G
6 Hoechst 65	99,5T	99,4
6 dgl. 64	99,25G	99
6 Hoesch 64	98,75T	98,5
7½ dgl. 71	99,25T	99,25T
7½ Konrads 71	99,8T	99,8G
7½ Kaufhof 71	99,5G	99,5G
7¾ dgl. 71	99,5G	99,5
7½ dgl. 76	99,35	99,75G
6 Klöckner W. 65	99	99
7½ dgl. 71	99	99
8 dgl. 72	99,5	99,75
6 Krupp 64	98,5G	98,25G
6 Linde 64	98,3G	98,3G
5 Mannesmann 59	–	–
6 Moselkraft 63	98,5G	98,25G
6 NWK 58	99,35	99,35
6 dgl. 61	98	98T
6 dgl. 62	96,75G	96,75G
6 ObDon. Krwk. 64	94,6T	94,6T
5½ Öst.BayK. 58	99G	99G
6 Pr. Elektr. 65	–	100G
6 Rat.Vdb. Stk. 68	98G	98G
5½ Rh.Brkw. 58	98	98G
6 dgl. 63	94	94
6 dgl. 65	94,35T	94,25bB
5½ RWE 59	97,75G	97,75G
6 dgl. 63	95T	94,75T
6 dgl. 65	94,9	95bB
7½ dgl. 71	99,95G	100,1
7 dgl. 72	98,25T	98,1G
6 Rh.-M.-Don. 62	97,5T	97,25T
6½ dgl. 68	99G	98,75T
8 Schleswag 71	100,25G	100,25G
5 STEAG 59	97,25G	97,25G
6 TWS 63	–	100G
6 Thyssen 65	99,25	99T
7½ dgl. 71	99,25	99,25G
8 dgl. 72	100,15	100,25G
7½ dgl. 77	96,75G	96,75
5 Veba 59	97G	97G
8 VEW 71	100,75T	100,75T
6½ dgl. 77	96,5T	96,6G
7 VW 72	98,25	98,25T
5½ Wintersh. 58	98T	98T

Wandelanleihen

	16. 2.	15. 2.
4½ AKZO 69	84G	84G
3½ All Nippon 78	89,75	89,75
3½ Asahi Opt. 78	96,75G	96,75
4½ Canon Inc. 77	274G	273,5
3½ Cas. Comp. 78	157G	157G
5 D Bk. Lux. 77	99,7	99,7G
5½ Daiei Inc. 80	110,75	110,75
4½ Fujitsu Lim. 78	390T	394G
5 dgl. 79	260G	263G
5½ Hoogovens 68	80G	80G
3½ Izumiya Co 78	90,25G	90,5
3½ Jusco Co. 78	95	92,75bG
4 Kansai El. 79	100,5G	100,5
6 Konishiroku Pho.81	108G	110
6½ dgl. 82	113	113
6 Komatsu 76	142G	144G
3½ Korakuen 78	90,25G	90,25G
7½ Kraft Inc. 78	104,4G	104,4
3½ Marudai F 78	95,25	95,25
6 Michelin Int. 78	94G	94G
5½ Minolta 77	132G	153
4 dgl. 79	105,25G	105G
6½ Mitsub. Ch. 76	178,75G	177G
6,75 Mitsub. H 81	126,75G	126,75G
6 dgl. 81	105,75	105,5
6 Nichii Co Ltd 80	113,75G	113,75G
7 Nippon Sh. Gl. 82	113	114G
5½ Nippon Sh. 78	158G	159T
3½ NissanMot. 78	91G	91
4 Nisshin Steel 78	126,25G	125G
5½ Ock v. d. Gr. 69	100G	100G
3½ Olympus 78	200G	200G
3½ Omron Tat 77	158G	158
4½ Orient Fin 79	209,5G	209,5G
3½ Ricoh Comp. 78	120	120
5½ Rothm. Int. 72	94G	94,25G
3½ SankyoElec. 78	95,5G	95,5G
3½ Sanyo Elec. 78	148,5G	146G
3½ Saiyo Stores 78	95,75G	93,75G
5½ dgl. 79	–	100,75G
5½ Sekisui 76	140,5G	140,5G
3½ Stanley 78	94G	94G
6 Taiyo Yuden Co. 82	102,5G	103,5G
5 Texaco Int. 66	95,15G	95,1bG
3½ Tok. Elec. 78	224G	226
4½ Tok. Sanyo 77	202G	204G
4 Tokyu Land 79	96G	96,5G
3½ Trio Kenw. 78	92,5	95T
6½ Uny Ltd. 79	105G	106G

Optionsscheine

11 BASF 82	22,2	22,4
7½ Bayer Fin. 79	17,1	17,4
10½ Bayer Fin. 82	24	25bG
6½ Ciba-Geigy 75	622	627
3½ Commerzbk. 78	28	27,6
4½ Dt. Bk. Comp. 77	81,5	82,7
10 Hoechst 75	98	95,5bG
6½ dgl. 79	21	21,4
7½ Jap.Syn.Rubber 82	710	735
6½ Wella F. 73	177	179

Optionsanleihen

	16. 2.	15. 2.
8½ BASF 74 m O	127	127bG
8½ BASF 74 oO	102	102,1
3½ Stumpf 88 mO	95	95
3½ Stumpf oO	72	72

Währungsanleihen

8 Brasilien 72	99,5G	99,5G
6½ Kopenhagen 72	92,25G	92,25
7,875 Norwegen 78	97,75G	97,75G
9½ dgl. 79	99G	99
7½ Stra-Kvina 68	–	100G

Optionsanleihen

3½ ComBk. Int. 78 mO DM	99,65	99,7G
3½ dgl. 78 oO DM	87,5G	87,1G
4½ C F DT. Bk. 77 mO S	112G	112G
4½ dgl. 77 oO S	85	85
6½ Wella F. 73 mO DM	111T	111,5G
6½ dgl. 73 oO DM	93,5G	93,6G

Optionsscheine

8½ BASF 74	136,5	137

Wandelanleihen

5 Bayer 69	100,3	100,5
8 Bay Wa 75	102T	102T
8 Beiersdorf 82	145	–
4½ Commerzbk. 78	98,75	98,5
9 Girmes 74	276bG	272

Anmerkungen:
* Zinsen steuerfrei
Pf = Pfandbriefe
KO = Kommunalobligationen
KS = Kommunalschatzanweisungen
IS = Inhaberschuldverschreibungen
RS = Rentenschuldverschreibungen
S = Schuldverschreibungen

(Kurse ohne Gewähr)

Privatplazierungen

DM-Auslandsanleihen

7½ AKZO 83	99,75G	99,75G
6 dgl. 84	97G	97G
6½ dgl. 86	96,5G	96,25G
7½ Arbed 83	95T	95T
7½ dgl. 86	80,5T	80,5T
9 dgl. 87	84,25T	84,25T
6½ Ardal 89	96,5G	96,5G
10 dgl. 88	104T	104T
8 Austr. 87	–	105G
8½ dgl. 87	103,25G	103/4,25
7½ BEC 85	100,5G	100,5G
4½ CFDB 83	99,2/9,7	99,2/9,7
5 dgl. 84	98,5/9,2	98,5/9,2
6½ Estel 84	91,5G	91,5G
6½ dgl. 85	89G	89G
8½ dgl. 87	88G	88G
6½ Euratom 91	95,25G	95,25G
6½ Eurofima 87	98,75G	98,75G
10 dgl. 89	107G	107G
6 EIB 86	91G	91G
6½ Lufthansa 86	97G	97G
6 Montanunion 90	95,25G	92,75G
6½ Ö. Ko. Bk. 84	99G	99G
7½ Parker-H. 87	95G	95G
8 S. A. R. 83 I	100G	100G
8 dgl. 83 II	99,9G	99,9G
7½ Schweden 89	96,25G	96,25G
6½ Weltbank 83	–	–
6½ dgl. 85	98G	98G
7½ dgl. 87	99G	99G
7½ dgl. 90	99,5G	99,5G
9 dgl. 88	102G	102G
8½ dgl. 88	101,25G	101T
7½ dgl. 88	100,75G	100,75G
9½ dgl. 89	105,5G	105/4,5
8 dgl. 90	99/100,5	99/100,5
11 dgl. 91	112G	112G

Ausländische Aktien

	16. 2.	15. 2.
F L'Air Liquide	–	143G
D Akzo	41	40,5
F Alcan	70,9	71
F Alcoa	82G	81,5
F Alg. Bk. Nedld.	281	280
F All Nippon Air	3,5G	3,5G
F Amax	61	61,8
F Am. Cyanamid	87G	87G
D American Expr.	150G	125G
D Am Motors	18,4	19G
F Am. T & T	165	165
F Amro Bank	41,5	41,6
M Anglo Am. Gold	316	305,5
F Anglo Am.m.O.	50,8	50,8
F dgl. o.O.	48	47,7
F Arbed	54T	52G
F Asahi Chem.	2,9bG	2,9bG
M Atl. Richfield	109,8	109,7
H Atlas Copco	40,8	40
M Avon	80,1	80,8
F Ball Canada	16,35	16,25G
F Banco Central	24,6	25,5
D Beatrice Foods	53G	52G
D Bell Canada	46,5G	46G
F Boeing	85	87,5
F Bowater	7,1	7
D BP	12,1	12,1
M Broken Hill	15,55	15,7
F Bull	14,6	14,6
F Cdn. Pacific	84G	86
F Canon	11,95	11,6G
F Casio Comp.	10,8	10,8T
F Caterpillar	114,5	114,5
D Ch. Manhattan	117	114,5G
F Chrysler	39,1	40
M Citicorp.	92,4	89,4
F City Investing	65T	68G
F Coca-Cola	114,5	116
D Colgate	49	47,3
F Cons. Gold F.	21,3	21,5
D Cont. Group	87G	86G
F Control Data	112	112,9
F Courtaulds	–	–
M CRA	9,25	9,25
M CSR	6,9	7,15
F Dart & Kraft	156	156
M De Beers Cons.	19,05	19
F Deere Comp.	84	83
F Diam Shamr.	61,9bB	61
M Digital Equipm.	303,5	309
M Disney Prod.	160	160,5
F Distillers	9G	9G
M Dome Petroleum	7,95	8
D Dow Chemical	72	73
F Dunlop	–	–
D DuPont	96,5G	100,5
M East Drief. Gold	91,7	91,8
D East Air Lines	22	22,2
F Eastman Kodak	209,1	211,5
F Elf Aquitaine	43,5	43,5
D Ericsson	119G	120G
D Esmark	142T	142T
D Exxon	72,5	72
D Fiat St.	4,2	4,1T
D dgl. Vz.	3,15	3,1T
F Finsider	0,25	0,11
D Fisons	17,9G	17,8G
M Fluor	56,6	57,4
D Ford	99,5	101bG
F Foseco Minsep	5,45	5,65
F Fujitsu	9,8	9,8
F General Electric	245G	247
F General Mining	74	75,4
D General Motors	152,5	152
D Gen. Shopping	560G	566G
M Getty Oil	135	137
D Gevaert	88G	88G
F Goodyear	69bB	70,5
H Grace	102,5	102,5
D GKN	5,4bB	5,25
F Gulf	80,5	80
F Highveld m. St.	11,3G	11
F dgl. o. St.	–	–
F Hitachi	825	820
M Holiday Inns	86	84,5
F Homestake	144,6	144
D Hoogovens	17,5	15
F IBM	236,5	235
F ICI	15	14,6
M Imperial Oil	58,1	57,9
F Inco	32,1	32,5
F Int. T & T	79	78,5
D Istituto Fin.	7,5T	7,2T
F Italcementi	67,8	67,5
F Izumiya	6,5G	6,5G
F Japan Line	2,25	2,05T
D Jusco	–exB	6
F Kawasaki Kisen	1,5G	1,5G
F Kawasaki Steel	1,4bG	1,4T
M Kloof Gold Min.	126,5	127
F Komatsu	5,15	5,1T
D KLM	159	156,5
F Kubota	3,05bG	3,05T
D Lafarge	–	–
D Liton Ind.	146,5	145
M M.I.M. Hold.	19,2	19,5
F Magneti Marelli	1,7	–
D Marubeni	5G	5G
F Marudai Food	6,1G	6,1G

	16. 2.	15. 2.
D Matsushita El.	12,8TG	12,5bG
M McDonald's	146,3	147,8
F McDonnell D	119	119
D Minnesota M.	187G	188T
D Minolta Camera	4,5TG	4,5TG
F Mitsubishi Chem.	2,65T	2,45
F Mitsubishi El	3,6	3,5T
F Mitsui Bk.	4,1G	4,1G
F Mitsui & Co.	3,8	3,6T
F Mitsui Engin.	1,6T	1,55bG
F Mitsui O. S. K.	2,1	2G
F Mitsumi El	4,1	4,1
H Mobil Oil	66	66
F Monsanto	207G	208GexD
F Montedison	0,24	0,24
M Nat. Semicond.	78	78,2
D Nat. Westminster	19,7T	19,7T
F Nestlé	4770	4800
D Nikko Sec.	4,2T	4,2G
F Nippon El.	9,8	9,7
F Nippon Kokan	1,45bB	1,4bG
F Nippon Shinpan	8	8,2T
F Nippon Yusen	2,4G	2,4G
F Nissan Motor	8	8T
F Nisshin Steel	1,55G	1,55G
F Nissho - Iwai	2,7G	2,7G
F Norsk Hydro	99	99
F Norton Simon	54	55
H Occ. Petroleum	49,1	48,5
D Océ v. d. Grint	164G	168bB
F Olivetti Vz.	5,25	4,75
F Olympus Optical	11,1T	10,9T
H v Ommeren	20T	18,5
F Onoron Tateisi	10T	10,5G
F Pakhoed	43	41,5
M PanAm	11,9	11,9
M Pepsi	84,6	85,8
F Pernod-Ricard	140G	140G
F Peugeot	50	51
F Philip Morris	142	143
H Philips	32,2	31
D Phoenix Ass.	11,5T	11,6T
F Pirelli	2,9	2,8
M Polaroid	71	72,5
F Procter & G.	268G	268G
F Rank Org.	5,4	5,2
F Ricoh	6,8	6,85
F Rio Tinto NA-St	20,7	21
H Robeco	236	233,8
F Rockwell	117	120
H Rolinco	222	222
F Rorento	166	165G
F Rothmans Int.	5T	5T
H Royal Dutch	90	89,2
F Sanko Steamship	2,2T	2G
M Santos	11,05	11,15
F Sankyo Electric	4,2T	4,4G
F Sanyo Elec.	4,8	4,55T
F Sanwa Bk.	4,99	4,9G
M SASOL	8,95	8,9
F Schlumberger	108	111
F Schw. Alum.	780	768
F Schw. Bankverein	314	311,5
M Sears, Roebuck	73,5	75
D Seiyu Stores	6,9G	7
F Sekisui Prefab	6,7G	6,7G
F Selected Risk	27G	27G
H Shell T & T	16,2G	16,5G
F Snia Viscosa	1,53	1,59
D Solvay	110bB	110T
D Sony Corp.	35G	35,5
D Sperry Corp.	92,5	93,5
F Stanley Elec.	4,6T	4,6T
F Steyr-Daimler-P.	21,5T	21T
F Sumitomo Heavy	1,65T	1,65
D Sumitomo Metal	1,6T	1,6T
F Sumitomo Shoji	4,5G	4,5G
D Sun	75G	75G
F Swissair	929	934
F Toisei Kens.	2,25G	2,25G
M Tandy	132,8	135
F Tenneco	85	84,5
D Thomson-CSF	–	61,5G
D Thorn Emi	18T	17G
D Tokyo Pac	205G	205G
F Tokyo Sanyo El.	4,5bG	4,3T
F Trio Kenwood	5,2G	5,3G
F TRW Inc.	166	162G
D Toray	3,7G	3,7G
D Toshiba	3,4G	3,4G
D UAL	–	76,5
H Unilever	181	178,5
D Uniroyal	29,5	29,5G
F United Techn.	155	155
F US Steel	55,5	55,6
M Vaal Reefs Expl.	301	294
F Veitscher Magn.	–	–
D Vml-Stork	59T	58T
D Volvo A	108T	108T
D dgl. Nam B	108T	108T
F Warner Commun.	74,8	76
F Warner Lambert	74bG	76
F Wells Fargo	68	69,5
M Western Deep L.	155,5	156,5
M Western Mining	9,5	9,4
F West.-Utrecht H.	79,1	78,9
D Xerox Corp.	90	91

Warenpreise – Termine

leichten Verlusten schlossen die Goldnotierungen enstag an der New Yorker Comex. Bruchteilig notierte Silber. Sichtlich verbessern konnte sich ich Kupfer. Durchweg schwächer gingen Kaffee kao aus dem Markt.

e und Getreideprodukte

	15. 2.	14. 2.
ago (c/bush)		
	346,50	351,00
	358,50	361,50
	366,25	368,00
peg (can. $/t)	15. 2.	14. 2.
1 CW	231,26	231,06
	209,71	210,86
ipeg (can. $/t)		
	119,20	119,20
	122,50	122,50
	126,40	126,20
eg (can $/t)		
	101,50	101,80
	98,80	99,30
	98,70	98,70
e (c/bush)	15. 2.	14. 2.
	158,50	161,50
	168,25	170,25
	175,50	177,00
(c/bush)		
	278,25	280,00
	288,25	289,75
	295,25	286,50
eg (can $/t)	15. 2.	14. 2.
	107,80	107,70
	108,80	109,40
	110,90	111,60
New Orleans ($/cwt)	15. 2.	11. 2.
	9,69	9,70
	9,83	9,81
	9,96	9,92
	9,60	9,57
New Orleans ($ cwt)		
	17,78	17,78
	19,05	17,85
	17,20	17,20

Genußmittel

	15. 2.	14. 2.
Kaffee New York (c/lb)		
Terminkontr. März	126,45	128,90
Mai	120,30	121,50
Juli	118,80	119,95
Kakao New York ($/t)	15. 2.	14. 2.
Terminkontr. März	1815	1835
Mai	1873	1895
Juli	1895	1915
Umsatz	3725	3400
Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 März	7,1	6,98
Mai	7,28	7,21
Juli	7,85	7,54
Sept.	8,00	7,85
Okt	8,28	8,12
Umsatz	10 005	15 468
Isa-Preis fob karib. sche Häfen (US-c/lb)	15. 2. 6,89	14. 2. 6,55
Kaffee London (£/t) Robusta-Kontr. März	15. 2. 1727–1729	14. 2. 1723–1725
Mai	1658–1660	1664–1667
Juli	1556–1559	1564–1568
Umsatz	1978	2287
Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt März	1283–1287	1308–1309
Mai	1308–1309	1330–1331
Juli	1323–1324	1345–1347
Umsatz	8146	5640
Zucker London (£/t)		
Rohzucker März	117,65–117,70	121,20–121,25
Mai	120,80–121,00	124,10–124,25
Aug	129,30–129,40	132,35–132,50
Okt	135,55–135,70	138,75–138,80
Dez	140,10–142,00	144,00–145,00
März	149,75–150,75	152,50–153,50
Umsatz	2752	4467

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	15. 2.	14. 2.
schw. Sarawak spez.	–	geschl.
weißer Sarawak	–	geschl.
weißer Muntok	–	geschl.
Orangensaft New York (c/lb)	15. 2.	11. 2.
März	105,60	105,35
Mai	106,00	105,10
Juli	107,20	105,60
Sept.	108,35	107,00
Nov	108,65	107,55
Umsatz	800	1200

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	15. 2.	14. 2.
Südstaaten fob Werk	25,50	25,50
Maisöl New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk	24,50	24,50
Sojaöl Chicago (c/lb) März	17,34	17,57
Mai	17,77	17,98
Juli	18,18	18,38
Aug.	18,35	18,50
Sept	18,50	18,70
Okt.	18,65	18,90
Dez.	18,95	19,12
Baumwollsaatöl New York (c/lb) Mississippi-Tal	17,75	17,50
Schmalz Chicago (c/lb) loco lose	16,75	16,50
Choice white hog 4% fr. F.	14,50	14,50
Talg New York (c/lb) top white	15,25	15,25
fancy	14,75	14,75
bleichfähig	14,25	14,25
yellow max. 10% fr. F.	11,75	11,75
Schweine Chicago (c/lb) Febr.	60,05	59,30
April	54,75	54,30
Juni	56,16	55,50
Schweinebäuche Chicago (c/lb) Febr.	78,70	79,35
März	77,80	78,90
Mai	78,60	79,05

Häute Chicago (c/lb)	15. 2.	14. 2.
Ochsen sch. schwere River Northern	38,00	38,50
Kühe sch. schwere River Northern	45,00	47,00
Sojabohnen Chicago (c/bush)		
März	597,50	602,00
Mai	612,50	616,00
Juli	626,25	630,00
Aug	629,50	633,00
Sept.	630,00	634,00
Nov	639,00	644,00
Jan	652,00	656,50
Sojaschrot Chicago ($/sht)		
März	179,50	179,70
Mai	183,50	184,00
Juli	187,00	187,40
Aug	189,00	188,70
Sept	189,00	190,00
Okt	190,50	192,00
Dez	194,50	195,00
Leinsaat Winnip. (can $/t)	15. 2.	14. 2.
März	290,10	292,00
Mai	297,70	289,30
Juli	303,80	306,00
Kokosöl New York (c/lb)	15. 2.	14. 2.
Westküste fob Werk	20,00	20,00
Erdnußöl Rotterdam ($/t)	15. 2.	15. 2.
jegl. Herk. cif	447,50	447,50
Leinöl Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank	390,00	390,00
Palmöl Rotterdam ($/lgt) Sumatra cif	365,00	362,50
Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk	106,00	105,50
Kopra Rotterdam ($/t) Phil.-Indon. cif	–	–
Kokosöl Rotterdam ($/lgt) Philippinen cif	460,00	462,50
Leinsaat Rotterdam ($/t) Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	258,50	262,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2	15. 2.	14. 2.
März	66,25	66,00
Mai	67,60	67,45
Juli	68,95	68,90
Okt.	67,70	67,45
Dez.	68,00	67,80
März	69,40	69,20
Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis loco RSS-1:	–	–
Wolle Lond. (Neusl. c/kg) Kreuzz. Nr. 2	15. 2.	14. 2.
März	356-358	355-357
Mai	367-369	366-368
Aug.	390-392	391-395
Umsatz	27	52
Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge	15. 2.	14. 2.
Mai	43,20	43,30
Juli	44,00	44,00
Okt.	44,50	44,50
Dez.	45,20	45,20
Umsatz	9000	0
Tendenz: ruhig		
Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	15. 2.	14. 2.
März	542,5-543,0	543,0-543,5
Mai	561,5-582,0	562,0-563,5
Juli	572,5-573,0	572,0-574,0
Umsatz	111	86
Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	15. 2.	14. 2.
East African 3 long	670,00	670,00
undergraded	640,00	640,00
Brazilian Type 2	–	–
Brazilian Type 3	–	–
Seide Yokoh. (Y/kg) AAA. ab Lager	15. 2.	14. 2.
Febr.	14 079	14 109
März	14 205	14 263
Kautschuk London (p/kg)	15. 2.	14. 2.
Nr. 1 RSS loco	63,00-65,50	60,00-61,50
März	62,40-62,50	59,60-60,40
April	63,30-63,50	60,60-61,30
April/Juni	64,40-64,60	61,50-61,80
Tendenz: fest		

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	15. 2.	14. 2.
Nr. 1 RSS loco	geschl	geschl
März	geschl	geschl.
April	geschl	geschl.
Nr. 2 RSS März	geschl.	geschl.
Nr. 3 RSS März	geschl.	geschl.
Nr. 4 RSS März	geschl	geschl
Tendenz: –		
Jute London (£/lgt)	15. 2.	14. 2.
BWC	414,00	414,00
BWD	350,00	350,00
BTC	390,00	390,00
BTD	350,00	350,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 R - 76 WD - (-): BTC - (-): BTD - (-)

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	16. 2.	15. 2.
Blei: Basis London laufend Monat	110,68–110,86	111,20–111,38
drittfolg. Monat	115,13–115,32	115,29–115,66
Zink: Basis London laufend Monat	163,60–163,75	164,94–165,31
drittfolg. Monat	169,17–169,36	170,33–170,52
Produz.-Preis	180,94	179,95
Reinzinn 99,9%	3419–3452	–

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	16. 2.	15. 2.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz*)	410,59–412,82	410,39–412,62
Blei in Kabeln	118,50–119,50	116,00–117,00
Aluminium für Leitzwecke (VAW) Rundbarren	370–372	370–372
Vorzeichnd.	387	387

*Auf der Grundlage der Meldungen ihrer niedrigsten und höchsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbesteller

Messingnotierungen

	16. 2.	15. 2.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	337–347	337–347
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	377–380	377
MS 63	384–386	384–386

Zinn-Preis Penang

	15. 2.	14. 2.
Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring. kg)	geschl.	29,38

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	16. 2.	15. 2.
Leg. 225	249–275	249–275
Leg. 226	252–277	252–277
Leg. 231	295–321	295–321
Leg. 233	310–337	310–337

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk

Edelmetalle

	16. 2.	15. 2.
Platin (DM je g)	39,80	39,80
Gold (DM je kg Feingold) Banken-Vkpr.	39 700	39 700
Rücknahmepr.	38 900	38 900
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing) Degussa-Vkpr.	38 710	39 860
Rücknahmepr.	38 530	39 660
verarbeitet	41 670	41 840
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	39 360	39 440
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing) Degussa-Vkpr.	1149,60	1146,50
Rücknahmepr.	1109,40	1108,30
Verarbeitet	1200,50	1171,00

Internationale Edelmetalle

	16. 2.	15. 2.
Gold (US-$-Feinunze) London 10.30	506,75	511,50
15.00	508,50	509,25
Zürich mittags	504,00–505,00	510,50–511,50
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	111 650	112 000
Silber (p/Feinunze) London Kasse	947,55	932,95
3 Monate	973,10	971,90
6 Monate	996,30	995,10
12 Monate	1048,35	1048,00
Platin (£-Feinunze) London fr. Markt	16. 2. –	14. 2. 310,10
Palladium (£-Feinunze) London f. Händlerpr.	82,05	81,80

New Yorker Preise

	15. 2.	14. 2.
Gold H & H Ankauf	509,25	500,50
Silber H & H Ankauf	1463,00	1450,00
Platin fr. Händlerpr.	475,00–481,00	475,00–481,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	129,00–131,50	125,50–127,50
Produz.-Preis	140,00	140,00
Silber (c/Feinunze) Febr.	1466,30	1460,00
März	1472,00	1473,00
April	1482,00	1482,00
Mai	1496,00	1497,00
Juli	1524,00	1522,30
Sept	1545,00	1542,00
Dez	1586,00	1585,00
Umsatz	30 000	25 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	15. 2.	14. 2.
Febr.	77,60	76,90
März	78,30	77,40
April	78,95	78,00
Mai	79,75	78,75
Juli	81,20	80,25
Sept	82,40	81,50
Dez	84,20	83,00
Umsatz	19 000	19 000

Londoner Metallbörse

	16. 2.	15. 2.
Aluminium (£/t) Kasse	816,00–817,00	807,50–808,50
3 Monate	842,00–843,00	834,00–834,50
Blei (£/t) Kasse	298,00–298,50	301,00–301,50
3 Monate	310,00–310,50	313,50–314,00
Kupfer Higher grade (£/t) mittags Kasse	1093,0–1093,5	1090,5–1091,5
3 Monate	1125,0–1125,0	1122,5–1123,0
abends Kasse	–	1089,5–1089,5
3 Monate	–	1121,5–1122,0
(Kupfer-Standard) Kasse	1071,0–1072,0	1070,0–1072,0
3 Monate	1101,0–1102,0	1070,0–1072,0
Zink (£/t) Kasse	440,50–441,00	442,50–443,00
3 Monate	455,50–456,00	458,00–458,50
Zinn (£/t) Kasse	8435–8440	8500–8510
3 Monate	8430–8435	8485–8490
Quecksilber $ Fl.	–	325–340
Wolfram-Erz ($ T-Einh.)	–	79–83

Machen Sie sich selbst und anderen eine Freude mit dieser exklusiven Platten-Kassette:

PLATTE 1

MARIA CALLAS
als Norma, Leonora, Lucia di Lammermoor, Lady Macbeth, Alceste, Rosina und mit der Habanera aus Carmen

PLATTE 2

ANTAL DORATI
spielt mit der Philharmonia Hungarica die Symphonie Nr. 94 G-Dur und die Symphonie Nr. 101 D-Dur von Joseph Haydn

PLATTE 3

DIETRICH FISCHER-DIESKAU
singt den Lieder-Zyklus „Kindertotenlieder" von Gustav Mahler und die „Lieder eines fahrenden Gesellen"

PLATTE 4

GIDON KREMER
spielt das Violinkonzert D-Dur op. 6 von Niccolo Paganini, die Fantasie für Violine und Orchester von Robert Schumann und „Souvenir" von Ladislav Kupkovič

PLATTE 5

NIKOLAUS HARNONCOURT
spielt die Darmstädter Ouvertüren von Georg Philipp Telemann

Diese Platten-Edition von WELT am SONNTAG bietet musikalische Spitzenleistungen. Sie ist nicht im Handel erhältlich. Der Vorzugspreis von DM 75,– schließt die Versandkosten und 13% Mehrwertsteuer ein. Bestellungen durch Voreinsendung des Betrages von DM 75,– je Kassette auf das Postscheckkonto Hamburg 127892-202, Bankleitzahl 200 100 20 der Axel Springer Verlag AG. Auf dem Empfänger-Abschnitt der Überweisung bitte die genaue Lieferanschrift angeben und unbedingt vermerken: „Betrifft Festival der Klassik"

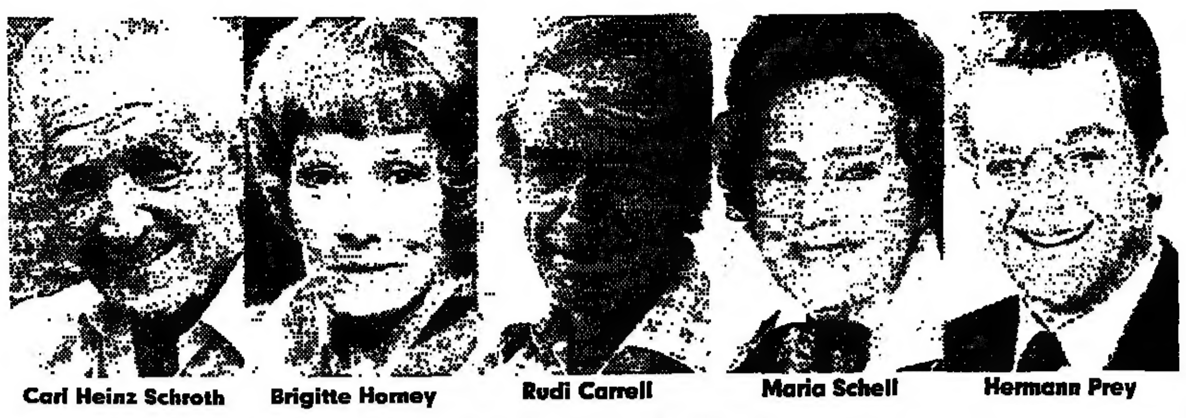
Etwas Besonderes von WELT am SONNTAG

An: WELT am SONNTAG, Schallplatten-Edition, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36 · 02-347

Bitte liefern Sie mir ________ Expl. der Schallplatten-Kassette „Festival der Klassik" zum Preise von je DM 75,–

Den Betrag von DM ________ habe ich am ________ auf das Postscheckkonto der Axel Springer Verlag AG, Hamburg 127892-202 (Bankleitzahl 200 100 20) überwiesen.

Name: ________
Straße/Nr.: ________
PLZ/Ort: ________
Datum: ________
Unterschrift: ________



Carl Heinz Schroth · Brigitte Horney · Rudi Carrell · Maria Schell · Hermann Prey

Zum 18. Mal wird die Goldene Kamera in Berlin verliehen

Begehrt wie kein anderer Fernsehpreis

Die Trophäe ist zweieinhalb Pfund schwer, außen von Gold, innen aus Sterlingsilber. Sie ist eine Nachbildung der ersten funktionierenden Fernsehkamera der Welt. Die Programmzeitschrift „Hör zu" stiftete diese „Goldene Kamera" vor 18 Jahren als Auszeichnung für besondere Leistungen im Fernsehen. Seitdem ist dieses sperrige Souvenir in der Branche begehrt wie kein anderer Fernsehpreis in Deutschland.

Auch in diesem Jahre vergibt die Redaktion der Fernsehzeitschrift die Preise in Berlin, und zwar am 24. Februar. Es sind hervorragende (respektive: erfolgreiche) Namen des Unterhaltungsgeschäfts, Unterhaltung weit gefaßt, aber es tritt zu ihnen auch dieses Jahr ein vom Publikum mehrheitlich ausgesuchter Preisträger, er stammt aus den Kreisen der politischen Informatoren, sein Name wird später bekanntgegeben.

Es sind verehrungswürdige alte Kämpen unter den Geehrten, Mimen, die tiefe Rillen in die Geschichte unseres Fernsehens und Films gegraben haben. Da ist zuvörderst zu nennen Carl Heinz Schroth, der Grand Old Man des TV-Geschäfts. Die Redaktion meint, sie müsse sich entschuldigen, daß er erst jetzt mit der Kamera bedacht werde. Der Preis galt denn auch mehr seinem „Ruhestand mit Hintertür". Wer von Schroth spricht, vergißt auch Brigitte Horney nicht, die nach einem reichen Leben aus der deutschen Filmgeschichte hinüberwechselte in das stille, sanft lächelnde Fernsehspiel mit Partner Schroth, auch sie wird nächste Woche das goldene Ding in der Hand halten.

Maria Schell hat ebenfalls die Ehrung durch ihre erstaunliche Wandlung verdient: Aus der Tränensuse löste sich ein Charakter, siehe: „Frau Jenny Treibel". Die Unverwüstlichkeit hat nur noch Rudi Carrell mit ihr gemein, jene Unverwüstlichkeit, die den Kalender vergessen läßt, die „Tages-Show" war eine junge Sendung, dafür die Goldene. Auch Hermann Preys Beliebtheit fand ihren Preis, die „Hör zu"-Redaktion wünschte sogar eine Stereo-Goldkamera herbei.

Der Journalismus hatte gleich zwei Preisträger, Marlene Linke mit ihrem informativen Bericht über das Wunschkind wurde „für verantwortungsvollen Journalismus" ausgezeichnet. Die andere Kamera ging an Horst Krüger, dessen literarischer Versuch, der Berlin-Liebe ein Denkmal zu setzen, viel Anerkennung fand: „Kurfürstendamm".

Eine andere Art der dokumentarischen Fernsehgestaltung übt Heinz Sielmann. Die Goldene Kamera gebührt ihm, so die Redaktion, für die Erlebnisnähe seiner Filme, die das schicksalhafte Miteinander von Mensch und Umwelt aufzeigen.

Wo soviel Gesichter vom Bildschirm her gewissermaßen direkt nach Berlin kommen, um die Preise entgegenzunehmen, ist es sicherlich auch statthaft, einem Mann den Preis zu gönnen, der hinter der Maschinerie des Fernsehens für Publikumserfolg sorgte: Wolfgang Rademann, dessen Publikumsträume mit Juhnke und Alexander sich in Einschalterfolge ummünzten, nicht zuletzt aber auch das „Traumschiff". Sein Beruf ist „Producer".

Es geht fast bei allen diesen Leuten laut zu, die sich an der handfesten goldschimmernden Belobigung erfreuen. Die leiseste Preisträgerin ist zugleich die jüngste: Dana Vavrova aus Prag, die der kleinen verfolgten Janina in „Ein Stück Himmel" Stimme, Gesicht und Seele lieh, eine Leistung der Fünfzehnjährigen, die weit über das Schauspielerische hinauswies. Eigentlich sollte ihre Goldene Kamera außerhalb der Konkurrenz *der Großen, der Alten, der Lauten*, der Erfolgreichen verliehen werden. P.

Horst Krüger · Marlene Linke · Heinz Sielmann · Dana Vavrova · Wolfgang Rademann

KRITIK

Allen wohl und niemand weh

Wenige Stunden, ehe die Helau-Rufe verhallten, die bunten Kostüme und Narrenkappen wieder in den Schränken verschwanden, hat sich Uwe-Carsten Heye angeschickt, mit ernster Miene fürs ZDF Deutschlands Riesennarren, die „Mänzer Fassenacht", zu durchleuchten. „Lieb' Fastnacht, **mußt wachsam sein**", ließ er den altbekannten, diversen Karnevalsbossen gar nicht grünen Mainzer Exaktivisten Herbert Bonewitz mahnen, und obwohl er die Frage „Hat die Mainzer Fastnacht noch eine Zukunft?" verbal offenließ, war die Antwort narrenklar: kaum.

„Allen wohl und niemand weh", sei der Leitspruch seit Jahren, hieß es da, ein befragter Mainzer jammerte, daß man die ganze Fassenacht verkehrt, nämlich „von oben nach unten aufgebaut" habe, daß die „Fröhlichkeit gezwungen" und das allermeiste einfach „langweilig" geworden sei. Heye selbst blendete flüchtig zurück in jene Zeit, als sich die Fastnacht noch im bissigen Kampf geistreicher Leute aus dem Volk für die Demokratie ergangen hatte, frech und frei vor Fürstenthronen. Und so ließ er dann durch die literarisch-politische Palette durchglitzern, daß ein Quentchen von jenem politischen Impetus dringend der Erhaltung wert, aber eben spätestens im Licht des Fernsehens verbrannt sei.

Ein dreifaches Dank-Helau für die Selbstkritik. Und doch gebricht es diesem honoratiorenträchtigen, TV-eitlen Kurfürstenhallen-Karneval zuallererst nicht an politischem Äußerungsdrang, sondern schlicht an guten Ideen. Schon der Kontrast der heutigen Mainzer Fastnacht zu früheren Jahren, der hier in Bonewitz-Szenen von dazumal aufflackert, markiert den Abstieg recht wehmütig. Getrost aber hätte Heye auch jene andere Seite der Mainzer Fastnacht beleuchten können: das beschwingte, nicht am Aktuellen und Politischen, sondern an alten Lebensweisheiten des Volkes orientierte „Mänz bleibt Mänz".

Gottlob machen die Herren im Abendanzug, die reichdekolletierten Damen und die gepflegten Narren im Prachtschloß nicht den ganzen Mainzer Karneval aus. Und obwohl auch Heye dieser Gerechtigkeit wortreich die Ehre gab, ließ er uns partout nicht einen einzigen Blick in diese bunte Welt der traditionellen Volksfastnacht werfen.

HERMANN A. GRIESSER

ARD · ZDF

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

09.25 Die Sendung mit der Maus
10.00 heute
10.03 Mensch, Berni ...
11.30 Grenzstation: Helgoland
12.00 Umschau
12.10 Bilanz
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

16.10 Tagesschau
16.15 Ungewöhnlich leben
Neue Reihe in acht Folgen
Beruf: Hausmann
Film von Ann Schäfer
In der Zeit der Arbeitslosigkeit werden viele Männer gezwungen, Aufgaben im Haushalt und bei der Kindererziehung zu übernehmen und ihrer Frau den Erwerb des Lebensunterhaltes zu überlassen. Meist tun sie das nur unwillig und fühlen sich gedemütigt. Im ersten Beitrag dieser neuen Reihe läßt Ann Schäfer Männer zu Wort kommen, die den Beruf des Hausmannes *freiwillig gewählt* haben in Übereinstimmung mit ihrer Ehefrau.
17.00 Tom Sawyer und Huckleberry Finn
Freiheit für Jim
17.25 Wolkenreiter & Sohn (1)
Zweiteiliges Spiel mit der Augsburger Puppenkiste
17.50 Tagesschau
dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
Anschließend:
Parteien zur Wahl
Der 7. Sinn
20.18 Deutschland vor der Wahl
Hearing zur Außen- und Sicherheitspolitik
Der NATO-Doppelbeschluß
22.30 Tagesthemen
23.00 Wenn die Nacht anbricht
Amerik. Spielfilm, 1956
Ahnungslos leisten James Vanning und sein Freund, ein Arzt, zwei Gangstern *erste Hilfe. Die* Gangster versuchen die beiden zu töten, aus Furcht erkannt worden zu sein, aber Vanning überlebt.
00.30 Tagesschau

ZDF

16.00 heute
16.04 Faszinierendes Weltall
Die neue Astronomie
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.35 Die Mumins
Die Gefangenen des Hemul
17.00 heute
17.08 Tele-Illustrierte
Zu Gast: Acht große Männer des Jazz
17.50 4 Hoffmanns und 5 Cupovics
Neunteilige Fernsehserie
Warum die und *keine* andere
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Sherlock Holmes und Dr. Watson
Der letzte Vorhang
19.00 heute
Anschließend:
Parteien zur Wahl
19.30 Zirkus, Zirkus
Attraktionen und Sensationen der Manege
Präsentation: Freddy Quinn
21.00 heute-journal
Anschließend:
Parteien zur Wahl
21.20 Kennzeichen D
Luthers Erbe in der DDR – Gedenkstätten und Feiern des staatlichen und kirchlichen Luther-Komitees / Bekanntgabe von Raketenstandorten in Rheinland-Pfalz / Bittere *Pille für die Pharmaindustrie* – ein kleiner Großhändler bietet deutsche Arzneimittel erheblich billiger an, weil er sie aus dem Ausland zurückimportiert.
Moderation: Joachim Jauer
22.05 Das kleine Fernsehspiel
Kamerafilm
23.35 heute – Aspekte extra „Die Geschwister Oppermann" – Auslandsreaktionen auf die ZDF-Verfilmung
0.35 heute

Nora von Collande und Hans Georg Panczak in der Serie „4 Hoffmanns und 5 Cupovics", ZDF, 17.50 Uhr FOTO: TELEBUNK

III.

WEST
18.00 Telekolleg
Physik (7)
18.30 Die Sendung mit der Maus
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Zwölf Uhr mittags
US-Spielfilm, 1952
21.35 Filmtip
21.45 Wirtschaftsreporter
Barlohn oder Sparlohn?
Vermögensbildung – wovon?
22.15 Nachtschalter
... unterwegs

NORD
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Bauernmalerei (5)
18.45 Follow me
19.15 Was tun?!
Zukunft verbaut
19.45 News of the Week
20.00 Tagesschau
20.15 In der Reihe „Die großen und die kleinen Fluchten" (8)
Messidor
Schweiz.-franz. Spielfilm, 1978
22.15 Kultur aktuell: Film
Berliner Filmfestspiele
23.00 Brüder, es zieht ein Geruch übers Land
Die Lieder des Carl Michael Bellmann
23.45 Letzte Nachrichten

HESSEN
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Begegnung im Juli (1)
Tschechosl. Spielfilm
19.15 Der Flug des Kondor (1)
Die Tierwelt der Anden
20.00 Tagesschau
20.15 Filmstudio
Kleine Fluchten
Spielfilm, Schweiz/Frankr. 1979
22.35 Drei aktuell
22.50 Kulturkalender
23.20 Vor vierzig Jahren
Sowj. Wochenschau 6+8, 1943

SÜDWEST
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Telekolleg I
19.00 Fernsehspiel des Auslands
20.35 Bilderbogen:
Porträt: Klaus Fußmann
21.00 Sport unter der Lupe
Nur für Baden-Württemberg
21.45 Freiplatz
Nur für Rheinland-Pfalz
21.45 Magazin regional: Wirtschaft/Wissenschaft
22.15 Zugabe
Nur für das Saarland
21.45 TV-Club Saar 3

BAYERN
18.15 The Sadrina Project (6)
18.35 Insekten: 5 Millimeter klein
18.45 Rundschau
19.00 Z. E. N.
19.05 Fernsehtheater
Der Misanthrop
Komödie von Jean Baptiste Molière
20.45 Rundschau
21.00 Leben mit der Gruppe
21.45 Heut abend ...
Zum 100. Mal bei Joachim Fuchsberger und seinen Gästen
23.15 Rundschau

Kongresse · Tagungen · Konferenzen

Vor den Toren Hamburgs in der Nordheide – Hotel Niedersachsen – 2112 Jesteburg (Luftkurort) Tel. 04183/2044 – Zimmer mit Bad/WC/Radio/Tel – 70 Betten. Lift. Konferenzräume 10 - 80 Personen – Ringhotels – Hallenbad, mit Jetstream, Whirlpool, Sauna, Sunlift.

Seminare Tagungen Kongresse! Jetzt: Neue Veranstalter-Broschüre Bitte anfordern! – Ihr Partner: Verkehrsverein der Freien Hansestadt Bremen Mitglied GCB, ICCA ☎ 04 21 - 32 73 00, ᵀ 244 854 – Bremen – am besten selbst kennenlernen

TELEX – betrifft: tagungen – tagungskapazität: lo bis loo teilnehmer. komfort-zimmer. restaurationen. tagungsräume mit technik. fitness, unterhaltung, reizvolle umgebung. bequem erreichbar. ...wir haben tagungsideen. testen sie uns und verlangen sie unverbindlich unsere tagungsangebote. fragen sie nach dem günstigen tagungspaketpreis. – Höhenweg 1, 5928 Kneipp-Heilbad Laasphe, Telefon (02752) 1221 · Telex 875226 – Der Rothaartreff Kur- und Sporthotel Laasphe

INSELHALLE LINDAU – IHR HAUS FÜR ALLE FÄLLE – Unser neues Schmuckstück, direkt am See. In Stuhlreihen 1100 oder an Tischen 800 Sitzplätze. Halle in drei Säle teilbar, mit Bühne, Foyer, Nebenräumen, Restaurant-Cafe, Seeterrasse (Pächter: Hubert Hubler). Tiefgarage, großer Omnibus- und Pkw-Parkplatz. LINDAU – Ferieninsel und internationale Tagungsstadt. 3400 Gästebetten in Hotels, Gasthöfen, Pensionen, Ferienwohnungen und Privatzimmern. Auskunft: Verkehrsverein, 8990 Lindau (B), Tel. 08382/4035 – LINDAU BODENSEE

Tagen im Kurparkhotel – Modernes Tagungshotel, erstklassige Gastronomie, Hallenschwimmbad, Sauna etc. Angebot anfordern! 3437 Bad Sooden-Allendorf 3, Tel. 05652/3031

wenn Lärmfrei im Grünen tagen – Räume für 10 bis 500 Personen. Tagungspaket ab DM 39,– einschl. mod. Technik, Lunch und Getränke, Schwimmbad, Sauna und Solarium – dann – bad nauheim parkhotel am kurhaus · Nördl. Park 16, Tel. (0 60 32) 30 30 · Tx. 04 15 514

intermar – Die Hotels der Behaglichkeit – Glücksburg · Malente · Gromitz · Timmendorfer Strand · Bad Segeberg · Bad Bramstedt – Tagungen im Intermar-Stil – Tagungen, Konferenzen, Seminare im INTERMAR-STIL sind zu einem Begriff geworden. Fordern Sie bitte unseren Prospekt an. Wir sind auch Ihr Partner für Urlaub, Wochenend und Freizeit. – Intermar-Hotelgesellschaft, Information und Zentrale Reservierung, Am Köhlerhof, 2357 Bad Bramstedt, Tel.: 04192/3085-7, Telex 2180104

Tagungen + Seminare im Hotel und Appartementhaus Deutsch Krone, Sonnenhang 15, Telefon 0 54 24 / 8 11, Telex 9 4 318, 4502 Bad Rothenfelde / Teutoburger Wald – Tagungspaket VP ab DM 78,50 – komplette Tagungstechnik vorhanden – 212 Betten, Schwimmbad, Sauna, med. Bäder, am Kurwald, 11 Tagungsräume, BAB-Anschluß A 1 und A 30

Solarium – Kegelbahnen – Restaurants – Cafes – Bars – Kosmetik-Center – Sportmedizin – Massagen – Gymnastik – Hallenbad – Alles unter einem Dach – Ob Sie eine Geschäftsbesprechung für 6 Personen oder eine Veranstaltung für 600 Teilnehmer ausrichten müssen, im revita-Hotel kein Problem. 15 Veranstaltungsräume mit modernster Ausrüstung, 600 Betten, mehrere Restaurants, Cafés, Bars, aufmerksamer Service, vernünftige Preise. – revita Hotel – Kongreßzentrum, 3422 Bad Lauterberg/Harz, Tel.: (0 55 24) 8 31 Telex: 9 6 245

Burghotel (am Wildpark) 2843 Dinklage i. O. Tel. 04443/1025-26 od. 777 – Mitten im Burgwald gelegen. Ideal für Tagungen, Betriebsfeste, Kegelausflüge etc. Nur 1.400 m von der Abfahrt Lohne - Dinklage der Autobahn Hansalinie (50 km nordl. Osnabrück).

KUR-HOTEL AM KAISERBRUNNEN BRAKEL – Ruhe – Erholung – Entspannung zw. Bad Driburg u. Höxter (keine Verkehrsstraße, dir. am Wald u. Kaiserbrunnen, herrl. Rundwanderwege, Minigolf. Jeglicher Komfort. Loggia. Konferenzräume. Beheiztes Hallenschwimmbad – Sauna, Massagen, Fitneßraum, Lift, Bundeskegelbahn (schalldicht). Grillabande. Wochenendpauschalen – Eilzugstation. 3492 Brakel (Weserbergland). Telefon (0 52 72) 91 31 - 91 34. Bitte Hausprospekt anfordern.

TAGEN UND ERHOLEN – im Urlaubsgebiet DEIDESHEIM – Deutsche Weinstraße. Moderne Stadthalle für Tagungen und Seminare, Tagungshotels – Konferenzräume – Damenprogramme – Rahmenprogramme. Haben Sie Wünsche? Wir stehen Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Verfügung. Tourist-Information, Postf. 2 20, 6706 Deidesheim, Tel. 0 63 26 / 19 21 od. 19 22

Die gute Idee: »In Celle tagen« – Celle – Im Süden der Lüneburger Heide: ● Eingebettet in idyllische Heidelandschaft – aber ausgestattet mit der ganzen Angebotsbreite einer modernen Stadt. Ausführliche Informationen über Celle und seine führenden Tagungshäuser erhalten Sie auf schriftliche oder telefonische Anfrage vom Verkehrsverein Celle. ● Weit weg vom Alltag – aber bequem und schnell zu erreichen. ● Überschaubar und idyllisch – aber quicklebendig. ● Traditionsbewußt und reich an kulturellem Erbe – aber aufgeschlossen für den Komfort unserer Zeit – Das Konferenz-Zimmer des Nordens – Verkehrsverein Celle · Postfach 373/20 · 3100 Celle – Telefon: 05141-230 31

Für Ihre nächste Tagung BURGHOTEL SCHNELLENBERG – Ruhige, waldreiche Einzellage, geeignete Räume für Tagungen bis zu 100 Personen. Spezialitätenküche - elegante und rustikale Restaurants - Kaminzimmer - Tennis - Kegelbahn pp. - komfortable Hotelzimmer - geschlossen von Anfang Januar bis Anfang Februar – BURG SCHNELLENBERG – Familie Bilsing – 5952 Attendorn am Biggesee (Sauerland) – Ø (0 27 22) 40 81. Telex 8 76 732 burga d – Gast im Schloss

Rheinhotel DREESEN – in ruhigster Lage gegenüber dem 7 Bergen – 5300 Bonn-Bad Godesberg – T. (0228) 364001-04, Telex 0885417 – Ideal für Erholung, Tagungen, Kongresse, Empfänge und Familienfeiern – Samstags u. sonntags nachmittags der beliebte 4-Uhr-Tanztee

ERFOLGREICH TAGEN „im schönen Sauerland" mitten in Deutschland zu allen Jahreszeiten – KUR- UND SPORTHOTEL Gasthof Droste Grafschaft HOCHSAUERLAND 5948 Schmallenberg-Grafschaft – Tagungsmappe bitte anfordern! Telefon (0 29 72) 2 63 – ganzjährig geöffnet – BAB Abfahrt Olpe - Winterberg

Tagungen, Seminare, Schulungen – Bitte Prospekt anfordern! – Waldhotel Schäferberg – 3501 Kassel-Espenau, 0 56 73/79 71 – Ringhotel Kassel

Ringhotel Wingst – 2177 Wingst 04778/70 66-68 – Waldschlößchen Dobrock – 80-Betten-Komforthotel, Spezialitätenrestaurant, div. neue Tagungsräume, Hallenbad, Sauna, Solarium, Fitnessraum, Kegelbahn, Kaffeeterrasse, Kurgarten, Baby-Zoo, Reithalle – Erholungsparadies in Nordseenähe

Reisen Rasten Rothenburg – HOTEL GOLDENER HIRSCH Rothenburg ob der Tauber – Komfort und Ruhe über dem Taubertal – Restaurant: Die Blaue Terrasse – 145 B. · Tagungsräume · Garagen u. P – Telefon: 0 98 61 / 20 51 · Telex 06-1372

Hotel Landhaus Höpen – DAS EXCLUSIVE HEIDE-HOTEL – Modernste Konferenzräume mit neuzeitlicher Technik – Das Haus für anspruchsvolle Tagungen und Festlichkeiten – 80 Betten, Hallenschwimmbad (9×18), Sauna, Solarium, Massagen, Doppelkegelbahnen. Verkehrsgünstig im Dreieck Hamburg–Hannover–Bremen (je 45 Minuten). Fragen Sie uns – wir informieren Sie gern. – 3043 Schneverdingen (Lüneburger Heide) Telefon 05193/1031 Telex 924153

Es gibt noch Schönes zu entdecken – Informieren Sie sich über unsere vielseitige Angebotspalette für: Tagungen Seminare Kongresse – Kur- und Verkehrsverein Bad Neuenahr-Ahrweiler e. V. Postfach 505 k, 5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler, Telex: 0861825 kvv-d, Tel. 02641/2278 – Ihre 1. Adresse – BAD NEUENAHR AHRWEILER

HOTEL HEIDEHOF – Hallenbad 7 x 12 mit Gegenstromanlage, Sauna, Solarium – Für Urlaub und Wochenende – Restaurant im rustikalen Stil, altdeutsche Bierstube, 90 Betten, alle Zimmer mit Du/WC, Telefon, Radio, z. T. mit Südbalkon, Lift, Bundeskegelbahnen, Garagen, Parkplätze, Klub- und Tagungsräume bis 120 Pers. – Ringhotels – 3102 Hermannsburg Lüneburger Heide Telefon (0 50 52) 34 61

Hotel Jagdschloß Niederwald – 6220 Rüdesheim/Rhein – ● der stilvolle Rahmen für anspruchsvolle Konferenzen und Tagungen ● Räume für 20-70 Personen. Gruppenarbeitsräume. Tageslicht, moderne Tagungstechnik ● 48 Zimmer (85 Betten) mit Bad/Dusche/WC und Selbstwähltelefon ● Hallenbad, Sauna, Solarium u. Fitneß-Anlage ● Spezialitätenrestaurant

هكذا اصل الاصل

Pickelzier vom Bier

Am. – Eigentlich müßte die jährige Helga Bode (Name von er Redaktion geändert) zufrieen, ja glücklich sein. Weder Leerschrumpfung noch Baucheicheldrüsen-Entzündung droen ihr, vor allem aber kann sie cher sein, keine Alkoholikerin werden. Sie ist nämlich auf lkohol allergisch, bekommt läschen am ganzen Körper, thmatische Anfälle und sinkt Schock zusammen, wenn sie r einen Schluck Wein oder Bier inkt. Das ist sogar medizinisch tenkundig geworden. Helga de suchte in München ärztlien Rat und erzählte den Doktoen des Universitätsklinikums n ihrem Ärger mit dem Alkol.

Die Ärzte freilich wollten ihr cht glauben und machten die obe aufs Exempel. Aus dem tomaten besorgten sie eine chse Bier und forderten die tientin auf, einen kräftigen hluck zu trinken. Sie fügte sich die Anweisung, schließlich war es ein wichtiger diagnostischer hritt, den die Fachleute Provotionstest nennen. Nur wenige nuten nach dem Probetrunk kam sie weiche Knie, kollabierund erlitt einen Schock. Den Doctores, die der ganzen Geschichte zunächst recht ungläubig gegenüberstanden, wurde auch ganz mulmig. Schnellstens schafften sie die Ohnmächtige in die Intensivstation und holten sie aus dem Schockzustand heraus. Was sie diagnostizierten, gehört zu den exotisch seltenen medizinischen Kabinettstückchen: die Alkoholallergie. Gewissermaßen ein Jahrhundertfall, den es genau zu dokumentieren und der Fachöffentlichkeit im Detail mitzuteilen gilt. Dafür sorgt die allergologische Abteilung der Dermatologischen Universitätsklinik München. Dort wurde unzweifelhaft bewiesen, daß es tatsächlich der Alkohol ist, was bei Helga Bode das Nesselfieber und die Hustenanfälle auslöst, und nicht etwa Aromastoffe oder Hefepilze. Wissenschaftlich aufbereitet, erscheint dieser Fall demnächst in dem englischen Fachblatt „Lancet".

Was nun aus Helga Bode wird? Die medizinische Großtat erschöpft sich in der Diagnostik. Therapeutisch ist die Sache klar: Alkoholkarenz. Sie muß also zumindest die nächsten Jahre ohne all die flüssigen Genüsse auskommen. Vielleicht gibt sich ihr angeborener Defekt in einigen Jahren wieder, so wie auch erst vor wenigen Jahren die allergischen Reaktionen aufgetreten sind. Sicher wird sie dem Rat des Allergologen folgen, denn die Strafe, das weiß sie nun, folgt auf dem Fuß.

Gitarrist Andrés Segovia wird 90 Jahre alt

Er benutzt die Nägel!"

e Lebendlegende wird neun-; niemand weiß genau, ob am 17., am 19., 20. oder 21. ar sein wird, und er selbst hat us welchen Gründen immer, im ersten Teil seiner Autobi- verschwiegen. Möglich, daß rsonenkultischen Festivitäten ugen, als Person hinter der en Leistung bewußt zurückwollte. Beides konnte ihm gelingen: Andrés Segovia, n die meisten, sei am 17. Fe- 1893 im spanischen Linares elt gekommen, in eine Welt l, die klavierverliebt und für e Gitarre etwas war, das trotz ndo Sor, Mauro Giuliani, isco Tárrega, Emilio Pujol Miguel Llobet im Sinne der ertsaalmusik längst nicht unehmen war.

Segovia mußte also kom- um das sechssaitige Instruzu dem zu machen, was es ist: ein in den Konzertsälen anzen Welt respektiertes Inent, ein tragbares Orchester, as zu schreiben seit Segovia viele Komponisten längst verständlich ist. „Es gab da keine Komponisten, die spefür die Gitarre schrieben", ert sich der Maestro, „weil es ch keine Gitarrenvirtuosen

r der klassischen Konzert-Gi- Andrés Segovia FOTO: DIE WELT

und die gab es nicht, weil es Repertoire für sie gab. Ich versucht, diesen Kreis zu brechen, indem ich einfach meine Komponistenfreunde rach. Extra bestellt habe ich twas; sie komponierten spon- ür mich", sagt er, „und nachsie dann meine Interpretati- gehört hatten, schrieben sie er mehr für mich, weil sie lich die Gitarre so sehr liebJoaquín Turina, Federico Mo-Torroba, Mario Castelnuovosco, Alexandre Tansman, Heilla-Lobos – sie alle schufen Werke für mich."

d heute? „Heute schreiben ponisten weiter für die Gitaber unabhängig von mir. Ben Britten hat für Julian Bream, re haben Konzerte und Solote für John Williams kompo- " Ergo: Das Repertoire heute m Gutteil ein echtes Gitarrenoire und eben nicht mehr nur dem Segovia sich als junger gegenübersah: Musik, die kribiert werden mußte, sei nun eine Suite für Violoncello, Toccata für Cembalo oder ein Werk für Laute oder ela.

Weg zur Emanzipation war und dornig. Mit 14 gab der e Autodidakt sein erstes Solort in Granada, im Jahr darauf h 15 Konzerte in Barcelona; zog er, einem Wahlkämpfer h, bis in die letzten Winkel s Heimatlandes, um den verten Traditionalisten zu been, wohin der neue Gitarrenzu gehen habe. Noch schimpfskeptiker wie Berlioz, die Gikönne nie einen Saal klangausfüllen. Doch als der knapp rige nach einer triumphalen zertreise durch Südamerika 1924 sein Pariser Debüt gibt, sitzt im Parkett auch Manuel de Falla, der prompt für Miguel Llobet das erste Gitarrenwerk des 20. Jahrhunderts verfaßt, die „Homenaje pour le Tombeau de Claude Debussy".

Und: Segovia wird einer der ersten klassischen Gitarristen sein, die sich das neue Medium Schallplatte nutzbar machen und damit die neue Botschaft in alle Welt zu tragen vermögen, obwohl Segovia heute selbst eingesteht, daß „der Klang der Gitarre auf Platte nicht die Delikatesse, die Poesie und die Nuanciertheit hat, die im Klang der ‚live' gespielten präsent sind".

Vom Ende der zwanziger Jahre an jedenfalls beginnt der unaufhaltsame Siegeszug des Instruments, und heute ist kein Gitarrist mehr denkbar, der in Andrés Segovia nicht überzeugtermaßen den eigentlichen Vater der klassischen emanzipierten Gitarre sähe. Ob ein Ex-Beatle wie George Harrison, Jazz- und Folkloregitarristen wie Charlie Byrd oder der große Laurindo Almeida oder das Heer der immer jünger werdenden klassischen Talente – sie alle nennen seinen Namen ganz obenan.

Dabei spielt es keine Rolle, daß sich, durch etwas, was man behutsam eine „Segovia-Schule" nennen mag, die Interpretationsauffassungen fast radikal geändert haben, fort vom subjektivistischen Spätromantizismus Segovias, jenes „grand bonhomme" (Hermann Leeb), der, ähnlich wie sein Cello-Kollege Casals, seine Aufgabe darin sah, das Werk *sich* und nicht sich dem Werk zu unterwerfen. Heute ist einfach selbstverständlich geworden, daß ein junger Gitarrist in seinem Konzert etwa eine eigene Bach-Transkription vorstellt. Zwar erkennt er in Segovia nach wie vor den Meister, nur muß es heute gestattet sein, aufbauend auf ihm nach neuen Ausdrucksweisen zu suchen, ohne als Ketzer an den Pranger gestellt zu werden.

Segovia selbst sieht das auch so, er weiß noch allzu genau um den Kampf, dem er sich dereinst ausgesetzt sah, als die Anhänger Tárregas in dem jungen Aufsteiger aus Linares einen Beschmutzer des Heiligsten erkannten. „Er ist so weit davon entfernt, die geheiligte Schule unseres geliebten Tárrega zu begreifen! Schon auf den ersten Blick kann man erkennen, wie achtlos er seine Hände hält ... Das Schlimmste, lieber Pater, ist: Er zupft die Saiten mit seinen Fingernägeln!" So lamentierte ein typischer Tárregomane damals in einem Brief an einen Pater in Valencia.

Entspanntere Handhaltung, reichere Möglichkeiten der Dynamik durch Kuppen- wie Nagelspiel: Da sind Dinge, die auch heute noch allenthalben Gültigkeit haben, ganz gleich, wie man dem heutigen Zeitgeist gemäß zu Fragen der Interpretation stehen mag. „Unsinn", mokiert sich Segovia über die Dogmatik der Tárrega-Schule, „das Volumen der Gitarre wird doch dadurch reduziert. Wenn die einen Akkord *forte* spielen sollten, war das wie Pfeil und Bogen. Mehr Geräusch als Musik. Damit geht doch aller Reichtum, alles Timbre verloren – all die schönen Allusionen an Oboe, Flöte, Cello ..."

Wer den großen alten Mann der Gitarre noch im letzten Jahr erleben konnte, mußte erkennen, daß die eigentliche „Ära Segovia" ihren Abschluß gefunden hat, die Zeit der Ablösung längst musikalischer Alltag geworden ist. Zwar spielt der Maestro noch, doch ist die Stimme alterszart geworden. Was blieb, was bleibt, ist das Wissen um mehr als 70 Jahre devoter Hingabe an das Instrument. Bleibt jetzt noch zu offen, daß der Alte von Linares seine Biografie doch noch zu Ende schreiben möge.

Für seine Schüler, für deren Schüler und für alle, die noch kommen werden ...

ALEXANDER SCHMITZ

Huldigung an den Apostel des gewaltlosen Widerstands: Richard Attenboroughs Film „Gandhi"

Bapu überstrahlt den Glanz des Imperiums

Da der Tatbestand als bekannt vorausgesetzt wird, kann der Film mit dem tragischen Ende der Handlung beginnen, ohne an Spannung einzubüßen: Am 30. Januar 1948 zeigt sich der greise Mahatma Gandhi im Garten einer Villa in Neu-Delhi wieder einmal seinen begeisterten Anhängern. Durch die Menge drängt sich ein junger Mann mit stechendem Blick, er sinkt vor dem „Bapu" (Vater) der eben unabhängig gewordenen indischen Nation auf die Knie – und streckt ihn mit mehreren Schüssen aus einem Revolver nieder.

Die gleiche Szene schließt das mehr als drei Stunden dauernde monumentale Leinwanddrama ab. Dazwischen die gewaltige Rückblende, die das Leben eines großen Menschen und eine bewegte zeithistorische Ära zu fassen versucht. Das geschieht hier auf Kosten der politischen Entwicklungen, zugunsten der äußerst liebevollen Zeichnung eines Charakters, der wie kein zweiter in moderner Zeit die Seelen von Millionen bewegte.

Dieser Film ist eine Huldigung für Mahatma Gandhi. Daß seine hagiographische Grundstimmung nie ins Unglaubwürdige oder gar Peinliche umkippt, ist dem phantastischen Hauptdarsteller Ben Kingsley zu verdanken, einem Briten indischer Abstammung. Seine Verkörperung des Apostels des gewaltlosen Widerstandes ist eine beispiellose Leistung, für die man einen Sonder-Oscar stiften sollte.

Kingsley als elegant gekleideter junger Anwalt seiner diskriminierten Rasse im Südafrika des ausgehenden 19. Jahrhunderts, als widerwilliger Triumphator bei seiner Rückkehr in die Heimat, als kahlköpfiger Guru im selbstgewebten weißen Leinengewand – sein Spiel ist immer wie aus einem Guß. Er hält die Figur in souveränster Weise durch die unaufdringliche Propagierung ihrer Wesenstugenden zusammen – Verstehen, Mitleid, Güte.

Fast vergißt man darüber den unbeugsamen politischen Willen, der alle Aktionen Gandhis motiviert. Seine sanfte Methode des Kampfes um die Befreiung einer alten stolzen Kulturnation aus dem Kolonialjoch erscheint oft als in sich selbst geheiligter Zweck, als überzeitlicher Wert und mithin Vorbild für Nachgeborene in allen Ländern. Vielleicht war dies eine ideolatrische Nebenabsicht von Regisseur Richard Attenborough, der aus seiner grenzenlosen Verehrung des indischen Volksführers kein Hehl macht. Näher liegt allerdings der Verdacht, daß Attenborough mit seinem Riesenfilm einen Akt stellvertretender Gewissensentlastung vollzieht. Der Kolonisator bekennt. Dies ist ein Stück britischer Vergangenheitsbewältigung.

Das fällt eklatant auf bei der Behandlung des blutigen Massakers von Amritsar, wo 1919 auf Befehl eines bornierten britischen Generals mehr als 1500 unbewaffnete Demonstranten, darunter Frauen und Kinder, brutal niedergemetzelt wurden. Die Szene wird bis zum Unerträglichen ausgespielt. Die Panik der wehrlosen Opfer im

Verblüffende Ähnlichkeit: Ben Kingsley (Mitte) als Mahatma Gandhi in Richard Attenboroughs Film FOTO: COLUMBIA

Kugelhagel der Pelotons, das Grauen des unverdienten Todes, die Gnadenlosigkeit der Scharfrichter resultieren in einem Inferno, das keinem Holocaust nachsteht. Hier wird ganz deutlich nationale Scham enthüllt.

Sonderbar leicht kommen demgegenüber die nicht minder ungeheuerlichen pakistanisch-indischen Greuel nach der Teilung des Subkontinents davon, an welcher der Hindu Gandhi wenn keine persönliche, so doch eine historische Schuld trägt. Man kann es ja als eine Rache der Geschichte ansehen, daß der Mahatma ausgerechnet von einem fanatischen hinduistischen Inder ermordet wurde. Der Film aber will davon nichts wissen. Attenborough verharmlost den Konflikt sentimentalisch, indem er den Bapu mit einem seiner Hungerstreiks die tödliche Kluft zwischen Hindus und Moslems überbrücken läßt. Das gute Image des Mahatma durfte nicht getrübt werden.

Die Gandhiphilie des Regisseurs und seine Gestik der Abbitte reichen bis in die letzten Verzweigungen des Films. Die indischen Protagonisten sind mit erkennbarer Sorgfalt nicht nur nach den Kriterien physischer Ähnlichkeit mit den realen Personen ausgewählt, sie agieren darüber hinaus rundum sympathisch im Dienst der gerechten Sache.

Roshan Shet etwa ist ein Pandit Nehru, genau wie man ihn von Fotos kennt und wie er sich als erster Premierminister besser für sein Land gar nicht hätte einsetzen können. Es war schließlich auch der wirkliche Pandit Nehru, der das Projekt gefördert hatte, mit dem Attenborough zwanzig Jahre lang schwanger ging, bevor er es jetzt mit Hilfe der staatlichen indischen Filmförderung realisieren konnte. Auch Nehrus Tochter Indira Gandhi unterstützte den Briten nach Kräften – gegen den Widerstand einheimischer Intellektueller, die das weltweit verbreitete Mediendenkmal ihres Mahatma keinem Ausländer anvertrauen wollten.

Insofern mögen außer dem genuinen persönlichen Engagement von Sir Richard taktische Finanzierungserwägungen mit im Spiel gewesen sein, die ihn zu manchen „Schönungen" bewogen haben. Sie erklären aber nicht, warum er die Vertreter der Kolonialmacht in Indien durchweg als hybride Karikaturen hinstellt. Er hat die Crème englischer Schauspielkunst aufgeboten – unter anderen Trevor Howard, Sir John Gielgud, Edward Fox, John Mills –, um die Generalität, die Richter und den Vizekönig als unverständige Tröpfe zu entlarven. Er hat den Glanz des Imperiums vollkommen seinem Idol geopfert. Richard Attenborough hat zum ersten Male ins Massenmedium umgesetzt, was seit je schon in Büchern und auf der Bühne (z. B. Charles Woods „Monologe vor brennenden Städten") im Gewissen des Vereinigten Königreiches umging: Die Schuld gegenüber Indien, die noch heute angesichts der restriktiven Einwanderungsgesetze nicht überwunden ist.

Obwohl er eine eminent britische Angelegenheit ist, rührt dieser Film auch uns an. Die verzerrende Verteilung der zeithistorischen Gewichte lenkt von den überragenden menschlichen Qualitäten des Helden nicht ab. Man darf glauben: So war Gandhi, ein „halbnackter Fakir", wie Churchill ihn nannte, und doch ein Beweger der Weltgeschichte aus reiner Integrität. Ein hinduistischer Parsifal, dem es angerissenem Bezug zur politischen Realität nicht fehlte.

Hinzu kommt, daß der Regisseur sein Handwerk perfekt versteht. Das haben wir schon in seinen internationalen Erfolgen wie „Oh, What a Lovely War" oder „Die Brücke von Arnheim" gesehen. Er ist ein Meister des Spektakels, ein Beherrscher von Massenszenen. Für die nachgestellte Beerdigung des Mahatma brachte er 250 000 Komparsen auf die Beine. Nur Zehntausende waren es bei der berühmten Verbrennung englischer Tuche zur Unterstützung der indischen Web-Industrie. Aber immer ist viel los auf der Leinwand.

Es heißt, daß die Produktion rund 22 Millionen Dollar gekostet hat. Für manches Thrillerspektakel wurde schon mehr Geld vergeudet. Für den Mahatma ist es, bei allen Abstrichen, auf keinen Fall zuviel.

ALFRED STARKMANN

Statt Karneval: J. Schaaf inszeniert Beaumarchais' „Tollen Tag" am Düsseldorfer Schauspielhaus

Die Axt auf dem Regiepult erspart das Rokoko

Was spielt man im Theater, wenn am Rhein die tollen Tage ausbrechen? Das Düsseldorfer Schauspielhaus hat auf diese verzwickte Frage jetzt endlich die plausible Antwort gefunden: Man gibt kurzerhand „Der tolle Tag" von Beaumarchais. Johannes Schaaf, immerhin, führte Regie, man durfte gespannt sein.

Und tatsächlich: Im zweiten Akt denkt man, Schaaf zaubert. Susanne verläßt das Zimmer der Gräfin – wie anders, wenn nicht durch die Tür, die danach niemand mehr berührt. Und doch muß diese Tür gleich darauf erst aufgesperrt werden, wenn der Graf eintreten will. Den Pagen Cherubin steckt man derweil ins Garderoben-Kabäuschen, das säuberlich verschlossen wird; den Schlüssel hat die Gräfin. Aber sieh an: Kaum hat sie mit dem Gemahl das Zimmer verlassen, kann der Page die Tür von innen öffnen!

Über solche Künste staunt man jedesmal wieder – übrigens auch bei Düggelin in Düsseldorfs Opern-„Figaro". Aber das hat mit dramaturgischer Raffinesse nichts zu tun. Das passiert regelmäßig, wenn ein Regisseur in diesem Verwirrspiel die Orientierung verliert. Doch wer hätte das schon von Johannes Schaaf erwartet?

Daß die Männer als Opfer des amüsanten Mini-Komplotts vorgesehen sind, hat ja seine Richtigkeit. Aber doch die im Stück: der Graf und schließlich Figaro selber. Man weiß es ja längst, Frauen sind die besseren Intriganten – und die geistreicheren.

Jedenfalls bei Beaumarchais. Aber von dessen Esprit fehlt in Schaafs Arbeit jede Spur, ebenso vom Zauber des Originals. Schon die Übersetzung ist wie mit der Axt auf den Rokoko-Text losgegangen, so daß sich dessen Anmut in einen grob zugehauenen Holzkloben verwandelt. Szenen und aktuelle Anspielungen gegen Männerherrschaft und Frauenunterdrückung sind eingefügt – ohne daß das Spiel dadurch zu neuer Brisanz gelangte.

Kann es ja auch nicht. Die revolutionäre Sprengkraft, die das Stück einmal gehabt haben mag, seine adlige „Lust am Untergang", ist heute allenfalls noch zu ahnen – wenn man nicht nur die Kostüme, sondern auch das Milieu und den Bildungsstand der Figuren genau zeichnet. Bei Schaaf indes benehmen sich Gräfin Rosina (Gabriele Köstler), einst Mündel des Arztes Bartolo, und Zofe Susanne (Christa Posch) wie die Marktweiber. Der Graf (immerhin Wolfgang Arps!) ist nichts als ein habsüchtiger Gockel. Figaro schließlich läßt alles vermissen, was er in seinem großen Monolog im fünften Akt an Studiertheit und Weltläufigkeit aufzählt: Jan Eberwein gibt ihn lediglich als bauernschlauen und frechen Rüpel.

Wenn es soweit ist – Schaaf gibt den Monolog bei aufgezogenem Licht wie eine antike Parabase des Aristophanes –, ist der Dampf übrigens längst raus. Die schier chaotische Turbulenz, das ganz und gar unübersichtliche Durcheinander der Inszenierung, die Schaaf im Gerichtsakt schon wieder altmodisch weit ins Parkett spielt, läßt die mehr als drei Stunden dauernde Aufführung gewaltig durchhängen. Schon vor der Pause weckt sie nicht das geringste Interesse mehr.

Deshalb versteht man hernach freilich besser, warum Figaros Hochzeit samt Briefszene und Tanz ausgerechnet in einer Scheune, zwischen Bündeln aus Stroh stattfindet. Sie sollen gewiß den gedanklichen Aufwand des Regisseurs symbolisieren.

KATHRIN BERGMANN

Erinnerungen im maurischen Stil: Zur Ausstellung „Synagogen in Berlin"

Beim Trödler fand man einen Schatz

Wenn ich an Berlin denke, gehen meine Gedanken zurück an unsere prachtvollen Synagogen", hat einer der letzte Rabbiner der jüdischen Gemeinde in der Verfolgungszeit, Manfred Swarsenski, noch kurz vor seinem Tode 1981 in Madison/USA, niedergeschrieben. In keiner anderen Stadt Europas hat es so viele Synagogen gegeben. Neben zwölf Gemeindesynagogen existierten auch noch rund 70 Vereinsynagogen. Daran erinnert jetzt eine Ausstellung im Berlin-Museum.

Die älteste Synagoge in der Heidereuter Gasse war bereits zur Zeit des Soldatenkönigs entstanden. Alle übrigen Gemeindesynagogen Berlins konnten erst nach 1853 gebaut werden, als langsam die rechtliche Gleichstellung der Juden und der jüdischen Gemeinden vorankam. Als letzte wurde Alexander Beers Synagoge in der Prinzregentenstraße 1930 eingeweiht.

Wenn diese Ausstellung nur sparsam ihr Material ausbreiten kann, so wird darin auch deutlich, wie wenig Unterlagen erhalten geblieben sind. So wurden die Pläne für die von Eduard Knoblauch entworfene, von August Stüler ausgeführte Liberale Synagoge in der Oranienburger Straße kürzlich sogar in letzter Minute vor ihrer endgültigen Zerstörung bei einem Trödler erworben. Die als Ruine in Ost-Berlin noch „erhaltene" Synagoge galt als einer der berühmtesten jüdischen Kultbauten in Deutschland und wurde in einer Architektur-Beschreibung 1883 als „Zierde der Stadt, eine der beachtenswertesten Schöpfungen der modernen Architektur im maurischen Styl" bezeichnet. Von den früheren Gemeindesynagogen stehen heute sonst nur noch das restaurierte Gotteshaus in der Rykestraße und in West-Berlin die Synagoge auf einem Hinterhof der Pestalozzistraße und die umgebaute frühere Jugendsynagoge am ehemaligen Cottbuser Ufer.

Das Ausmaß der Vernichtung jüdischer Gotteshäuser durch die Barberei der „Kristallnacht" und die Verheerungen des Krieges, aber auch jene Form beiläufiger Verdrängung durch denkmalpflegerische Gedankenlosigkeit spricht nicht zuletzt aus den Fotografien jener Plätze mit jener Eindringlichkeit, an denen einmal Synagogen gestanden haben.

Diese Dokumentation einer zerstörten Architektur wird nicht zufällig gerade in diesen Tagen veranstaltet. Noch im Januar 1933 ist in der Oranienburger Straße das Jüdische Museum eröffnet worden, das bis 1938 bestand und sogar noch mit verschiedenen Sonderausstellungen hervortrat.

Die jetzige Ausstellung wird durch schöne Kultgegenstände der Jüdischen Abteilung des Berlin-Museum ergänzt. Da sieht man Bessamim-Büchsen, Tora-Schilde, Sabbat-Leuchter, Kiddusch-Becher, aber auch so schrecklich beredte Zeugnisse wie die aufgenähten Stoffsterne der Nazizeit. Ein weiteres, nicht zu übersehendes Argument dafür, daß diese Abteilung endlich ein eigenes bleibendes Domizil benötigt. Gerade dieses kulturpolitische Vorhaben ist am wenigsten angetan, auf lange Bänke geschoben oder auf eine finanziell gesegnetere Zukunft vertröstet zu werden. (Bis 20. März; „Synagogen in Berlin", zwei Bände, Verlag W. Arenhövel, 39 Mark; „Das Berliner Jüdische Museum", 8 Mark)

PETER HANS GÖPFERT

„Eine Zierde der Stadt": Die Synagoge in der Oranienburger Straße, nach einem Gemälde von de Cauwer (1865), aus der Berliner Ausstellung FOTO: KATALOG

JOURNAL

Theaterarchiv von Hamburg nach München

lno. **Hamburg/München**

Das vom Hamburger Dramaturgen und Theaterwissenschaftler Wilhelm Allgayer 1952 eingerichtete Theater-Archiv soll an das Deutsche Theatermuseum in München übergeben werden. Entsprechende Verhandlungen zwischen beiden Seiten sind im wesentlichen abgeschlossen, die Übergabe soll bis zum 31. Dezember beendet sein.

Das Archiv enthält mehr als 45 000 Titel urheberrechtlich geschützter Bühnenstücke, Originale, Übersetzungen, Bearbeitungen sowie Angaben über Autoren, Titel und Titelvarianten. Nachdruckrechte, Vertrieb und Subvertrieb im deutschsprachigen Raum. Hinzu kommt eine umfangreiche Sammlung von Aufsätzen zu Bühnenautoren und -werken. Mit dem Erwerb des Archivs will das Deutsche Theatermuseum die Fortsetzung und den Ausbau dieser für Theater, Presse, Funk, Fernsehen und Verlage sowie für die Literaturwissenschaft wichtigen Arbeit sichern.

Paris: Strehler leitet das neue Europa-Theater

dpa, **Paris**

Der italienische Regisseur Giorgio Strehler, der jetzt zum Ritter der französischen Ehrenlegion ernannt wurde, hat für drei Jahre die Leitung eines „Théatre de l'Europe übernommen. Das im vergangenen Jahr ins Leben gerufene „Europa-Theater" wird in den ersten drei Jahren jeweils von September bis Februar im Gebäude des „Odéon" in Paris insgesamt zwölf Stücke vorstellen, davon acht oder neun Koproduktionen. Strehler bleibt weiterhin Direktor des Mailänder „Piccolo Teatro".

Ramses-Statue von Kairo gefährdet

dpa/UPI, **Kairo**

In Kairo haben Restaurierungsarbeiten zur Rettung der durch Luftverschmutzung gefährdeten Statue von Ramses II. begonnen. In dem acht Meter hohen Denkmal sind Risse aufgetreten. Die Skulptur steht auf dem Platz von Kairos Bahnhof, einem der belebtesten Punkte der Hauptstadt. Sie war 1954 von Oberägypten nach Kairo gebracht worden.

Neue Manuskripte von Jules Verne

AFP, **Nantes**

Bisher unveröffentlichte Manuskripte von Jules Verne (1828 bis 1905) werden demnächst von der Geburtsstadt des Schriftstellers Nantes in der Bretagne herausgegeben. Die Stadt kaufte den Hinterbliebenen des Autors für 6,6 Millionen Francs (rund 2,3 Millionen Mark) über 1000 unveröffentlichte Schriften ab. Die Sammlung umfaßt Romane, Gedichte und Briefe, die Verne zum Teil bereits als Achtjähriger verfaßt hat.

Kunstpreis Berlin für Rolf Gutbrod

PHG, **Berlin**

Den Großen Kunstpreis Berlin, der in diesem Jahr auf dem Gebiet Baukunst vergeben wird, erhält der Architekt Rolf Gutbrod. Gutbrods Werk umfaßt Bauten wie die Stuttgarter Liederhalle (1956), den deutschen Pavillon auf der Expo' in Montreal (1967), das Konferenzzentrum in Mekka (1974) und das King's Office Council of Ministers Building in Riad. Zumal in Berlin, wo allmählich Gutbrods Planungen für die fünf Museen abendländischer Kunst am Tiergarten realisiert werden, dürfte die Verleihung des Kunstpreises nicht widerspruchslos diskutiert werden.

„Was kommt denn noch aus Frankreich?"

Der Pariser Kulturkongreß, zu dem sich auf Kosten des französischen Steuerzahlers einige hundert Intellektuelle aus aller Welt in Paris versammelt hatten, hat in den USA erhebliche Heiterkeit ausgelöst. „Hunderte der kreativsten Leute unseres Erdballs verschwendeten ihre Zeit auf französische Staatskosten, um sich gegenseitig zu versichern, daß ‚Dallas' unter ihrem Niveau sei", mokierte sich z. B. der Feuilletonchef des „Wall Street Journal", Raymond Sokolov. „Falls ich sie nicht mißverstanden habe, wünschten die Teilnehmer, daß ‚Dallas' und ähnliches Zeug unterdrückt würde. Aber durch wen? Und mit welchen Methoden?"

Raymond Sokolov empfindet die Haltung der französischen Gastgeber als „xenophobische Arroganz" und meint: „Statt sich über ‚Dallas' aufzuregen, sollte man lieber darüber nachdenken, warum Frankreich in der heutigen aktiven Weltkultur eine Nullität ist. Statt sich als Retter der Kultur unseres Planeten aufzuspielen, sollte man fragen, warum Frankreich in den letzten zwanzig Jahren, mit Ausnahme von Michel Tournier, keinen einzigen wirklich wichtigen Romancier hervorgebracht hat, warum Frankreich auf dem Gebiet der bildenden Künste unsichtbar ist, warum die ganze Welt über die Bombastik der traditionellen französischen Rhetorik lacht, die heute noch in den archaischen französischen Schulen gelehrt und vom französischen Kulturministerium praktiziert wird". (SAD)

Das größte militärische Geheimnis der USA seit dem Bau der Atom-Bombe: das Spionageflugzeug U-2
FOTOS: LOCKHEED

Von außen unterscheidet sich die TR-1 kaum von ihrer Vorgängerin – ihr Innenleben kennen nur wenige.

Pechschwarzer Nachfolger für den Spion aus der „Stinktier-Fabrik"

Europäer bekamen erste TR-1, neue Version des atmosphärischen Höhenaufklärers U-2

Von ADALBERT BÄRWOLF

Auf der Matte zum Eingang des Geheimschuppens der Lockheed-Werke mit der Hausnummer 2555 am North Hollywood Way im kalifornischen Burbank steht „Skunk Works" – die Stinktier-Fabrik. Weiter ist noch kein Journalist gekommen. Wer mehr weiß, der weiß dies: Im letzten Jahr des letzten Weltkriegs bauten die Amerikaner hier unter strengster Geheimhaltung ihren ersten Düsenjäger, die F-80 „Shooting Star". Ein Ingenieur, neu am Projekt, war eines Tages allein in der Halle mit dem geheimen Flugzeug, als das Telefon klingelte. Der Neuling wußte nicht, wie er sich melden sollte, sagte einfach „Skunk Works" in Anlehnung an Walt Disneys Comics-Figur. Fortan trug Amerikas supergeheimste aeronautische Werkstatt den Namen, der dem Lockheed-Chefkonstrukteur Clarence „Kelly" Johnson gewaltig stank.

Erst 1964, als US-Präsident Johnson einer verblüfften Welt die Konstruktion der experimentellen A-11 aus den „Skunk Works" von Burbank vorstellte, jene Maschine, die schneller flog als eine Gewehrkugel, verwandelte sich der Stinktiername in ein goldenes Wort, zu dem die restliche amerikanische Flugzeugindustrie voller Neid aufblickte.

Der größte Wurf der „Skunk Works" war jedoch der berühmte und berüchtigte atmosphärische Höhenaufklärer U-2, in der der Spionage-Pilot Gary Powers am 1. Mai 1960 in 20 000 Meter Höhe über Swerdlowsk abgeschossen wurde. Und dessen leistungsmäßig stark frisierte Variante, die TR-1, in den letzten Tagen in dem ersten Exemplar als taktischer Stratosphärenaufklärer in Europa eingetroffen ist.

Der Bau der U-2 in dem Geheimschuppen von Burbank und der Erstflug der pechschwarzen Maschine über einem Trockensee in der Wüste von Nevada war 1955 das größte militärische Geheimnis seit dem Bau der Atombombe zehn Jahre zuvor. Die unbekannte Story über die Vorbereitungen zum ersten U-2-Flug hat Züge eines Thrillers aus dem an Burbank angrenzenden Hollywood: Eines Tages ließ Kelly Johnson den Chef-Testpiloten Tony LeVier, der etwa ein Jahr zuvor als erster den Starfighter geflogen hatte, zu sich kommen. „Willst du mein neuestes Flugzeug fliegen?" fragte der Konstrukteur. „Wie sieht's denn aus?" meinte der Pilot. – „Kann ich dir nicht sagen. Ich möchte ja oder nein hören." LeVier sagte ja, und Kelly Johnson zeigte ihm ein Foto.

Von innen sah das Cockpit der U-2 aus wie das des Starfighters. Aber anstelle des Steuerknüppels hatte die U-2 mit ihren 24 Meter gestreckten Flügeln wegen der großen Steuerkräfte ein Rad. Die Suche eines geeigneten geheimen Startplatzes war LeViers erste Aufgabe. Verkleidet als Jäger fanden der Pilot, der Konstrukteur und ein Beamter des Geheimdienstes CIA diesen Platz auf dem Trockensee Groon Lake, einer Öde zwischen der Spielhöllenstadt Las Vegas und den Atomtestgründen Mercury nördlich des US-Highway 95. Der Pilot sammelte persönlich wochenlang Steine und Vegetationsreste auf und markierte schließlich acht Landebahnen von je fünf Kilometer Länge. „Der Bau des ganzen Flugplatzes kostete 450 Dollar", erzählte uns LeVier. Die U-2 kam, in Einzelteile zerlegt, mit Lastwagen aus Burbank. Die am Projekt Beteiligten hatten falsche Papiere, falsche Führerscheine und falsche Sozialversicherungsausweise.

Heute, 28 Jahre danach, kommt die U-2 in nur leicht verändertem aerodynamischen Kleid als TR-1 nach Europa. Denn die Grundlagen der Aerodynamik ändern sich auch über die Jahrzehnte nicht. Aber: Die TR-1 hat Flügel, die noch sieben Meter länger sind. Und die auswechselbare Nase ist auch länger geworden. Neue Werkstofftechnik, neue Triebwerkstechnik, total neue Elektronik bringen höhere Leistung. Von außen darf jeder die U-2-Nachfolgerin sehen. Nur von innen nicht. Und was kann die TR-1?

Sie kann mit Sicherheit höher fliegen als die U-2. Wie hoch? Niemand weiß es, der es nicht wissen darf. Vielleicht 30 000 Meter hoch? Auf jeden Fall könnte die TR-1 von Hamburg bis Danzig, von Hannover bis Posen, von Kassel bis Breslau blicken.

Und was geht heute in den „Skunk Works" vor? Arbeiten an Flugzeugen, die man nicht mehr „sieht" ...

Paris will „Englisches" bestrafen

SAD, Paris

„Ich setze mir einen Schubkarren auf die Ohren und fahr in den Kinopark." Dieser Satz soll in Frankreich für all jene zur Pflicht werden, die amtlich verkünden, daß sie mit einem „Walkman" ins Auto-Kino fahren. Denn Frankreichs Sprachhüter ziehen mal wieder gegen Anglizismen, das „Franglais", zu Felde.

Wörter wie „play-back", „lay-out" oder „camera-man" sind ihnen ein Greuel. Informationsminister Georges Fillioud hatte deshalb vor kurzem dem „Terminologie-Ausschuß" seines Ministeriums erklärt: „Für die einhundert gängigsten englischen Ausdrücke im HiFi- und TV-Gebiet sucht ihr mir einhundert französische Ersatzwörter."

So wurde aus dem amerikanischen „Walkman" ein französischer „baladeur" – im Wörterbuch wird dieser „baladeur" aber auch mit „Schubkarren" übersetzt. Aus „lay-out" wurde „crayonne", also Bleistift-Entwurf, auch wenn Bleistifte heute zu den Raritäten gehören. Statt „tuner" heißt es in Zukunft „syntoniseur", und „design" wird zu „stylique".

In wenigen Tagen wird die Liste der einhundert Wörter veröffentlicht, dann dürfen die Franzosen noch drei Monate lang die englische Bezeichnung verwenden. Später sollen in allen amtlichen Mitteilungen nur noch urfranzösische, aber oft auch urkomische Wörter vorkommen. Sechs Monate nach der Veröffentlichung dürfen in Lehrbüchern, auf Verträgen, in Schaufensterauslagen und selbst in Zeitungsanzeigen nur noch die gallischen Neuschöpfungen verwendet werden. Sonst droht eine Geldstrafe.

Tragödie auf Gran Canaria

dpa, Madrid

Ein 37jähriger Deutscher ist auf Gran Canaria verhaftet worden. Er soll seine Frau und seine sechsjährige Tochter umgebracht haben. Als Tatmotiv vermutet die Polizei völlige Verzweiflung des Berliners, der von Geschäftsfreunden um seinen ganzen Besitz gebracht worden war.

Papst nach Oberammergau?

AP, Oberammergau

Oberammergau lädt Papst Johannes Paul II. zu den Jubiläumspassionsspielen 1984, dem 350. Jahr der Erlösung von der Pest, in die oberbayerische Stadt ein. Diese Einladung wollen im kommenden Monat 200 Laienschauspieler dem Papst im Vatikan überbringen.

Explosive Briefe

SAD, London

Eine neue „Tierrechtsmiliz" versetzt in England Prominenz durch Sprengstoffbriefe in Aufregung. Die „Tierrechtsmiliz" ist eine der radikalsten unter rund 200 Organisationen, die den Tierschutz in England zum politischen Thema machen wollen.

Entführer bat um Asyl

dpa, Neu-Laredo

Der Entführer eines amerikanischen Verkehrsflugzeuges hat sich in der mexikanischen Stadt Nuevo Laredo gestellt. Passagiere und Besatzungsmitglieder verließen die Maschine unverletzt. Der Entführer, ein 40jähriger Iraner, hat um politisches Asyl gebeten.

Bahn-Depot in Flammen

DW, Duisburg

Ein Feuer hat in der Nacht zu gestern Teile eines Straßenbahn-Depots der Duisburger Verkehrsgesellschaft zerstört und einen Schaden von rund 20 Millionen Mark verursacht. Die Brandursache ist ungeklärt.

Überlebt Thallium-Opfer?

dpa, Würzburg

Der Gesundheitszustand des mit einer mehrfach tödlichen Dosis Thallium vergifteten 21jährigen Jurastudenten in Würzburg hat sich „geringfügig verbessert". Der 21jährige hatte vier bis fünf Gramm des Gifts zuviel genommen, von dem bereits ein Gramm als tödliche Dosis gilt.

Taucher rettet 20 Menschen

dpa, Moskau

Glück im Unglück hatten 20 Insassen eines sowjetischen Busses, der im vergangenen September vom Damm des Eriwaner Stausees ins Wasser gestürzt war. Zufällig, berichtet gestern die „Literaturnaja Gaseta", kam der mehrfache Weltmeister im Sporttauchen, Schamil warsch Karapetjan, am Unglücksort vorbei und konnte 20 Menschen aus dem Bus befreien.

Angeklagter will Todesurteil

rtr, Los Angeles

Die Geschworenen eines Gerichtes in Los Angeles sind dem Wunsch des Angeklagten Douglas Clark nachgekommen und sprachen sich gestern für dessen Hinrichtung aus. Clark ist des Mordes an sechs jungen Frauen angeklagt. Bisher hatte er die Tat stets geleugnet, in der vergangenen Woche aber plötzlich die Geschworenen aufgefordert, in seinem Fall die Todesstrafe zu beantragen.

Feuertod in Australien

rtr, Sydney

Bei Flächenbränden in zwei australischen Bundesstaaten sind vermutlich mindestens zwölf Menschen umgekommen. Tausende sind vor der herannahenden Feuerfront auf der Flucht.

Münchener Patient atmet mit fremder Lunge

Ärzte sind nach Transplantations-Premiere optimistisch

JOCHEN AUMILLER, München

Drei Tage nach der Herz-Lungen-Verpflanzung im Münchener Universitätsklinikum Großhadern ist der 27jährige Patient in, wie es in einem Bulletin hieß, gutem Zustand. Er ist ansprechbar und atmet zeitweise schon ohne Maschine. Die Lungenfunktion hat sich zudem deutlich gebessert. Die Ärzte sind optimistisch. Eingepflanzt wurde die Funktionseinheit Herz-Lunge, die man einem 21jährigen Spender entnommen hatte. Der Transplantationspatient hätte ohne diesen Eingriff nur noch kurz gelebt, beteuert Professor Werner Klinner, Direktor der Herzchirurgischen Klinik der Universität München.

Die Münchener Herzchirurgen stützen sich auf Erfahrungen, die im kalifornischen Stanford mit diesem Eingriff gemacht wurden. Die Klinik von Professor Shumway ist überhaupt die Geburtsstätte der Herztransplantation. Auch Barnard hat dort experimentell gearbeitet. Er kam dann den Amerikanern mit seiner Premiere in Kapstadt zuvor. Bald war klar, daß das Geheimnis des Transplantationserfolgs nicht nur in einer im Tierversuch erlernten operativen Technik lag, sondern ganz entscheidend in der Beherrschung der Abstoßungskrisen. Jeder Organismus erkennt nämlich mit seinem Immunsystem fremdes Gewebe und versucht es wieder loszuwerden, auch wenn er dabei zugrunde geht.

Während weltweit nach einem ersten Boom an Herztransplantationen die meisten Operateure wieder die Finger von diesem risikobelasteten Eingriff ließen, arbeitete die Gruppe von Shumway unbeirrt an der Verbesserung der Ergebnisse weiter. Es liegt vor allem an zwei Fortschritten, daß heute die Organtransplantation im allgemeinen und Herzverpflanzung im speziellen wieder „salonfähig" geworden sind. Zum einen hat man gelernt, Abstoßungsreaktionen bereits in ihren Anfängen zu erkennen (dazu werden vom Spenderorgan winzige Gewebsproben entnommen), und zum anderen ist die Pharmaindustrie mit einer medikamentösen Neuentwicklung zu Hilfe gekommen. Die Substanz Cyclosporin A unterdrückt die Abwehrreaktionen des Körpers spezifischer und nebenwirkungsärmer als alle bislang verwendeten Präparate.

Im Dezember 1980 setzten die Experten in Stanford erstmals Cyclosporin A ein, und zwar nach gewissenhaften Versuchen an Primaten. Die neuesten Ergebnisse aus Stanford: 29 von 36 Patienten sind bis zu 16 Monate nach dem Eingriff noch am Leben (Stichtag: 1. 6. 82). Ihre Prognose ist gut.

Erste Versuche, das Herz kombiniert mit der Lunge zu verpflanzen, fielen recht bescheiden aus. Die Kranken überlebten die aufwendige Operation nur 12 Stunden bis 23 Tage. Cyclosporin A hat die Wende gebracht. Shumways Mitarbeiter Reitz schaffte es, daß vier von sechs Patienten bis zu 15 Monaten (Stichtag 1. 6. 1982) ihr „neues" Leben genießen können. Der gute Trend hielt an.

Künftig werden die Doppelverpflanzungen sicher häufiger vorgenommen. Die bisherigen amerikanischen Resultate haben nicht nur das Münchener Team ermutigt. Auch in Hannover bereitet man sich dem Vernehmen nach darauf vor. Damit kann eine Reihe von Patienten gerettet werden: Patienten mit einem schweren pulmonalen Hochdruck, der sowohl Lunge wie Herz zum Versagen bringt, sowie jenen, die mit einer schweren Herzmißbildung geboren wurden, die auch eine Mitbeteiligung der Lunge zur Folge hat. Dies sind meistens junge Patienten, die nur selten das 30. Lebensjahr erreichen. Für sie ist die Einpflanzung der gesunden Funktionseinheit Herz-Lunge die einzige Überlebenschance. Es ist zu hoffen, daß dieser Eingriff künftig nicht durch den Mangel an Spenderorganen zum chirurgischen Roulett wird und die meisten noch in der Warteschlange sterben müssen, wie es heute schon bei den Herz- und Leberverpflanzungen traurige Realität geworden ist.

Seite 2: Operation gelungen ...

Knapp 10 Gramm machten Schrippen zum Streitobjekt

HANS-R. KARUTZ, Berlin

Gewogen und zu leicht befunden, so lautete im wahrsten Sinne des Wortes das Urteil eines Berliner Amtsrichters. Und so verdonnerte er einen 28jährigen Bäckermeister zu einer Geldstrafe von 1500 Mark oder 30 Tagen Haft. Sein Delikt:

Er hatte im Durchschnitt nur 35,6 Gramm schwere Brötchen eingetütet. Die Berliner seien jedoch, so der Jurist in seiner Begründung, an „Schrippen" von 43 bis 44 Gramm gewöhnt. Der Meister über Mehl und Teige habe, so schlußfolgerte der Richter, der juristisch keine kleinen Brötchen backen wollte, gegen das Lebensmittelgesetz verstoßen – „fortgesetzt und vorsätzlich", habe er doch seine untergewichtigen Morgengaben über eine geraume Zeit zum vollen Preis von 22 Pfennig pro Stück verkauft und somit die Kunden in ihrer „Erwartungshaltung" gegenüber einem Standard-Semmel getäuscht.

Die Innung protestiert

Die Berliner Bäckerinnung steht freilich hinter dem „Meister der kleinen Schrippen". Ihr Vertreter Karl-Heinz Brohassek: „Ein glattes Fehlurteil." Der Richter hat vom Backen keine Ahnung: „Er habe Teig- und Backgewicht nicht auseinandergehalten. Wenn der Teig nur zwei Minuten länger backt, verliert er fünf Gramm Gewicht." Seit Jahrzehnten liege die Innung mit den Lebensmittelkontrolleuren im Streit wegen ähnlicher Fälle. Ihre Bußgeldbescheide hätten sie bisher allesamt zurücknehmen müssen. Brohassek hofft nun auf die zweite Instanz. Der Bäckermeister hat inzwischen Berufung eingelegt.

Den Streit hatte ein heller Berliner Lehrlingsjunge ins Rollen gebracht. „Mein Gott, sind die Dinger klein", sprach er bei sich, nachdem er über Wochen am Brötchenstand des angeklagten Bäckers eingekauft hatte.

Mit dem Schrippenbeutel in der Hand begab er sich zum Gewerbeaufsichtsamt. Und siehe, sein Gefühl hatte ihn nicht getrogen. Das Aufsichtsamt brachte den Handwerker ex officio vor Gericht, wo er sich standhaft verteidigte: „Es gibt kein Gesetz, das ein bestimmtes Schrippengewicht vorschreibt." Nach seiner Meinung komme es nur auf den Geschmack an! Wem die Schrippen des Angeklagten zu klein seien, solle doch in den nächsten Laden gehen, pflichtete auch der Anwalt seinem Mandanten bei.

Es gibt keine Norm

Tatsächlich gibt es – anders als beim Brot-Mindestgewicht – im Sauerteig des deutschen Vorschriftenwesens nichts, aus dem sich Brötchen-Paragraphen backen ließen. Nur bis 1951 existierte eine Gewichtsnorm. Ein Brötchen mußte damals zwischen 46 und 50 Gramm wiegen; für eine 50-Gramm-Brotmarke reichte der Bäcker exakt eine Semmel über den Ladentisch. Seit 22 Jahren dürfen Deutschlands Backstubenchefs ihre Frühproduktion nach eigenem Gusto mit Wasser, Mehl, Triebmitteln, einer Prise Salz oder Malz bis zum duftigen Endprodukt garen lassen. Zwischen 15 und 25 Pfennig kosten die kleinen Knusperdinger heute, die früher der Milch- und Brötchen-Junge brachte.

„In unserer Branche bewerten die Kunden noch heute die Güte einer Bäckerei danach, wie die Brötchen schmecken und was sie kosten", plauderte ein Berliner Meister aus der Backstube. „Die Kunden reagieren auf jede Erhöhung bei Brötchen selbst um einen Pfennig so sensibel, als ginge es um den Benzinpreis."

Mexikanischer Polizeichef brachte es mit der „Mordida" zum Multimillionär

Regierung will mit der Korruption bei der Polizei aufräumen / Politische Polizei aufgelöst

WERNER THOMAS, Mexico City

Dies war der bisher spektakulärste Schritt auf dem Weg zur „moralischen Erneuerung" der Nation, wie die neue mexikanische Regierung ihren Kampf gegen die Korruption nennt: die berüchtigte politische Polizei (Division de Investigaciones) ist aufgelöst worden. 3000 Beamte sitzen auf der Straße.

Die Presse spendete Beifall. Präsident Miguel de la Madrid wurde eine „mutige Entscheidung" bestätigt. Einige Kommentatoren schwärmten gar von einer „großen Tat". Die linke Zeitung „Uno Mas Uno" meinte ermunternd: „Weiter so."

Die Blätter hatten Lesestoff für einige Tage. Die Männer von „Investigaciones" genoßen nie den besten Ruf. Eine Mitteilung der Staatsanwaltschaft erregte jedoch besonderes Aufsehen: Die nun arbeitslosen Polizisten unterhielten „geheime Gefängnisse", in denen „praktisch entführte" Personen so lange saßen, bis sie Erpressungsgelder zahlten. Die Ermittlungsbeamten konnten bisher vier Haftanstalten dieser Art in Mexico City entdecken.

Dubiose Aktivitäten

Weitere Einzelheiten über die dubiosen Aktivitäten dieser Polizeiorganisation drangen an die Öffentlichkeit: Ihre Mitglieder sollen amerikanische Autos nach Mexiko geschmuggelt haben. Viele dieser Polizisten fuhren Straßenkreuzer ohne Nummernschilder. Manuel Buendia, ein gewöhnlich gutunterrichteter Kolumnist des „Excelsior", der renommiertesten mexikanischen Zeitung, berichtete, daß im Zusammenhang mit den Untersuchungen auch ein aufsehenerregender Mordfall vor zwei Jahren geklärt werden konnte.

Aus dem Tula-Kanal nahe der nordöstlich von Mexico City gelegenen Stadt Pachuca waren 1981 zwölf Männer-Leichen geborgen worden. Es habe sich um die von der Polizei ermordeten Bankräuber gehandelt, behauptete Buendia. Die Beute befinde sich in den Händen der Polizisten. Der für diese Tat verantwortliche Beamte sei noch in Amt und Würden. Namen nannte der Journalist allerdings nicht.

Die Staatsanwaltschaft will die Vergangenheit der 3000 entlassenen „Investigaciones"-Leute durchleuchten. Die Verbrecher unter ihnen müssen vor Gericht. Die Männer mit sauberer Weste sollen von anderen Polizeiverbänden übernommen werden. Ein Ermittlungsbeamter befürchtet jedoch: „Da können sie auch auf die schiefe Bahn geraten."

Die meisten Mexikaner haben Angst vor der uniformierten Polizei, besonders vor den gewöhnlich hünenhaften Motorrad-Beamten: Sie gelten als notorisch korrupt. Jeder Autofahrer kennt die „Mordida"-Masche: Verkehrspolizisten halten oft unter fadenscheinigen Vorwänden einen Wagen an und verlangen Bestechungsgelder. Die neue Regierung hat der Polizei ein „Mordida"-Verbot auferlegt und mit fristlosen Entlassungen gedroht. Doch die Polizisten kassieren weiter.

Polizeibeamte sollen auch Rauschgift schmuggeln. Manche Leute glauben, daß Polizisten Banküberfälle verüben: Die Polizei kommt fast immer zu spät und die Täter werden so gut wie nie gefaßt. Einer der Gründe für den Hang zur „Mordida" sind die mageren Gehälter. Das durchschnittliche Monatsgehalt eines Polizisten im Mexico City liegt bei 14 000 Peso, umgerechnet 230 Mark. Ohne Nebeneinkünfte könnte er nicht leben.

Hierarchisches System

Schließlich existiert innerhalb des Polizeiapparates ein hierarchisch gegliedertes Korruptionssystem. Ein einfacher Streifenbeamter muß seinem Vorgesetzten täglich eine bestimmte Summe für die Benützung des Dienstwagens oder gar der Uniform entrichten, zwischen umgerechnet fünf und 15 Mark. Der Vorgesetzte zahlt wiederum an seinen Chef. General Arturo Durazo, der Ende letzten Jahres zurückgetretene Polizeikommandeur von Mexico City, ist auf diese Art und Weise ein Multimillionär geworden. Er hat sich an der Pazifikküste einen Palast im griechischen Stil eingerichtet, der mindestens zehn Millionen Dollar gekostet haben soll. Durazo gestand einmal offen: „Wenn ich von meinem Gehalt leben müßte, wäre ich ein armer Mann."

Sein Nachfolger Ramon Mota Sanchez, ebenfalls ein ehemaliger Armee-General, möchte dagegen mit gutem Beispiel vorangehen. Er lebt bescheiden und gilt als ehrlicher Offizier, der es ernst meint mit der „moralischen Erneuerung". Der General warnte jedoch das Volk vor übertriebenen Hoffnungen. „Die Korruption", sagte er, „wird sich wohl nie ganz kontrollieren lassen." (SAD)

Den Bürgern von Islington ist der rote Rat bald zu teuer

Sozialistisch-marxistischer Gemeinderat machte Stadtteil Londons zur „Sowjetrepublik"

HELMUT VOSS, London

Ein von Londons linker Schickeria geschätzter Stadtteil hat sich einen neuen Spitznamen eingehandelt. Islington, ein winkliges Antiquitätenhändler- und Literatenviertel nördlich der City, wird von Spöttern neuerdings nur noch „sozialistische Sowjetrepublik Islington" genannt – dank seines selbst für englische Verhältnisse verwegen marxistisch-sozialistischen Gemeinderats.

Zu den Schildbürgerstreichen der Islingtoner Gemeindeväter gehört der Ratsbeschluß, in Islington ein Exempel zu statuieren und die beim englischen Adel noch immer beliebte, jedoch umstrittene Fuchsjagd zu verbieten. Dabei hat die Gemeinde nicht einmal eine einzige größere Grünfläche, auf der eine Hundemeute durchs Unterholz japsen könnte oder je ein in Panik flüchtender Fuchs gesehen worden wäre.

Gleichheit über alles

Doch die innenpolitischen Ambitionen gehen weiter: So wird in Islington dem Wort „Gleichheit" besondere Bedeutung beigemessen. Die Gemeindeväter haben per Abstimmung auf die in England so beliebten Namenszusätze wie „M. B. E." oder „PhD" verzichtet, die besagen, daß jemandem der Orden „Member of the British Empire" verliehen worden ist oder daß jemand seinen Doktor gemacht hat. Firmen erhalten nur dann Finanzzuschüsse, wenn sie nachweisen können, daß sie Frauen wie Männern die gleichen Aufstiegsmöglichkeiten bieten.

Bereits heute flattert über der „Town Hall" neben der Gemeindeflagge auch ständig die rote Flagge der Sozialisten. Bald werden sie noch nach Wunsch der „Councillors" durch die schwarz-weiße Fahne der Organisation der Abrüstungsgegner „CND" und durch die Fahne der marxistisch regierten Karibikinsel Grenada, zu deren Schwester Islington sich erklärt hat, ergänzt werden. „Wir haben ideologisch viel gemeinsam", findet der Gemeinderat.

Zeitweilig erwogen die Gemeindeväter sogar, zu Ehren des politischen Armes der „IRA" die irische Trikolore von ihrem Rathaus flattern zu lassen. Eine entsprechende Resolution erhielt aber nicht die nötige Mehrheit: Ersatzweise beschloß der Gemeinderat dann wenigstens kurzerhand, in Islington von sofort an Iren-Witze – das englische Gegenstück zu den Ostfriesenwitzen – zu verbieten.

Islington macht aber auch seine eigene Außenpolitik: Vor einigen Monaten tadelte der Gemeinderat auf Anregung seines Frauenausschusses den Ayatollah im fernen Iran wegen dessen „chauvinistischer" Einstellung den Frauen gegenüber. Und auch für die Verteidigungspolitik entwickelte die Gemeinde ein eigenes „Konzept": Die Reservisten vom „Air Training Corps" dürfen neuerdings nicht mehr in Islingtons Miniparks marschieren, weil sie und andere „militaristische Organisationen" nicht „mit der erklärten Politik des Gemeinderates vereinbar" seien.

Mißbrauchter Marx

Den Hauptverdienst am Spitznamen „sozialistische Sowjetrepublik" trägt aber die Finanzpolitik von Islington. Zum Ärger des per Kommunalsteuer zur Ader gelassenen Gemeindevolkes läßt Islington unter anderem einen Treffpunkt für Homosexuelle, genannt „Drop-in gay centre" (zu deutsch etwa: Trittein-Schwulentreff), inklusive Bar, Kino und Beratungszimmer, einrichten, das jährlich umgerechnet etwa 400 000 Mark kosten wird. Weitere 40 000 Mark gingen an eine mittlerweile bankrott gegangene Kooperative von entlassenen Häftlingen und 4500 Mark an Überstundengeldern an fünf Sozialarbeiter, die mit neun bedürftigen Kindern aus Islington nach Rimini gereist waren.

Das muß natürlich alles bezahlt werden: Aus diesem Grund sollen die Kommunalsteuern in Islington im April um 40 Prozent erhöht werden. Die Londoner „Mail on Sunday" über Islington und seinen Spitznamen: „Im Grunde genommen ist das Marx gegenüber schrecklich unfair." (SAD)

ZU GUTER LETZT

Auch eine qualifizierte Ausbildung rentiert sich. Ein Personalchef mit Volksschulabschluß kommt im Durchschnitt ca. 20 Prozent mehr als sein Kollege mit Hochschulabschluß." Aus „Bundesblatt"

WETTER: Heiter bis wolkig

Wetterlage: Ein Hochdruckgebiet mit Schwerpunkt über der nördlichen Nordsee ändert seine Lage und Intensität nur wenig. Auf seiner Südseite fließt kalte, aber nicht mehr ganz so trockene Luft nach Deutschland.

Vorhersage für Donnerstag:

Gesamte Bundesrepublik: Anfangs in ganz Deutschland heiter, später in der Osthälfte von Nord nach Süd Bewölkungsaufzug, aber niederschlagsfrei. Höchste Temperaturen minus 4 bis null Grad. Tiefste Temperaturen um minus 7, örtlich bis minus 12 Grad. Schwacher, in freien Lagen mäßiger Nordostwind.

Und die Aussichten:

Heiter bis wolkig, leichte Frostabschwächung.

Temperaturen am Dienstag, 13 Uhr:

Berlin	–3°	Kairo	21°
Bonn	–2°	Kopenh.	3°
Dresden	–5°	Las Palmas	18°
Essen	–1°	London	1°
Frankfurt	–3°	Madrid	1°
Hamburg	–1°	Mailand	1°
List/Sylt	0°	Mallorca	11°
München	–7°	Moskau	–6°
Stuttgart	–4°	Nizza	11°
Algier	12°	Oslo	–1°
Amsterdam	–2°	Paris	–1°
Athen	14°	Prag	–7°
Barcelona	7°	Rom	3°
Brüssel	–1°	Stockholm	–1°
Budapest	–2°	Tel Aviv	18°
Bukarest	–1°	Tunis	13°
Helsinki	–5°	Wien	–6°
Istanbul	6°	Zürich	–6°

Sonnenaufgang* am Freitag: 7.32 Uhr, Untergang: 17.41 Uhr, **Mondaufgang:** 9.54 Uhr, Untergang: 23.47 Uhr. * in MEZ, zentraler Ort Kassel.